



Landtag von Baden-Württemberg

106. Sitzung

14. Wahlperiode

Stuttgart, Mittwoch, 15. Dezember 2010 • Haus des Landtags

Beginn: 10:04 Uhr

Mittagspause: 13:11 bis 14:16 Uhr

Schluss: 19:12 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten	7529	3. Große Anfrage der Fraktion der FDP/DVP und Antwort der Landesregierung – Sportwirtschaft in Baden-Württemberg – Drucksache 14/6188.	7577
1. a) Regierungserklärung – Verantwortungsbewusste Standortpolitik für Baden-Württemberg – der Kauf der EnBW-Anteile durch die Landesregierung		Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP	7578, 7583
und Aussprache		Abg. Katrin Schütz CDU	7578
b) Zweite und Dritte Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung eines Zweiten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 – Drucksache 14/7330		Abg. Margot Queitsch SPD	7579
Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses – Drucksache 14/7331	7529	Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE	7580
Ministerpräsident Stefan Mappus	7529, 7551	Staatssekretär Richard Drautz	7581
Abg. Dr. Nils Schmid SPD	7537	4. a) Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Baden-Württemberg – Drucksache 14/7338	
Abg. Peter Hauk CDU	7541	b) Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz über die Beteiligung des Landtags in Angelegenheiten der Europäischen Union (EULG) – Drucksache 14/7339	7584
Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE	7545, 7561	Minister Dr. Wolfgang Reinhart	7584
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP	7548	Abg. Thomas Blenke CDU	7584
Abg. Claus Schmiedel SPD	7558	Abg. Peter Hofelich SPD	7585
Abg. Claus Schmiedel SPD (zur Geschäftsordnung)	7563	Abg. Jürgen Walter GRÜNE	7586
Abg. Peter Hauk CDU (zur Geschäftsordnung)	7563	Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP	7587
Beschluss	7563	Beschluss	7588
2. Aktuelle Debatte – Schlichtung Stuttgart 21: Folgen – zwischen Anspruch und Wirklichkeit – beantragt von der Fraktion der CDU	7565	Minister Dr. Wolfgang Reinhart (zu Protokoll)	7588
Abg. Winfried Scheuermann CDU	7565, 7573	5. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung eines Dritten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2011 – Drucksache 14/7320.	7590
Abg. Claus Schmiedel SPD	7567	Minister Willi Stächele	7590
Abg. Werner Wölfler GRÜNE	7568, 7574	Abg. Manfred Groh CDU	7593
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP	7569		
Ministerin Tanja Gönner	7571		
Abg. Wolfgang Drexler SPD	7575		

Abg. Claus Schmiedel SPD	7595	11. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landes-	
Abg. Eugen Schlachter GRÜNE	7598	regierung – Gesetz zur Neugliederung des ge-	
Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP	7600	meindefreien Gebiets „Gutsbezirk Münsin-	
Beschluss	7602	gen“ und zur Änderung des Finanzausgleichs-	
		gesetzes – Drucksache 14/7161	
6. Bericht und Empfehlungen der Enquetekom-		Beschlussempfehlung und Bericht des Innenaus-	
mission „Fit fürs Leben in der Wissensgesell-		schusses – Drucksache 14/7259.....	7616
schaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiter-		Beschluss	7616
bildung“ – Drucksache 14/7400	7602		
Abg. Andrea Krueger CDU	7603	12. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landes-	
Abg. Stefan Teufel CDU	7605	regierung – Gesetz über Fahrberechtigungen	
Abg. Christoph Bayer SPD	7606	zum Führen von Einsatzfahrzeugen für die	
Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE	7608	Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren, der	
Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP	7610	nach Landesrecht anerkannten Rettungsdien-	
Ministerin Dr. Marion Schick	7612	ste und der technischen Hilfsdienste (Fahrbe-	
Beschluss	7613	rechtigungsgesetz) – Drucksache 14/7191	
7. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landes-		Beschlussempfehlung und Bericht des Innenaus-	
regierung – Gesetz zur Änderung des Ingeni-		schusses – Drucksache 14/7258.....	7616
eurkammergesetzes – Drucksache 14/7109		Abg. Bernd Hitzler CDU	7616
Beschlussempfehlung und Bericht des Wirt-		Abg. Reinhold Gall SPD	7617
schaftsausschusses – Drucksache 14/7250.....	7613	Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE	7617
Beschluss	7613	Abg. Hagen Kluck FDP/DVP	7617
		Ministerin Tanja Gönner	7617
8. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion		Beschluss	7618
der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Ge-			
setz zur Änderung des Schulgesetzes für Ba-		13. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion	
den-Württemberg – Drucksache 14/7118		der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Ge-	
Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschus-		setz zur Änderung des Gesetzes über den	
ses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache		Kommunalen Versorgungsverband Baden-	
14/7249.....	7614	Württemberg und des Gesetzes zur Auflösung	
Beschluss	7614	der Landeswohlfahrtsverbände – Drucksache	
		14/7304.....	7619
9. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landes-		Abg. Hans Heinz CDU	7619
regierung – Gesetz zu dem Staatsvertrag über		Abg. Walter Heiler SPD	7619
die Bestimmung einer innerstaatlichen Institu-		Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE	7620
tion nach dem Gesetz zu dem Übereinkom-		Abg. Hagen Kluck FDP/DVP	7620
men vom 9. September 1996 über die Samm-			
lung, Abgabe und Annahme von Abfällen		14. Beschlussempfehlung und Bericht des Umwelt-	
in der Rhein- und Binnenschifffahrt vom		ausschusses zu der Mitteilung der Landesregie-	
13. Dezember 2003 (BGBl. II S. 1799) – Druck-		rung vom 23. November 2010 – Anerkennung	
sache 14/7159		und Anrechnung vorzeitig durchgeführter	
Beschlussempfehlung und Bericht des Umwelt-		Maßnahmen zur Kompensation von Eingriffs-	
ausschusses – Drucksache 14/7293	7614	folgen (Ökokonto-Verordnung – ÖKVO) –	
Beschluss	7614	Drucksachen 14/7210, 14/7294	7620
10. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landes-		Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU	7620
regierung – Gesetz über Zuwendungen des		Abg. Johannes Stober SPD	7620
Landes zur Verbesserung der Verkehrsver-		Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE	7621
hältnisse der Gemeinden (Landesgemeinde-		Abg. Dieter Ehret FDP/DVP	7622
verkehrsfinanzierungsgesetz – LGVFG) –		Ministerin Tanja Gönner	7622
Drucksache 14/7160		Beschluss	7624
Beschlussempfehlung und Bericht des Innenaus-		Abg. Dieter Ehret FDP/DVP (zu Protokoll).....	7624
schusses – Drucksache 14/7257.....	7615		
Beschluss	7615	Nächste Sitzung	7625

Protokoll

über die 106. Sitzung vom 15. Dezember 2010

Beginn: 10:04 Uhr

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 106. Sitzung des 14. Landtags von Baden-Württemberg und begrüße Sie.

Ich darf Sie bitten, die Plätze einzunehmen und die Gespräche einzustellen.

Urlaub für heute habe ich Frau Abg. Rudolf erteilt.

Krankgemeldet ist Herr Abg. Braun.

Dienstlich verhindert ist Frau Staatsrätin Professorin Dr. Ammicht Quinn.

Meine Damen und Herren, eine Zusammenstellung der E i n g ä n g e liegt Ihnen vervielfältigt vor. Sie nehmen davon Kenntnis und stimmen den Überweisungsvorschlägen zu. – Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

*

Im Eingang befinden sich:

1. Mitteilung des Finanzministeriums vom 24. November 2010 – Vierteljährliche Unterrichtung über Steuereingänge und Staatsausgaben (Beschlüsse des Landtags vom 15. März 1973, DS 6/1993, und vom 20. Dezember 1973, DS 6/3910 Ziff. II Nr. 6); Haushaltsjahr 2010 (Januar bis September) – Drucksache 14/7235

Kenntnisnahme, keine Ausschussüberweisung

2. Antrag der Landesregierung vom 30. November 2010 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksache 14/7286

Überweisung an den Ständigen Ausschuss

3. Antrag der Landesregierung vom 6. Dezember 2010 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksache 14/7296

Überweisung an den Ständigen Ausschuss

4. Mitteilung der Landesregierung vom 7. Dezember 2010 – Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Entwurf des Staatsvertrags über die Zusammenarbeit bei der Landesentwicklung und über die Regionalplanung in der Region Donau-Iller – Drucksache 14/7311

Überweisung an den Wirtschaftsausschuss

5. Antrag des Finanzministeriums vom 10. Dezember 2010 – Haushaltsrechnung des Landes Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2009 – Drucksache 14/7344

Überweisung an den Finanzausschuss

*

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

- a) **Regierungserklärung – Verantwortungsbewusste Standortpolitik für Baden-Württemberg – der Kauf der EnBW-Anteile durch die Landesregierung**

und Aussprache

- b) **Zweite und Dritte Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung eines Zweiten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 – Drucksache 14/7330**

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses – Drucksache 14/7331

Berichterstatter: Abg. Manfred Groh

Das Wort für die Regierungserklärung erteile ich dem Herrn Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Stefan Mappus: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der vergangenen Woche habe ich die Öffentlichkeit darüber informiert, dass das Land Baden-Württemberg den Anteil der EdF an der EnBW AG vollständig übernimmt. 45,01 % der Aktien der EnBW gehen damit auf das Land Baden-Württemberg über. Wir stellen mit dieser Entscheidung sicher, dass die EnBW mehrheitlich und dauerhaft ein baden-württembergisches Unternehmen bleibt. Die Energieversorgung in Baden-Württemberg wird nicht zum Spekulationsgegenstand.

Deshalb sage ich gleich zu Beginn: Das Engagement des Landes ist eine gute Nachricht für den Industrie- und Energiestandort Baden-Württemberg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wir demonstrieren damit Entschlusskraft und Handlungsstärke in dieser für unser Land strategisch vitalen Frage. Wir schlagen einen ordnungspolitisch sauberen Weg ein, um die Eigentümerstruktur der EnBW AG nachhaltig und optimal im Interesse Baden-Württembergs auf Dauer neu auszurichten.

Wie Sie wissen, wäre die bisher gültige Aktionärsvereinbarung zwischen den beiden EnBW-Großaktionären – dem Zweckverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke und der EdF – Ende 2011 ausgelaufen. Die Frage nach der Zukunft der EnBW AG wäre damit im kommenden Jahr umso dringender auf die Agenda gekommen. Für mich war deshalb klar:

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Das Land muss vorsorglich aktiv werden, um unser standortpolitisches Interesse zu wahren.

Ich hatte vertrauliche Kontakte mit der EdF-Führung in Paris.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

In letzter Zeit hatten wir intensive, konstruktive und erfolgreiche Verhandlungen geführt. Auch die OEW waren einbezogen und haben den Einstieg des Landes ausdrücklich begrüßt. Am 6. Dezember schließlich haben das Landeskabinett und der Aufsichtsrat der EdF der Übernahme zeitgleich zugestimmt. Am selben Tag haben wir die entsprechenden Verträge unterzeichnet. Die Transaktion soll bis Mitte Januar abgeschlossen sein.

Entscheidend ist dabei: Wir haben gehandelt, bevor Unsicherheiten und schädliche Spekulationen über die zukünftige Eigentümerstruktur bei der EnBW entstehen konnten.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wir haben selbst zugegriffen, bevor z. B. in- oder ausländische Finanzmarktakteure nach den Schalthebeln unserer Energieversorgung hätten greifen können.

(Zuruf der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE)

Das war mir wichtig. Wir haben die Chance erkannt und dann ein schmales Zeitfenster und eine günstige Marktlage entschlossen genutzt. Meine Damen und Herren, das ist gut für Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Warum steigen wir bei einem Energieversorger ein? Meine Damen und Herren, die Energieversorgung ist ein Hauptbaustein der Infrastruktur in Baden-Württemberg. Mit sechs Millionen Energiekunden im Land, mit 15 Milliarden € Umsatz und mit über 20 000 Arbeitsplätzen hat die EnBW eine zentrale Bedeutung für die Verbraucher und für die Wirtschaft im ganzen Land.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Warum habt ihr dann die Anteile verkauft? – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Energie gehört wie die Wasserversorgung und die innere Sicherheit zu den elementaren Aspekten der Daseinsvorsorge. Die Stabilität der Energieversorgung ist eine Frage, die jeden von uns im täglichen Leben ganz konkret betrifft. Sie berührt in der Tat die Grundbedürfnisse der Menschen in unserer hoch industrialisierten Gesellschaft. Deshalb sind wir hier auch als Land mit unserer Verantwortung ganz besonders gefragt, wenn Entscheidungen heranstehen und Veränderungen zu gestalten sind.

Nach allen Erfahrungen und Beobachtungen, die wir in den vergangenen Jahren mit Geschäften wie Cross-Border-Leasing und anderen Privatisierungsformen gemacht haben, steht für mich fest: Für das Land Baden-Württemberg wäre es nicht akzeptabel gewesen, wenn die Mehrheit an diesem strategisch wichtigen Versorgungsunternehmen an einen ausländischen Investor hätte fallen können, meine Damen und Herren. Das

wäre mit einer Regierung in meiner Verantwortung nicht zu machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Es war und ist für mich nicht vorstellbar, wenn in ausländischen Konzernzentralen oder von Fondsmanagern nach Taktik- und Profitgesichtspunkten über unsere Versorgungsnetze und über die Preise für unsere Strom- und Gaskunden in Baden-Württemberg entschieden würde. Aber dieses Risiko stand real im Raum. Auch deshalb haben wir gehandelt.

Maßstab sind dabei allein der wirtschaftliche Erfolg unseres Landes, die Sicherheit unserer Infrastruktur und vor allem die Verlässlichkeit der Energieversorgung für unsere Bürgerinnen und Bürger sowie für unsere Unternehmen. Wir sind überzeugt: Diesem Maßstab werden wir am besten gerecht, indem die EnBW als wichtiges baden-württembergisches Unternehmen mehrheitlich in baden-württembergischer Hand bleibt und indem wir uns zum Herrn des Verfahrens machen.

Meine Damen und Herren, warum haben wir so gehandelt? Mit entscheidend für den Verkauf der EnBW-Anteile an die EdF war seinerzeit die Tatsache, dass die EdF mit einer Minderheitsbeteiligung zufrieden war. Ich zitiere aus der Regierungserklärung von Ministerpräsident Erwin Teufel vom 25. November 1999:

Meine Damen und Herren, ich halte das Angebot der EdF auch deswegen für eine sehr gute Verhandlungsgrundlage, weil sich die EdF auf den Kauf einer Minderheitsbeteiligung beschränkt. Andere Interessenten haben sehr offen gesagt ..., dass sie eine Mehrheitsbeteiligung an der EnBW anstreben.

Meine Damen und Herren, mit besonderen Konsortialverträgen sicherten wir damals diese Minderheitsbeteiligung ab. Allerdings laufen diese Verträge aus, und dann wäre der Weg hin zu einer Mehrheitsbeteiligung der EdF offen gewesen.

Die EdF hat uns deutlich gemacht, dass sie für die Zukunft tatsächlich ein großes Interesse an einer Mehrheit bei der EnBW hatte. Die EdF wollte die Kontrolle über die EnBW bekommen. Wir wollten aber, dass die EnBW im Kern ein baden-württembergisches Unternehmen bleibt und bleiben muss, meine Damen und Herren – um dies noch einmal nachdrücklich zu sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Und eigentlich ging ich davon aus, dass sich in diesem Haus darin alle einig sind.

(Lachen des Abg. Peter Hofelich SPD)

Deshalb hatte sich die Geschäftsgrundlage für die Partnerschaft mit der EdF entscheidend verändert. Wir haben gegenüber der französischen Seite klargestellt, dass es keine Mehrheitsbeteiligung für die EdF geben wird. Daraufhin setzte Paris die Zeichen auf den Verkauf seiner Anteile. Damit waren wir unmittelbar gefordert. Wir mussten im Interesse Baden-Württembergs und von Millionen Strom- und Gaskunden im Land handeln, und zwar schnell, bevor Finanzinvestoren unseren Energieversorger belauert hätten.

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Meine Damen und Herren, Geschäfte in dieser Größenordnung und in dieser Konstellation können nur dann Erfolg haben, wenn auf allen Seiten strengste Vertraulichkeit gewahrt wird. Man stelle sich vor, wir hätten unsere Strategie öffentlich gemacht und wir hätten öffentlich hierüber diskutiert. Was wäre dann passiert? Jeder Kaufmann weiß, dass der Preis für eine EnBW-Aktie auf der Stelle in die Höhe gesprungen wäre. Die Übernahmefantasien hätten bunt geblüht. Ab diesem Moment wäre die EnBW zum Spekulationsobjekt geworden.

In den Finanzzentren sitzen Investmentbanker, die es nur auf solche Diskussionen und Gerüchte abgesehen haben. Sie hätten den Preis für die EnBW-Aktie nach oben getrieben, um anschließend Kasse zu machen. Wir hätten diesen Heuschrecken die Gewinne auf dem Silbertablett serviert. In jedem Fall wäre der Kaufpreis publik geworden.

Dies hätte mit einiger Wahrscheinlichkeit dazu geführt, dass die EdF ihre Preisvorstellungen ebenfalls angepasst hätte. Vor allem aber wäre der Angebotspreis, den wir den anderen Aktionären im gesetzlich vorgeschriebenen Übernahmeverfahren hätten bieten müssen, nach oben gegangen. Der Erwerb wäre somit erheblich teurer, wenn nicht gar unbezahlbar geworden.

Meine Damen und Herren, wir haben vor unserer Kaufentscheidung die Zahlen und Fakten gründlich geprüft. Wir sind auf der Grundlage professioneller Bewertungen in die Verhandlungen mit der EdF gegangen. Diese Bewertungen kamen zu dem Ergebnis, dass der vereinbarte Kaufpreis fair und angemessen ist. Als börsennotiertes Unternehmen muss die EnBW die Daten, die den Unternehmenswert bilden, ohnehin öffentlich machen. Auf dieser Basis und durch den Vergleich mit Vergangenheitszahlen sowie mit Wettbewerbern konnten wir ein klares Bild von der Werthaltigkeit der EnBW erhalten.

Wir belasten durch den Kauf nicht den Haushalt. Das Land wird die Aktien über seine 100-prozentige Tochtergesellschaft Neckarpri GmbH erwerben. Durch den Abschluss des Kaufvertrags hat sich das Land verpflichtet, für die Kaufpreiszahlung für die Neckarpri GmbH einzustehen. Das Land haftet also neben der Neckarpri GmbH für die Kaufpreiszahlung.

Der Abschluss des Kaufvertrags konnte vom Finanzminister nach Artikel 81 der Landesverfassung genehmigt werden. Dieser Bestimmung zufolge dürfen außerplanmäßige Ausgaben vom Finanzminister genehmigt werden, wenn ein unvorhergesehenes und unabweisbares Bedürfnis besteht.

Wir wurden gefragt, ob wir nicht vorher den Landtag hätten fragen können; man hätte doch nach der Zustimmung des Landtags in Ruhe über den Kauf verhandeln können. Doch neben dem schon genannten Kostenargument gab es auch noch weitere zwingende Gründe, die Vertraulichkeit und Geheimhaltung verlangt haben.

Erstens: Die EdF hat einen Parlamentsvorbehalt ausdrücklich abgelehnt. In diesem Punkt blieb sie trotz mehrfacher Vorstöße von unserer Seite unnachgiebig.

(Zurufe von der SPD)

Aber zweitens: Wir sind gesetzlich dazu verpflichtet,

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

das Übernahmeangebot anzukündigen. Wir haben die BaFin gefragt, ob diese Ankündigung unter Parlamentsvorbehalt gestellt werden darf. Die BaFin hat dies eindeutig abgelehnt.

Somit war die Eilbedürftigkeit im Sinne des Artikels 81 der Landesverfassung gegeben.

(Zurufe von der SPD)

Zu dieser Frage wurde vorab ein verfassungsrechtliches Gutachten der beratenden Anwaltskanzlei eingeholt, welches das Vorgehen des Finanzministers bestätigt. Das Finanzministerium hat diese Frage des Geschäfts ebenfalls geprüft und ist zu demselben Ergebnis gelangt.

Die nach Artikel 81 Satz 3 der Landesverfassung notwendige Genehmigung haben wir vom Landtag mit dem Entwurf des Zweiten Nachtrags erbeten. Dieser Nachtrag – insoweit ist dann Artikel 84 der Landesverfassung einschlägig – enthält aber auch die Schaffung notwendiger Rechtsgrundlagen für noch auszusprechende Garantien, namentlich für die Ausstattungs- und Werterhaltungsgarantie für die Neckarpri GmbH, um diese gegen Kursschwankungen bilanziell abzusichern. Der Finanzausschuss hat diesem Nachtragsentwurf, der somit einerseits eine Genehmigung enthält, andererseits die Grundlage für erst auszusprechende Garantien schafft, mehrheitlich zugestimmt.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch zu einem weiteren Aspekt etwas klarstellen. Um den Kauf der EnBW-Anteile rechtlich und technisch zu realisieren, haben wir die Unterstützung der Kanzlei Gleiss Lutz sowie des Bankhauses Morgan Stanley in Anspruch genommen. Beide Unternehmen stehen in einem hervorragenden Ruf und verfügen über große Erfahrungen im Bereich genau dieser Geschäfte.

Gerade Morgan Stanley war ein besonders geeigneter Partner, da das Haus die Privatisierung wie auch den Börsengang der EdF in Paris betreut hatte und so auch das besondere Vertrauen der Verkäuferseite genießt. Auf der anderen Seite hat Morgan Stanley erst im vergangenen Jahr die EnBW bei der Platzierung von zwei Anleihen begleitet. Die besondere Expertise von Morgan Stanley für die konkrete Sachlage und für das konkrete Marktumfeld ist objektiv unbestreitbar.

Im Übrigen hat das Bankhaus Morgan Stanley – um nur ein Beispiel zu nennen – als Konsortialführer auch in der Vergangenheit in Deutschland entsprechend gehandelt. So hat es z. B. als Konsortialführer zusammen mit der Deutschen Bank im Jahr 2004 erfolgreich die Postbank an die Börse gebracht und damit auch schon im Auftrag der damaligen rot-grünen Bundesregierung gearbeitet.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Hört, hört!)

Ich will ausdrücklich sagen: Die fachliche Beratung durch eine Bank und durch spezialisierte Anwälte ist bei solchen Transaktionen bekanntermaßen absolut üblich und Voraussetzung für eine seriöse Vertragsgestaltung.

Die Vergabe des Dienstleistungsauftrags an Morgan Stanley steht im Einklang mit den europäischen und den nationalen Rechtsvorschriften. Zwar müssen solche Aufträge grundsätzlich ausgeschrieben werden, allerdings sehen die EU-Vergabekoordinierungsrichtlinie und die entsprechenden nationa-

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

len Rechtsvorschriften hier klar definierte Ausnahmen vor. Nach diesen Bestimmungen fordert das europäische Vergaberecht keine Ausschreibung, wenn es sich um – ich zitiere –

finanzielle Dienstleistungen im Zusammenhang mit Ausgabe, Verkauf, Ankauf oder Übertragung von Wertpapieren ...

handelt. Im deutschen Recht wurde diese Ausnahme des europäischen Gesetzgebers in § 100 Abs. 2 Buchst. m des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen wortgleich übernommen.

In der einzigen bisher in der deutschen Rechtsprechung zu dieser Frage vorliegenden Entscheidung hat die Vergabekammer Baden-Württemberg ausgeführt: Der Ausnahmetatbestand erfasst jedes Geschäft – ich zitiere die Entscheidung –,

dem aufgrund der Besonderheiten des Finanzmarktes ein besonderes ... Vertrauensverhältnis zugrunde liegt, das eine Anwendung des Vergaberechts unmöglich erscheinen lässt. Die Ausnahme umfasst über die Transaktionsgeschäfte mit anderen Finanzinstrumenten hinaus alle vorbereitenden und begleitenden Dienstleistungen, die mit dem Finanzierungsgeschäft in einem solchen Zusammenhang stehen, dass sie die Durchführung des Geschäfts selbst beeinflussen können.

Legt man diese rechtlichen Maßstäbe zugrunde, dann kann kein Zweifel bestehen, dass die Vergabe der Beratungsleistungen an Morgan Stanley zur Vorbereitung dieser sensiblen Kapitalmarkttransaktion von der Reichweite und vom Zweck des Ausnahmetatbestands im Vergaberecht erfasst ist.

Die Direktvergabe des Auftrags an Morgan Stanley ist damit rechtmäßig erfolgt.

Ich will aber Folgendes hinzufügen: Ich habe bereits in der letzten Woche und auch gestern im Finanzausschuss klar und deutlich gesagt, dass ich auch bei diesem Projekt Wert auf größte Transparenz lege.

(Lachen bei der SPD und den Grünen – Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Walter Heiler: Fragen Sie einmal Ihre Kollegen in der CDU-Fraktion! – Abg. Ursula Haußmann SPD: Lügen, ohne rot zu werden!)

Ich will deshalb auch ankündigen, dass mit den Angebotsunterlagen ohnehin der Maximalbetrag für die Aufwendungen im Rahmen des Übernahmeangebots auf der Webseite der Neckarpri GmbH veröffentlicht wird. Dies betrifft sowohl die Bank, die uns begleitet hat, als auch die Rechtsanwaltskanzlei. Sprich: Dies betrifft sowohl die Kosten für die Bank als auch die Anwaltskosten sowie die Nebenkosten des Angebots. Auch hier wird vollständige Transparenz herrschen.

Ich erkenne durchaus an, meine Damen und Herren – nicht zuletzt aus meiner Arbeit als Fraktionsvorsitzender –, dass dieses Verfahren auch aus dem Selbstverständnis engagierter Landtagsabgeordneter heraus die unbedingte Ausnahme bleiben muss. Diese Vorgehensweise war aber notwendig. Sie diente einzig und allein dazu, einen fairen Preis vereinbaren zu können und die Interessen des Landes nicht zu gefährden.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Lachen der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Allerdings war es mir sehr wichtig, zum frühestmöglichen Zeitpunkt das höchstmögliche Maß an Transparenz zu ermöglichen. Deshalb haben wir seit dem vorvergangenen Montag alles getan, um den Landtag umfassend über die Transaktion zu informieren:

Wir haben sämtliche Verträge vorgelegt. Wir haben sie, um eventuellen Vorwürfen zu begegnen, übersetzen lassen. Ich selbst habe im Finanzausschuss über anderthalb Stunden Rede und Antwort gestanden. Ich will nochmals ankündigen, dass wir auch die Maximalbeträge für die Aufwendungen im Rahmen des Übernahmeangebots veröffentlichen werden – genau so, wie es gesetzlich vorgeschrieben ist.

Meine Damen und Herren, warum machen wir ein faires Geschäft? Den Schritt zur Übernahme der EdF-Anteile können wir nur machen, weil uns eine außergewöhnlich günstige Marktlage die Chance dazu gibt. Ansonsten wäre dies schlicht unmöglich gewesen. Denn ich war, bin und bleibe immer der Überzeugung, dass man hierfür keine Steuergelder verwenden kann.

Wir kaufen 45,01 % der Unternehmensanteile mit einem Volumen von 4,67 Milliarden €. Der Preis pro Aktie beträgt 41,50 € – inklusive des Zuschlags für die Dividende des Jahres 2010. Ohne diesen Zuschlag läge der Preis bei exakt 40,00 € je Aktie.

Sie fragen sich sicherlich, ob der Preis von 41,50 € je Aktie angemessen und fair ist. Meine Damen und Herren, der Preis ist fair. Wir haben ein gutes Geschäft gemacht. Die damalige Landesregierung hat im Jahr 2000 von der EdF 75 DM pro Aktie bekommen. Das entspricht 38,40 € je Aktie. Bereinigt man den damaligen Kaufpreis um die Inflation seit dem Jahr 2000, so ergibt sich in heutigen Preisen ein Betrag von 45,60 €. Mit anderen Worten: Wir kaufen die Anteile jetzt real um 10 % günstiger zurück, als wir sie damals verkauft haben.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Und die Dividenden dazwischen? – Abg. Claus Schmiedel SPD: Merkwürdige Rechnung!)

Wie wir wissen, hat die Aktie nach unserem Einstieg noch Luft nach oben: Anfang des Jahres 2008 notierten die EnBW-Papiere bei über 60 €. Dabei erwerben wir Anteile an einem Unternehmen, das gänzlich anders ist, das inzwischen größer und deutlich ertragsstärker geworden ist.

Wir kaufen heute ein anderes, ein besseres und viel stärkeres Unternehmen zurück. Im Jahr 2000 lag das Ergebnis EBITDA der EnBW bei 869 Millionen €, der Jahresüberschuss bei 139 Millionen €. Für das Jahr 2010 wird das Ergebnis der EnBW auf mehr als 2,8 Milliarden € und der Jahresüberschuss auf rund 1 Milliarde € geschätzt. Hatte die EnBW vor elf Jahren noch rund 12 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, so sind es heute rund 21 200, also fast doppelt so viele. Lag der Umsatz des Unternehmens vor elf Jahren noch bei rund 4,2 Milliarden €, so sind es heute rund 15,6 Milliarden €, also fast viermal so viel. Wurden vor elf Jahren noch 49 TWh Strom produziert, so sind es heute 70 TWh. Wurden 1999 noch 2 TWh Gas verkauft, so sind es heute 66 TWh Gas – sage und schreibe 33-mal so viel.

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Meine Damen und Herren, diese Zahlen lassen sich sehen. Sie zeigen aber auch: Wir verwenden unser Geld für eine gut aufgestellte, gut geführte Firma mit einer hervorragenden Belegschaft, die vor einer chancenreichen Zukunft steht.

Wir kaufen ein Unternehmen zurück, das ein Vielfaches der Leistung von damals bringt, und das Ganze zu um 10 % günstigeren Preisen als vor zehn Jahren. Wenn das kein gutes Geschäft ist, meine Damen und Herren,

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Schnäppchen!)

dann weiß ich nicht mehr, was für Baden-Württemberg gut wäre.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Das Land zahlt einen günstigen Preis – auch bei einem Blick auf vergleichbare Transaktionen in der Energiebranche. Um Vergleiche ziehen zu können, wird bei solchen sogenannten Kontrollerwerbstransaktionen standardmäßig der Kaufpreis ins Verhältnis zum Jahresergebnis des Unternehmens gesetzt. Betrachtet man diesen Faktor, so lag er beim Einstieg der RWE beim holländischen Energieversorger Essent bei 9,6. Das Engagement von E.ON bei der spanischen Gesellschaft Enel Viesgo erfolgte zum Faktor 10,9. Bei unserer Übernahme mit der EdF liegt der Faktor dagegen nur bei 6,0. Wir zahlen also einen besonders günstigen Preis für den Wert, den wir bekommen. Wir machen ein solides und vor allem ein reelles Geschäft – im besten badischen und schwäbischen Sinn.

Selbstverständlich brauchen wir viel Geld für den Ankauf. Aber die derzeitige Situation am Kapitalmarkt ist günstig. Sie ist durch besonders niedrige Zinsen gekennzeichnet. Deshalb werden die Kosten der Refinanzierung unter den Dividendenzahlungen der EnBW liegen.

Die Dividendenrendite der EnBW liegt seit dem Jahr 2005 bei über 3 %, zuletzt bei 3,7 %. Wir können davon ausgehen, dass die Dividendenzahlungen stabil bleiben, denn die EnBW berechnet die Ausschüttungsquote sehr konservativ. In den letzten fünf Jahren wurden im Schnitt lediglich 40 % des Überschusses als Dividende ausbezahlt. Für die Refinanzierung müssen wir voraussichtlich Zinsen in der Größenordnung von 2,5 % bezahlen. Selbst im ungünstigsten Fall wird die EnBW nach unserem Einstieg immer eine Dividende zahlen, die in ihrer Summe über unseren Refinanzierungskosten liegt. Die Übernahme der EnBW-Anteile wird deshalb nicht zulasten der Steuerzahler im Land gehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Läuft es gut, können wir damit sogar noch etwas Geld verdienen. Die viel zitierte schwäbische Hausfrau wäre damit hochzufrieden.

(Zurufe von der SPD und den Grünen, u. a. Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Auch der schwäbische Hausmann! – Abg. Theresia Bauer GRÜNE, in Richtung CDU und FDP/DVP zeigend: Das glauben noch nicht einmal die!)

Der Kauf der EnBW-Anteile von der EdF selbst kostet nach unserer Vereinbarung insgesamt 4,67 Milliarden €. Nach dem Aktienrecht müssen wir auch allen anderen Anteilseignern der EnBW – hauptsächlich den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken – ein Übernahmeangebot für ihre Aktienanteile unterbreiten. Das haben wir schon am vorvergangenen Montag getan. Wir haben ein freiwilliges Übernahmeangebot von 41,50 € je Aktie gemacht. Die OEW hatten sich aber bereits im Vorhinein uns gegenüber vertraglich verpflichtet, ihre 45,01 % der EnBW-Anteile nicht zu verkaufen. Damit stehen die OEW weiter zur bewährten und erfolgreichen Partnerschaft innerhalb der EnBW. Dies begrüßen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Da die OEW voll bei ihrem Engagement bleiben, bestehen hier keinerlei Unwägbarkeiten. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass andere Aktionäre für insgesamt nur noch maximal 9,98 % der Anteile unser Übernahmeangebot wahrnehmen könnten. Gleichwohl müssen wir Vorsorge dafür treffen, dass wir auch diese Aktien erwerben und bezahlen können, falls sich einzelne Aktionäre dazu entschließen, unser Übernahmeangebot anzunehmen. Auch das gehört zur Seriosität der Transaktion und ist eine direkte Folge aktienrechtlicher Vorschriften.

Deshalb muss das Land zusätzlich zum eigentlichen Kaufpreis für das Aktienpaket der EdF vorsorglich weitere Garantien in Höhe von gut 1 Milliarde € bereitstellen, da wir für eine komplette Übernahme der EnBW – abzüglich des OEW-Anteils – kalkulieren müssen.

Ich stelle klar: Es geht dabei nicht um Kostensteigerungen, wie heute mehrfach fälschlicherweise berichtet wurde. Es handelt sich auch nicht um tatsächliche, real existierende Kosten, sondern um eine rechtlich und bilanziell notwendige und gesetzestechisch vorgeschriebene Vorkehrung für einen unwahrscheinlichen Fall. Denn von den 9,98 % freien Anteilen sind die meisten heute in den Händen von Kommunen und Verbänden im Land. Es ist davon auszugehen, dass diese Anteile nicht den Eigentümer wechseln; denn sie haben den Eigentümer auch nicht gewechselt, als die Aktie über 60 € wert war.

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Lediglich beim Streubesitz von weniger als 2 % der Aktien ist abzuwarten, ob wirklich ein Verkauf der Aktien stattfindet.

Für das Übernahmeangebot ergibt sich daraus also ein Betrag von rund 5,7 Milliarden €. 170 Millionen € werden für die Vorabzahlung der Dividende für das Jahr 2010 an die EdF fällig, wofür das Land garantiert. Dieser Betrag ist mit 1,50 € je Aktie bereits im Kaufpreis enthalten.

Bei dem anstehenden freiwilligen Übernahmeangebot muss jedoch den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend eine Finanzierungsbestätigung über das maximal mögliche Transaktionsvolumen ausgestellt werden, das heißt einschließlich der Dividende. Die Dividendenzahlung für die EdF ist folglich aus rechtlichen Gründen – notwendigerweise, rechtlich vorgeschrieben – zweimal anzusetzen, obwohl sie nur einmal zahlungswirksam wird. De facto handelt es sich dabei also um einen rein rechtlich veranlassten rechnerischen Posten. Die

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Gesamtgarantiesumme liegt damit inklusive Puffer für etwaige weitere Kosten bei 5,9 Milliarden €.

Ich wiederhole noch einmal: Die Garantie deckt die theoretischen Zahlungsverpflichtungen ab. Der tatsächliche Kauf der EnBW-Aktien von der EdF kostet 4,67 Milliarden €. Dabei bleibt es.

Lassen Sie mich deshalb noch ein Wort zu dem sagen, was ich heute verschiedentlich hören und lesen konnte. Ich kann nicht erwarten, dass jeder Bürger in diesem Land Aktienexperte ist und diese Zahlen quasi automatisch durchblicken kann. Aber ich möchte von jenen, die über uns berichten, erwarten, dass sie das, was wir bereits in der letzten Woche gesagt haben, auch „1 : 1“ übernehmen.

(Lachen bei der SPD und den Grünen – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Ja, langsam.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Thomas Knapp SPD: Berlusconi des Landes! – Unruhe)

Ja, Herr Schmiedel, da gibt es nichts zu lachen. Wenn es um die Wahrheit geht, Herr Schmiedel, erwarte ich, dass korrekt berichtet wird.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Deshalb möchte ich aus der Pressemitteilung des Staatsministeriums von der letzten Woche zitieren:

Baden-Württemberg wird allen Aktionären der EnBW AG ein freiwilliges öffentliches Übernahmeangebot unterbreiten, dessen Höhe dem Preis entspricht, der an die EdF gezahlt wird. Die Veröffentlichung der Angebotsunterlagen und weiterer das Angebot betreffender Informationen erfolgt unter ...

Dann folgt die Internetadresse von Neckarpiri.

Nachdem die Information vom Staatsministerium in der letzten Woche so herausgegeben wurde, ist es nicht in Ordnung, gestern und heute von Kostensteigerungen zu reden – um das einmal klipp und klar zu sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das ist wie in Italien!)

Nun zu der Frage: Warum bleibt der Verkauf der EnBW-Anteile an die EdF im Jahr 1999 trotzdem richtig? Sehr geehrte Damen und Herren, untrennbar verbunden mit dem Ankauf der EnBW-Anteile, über den wir heute reden, ist der Verkauf der EnBW-Anteile durch die Landesregierung im Jahr 1999. Dieser Verkauf war auch aus heutiger Sicht absolut richtig. Das Ziel des Verkaufs war damals, die Chancen des frisch liberalisierten Energiemarkts zu nutzen. Die Deregulierung der deutschen Stromwirtschaft führte zu einem drastischen Preisdruck, ähnlich wie im Kommunikationsbereich. Absehbar war, dass sich die Zahl der Energieversorgungsunternehmen deutlich reduzieren wird.

Wir wollten verhindern, dass die EnBW in diesem Zusammenhang ihre Eigenständigkeit verliert. Es ging, wie Minis-

terpräsident Erwin Teufel in der damaligen Regierungserklärung richtig formuliert hat, um – ich zitiere –

eine europaweit wettbewerbsfähige baden-württembergische Energiewirtschaft, ein strategischer und standortpolitischer Nutzen für unser Land und seine Arbeitsplätze ...

Die Strategie für damals überzeugt auch noch aus heutiger Sicht: Eine europäische Ausrichtung der EnBW durch den Einstieg der EdF war im Sinne des europäischen Integrationsprozesses. Die Energiepolitik stand schon immer im Mittelpunkt der europäischen Entwicklung.

Eine grenzüberschreitende Lösung ermöglichte es, die besonderen Wachstums- und Marktsynergien in Deutschland zu nutzen. So konnten wir Wertschöpfung und Beschäftigung im Land halten. Innerdeutsche Lösungen hätten nur Kostensynergien zur Folge gehabt, die Arbeitsplätze gefährdet hätten.

Und – darauf hatte ich schon hingewiesen –: Die EdF strebte 1999 nur eine Minderheitsbeteiligung an. Dadurch konnte die Selbstständigkeit der EnBW auf damals absehbare Zeit gesichert werden. Die EnBW konnte im Kern ein baden-württembergisches Unternehmen bleiben.

Der damalige Verkauf an die EdF hat für Baden-Württemberg und seine Bürger einen bleibenden Nutzen geschaffen. Wir haben aus den Verkaufserlösen die heutige Baden-Württemberg Stiftung gegründet. Durch die Einrichtung der damaligen Landesstiftung konnten wir einen Großteil des Kapitals aus dem Verkauf der EnBW-Anteile zugunsten der Menschen in Baden-Württemberg erhalten.

In den vergangenen zehn Jahren konnten für die Menschen in Baden-Württemberg Projekte mit einem Volumen von rund 600 Millionen € auf den Weg gebracht werden. Ohne die Baden-Württemberg Stiftung wäre unser Land heute ärmer und kälter.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Wer regiert denn?)

Deshalb erteile ich allen Forderungen nach einer Auflösung der Stiftung am heutigen Tag eine klare Absage, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Auch in der neuen Situation wird sie für die Menschen im Land segensreich wirken.

Ein weiterer Teil des Verkaufserlöses hat unsere Zukunftsoffensive III finanziert. Viele einzigartige Bildungs-, Forschungs- und Innovationsprojekte in Baden-Württemberg sind damit möglich geworden. Dazu gehören die Förderung neuer Medien an den Schulen, der Aufbau neuer wissenschaftlicher Institute an unseren Universitäten und z. B. auch die neu gebaute 24-Stunden-Bibliothek in Karlsruhe.

Mit Projekten wie diesen haben wir Bildung, Innovationskraft und wissenschaftliche Exzellenz entscheidend gestärkt, von denen heute das ganze Land so stark profitiert. Die Strategie von damals war für die Entwicklung der EnBW, aber auch für unser ganzes Land richtig und rentierlich, meine Damen und Herren.

Was wollen wir mit der neuen EnBW gemeinsam erreichen? Meine Damen und Herren, die Kernfragen unserer Transakti-

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

on sind für uns: Wohin wollen wir mit der neuen EnBW? Was sind unsere Ziele?

Wir wollen eine gesunde, solide und dauerhaft tragfähige Eigentümerstruktur, die zum Land passt und zu seinem weiteren Erfolg beiträgt. Gerade die Stadtwerke lade ich ausdrücklich ein, sich an dieser Neuaufstellung der EnBW-Eigentümerstruktur zu beteiligen.

(Zurufe von der SPD: Wie denn? – Wo nehmen die denn das Geld her?)

Vor allem sie wollen wir als Partner auf diesem Weg gewinnen. Das wäre auch für die Kunden in Baden-Württemberg ein konkreter Mehrwert.

Uns liegen im Übrigen schon verschiedene Anfragen vor, z. B. von Beteiligungsinteressenten – gerade auch aus dem kommunalen Umfeld. Deshalb möchte ich nochmals betonen: Den Stadtwerken bietet sich jetzt die besondere Chance, gemeinsam mit der EnBW die Potenziale einer dezentralen und regenerativen Energieerzeugung noch besser zu nutzen. Schon heute arbeiten Stadtwerke und EnBW bei der Energieerzeugung zusammen: Beim EnBW Windpark Baltic 1 mit 48,3 MW Gesamtleistung sind 19 Stadtwerke mit einer Leistung von 24 MW beteiligt. Die Nachfrage vonseiten der Stadtwerke hat das Angebot sogar überstiegen.

Die EnBW richtet ihren Strategieschwerpunkt klar am wachsenden Markt der regenerativen Energien aus. Das Unternehmen wird in den kommenden Jahren 3 Milliarden € in erneuerbare Energien investieren. Die Stromerzeugung aus Wasser, Wind, Sonne und Bioenergie soll bis zum Jahr 2020 auf 14 TWh mehr als verdoppelt werden. In Rheinfelden baut die EnBW bekanntlich gerade eines der größten Laufwasserkraftwerke in Europa. Die Stromproduktion wird sich dort mehr als verdreifachen: umweltfreundlicher Strom für 170 000 Haushalte.

Meine Damen und Herren, das starke Engagement der EnBW in diesen Bereichen passt zu Baden-Württemberg. Nach einem neuen Ländervergleich der Agentur für Erneuerbare Energien ist Baden-Württemberg beim Ausbau umweltfreundlicher Energiegewinnung in der Spitzengruppe.

(Lachen bei Abgeordneten den Grünen)

Fast jede vierte Kilowattstunde Solarstrom in ganz Deutschland kommt aus Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Bei der Nutzung regenerativer Wärmeenergie spielt unser Land bundesweit eine führende Rolle.

(Zuruf des Abg. Thomas Knapp SPD)

Wir haben mit unserem Erneuerbare-Wärme-Gesetz eine bundesweite Vorreiterrolle übernommen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Bloß nicht für landeseigene Gebäude! – Abg. Peter Hofelich SPD: Diese Rede ist eine einzige Blamage!)

Die Landesregierung hat die Bereiche Umwelttechnik und Ressourceneffizienz als strategischen Wachstumskern für Ba-

den-Württemberg benannt. Wir haben uns beim Ausbau regenerativer Energieformen ehrgeizige Ziele gesetzt.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und der Grünen
– Abg. Claus Schmiedel SPD: Na, na! Das ist ja lächerlich! Das glaubt niemand!)

Wir werden jetzt die Chance ergreifen, dass auch die Neuaufstellung der EnBW diese Zielsetzungen unterstützt und fördert.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wer drei Windräder aufstellen will, der kriegt Feuer! – Gegenruf: Das ist auch Energie!)

Aber eine Sache ist schon besonders erwähnenswert, nämlich, wie hier im Haus beliebig argumentiert wird, meine Damen und Herren: Hauptsache Kritik.

(Zurufe von der SPD)

So wurde im Zusammenhang mit dem Energiekonzept der Bundesregierung an uns der Vorwurf gerichtet, dass wir Politik zugunsten der großen Energieversorger machten. Mir persönlich wurde vorgeworfen, ich würde dafür sorgen, dass die großen Energieversorger über eine Laufzeitverlängerung quasi aus dem Nichts heraus zusätzliche Milliardengewinne generieren könnten. Jetzt plötzlich kritisieren Sie, dass das Energiekonzept und die damit verbundene Kernbrennstoffsteuer zuungunsten der wirtschaftlichen Situation der EnBW liefen. Ja, meine Damen und Herren, was denn jetzt? Ist die Laufzeitverlängerung jetzt gut

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Schlecht!)

für die Kernkraftwerke bzw. für die Energieversorgungsunternehmen, oder ist sie schlecht?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Schlecht!)

Zunächst haben Sie gesagt, wir sorgten praktisch unvermittelt für Milliardengewinne bei der EnBW. Jetzt plötzlich, je nach Argumentationslage, sagen Sie, die Belastung durch dieses Gesetz sei so schlimm,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Abschalten! Das ist das Beste!)

dass die Effizienz und die Rendite des Unternehmens zurückgingen. Damit zeigen Sie doch, wes Geistes Kind Sie in dieser Sache sind, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Heute so, morgen anders. Man kann es in einem Satz zusammenfassen:

(Zurufe von der SPD und den Grünen, u. a. Abg. Claus Schmiedel SPD: Was glauben Sie denn? Ist es eine Belastung oder nicht? – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Bei Ihrer Argumentation unterliegen Sie schlicht und ergreifend einem energiepolitischen Kurzschluss, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Die EnBW nutzt die Rechtssicherheit des Energiekonzepts, um im Bereich der erneuerbaren Energien massiv zu investieren und Wachstumschancen zu nutzen. Im Ergebnis wird es darauf ankommen, die richtige Mischung für die neue Aktienstruktur der EnBW zu finden. Wir wollen mit den Stadtwerken die regionale Verankerung der EnBW stärken und zusätzlich mit anderen Investoren die Entwicklungspotenziale auf den nationalen und internationalen Energiemärkten optimal nutzen. Investments, bei denen es nur um eine kurzfristige Gewinnmitnahme geht, wird es mit uns nicht geben.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Oh!)

Wir wollen, dass die künftigen Anteilseigner ein echtes inhaltliches Interesse mit der Energiebranche verbindet und dass sie zugleich auch die standortpolitische Verantwortung der EnBW für Baden-Württemberg anerkennen. Das alles werden wir jetzt in aller Ruhe auf den Weg bringen und entscheiden.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Ja, klasse!)

Aus meiner Sicht sind dabei durchaus verschiedene Szenarien vorstellbar. Dazu gehört mit Blick auf einen Teil unseres Aktienpakets auch der Weg an die Börse. Er würde dem Unternehmen den Zugang zu Kapital nachhaltig sichern – notwendiges Kapital für die anstehenden großen Investitionen in die Zukunft der regenerativen Energien. Die Internationale Energieagentur schätzt den weltweiten Investitionsbedarf auf 5,7 Billionen US-Dollar bis zum Jahr 2035.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Da brauchen wir aber noch ein paar Neckarpris!)

Über die Börse hätte die EnBW außerdem die Möglichkeit, strategische und kapitalstarke Partner gerade für gemeinsame Engagements im Bereich der erneuerbaren Energien zu finden. Solche Partnerschaften sichern unsere Energieversorgung und ermöglichen dem Energiestandort Baden-Württemberg eine Teilhabe an den großen Wachstumschancen der Energiemärkte.

Mit dem Weg an die Börse einerseits und einer Beteiligung der Stadtwerke andererseits können die Kommunen ihren Einfluss auf die Daseinsvorsorge ausbauen, und zwar in wirtschaftlichen Strukturen und auf einem ordnungspolitisch sauberen Weg. Dazu kann aus meiner Sicht auch eine Kapitalbeteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EnBW gehören. Hierfür gibt es beispielhafte Modelle, etwa bei Daimler oder bei BASF.

Wenn wir unser Aktienpaket also in Teilen an die Börse bringen, geht es deshalb nicht um finanzmarktpolitisches Prestige, sondern allein um unser Ziel, der EnBW eine nachhaltige Perspektive zu geben und die Versorgungssicherheit in Baden-Württemberg zu stärken.

(Beifall bei der CDU – Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje!)

Meine Damen und Herren, ich halte ausdrücklich fest: Die Übernahme des Aktienpakets der EdF ist keine Rückverstaatlichung der EnBW.

(Zurufe: Aha!)

Die EnBW wird kein Staatsunternehmen, weil der Staat niemals der bessere Unternehmer ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Deshalb werden wir uns ins operative Geschäft der EnBW nicht einmischen, und deshalb wird unser Engagement definitiv zeitlich begrenzt bleiben. Unser Einstieg bei der EnBW ist eine standortpolitische, aber auch eine ordnungspolitische Entscheidung. Wir sind entschlossen, unsere Gestaltungsmöglichkeiten zu nutzen, um ohne Zeitdruck den Übergang des Unternehmens in eine neue, dauerhaft tragfähige Eignerstruktur zu moderieren.

Es geht uns um die strategischen Fragen für unser Land. Wir wollen Weichen stellen, Wachstum ermöglichen, Entwicklung fördern. Wir setzen den richtigen Rahmen, regieren aber nicht in das Unternehmen hinein. Das ist moderne Industriepolitik in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, unsere Entscheidung für die Übernahme der EdF-Anteile ist Politik mit dem Mut zur Verantwortung. Wir handeln entschlossen, und wir gestalten klug.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Wir sichern die Daseinsvorsorge für Millionen Kunden und schaffen gleichzeitig die Grundlagen für neues nachhaltiges Wachstum, denn wir wollen, dass Baden-Württemberg stark bleibt.

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Aha!)

Deshalb investieren wir in die Bildung unserer Kinder.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Jetzt kommt die ganze Leier!)

Deshalb stellen wir die Weichen, dass die Arbeitsplätze der Zukunft hier bei uns entstehen, und deshalb setzen wir auf eine moderne Infrastruktur für das 21. Jahrhundert.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Holterdiepolter!)

Deshalb nutzt Baden-Württemberg als starkes Land seine Möglichkeiten für eine verlässliche, aber vor allem zukunfts-feste Energieversorgung. Wir ergreifen Chancen, und wir sichern Wohlstand für Baden-Württemberg. Es geht darum, an der Zukunft des Landes mitzuarbeiten.

Ich lade das gesamte Haus ein: Unterstützen Sie uns auf diesem Weg! Sorgen Sie mit dafür, dass Baden-Württemberg an der Spitze aller Bundesländer bleibt.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Da sind wir dabei! Aber wir wollen an die Spitze! – Abg. Peter Hofelich SPD: Oben bleiben! – Abg. Dr. Nils Schmid SPD begibt sich ans Rednerpult. – Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Walter Kröger SPD: Bravo! – Abg. Peter Hofelich SPD: Juhu! – Heiterkeit)

Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Heiterkeit – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ein bisschen ungeduldig, was? – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das ist eine Missachtung des Präsidenten!)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, für die Aussprache über die Regierungserklärung und den Zweiten Nachtrag zum Staatshaushaltsplan rufe ich jetzt noch einmal die Beschlussempfehlung und den Bericht des Finanzausschusses, Drucksache 14/7331, auf.

(Heiterkeit)

Berichtersteller ist Herr Abg. Manfred Groh.

(Zuruf der Abg. Helen Heberer SPD)

Für die Aussprache hat das Präsidium eine Redezeit von 15 Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Schmid.

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn dieses Hohe Haus am Ende meiner Rede auch so geschlossen applaudiert, würde ich mich sehr freuen.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sie sind ein Applausabstauber!)

Heute reden wir nämlich weniger über den vom Land getätigten Ankauf von EnBW-Anteilen, sondern in erster Linie über die politischen Sitten im Land, über Recht und Verfassung,

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das sagt der Richtige!
– Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

über das Verhältnis der Landesregierung zu Recht und Verfassung. Wir reden über den CDU-Staat in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Sie vielleicht! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das glauben Sie doch selbst nicht! – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Das Geschäft hat alle Komponenten eines typischen CDU-Deals:

(Zuruf der Abg. Helen Heberer SPD)

Besprechungen in Hinterzimmern unter Herren, um den Wahlerfolg zu sichern; Parteifreunde erhalten große Aufträge freihändig,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Unglaublich!
– Zuruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

und das Parlament als Gesetzgeber wird bewusst ignoriert.

(Beifall bei der SPD – Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Unglaublich! – Zuruf von der SPD: Scharrade! – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Die heutige Beratung im Landtag ist nichts anderes als eine Placeboveranstaltung. Selbst wenn Sie alle zu 100 % gegen dieses Geschäft wären, würde das Geschäft gültig bleiben.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! – Lebhaftes Unruhe)

Hier werden am Parlament vorbei Tatsachen geschaffen. Sie lassen sich das gefallen. Wir werden es uns nicht gefallen lassen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Die Art und Weise, wie Herr Mappus dieses Geschäft eingefädelt hat,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Hervorragend! Es war großartig!)

ist nur der vorläufige Höhepunkt eines Regierungsstils, der nicht von Verantwortung und Seriosität geprägt ist, sondern von Kurzatmigkeit und Parteiinteressen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Helen Heberer SPD: Und ohne die schwäbische Hausfrau! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Hier geht es um Landesinteressen und nicht um Parteiinteressen! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Sie reden die SPD noch unter 10 %!)

Mit der Ablehnung des Ankaufs der Steuerdaten-CD fing es an. Mit dem Umgang beim Stuttgart-21-Prozess ging es weiter. Es mündet in einen Vorgang, bei dem der Ankauf eines 6-Milliarden-€-Pakets zu einem Wahlkampfinstrument missbraucht wird und das Landesinteresse hinten herunterfällt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Deshalb stellt sich mehr denn je die Frage: Ist diese Regierung, ist dieser Ministerpräsident zu einem seriösen, verantwortungsvollen Regieren im Lande befähigt, oder führt er nur Interessen anderer Leute aus?

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das ist abwegig! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wessen Interessen? Es geht hier um unser Land! Nennen Sie doch die Leute, die Sie meinen! Sprechen Sie nicht so verklausulierte!)

Vor zehn Jahren hat das Land seine Anteile an der EnBW verkauft. Jetzt werden Anteile wieder angekauft.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Haben Sie etwas dagegen?)

In wenigen Jahren sollen sie wieder verkauft werden. Ich frage Sie: Wem nutzt das?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Dem Land! – Unruhe)

Cui bono? Wer hat den Vorteil von diesen Geschäften?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das Land und die Kommunen!)

(Dr. Nils Schmid)

Bisher ist die Einzige, die gewinnt, die Bank Morgan Stanley, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Die Art und Weise, wie Morgan Stanley den Auftrag erhalten hat,

(Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

ist nicht so einfach aufzulösen, wie Herr Mappus das heute getan hat. Es mag rechtlich zulässig sein, diesen Auftrag in einer freihändigen Vergabe auszureichen.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Dann ist es doch okay!

– Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Es mag nicht nur sein, es ist!)

Wenn aber ein CDU-Landesvorstandsmitglied, der große CDU-Spendensammler des Wahlkampfes 2005 und persönlicher Freund des Ministerpräsidenten, den Auftrag erhält,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

dann sollte sich ein verantwortungsvoller, seriöser Regierungschef in der Art und Weise absichern, wie ein solches Geschäft zustande kommt. Da reicht es nicht aus, die Schublade aufzumachen, den § 100 des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen herauszuziehen und zu sagen: Alles nach Recht und Ordnung.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Dr. Schmid anrufen!)

Dies reicht nicht aus, Herr Mappus.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Es ist vollkommen üblich – das weiß man in der Branche –, dass für solche Auftragsvergaben in einer vertraulichen Vorauswahl auch zwei oder drei weitere Institute von ähnlichem Kaliber einbezogen werden. Wenn Sie jetzt erzählen, das sei bei der Vertraulichkeit nicht möglich gewesen, dann erzählen Sie Ammenmärchen, Herr Mappus. Jeder weiß, dass die Institute, die an einer solchen Vorauswahl beteiligt sind, das höchste Interesse daran haben, dass alles vertraulich bleibt, weil sie sonst beim nächsten Mal weg vom Fenster wären. Deshalb sage ich Ihnen: Sie haben hier vielleicht nach Recht und Gesetz gehandelt,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist das Entscheidende!)

aber Anstand und Moral war Ihre Sache nicht.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zurufe von der CDU, u. a. des Abg. Gundolf Fleischer)

Wenn Sie jetzt unter Druck zusagen, dass die Honorare veröffentlicht werden, dann sage ich: Danke schön; warum war das im Finanzausschuss gestern nicht möglich?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! – Abg. Reinhold Gall SPD: Gestern nicht, genau! Nichts kam! Das ist wahr! Nicht den Kopf schütteln! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das waren Ihre Worte!)

Dahinter verbirgt sich aber ein tiefer liegendes Problem. In unserer Gesellschaft sprechen wir von Parallelgesellschaften, die sich ausgebildet haben. Viele denken an untere Gesellschaftsschichten, an bestimmte Stadtviertel. Es ist richtig, dass dort Gefahr lauert. Aber Gefahr lauert auch ganz oben, meine sehr verehrten Damen und Herren, bei Teilen der Wirtschafts- und Finanzelite, die nur schauen, ob am Ende des Geschäftsjahrs die Zahlen stimmen – die persönlichen und die des Unternehmens.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Was hat das mit dem Thema zu tun?)

Deshalb sage ich Ihnen: Gerade ein Regierungschef, der für das gesamte Land steht, sollte aufpassen, in welcher Art und Weise er mit diesen Kreisen verkehrt und in welcher Art und Weise er Aufträge in diese Kreise vergibt.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Reden Sie nicht so verklausuriert! Nennen Sie Ross und Reiter!)

Ein Regierungschef, der sich wie ein Wall-Street-Banker geriert, ist nicht der Regierungschef des ganzen Landes.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sie erst recht nicht!)

Die Menschen in Baden-Württemberg wollen einen unabhängigen Regierungschef, der das Landesinteresse nach vorn rückt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Sind Sie jetzt gegen oder für einen Ankauf?)

Sie haben beschrieben, dass das alles rechtmäßig wäre, wie das im Parlament gelaufen ist.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Zum Schluss schlägt er einen Volksentscheid vor!)

Eine Vorbemerkung: Die Aussage, der Landeshaushalt würde nicht belastet, ist nur vordergründig richtig. Selbstverständlich erhöhen wir die indirekte Verschuldung des Landes, und wir werden das nach den EU-Regeln höchstwahrscheinlich auch der Verschuldung des öffentlichen Sektors zurechnen müssen. Insofern ist klar: Es geht um 6 Milliarden €, die das Land mit diesem Deal ins Feuer stellt.

(Lachen bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Abwegig!)

Deshalb lautet die Frage, ob dies mit entsprechender Beteiligung des Parlaments geschehen ist oder nicht.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Der Großinvestor spricht!)

Ich sage Ihnen: Die Frage des Parlamentsvorbehalts ist keine Lappalie,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

die man im Gespräch mit dem Verkäufer einfach beiseitewischen kann.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Das ist der Punkt! Das ist der Punkt!)

(Dr. Nils Schmid)

Gerade im europäischen Einigungsprozess ist es doch selbstverständlich, dass demokratische Spielregeln für alle Partner gelten und auch bekannt sind. Das setze ich voraus.

(Zuruf des Abg. Gundolf Fleischer CDU)

Deshalb ist der Verweis auf Herrn Proglio falsch.

Das Zweite, was ich auch nicht einfach unbesehen übernehmen, ist das Argument bezüglich der BaFin.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Ja, ja! Das ist der absolute Hammer!)

Die BaFin und die zugrunde liegenden Rechtsvorschriften schützen Kapitalmarktkinteressen, schützen Aktionärsinteressen. Das ist ihr gesetzlicher Bestimmungszweck. Es kann aber nicht sein, dass Kapitalmarktrecht und Börsenrecht

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Verfassungsrecht!)

Verfassungsrecht aushebeln, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Wo sind wir eigentlich? – Abg. Claus Schmiedel SPD: Wir sind nicht an der Wall Street! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Abwegig! Abwegig! – Gegenruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD: Geh doch heim!)

Wenn Sie jetzt versuchen, dies mit der Bestimmung von Artikel 81 der Landesverfassung zu heilen, dann muss ich noch einmal betonen, dass danach ein „unvorhergesehenes und unabweisbares Bedürfnis“ Voraussetzung für die Anwendung ist.

(Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Aber nach all dem, was Sie gesagt haben, haben wir füglich Zweifel daran, ob das Geschäft so eilbedürftig war. Der EnBW-Vertrag, der Konsortialvertrag,

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Verstehen Sie das nicht? – Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

wäre erst Ende des Jahres 2011 ausgelaufen. Damit wäre noch genügend Zeit, um ein geordnetes, transparentes Verfahren auf den Weg zu bringen.

(Zuruf des Abg. Gundolf Fleischer CDU)

Sie haben die Gefahr einer Übernahme durch ausländische Investoren an die Wand gemalt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wie und wann?)

Ich sage Ihnen: In diesem Konsortialvertrag ist ein Vorkaufsrecht der OEW enthalten.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es! Genau! – Abg. Helen Heberer SPD: So ist es! – Abg. Norbert Zeller SPD: Genau! – Zuruf von der CDU: Nur dann, wenn sie Geld haben!)

Das sind Sicherungen, auf die wir uns zehn Jahre lang verlassen haben, die von der damaligen Landesregierung zu Recht

immer wieder in den Vordergrund gestellt worden sind, um Landesinteressen abzusichern. Ich sage Ihnen: Der einzige Termindruck, den Sie hatten, war der 27. März 2011.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Da stören dann Vergaberecht, Haushaltsrecht und Verfassungsrechte des Landtags nur noch.

Sie haben auf Ihren Vorgänger Erwin Teufel hingewiesen. Dieser hatte damals, im Jahr 1999, auch ein Verkaufsverfahren initiiert. Das war durchaus auch ein nicht einfaches, ein komplexes Verfahren, weil es natürlich immer auch um Börsenbelange geht.

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Jetzt gratulieren Sie doch einmal zu dem guten Geschäft!)

Er hat damals zumindest versucht, Vertraulichkeit und Parlamentsbeteiligung in Einklang zu bringen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

Ich zitiere aus seiner Regierungserklärung vom 25. November 1999, als es um den damaligen Verkauf der EnBW-Anteile ging. Erwin Teufel:

Ich habe die Vorsitzenden der Oppositionsfractionen vor Beginn des Ausschreibungsverfahrens im Juli zusammen mit der Investmentbank ausführlich über unser Vorhaben informiert. Ich hatte gestern mit den Fraktionsvorsitzenden ein weiteres Gespräch.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Aha! – Abg. Helen Heberer SPD: Hört, hört!)

Dann zitiere ich noch einmal aus dem Protokoll dieser Sitzung:

Wir haben ein geordnetes Ausschreibungsverfahren durchgeführt und uns in der Phase sachverständig beraten lassen.

Herr Mappus, Sie waren in dieser Sache kein gelehriger Schüler von Erwin Teufel.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das waren halt noch andere Kerle! – Abg. Winfried Mack CDU meldet sich.)

Die Gretchenfrage bleibt:

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das hört sich eher nach Lieschen Müller an! – Gegenruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wir können ja heimgehen! Abgeordnete braucht man nicht!)

Kann es sein, dass das Land Baden-Württemberg eine Garantie über fast 6 Milliarden € übernimmt, ohne dass der Landtag vorher zugestimmt hat?

(Beifall des Abg. Alfred Winkler SPD)

(Dr. Nils Schmid)

Sie haben diese Frage mit Ja beantwortet. Ich sage: Das ist eines Regierungschefs und eines Parlamentariers nicht würdig.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Glocke des Präsidenten)

Präsident Peter Straub: Herr Abg. Dr. Schmid, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Mack?

Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Ja, bitte.

Präsident Peter Straub: Bitte schön, Herr Mack.

Abg. Winfried Mack CDU: Herr Kollege Dr. Schmid, Sie haben vorhin gesagt, es könne nicht sein, dass Börsenrecht, also Bundesrecht, Landesverfassungsrecht bricht. Ist Ihnen Artikel 31 des Grundgesetzes bekannt, wonach Bundesrecht Landesrecht bricht und auch einfaches Bundesrecht Landesverfassungsrecht bricht?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Bundesrecht! – Gegenruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Aber doch nicht Verfassungsrecht! Um Gottes willen! – Weitere Zurufe – Lebhaft Unruhe)

Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Herr Mack, ich bin der Meinung, dass Börsenrecht – –

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Herr Mack, ich bin mit Ihnen hoffentlich einer Meinung, dass Börsenrecht und Kapitalmarktrecht nicht grundlegende Prinzipien der Verfassungsordnung aufheben können.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Wo sind wir denn eigentlich?)

So, wie es möglich war, eine Sondersitzung des Kabinetts herbeizuführen – vor Abschluss des Geschäfts –, wäre es auch möglich gewesen, zumindest eine Sondersitzung des Finanzausschusses herbeizuführen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sehr richtig! – Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU – Unruhe)

Der Finanzausschuss ist in solchen Situationen bewährt flexibel. Ich sage Ihnen eines:

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das ist ja abenteuerlich!)

Wer den Finanzausschuss des Landtags unter den Generalverdacht stellt, er könne die Vertraulichkeit nicht halten, der widerspricht jeglichen parlamentarischen Interessen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Thomas Blenke CDU: Das glauben Sie gerade selbst nicht! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Aber nicht der Lebenserfahrung! – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Ich sage Ihnen: Wenn ein solches Geschäft zustande kommt und im Landtag beraten wird, dann sind auch die Strategie und die Finanzierungskonstruktion genau zu beleuchten. Nach

dem, was wir jetzt vorgelegt bekommen haben, haben wir erhebliche Zweifel, ob die Strategie, die das Land hierbei einschlägt, und ob die Art und Weise, wie die Finanzierung gestemmt wird, tragfähig ist.

Im Unterschied zur LBBW-Kapitalerhöhung haben Sie dem Landtag keine Planung für die Refinanzierung dieses Deals vorgelegt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Die gibt es nicht!)

Sie gehen in einer rückwärtsgewandten Vergangenheitsbetrachtung davon aus, dass es schon gut gehen wird.

Ich nenne Ihnen einmal drei Faktoren, die zumindest Ihre jetzige Konstruktion und vor allem die „Exit-Strategie“ in Richtung Börse infrage stellen.

Erstens: Der Dividendenzahlungsstrom soll konstant bleiben – Sie hätten sogar noch Luft nach oben. LBBW-Forecast 2012: Die Dividende sinkt. Schauen Sie sich einmal die Kursentwicklung der Versorgungsunternehmen an – nicht rückwärts betrachtet, sondern in die Zukunft betrachtet. Das ist keine Entwicklung, bei der man selbstverständlich davon ausgehen könnte, dass sich alles von allein finanzieren wird.

(Ministerpräsident Stefan Mappus: Kurs nach vorn!)

Wenn wir dann noch einbeziehen, dass die LBBW in einer Kurzmitteilung vom 6. Dezember 2010 sagte, dass der jetzige Kurs, den Sie den freien Aktionären anbieten,

(Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

ein guter Kurs sei und dass den Aktionären empfohlen werde, an das Land zu verkaufen,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

dann müssen wir einfach einmal deutlich machen: Sie haben hier keine belastbaren Szenarien vorgelegt, wie dieser Deal in den nächsten vier, fünf Jahren funktionieren soll. Das ist der grundlegende Unterschied zur LBBW-Kapitalerhöhung, bei der ebenfalls beträchtliche Summen des Landes im Spiel sind und bei der – geprüft von Beratern – Szenarien vorgelegt worden sind: Best Case, Worst Case, mittlere Szenarien.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Liegt nicht vor!)

All dies war nicht sichtbar, liegt nicht vor. Noch nie war eine Landesregierung gegenüber dem Landtag so schlecht auf ein Geschäft vorbereitet.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Mit Ihrem Zickzackkurs riskieren Sie natürlich Beschäftigung und Wertschöpfung in Baden-Württemberg.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Was? Das Gegenteil ist der Fall!)

Wenn schon jetzt wieder der Börsengang als „Exit-Strategie“ an die Projektionsfläche geworfen wird, dann fragt man sich doch: „Warum haben wir es denn dann überhaupt gekauft und dann wieder verkauft?“ Die Einzige, die dabei verdient, ist

(Dr. Nils Schmid)

wieder eine neue Investmentbank, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zuruf der Abg. Bärl Mielich GRÜNE – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Deshalb sage ich Ihnen: Jetzt geht es darum, eine Landesstrategie für die EnBW zu entwickeln, die Produktion, Wertschöpfung und Beschäftigung im Land hält, die die EnBW als Partner der Stadtwerke aufstellt, als Konzern, der auf erneuerbare Energie setzt. Damit ist es nicht vereinbar, einen Börsengang anzustreben, das Diktat der Quartalszahlen herbeizuzutieren, sondern dazu braucht man eine verlässliche Eigentümerstruktur. Deshalb sind wir gegen einen Börsengang der EnBW.

(Beifall bei der SPD)

Die EnBW nimmt öffentliche Infrastrukturaufgaben wahr. Netzpflege, Netzinvestitionen rentieren sich nur langfristig. Das kann man an der Börse nicht als große Story verkaufen.

Ich sage Ihnen eines: Ihre Konstruktion geht nur auf, wenn Sie einen strategischen Investor finden, der bereit ist, in den nächsten Jahren einen guten Preis zu zahlen, damit das Land überhaupt wieder aus der Refinanzierung herauskommt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

Genau dies wollen wir nicht. Wir wollen nicht, dass die EnBW an die Börse geht. Wir wollen nicht, dass die EnBW diesen strategischen Investoren ausgeliefert wird. Denn eines ist doch klar:

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Wenn wirklich einer kommt, dann wird es aus kartellrechtlichen Gründen ein ausländischer Investor sein. Genau das wollen Sie doch verhindern.

(Beifall bei der SPD – Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Genau! – Glocke des Präsidenten)

Präsident Peter Straub: Herr Abg. Dr. Schmid, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Birk?

Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Nein.

(Abg. Peter Hauk CDU: Sind Sie jetzt für den Verkauf oder dagegen?)

Sie werden auch mit erneuerbaren Energien nicht so schnell eine kurzfristige Börsenstory fabrizieren können.

(Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Auch da ist eine langfristige Investition wichtig.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ach so! Jetzt auf einmal!)

Das Ganze wird nur funktionieren, wenn Sie die Stadtwerke als Partner ernst nehmen

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

und nicht wieder anfangen, den Heuschrecken an der Börse die EnBW auszuliefern. Dies wäre schlecht für den Wirt-

schaftsstandort Baden-Württemberg, schlecht für die Stadtwerke und schlecht für die Beschäftigten der EnBW.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU – Abg. Peter Hauk CDU: Herr Präsident, Zwischenfrage! – Glocke des Präsidenten)

Sie werden die EnBW mit dem Land als verlässlichem Partner nur in eine sichere Zukunft führen können, wenn Sie von Börsenspekulationen und von der Nähe zur Wall Street Abstand nehmen.

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Sie von der Landesregierung werden in Wirtschaftskreisen nur dann ein akzeptabler Partner sein,

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Schwach gestartet, stark abgefallen! – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

wenn Sie zu einem seriösen und verantwortungsvollen Umgang gegenüber der Öffentlichkeit, dem Parlament sowie den Bürgerinnen und Bürgern des Landes zurückkehren. Deshalb sage ich: Ihr Regierungshandeln war nicht seriös, sondern Holterdiepolter und ein Wahlkampfmanöver.

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Deshalb können wir diesen Deal nicht unterstützen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zurufe der Abg. Helmut Walter Rüeck und Thomas Blenke CDU)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Hauk.

Abg. Peter Hauk CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Dr. Schmid: schwacher Beginn und starker Abfall. Etwas anderes kann man zu Ihrem Beitrag nicht sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Reinhold Gall SPD: Jetzt warten wir einmal, was Sie daraus machen!)

Ich kam mir bei Ihrem Beitrag vor wie in einem anderen Film.

(Zuruf der Abg. Katrin Altpeter SPD)

In den Presseberichten der vergangenen Woche konnte ich lesen: „Ungeteilte Zustimmung der Opposition zum Erwerb der Aktien“ – ungeteilte Zustimmung!

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe der Abg. Helmut Walter Rüeck und Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Ich kann mich an eine Präsidiumssitzung in der vergangenen Woche erinnern, in der die SPD-Fraktion – ich will gar keine Namen nennen, um Sie nicht noch mehr zu blamieren – ausdrücklich ein verkürztes Verfahren zur Beratung des Nachtrags vorgeschlagen hat –

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Hört, hört! – Zuruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

(Peter Hauk)

um dies einmal ganz klar und deutlich anzusprechen. Warum war das so? Zu dem Zeitpunkt waren Sie noch in der ersten Euphorie. Dann ist Ihnen drei Tage –

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Die Namen wären schon interessant! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD – Unruhe)

– Schreien Sie doch nicht herum.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ja, natürlich! Das ist ja unglaublich! Miserabler Start! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Natürlich! Märchenstory! – Weitere Zurufe von der SPD – Gegenrufe von der CDU, u. a. Abg. Dr. Dietrich Birk: Getroffene Hunde bellen! – Unruhe)

Herr Präsident, würden Sie bitte einmal dafür sorgen, dass ich wieder weitersprechen kann?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Bleiben Sie einmal auf dem Boden der Wahrheit! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Drei Tage später sind Sie offensichtlich aus der Schockstarre aufgewacht und haben gemerkt, dass Sie eigentlich in der Opposition sind.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Genau jetzt sind Sie in der Situation, dass Sie einen guten Coup, einen guten Deal, ein gutes Geschäft für unser Land, ein Geschäft, das im Interesse unseres Landes liegt, letztlich noch madig machen, weil Sie noch ein paar Haare in der Suppe suchen. So sieht es doch aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Reinhold Gall SPD: Warum gab es dann so viel Kritik aus Ihrer Fraktion?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, dass der Ministerpräsident mit dem Rückkauf der EnBW-Anteile von der EdF

(Abg. Reinhold Gall SPD: Glauben ist schon einmal gut! – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

gut gelegen hat und dass der Rückkauf auch im Interesse des Landes Baden-Württemberg war und ist.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Der Ministerpräsident kannte hierzu auch die Haltung der Fraktionen – zumindest dem Grunde nach – und konnte sich auch sicher sein, dass ein Rückerwerb der Anteile mindestens von der Mehrheit dieses Landtags, wenn nicht sogar vom gesamten Plenum getragen würde.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Das Orakel von Delphi! – Abg. Reinhold Gall SPD: Da hört man aber von Ihrer Fraktion auch andere Dinge!)

Eines ist doch ganz klar: Vertraulichkeit ist bei solchen Geschäften das A und das O.

Jetzt sage ich noch einmal: Es gibt verschiedene Gründe. Sie haben zu Recht die Verfassung des Landes zitiert. Andererseits gibt es das Bundesrecht

(Abg. Reinhold Gall SPD: Die CDU-Landräte hat man doch auch informiert!)

in einfachen Gesetzen. Also es ist halt so: In solchen Fällen bricht Bundesrecht noch immer Landesrecht. Punkt 1.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Da hat jetzt ein Forstwirtschaftler geredet, kein Jurist!)

Punkt 2: Ein solcher Fall ist wahrscheinlich auch selten. Deshalb ist im Bundesrecht erst gar nicht berücksichtigt, dass eine öffentliche Körperschaft mit geteilter Verantwortungswahrnehmung im Industriebereich, nämlich bei einem börsennotierten Unternehmen, überhaupt als Käufer oder Verkäufer auftritt.

Punkt 3: Wenn die EdF sagt: „Wir wollen keinen Parlamentsvorbehalt im Vertrag“ und davon das Zustandekommen des Kaufs respektive des Rückkaufs abhängig macht, heißt das: entweder so oder so. Dann kommt dieser Rückkauf unter Umständen nicht zustande. Das ist ganz einfach. Die Frage ist natürlich, ob wir im Interesse dieses Landes und seiner Bürger eine solche Alternative überhaupt ernsthaft in Erwägung ziehen würden.

Ich glaube, Herr Kollege Dr. Schmid, Sie hätten vor dem Abschluss dieses Vertrags vermutlich noch einen Volksentscheid herbeigeführt.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Aber nur auf Antrag der Jusos! – Abg. Reinhold Gall SPD: Darüber reden wir heute noch!)

Um damit eines klarzumachen: Es gibt bestimmte Geschäfte, die man entweder jetzt machen kann oder gar nicht. Ich halte den Ausnahmestatbestand, den der Herr Ministerpräsident vorhin zu Recht angesprochen hat, aufgrund der Bedeutung und des singulären Themas in diesem Fall auch für vertretbar und richtig,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der CDU: Das ist im Interesse des Landes!)

weil das Ganze im Interesse des Landes ist.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Es ist völlig egal, was Sie davon halten! Der Deal ist gemacht!)

Dann finden Sie bei dem Thema „Morgan Stanley“ weitere Haare in der Suppe. Auch dazu hat der Ministerpräsident dargestellt, dass es fachliche Gründe gibt, genau diese Bank mit heranzuziehen: Erstens hat sie die EdF zu 20 % teilprivatisiert und war beim Börsengang damals aktiv, und zweitens kennt sie auch die EnBW, und damit ist in Bezug auf EdF und EnBW bereits Insiderwissen vorhanden.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Eine Hand wäscht die andere!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass der Chef dieser erfolgreichen Bank eine unumstrittene fachliche Kompetenz aufweist, das bestreiten nicht einmal Sie.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Vorher hat Mappus gesagt: Das sind alles Heuschrecken!)

(Peter Hauk)

Das haben Sie bisher nicht bestritten. Dass der Chef dieser Bank außerdem zufällig Unionsmitglied ist, das ist eine Bereicherung für die Union, hat aber mit dem Geschäft nichts zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Claus Schmiedel SPD: Märchen! – Zuruf von der CDU zu SPD und Grünen: Solche Leute hätten Sie auch gern! – Abg. Reinhold Gall SPD: Wie sieht es bei Gleiss Lutz aus?)

Das ist der ganz entscheidende Punkt. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, am Ende, lieber Herr Kollege Dr. Schmid, konnten Sie sich nicht einmal durchringen, dem Ministerpräsidenten zu diesem Kauf bzw. Rückkauf zu gratulieren.

(Zuruf von der CDU: Richtig! So ist es! – Zuruf des Abg. Dr. Frank Mentrup SPD)

Das wäre angemessen gewesen. Ich sage noch einmal: Die Presseberichte der vergangenen Woche sprechen doch eine andere Sprache, und es gibt gute Gründe, diese Aktien genau zum jetzigen Zeitpunkt zu erwerben.

Die Veränderungen, die in den letzten zehn Jahren eingetreten sind, sind gravierend. Als man damals an die EdF als Minderheitsaktionär verkaufte, war das ganze energiepolitische Umfeld in einem ganz anderen Szenario zu sehen. Energiepolitik war damals ein Feld, das noch nicht bereinigt war. Die Zukunft der Stadtwerke war ungewiss. Die ehemaligen Regionalmonopolisten haben sich überhaupt erst wieder gefunden. Mittlerweile sind es Oligopole geworden. Dabei war damals ein starker Partner notwendig.

Das Thema ist heute vorbei. Die Stadtwerke haben sich stabilisiert und die Oligopole ein Stück weit festgefügt. Aber es gibt nach wie vor Wachstumsmärkte. Wir müssen alles dafür tun, dass auch im energetischen Sektor Wachstum und Beschäftigung in Baden-Württemberg verbleiben. Wir müssen auch kommunale Eigner, kommunale Stadtwerke stärken. Dazu bietet sich jetzt die EnBW an, weil die Stadtwerke erstmals in nennenswertem Maß Zugang zur Produktion von Strom bekommen können und nicht nur im Handel verharren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Bärtl Mielich GRÜNE: Aber die Stadtwerke wollen es doch gar nicht!)

– Frau Kollegin Mielich, Badenova wird es vermutlich nicht wollen, solange in Freiburg die Grünen und die Linken die Mehrheit haben.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Abg. Bärtl Mielich GRÜNE: Die Mehrheit der Grünen und der Linken? – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Wer soll das bitte sein? Wer? – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Die grün-linke Mehrheit! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Die sind natürlich dagegen! Das ist klar!)

Aber es stehen bereits eine ganze Reihe von Interessenten auf der Matte.

Das Zweite: Die Frage ist doch, wie das gestaltet wird und wie das strategische Szenario in den nächsten Jahren ausse-

hen wird. Ich rate sehr dazu, eine mittelfristige Strategie zu verfolgen. Diese kann einen Börsengang vorsehen, sie kann eine Kapitalerhöhung über die Börse vorsehen, sie kann aber genauso auch darin liegen, dass sukzessive nach Interessenlage auch weitere Aktientausche erfolgen, beispielsweise mit Stadtwerken, damit die Verzahnung und Vernetzung zwischen EnBW einerseits und den Stadtwerken in Baden-Württemberg andererseits enger wird und damit letztendlich Synergieeffekte für den Verbraucher entstehen.

Es kommt ein Weiteres hinzu: Das ist die Frage der Netze. Übrigens: Das Geschäft, das vom Umsatzvolumen her überhaupt das stärkste Geschäft bei der EnBW ist, ist nicht die Produktion, sondern das sind die Netze. In einem hoch industrialisierten Land wie dem unseren, in dem Industrie und damit Strombedarf nicht nur in Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe und Ulm vorhanden ist, sondern allüberall im Land, bedarf es zwingend hochleistungsfähiger Netze. Hochleistungsfähige Netze sind im Verbundbereich. Dabei dürfen wir nicht zu weiteren Zersplitterungen bei den Eigentümern im Netzsektor kommen, weil dies die Stabilität der Netze deutlich gefährden würde.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sind Sie ein Sprachrohr der EnBW? – Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Glauben Sie das selbst? Das ist doch ein Quatsch!)

– Das ist so.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Können Sie einmal erklären, warum E.ON und RWE ihre Netze verkauft haben? Mein Gott!)

Deshalb bietet sich auch hier die Chance – gerade bei einem wachsenden Anteil der regenerativen Energien –, dafür zu sorgen, dass wir nicht eine weitere Flanke haben, bei der unser flächenstarker Industriestandort Schaden nehmen könnte.

Der dritte Bereich ist der Gasbereich. Machen wir uns doch nichts vor: Der französische Staatskonzern – der französische Staat ist noch immer zu 80 % an der EdF beteiligt – hat bei den baden-württembergischen Kommunen und bei anderen kommunalen Eignern in Deutschland, an denen die EnBW derzeit beteiligt ist, bisher nicht das größte Vertrauen, das Land Baden-Württemberg hingegen sehr wohl, gleichermaßen auch dann, wenn es zu Verschränkungen und Verzahnungen mit Stadtwerken, mit weiteren kommunalen Eignern kommt.

Das heißt: In der unternehmerischen Landschaft von heute gibt es Gott sei Dank eben nicht mehr nur noch die vier Oligopolisten. Vielmehr entstehen aus den Stadtwerken bzw. Stadtwerksverbünden Gott sei Dank weitere Unternehmen.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Ist Ihnen bekannt, dass die EnBW die Letzte ist, die ihre Netze behalten hat? Ist Ihnen das bekannt?)

– Wie bitte?

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Ist Ihnen bekannt, dass die EnBW –)

– Würden Sie jetzt eine ordentliche Frage stellen, dann würde ich sie auch beantworten, Herr Untersteller.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP/DVP)

(Peter Hauk)

Damit ist das auch eine Wachstumsstrategie im Gasmarkt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen natürlich auch organisches Wachstum im Ausland.

(Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Die Beteiligung der EnBW in Tschechien, die Beteiligung in der Türkei, aber auch die Beteiligung an Kraftwerken südlich von Baden-Württemberg, in den Alpen, und südöstlich von Baden-Württemberg müssen weiter forciert und ausgebaut werden, gerade im Grenzanrainerbereich, weil wir in der Zukunft verstärkt Batterie- und Pumpspeicherkraftwerke brauchen werden.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP, auf Abg. Franz Untersteller GRÜNE zeigend: Der ist gegen Pumpspeicherkraftwerke!)

Damit ist doch eines klar: Der Weg wird vorgezeichnet sein. Natürlich wird sich der Eigner nicht ins operative Geschäft einmischen, aber die Ausrichtung des Unternehmens wird er vorgeben – das ist nämlich die Aufgabe des Eigentümers –, und die Ausrichtung heißt ganz klar: Wir nutzen die jetzt eingeräumte zeitliche Spanne bei der Kernenergie, die für uns noch einmal ein „Luftholen“ bedeutet, mit einem forcierten und aktiven Ausbau der regenerativen Energien. Das ist die Zielsetzung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Deshalb braucht man in diesem Bereich natürlich eine mittelfristige Strategie. Der Ministerpräsident hat vorhin zu Recht das Engagement der EnBW beim Thema Offshorewindparks erwähnt.

Ich sage dazu ganz klar: Die Stadtwerke haben eine herausragende Kompetenz, was die Dienstleistung für den Bürger angeht. Die EnBW hat eine herausragende Kompetenz bei der Produktion von Strom und der groß- und kleinräumigen Verteilung. Diese Synergien muss man nutzen. Da gibt es auch neue Geschäftsfelder im Bereich dezentraler Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen sowohl bei der Stromerzeugung als auch bei der Wärmeerzeugung. Es gibt auch neue Geschäftsfelder für die Stadtwerke im Verbund, wenn es darum geht, Baden-Württemberg noch mehr mit Wärme, und zwar dezentral mit Nahwärme und Fernwärme, zu versorgen. Denn 28 % des Primärenergieverbrauchs bei uns im Land entfallen allein auf die Wärmeproduktion in den Gebäuden.

Es gibt weitere Energieeffizienzressourcen im Bereich der Smart Grids, die beide, Stadtwerke und EnBW, in der Synergie in der Zukunft deutlich besser nutzen können. Dorthin muss unsere Strategie gehen, und dorthin wird sie auch gehen, Herr Kollege Dr. Schmid, auch wenn Sie sich nicht durchringen können, überhaupt zu sagen, ob Sie den Verkauf jetzt wollen oder nicht.

Natürlich gibt es – wie immer im Leben – auch Risiken.

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Wie wahr!)

Es gibt keine Chancen, ohne dass es auch Risiken gibt. Aber die allergrößte Chance ist zunächst einmal, dass die Energie-

versorgung, die Stabilität der Netze und eine klare Produktionsausrichtung erhalten bleiben. Das ist das Allerwichtigste.

Das Zweite sind die von mir vorhin beschriebenen Strategien für die Zukunft. Ich fasse noch einmal zusammen: regenerative Energien, Energieeffizienz, Schulterschluss mit den Stadtwerken.

Das Dritte – da komme ich zu den Risiken, die natürlich auch vorhanden sind – ist die Frage der Zinssteigerung. Aber genau deshalb ist ein Stück weit Eile geboten, weil auch die Zinsen von Staatsanleihen derzeit eher steigen. Nur die jetzige Situation am Kapitalmarkt macht es überhaupt erst möglich, dass wir einsteigen können. Deshalb muss man jetzt handeln und darf nicht erst in vier oder in acht Wochen handeln, wenn sich die Rahmenbedingungen weiter verschlechtern. Das ist doch die Situation.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wo steigen sie denn? – Abg. Claus Schmiedel SPD: Die Zinsen fallen doch!)

Ich hätte Ihnen recht gegeben, Herr Dr. Schmid, wenn Sie vor einem Vierteljahr, als am Kapitalmarkt noch Stabilität herrschte, gesagt hätten: „Eile ist nicht geboten.“ Aber wer im Augenblick die Entwicklung im Anleihensektor betrachtet, sieht doch ganz klar und eindeutig, dass der Weg nach oben führt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist doch Unsinn!)

Dann wäre der Weg, den wir jetzt eingeschlagen haben, unmöglich geworden. Das ist doch der Punkt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Der legt den Nachtrag mit Zinseinsparungen vor! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das ist doch Unsinn! – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Der zweite Punkt – auch das ist ein Risiko – ist der Börsenkurs. Sie haben recht mit der Feststellung, dass sich die Aktienkurse von Energieversorgern, obwohl der DAX bei 7 000 Punkten steht, derzeit nicht gerade „explosionsartig“ an der Börse bewegen. Das ist wahr. Das hängt natürlich damit zusammen, dass im Netzbereich und anderswo auch ein Investitionsstau vorhanden ist. Das ist überhaupt keine Frage.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Was?)

– Aber es ist so, Herr Untersteller. Sie sollten sich einmal etwas intensiver mit ein paar Themen beschäftigen.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: So ein Käse!)

Aber genau in diesem Sektor muss investiert werden, damit das Unternehmen werthaltig bleibt und entsprechend auch die Kursziele erreicht werden können.

Das Dritte ist die Kostenbelastung im Unternehmen. Das ist wahr. Natürlich dämpft die Brennelementesteuer die Erwartungen für die Jahre 2011 ff. Das ist gar keine Frage. Aber genau aus diesem Grund hat die EnBW bereits jetzt Vorsorgemaßnahmen getroffen und über Sparmaßnahmen entschieden, um die Erwartungen der Anteilseigner nicht allzu sehr einzuschränken.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

(Peter Hauk)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die CDU-Fraktion stimmt dem Kauf der Anteile der EdF an der EnBW durch das Land Baden-Württemberg uneingeschränkt zu.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Reines Abnicken durch das Parlament!)

Wir sehen gewaltige Chancen. Wir negieren nicht die Risiken, aber wenn man die Risiken erkennt und sie analysiert, dann wird deutlich: Die Chancen überwiegen eindeutig. Deshalb ist es eine gute Maßnahme für dieses Land, und es ist nicht nachvollziehbar, weshalb die Opposition innerhalb von fünf Tagen diesen Schwenk von der Euphorie hin zur Depression vollzogen hat.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje!)

Aber in dieser Depression werden Sie auch in den nächsten Monaten verharren.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kretschmann.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Jetzt kommt wieder ein Neinsager!)

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, Sie haben mit dem Notbewilligungsrecht des Artikels 81 unserer Landesverfassung, der außerplanmäßige Ausgaben bei unabweisbaren und unvorhergesehenen Bedürfnissen rechtfertigt, den Landtag in einer Weise an die Wand gespielt,

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Unanständig!)

wie es noch nie in der Geschichte dieses Landes passiert ist.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Oh-Rufe von der CDU)

Am Montag vor einer Woche haben Sie für 4,67 Milliarden € der EdF die EnBW-Aktien abgekauft und dem Land eine Haftung von fast 6 Milliarden € aufgebürdet. Jetzt ist zu fragen: Was ist mit diesem Notbewilligungsrecht? Haben Sie dieses Recht zu Recht in Anspruch genommen?

Erstens: Warum gerade jetzt? Sie haben argumentiert, es gebe eine Eilbedürftigkeit. Der Konsortialvertrag zwischen der EdF und den OEW läuft noch über ein Jahr.

(Abg. Peter Hauk CDU: Aber der Kapitalmarkt ändert sich, Herr Kollege! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Es geht um den Kapitalmarkt!)

Wenn die EdF tatsächlich eilig verkaufen wollte, hätten die OEW ein Vorkaufsrecht gehabt.

(Beifall bei den Grünen)

Sie, Herr Mappus, haben den Ablauf selbst angegeben. Noch am letzten Montag haben Sie damit geprahlt, Sie seien „pro-

aktiv“ geworden – zu Deutsch: Sie haben das ganze Spiel angefangen; Sie waren das.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ihre These der Eilbedürftigkeit ist deshalb durch nichts belegt. Es ist eine reine Schutzbehauptung. Die „Eilbedürftigkeit“ hat ein Datum, nämlich den 27. März. Vor der Landtagswahl wollen Sie sich offenbar als starker Macher präsentieren. Das ist der einzige Grund dafür.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Reinhold Gall SPD: Wie in anderen Fällen auch! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nein, wir wollen dem Land dienen! – Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Zweitens haben Sie gesagt, das sei deswegen so wichtig, weil eine ausländische Übernahme drohte.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Der Mongolen!)

Sie sagen, es wäre für Sie nicht vorstellbar, wenn in ausländischen Konzernzentralen darüber entschieden würde, was hier geschieht. Das finde ich bemerkenswert; schließlich hatte ein ausländischer Konzern schon bisher 45 % der Anteile.

(Abg. Andrea Krueger CDU: Aber keine Mehrheit!)

– Die Mehrheit hat er nicht bekommen. Es war gerade Ihr Argument, dass er deswegen die Aktien abgestoßen habe. Eben- das war Ihr Argument – das allerdings, wie wir sehen werden, auch nicht belastbar ist.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU)

Weiter behaupten Sie sogar, es wäre erforderlich gewesen

(Abg. Peter Hauk CDU: Es ist immer schlecht, wenn man gegen seine Überzeugung redet!)

mit – wörtlich – „dem Blick nach Osten“. Jetzt wird mit einer „Russenangst“ gespielt.

(Heiterkeit bei den Grünen – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Quatsch! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: „Der Russe kommt“! Siebzigerjahre! Gazprom! – Zuruf von der CDU: Wo steht das?)

– Das steht in Ihrer Regierungserklärung: „im Osten“.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das hat er gar nicht gesagt! Herr Kollege Kretschmann, es gilt das gesprochene Wort!)

Damit haben Sie auch gespielt. Auch die Behauptung, es seien Investoren aus dem Osten gekommen, um etwas zu übernehmen, ist durch nichts, durch gar nichts belegt. Es ist eine reine Schutzbehauptung.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das hat er gar nicht gesagt! Sie zitieren aus der falschen Rede!)

Im Übrigen halten baden-württembergische Kommunalverbände 8 % der EnBW-Aktien.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das stimmt gar nicht! 6 %!)

(Winfried Kretschmann)

Es wäre ein Leichtes gewesen, denen ein gutes Angebot zu machen. Dann hätten Sie zusammen mit den OEW eine Mehrheit gehabt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! – Abg. Reinhold Gall SPD: Ganz einfach!)

Das hätte Millionenbeträge erfordert und keine Bürgschaft über 6 Milliarden €.

(Beifall bei den Grünen)

Also ist es eine reine Schutzbehauptung, dass die Gefahr einer ausländischen Übernahme bestanden hätte; das ist durch nichts von Ihnen belegt.

Drittens: Die EnBW müsste ein gut aufgestelltes Unternehmen sein, wenn die Gefahr von Übernahmen so groß wäre.

(Zuruf: Das ist sie auch!)

Aber das ist die EnBW nicht. Sie ist ein schlecht aufgestelltes Unternehmen.

(Oh-Rufe von der CDU – Lachen bei Abgeordneten der CDU)

Sie hat spezifische Probleme am Gasmarkt; das ist bekannt. Sie hat sich bei der EWE eingekauft, um Zugang zur VNG zu bekommen, die den ostdeutschen Gasmarkt beherrscht, und ist gescheitert.

(Abg. Peter Hauk CDU: VEW! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Und sie hat „böse“ Kernkraftwerke! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Peinlich, peinlich!)

Kein anderer Energieversorger ist so abhängig von Atomkraft.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Jetzt aber! – Zuruf von der CDU: Jetzt kommen wir dazu!)

Das heißt, es ist für die Stadtwerke und andere Unternehmen, die einen innovativen Weg eingeschlagen haben, erst einmal völlig unattraktiv, in dieses Unternehmen einzusteigen.

(Beifall bei den Grünen – Lachen bei der CDU – Abg. Peter Hauk CDU: Das ist ja hochinteressant! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Hochinteressant!)

Und es ist klar: Durch die Kernbrennstoffsteuer ist dieses Unternehmen in den nächsten Jahren belastet.

(Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt endlich sagen Sie es! – Weitere Zurufe von der CDU)

Haargenau in den fünf Jahren, in denen Sie die Aktien wieder abstoßen wollen und andere Investoren finden wollen, die einsteigen, genau in diesem Zeitraum ist es durch die Kernbrennstoffsteuer belastet,

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

und erst danach, wenn Sie es auslaufen lassen wollen, wird es nämlich attraktiv. Also genau nach dem Zeitraum, nach dem Sie verkaufen wollen.

(Beifall bei den Grünen)

Es ist selbst von Ihnen zugestanden worden, Herr Hauk, dass die Strompreise an der Leipziger Börse

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Runtergehen! Massiv! Das kann man nachgucken! – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Runtergehen!)

sinken, das heißt, dass die Ertragslage geschmälert wird, und zwar durch die regenerativen Energien. Die haben genau den dämpfenden Effekt an der Leipziger Börse.

(Zurufe von der CDU)

Genau das ist der Grund, warum die EdF mit Ihnen ein so gutes Geschäft gemacht hat und die Aktien zu diesem Preis an Sie verkauft hat. Das war der wirkliche Grund.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Kann man nun mit Ihrer Agenda die EnBW gut aufstellen? Findet man regionale Energieversorger und Stadtwerke, die daran ein Interesse haben? Eine Umfrage des Branchendiens-tes Energate hat ergeben: Thüga – kein Interesse, 8KU – kein Interesse, Trianel – kein Interesse. Und für Badenova, die ihren Kunden anbietet, bis 2015 atomstromfrei zu werden, wäre ein Engagement bei einem Konzern mit einem solch hohen Atomstromanteil logischerweise äußerst unpassend.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Ganz genau!)

Da muss man also sagen: Das ist kein Unternehmen, bei dem man jetzt Angst haben müsste, irgendwelche Investoren würden es sich unter den Nagel reißen. Davon kann überhaupt keine Rede sein.

(Zuruf von der CDU: Manche sind unökologisch, manche ökologisch!)

Schließlich: Ist es ein akzeptabler Preis, den Sie bezahlt haben? Ich sage, er ist äußerst fraglich und voller Risiken. Es sei denn, man ist im Finanzvorstand der EdF.

(Beifall bei den Grünen)

Die EdF hat sich in einer Pressemitteilung selbst gelobt, was für ein gutes Geschäft sie da gemacht hat.

(Abg. Peter Hauk CDU: Sie sollten einmal die französischen Zeitungen der letzten Tage lesen! Das gibt Aufschluss! – Gegenruf: Das versteht der doch nicht!)

Die einzige Bewertung, die wir vorliegen haben, ist die von Morgan Stanley. Das ist die einzige Bewertung, die Sie uns vorgelegt haben; etwas anderes haben Sie gar nicht gemacht. Also diejenigen, die selbst das Geschäft angebandelt haben, machen auch die Analyse. Sie sind zudem selbst Geschäftspartner bei der EdF. Etwas anderes haben wir nicht vorliegen. Die französische Großbank Société Générale sieht aktuell das Kursziel der Aktie bei 34 €, also deutlich unter den 41,50 €, die Sie, Herr Mappus, in Paris auf den Tisch gelegt haben.

(Abg. Peter Hauk CDU: 40!)

Jetzt kommt der entscheidende Punkt. Wenn ich das alles zusammenfasse, stelle ich fest: Sie haben ein ganz normales Geschäft mit der EdF getätigt.

(Winfried Kretschmann)

Gibt es einen Grund dafür, das Notbewilligungsrecht nach Artikel 81 der Landesverfassung in Anspruch zu nehmen? In diesem Artikel ist vorgesehen, dass überhaupt nur bei unabwiesbaren und unvorhergesehenen Bedürfnissen solch eine außerplanmäßige Ausgabe getätigt werden kann.

(Abg. Peter Hauk CDU: Ja! Genau! Natürlich!)

– Nein, überhaupt nicht.

(Abg. Peter Hauk CDU: Natürlich! Weil das Ereignis sonst nicht eingetreten wäre!)

Das, wofür Sie den Artikel 81 in Anspruch genommen haben, haben Sie selbst herbeigeführt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Bärtl Mielich GRÜNE: Ja! – Abg. Peter Hauk CDU: Nein! Das wäre gar nicht herbeigeführt worden!)

Das haben Sie selbst herbeigeführt.

(Zuruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Ich sage es Ihnen ganz klar: Sie haben jetzt einen Kaufvertrag abgeschlossen, der bindend und unwiderruflich ist, egal, was dieser Landtag beschließt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Ja! Und den kennen wir gar nicht! So ist es! Unglaublich!)

Sie haben dies getan, ohne den Landtag zu beteiligen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sind Sie dagegen?)

Sie haben noch nicht einmal ernsthaft den Versuch unternommen, den Landtag daran zu beteiligen. Sie haben einen Parlamentsvorbehalt abgelehnt. Aber zu einem Vertrag gehören immer zwei Partner. Sie als der eine von diesen sind an das Verfassungsrecht gebunden.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Sehr gut!)

Sie wissen: Der Parlamentsvorbehalt ist ein Faktum.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

Ob die EdF das jetzt akzeptiert oder nicht, für Sie ist dies ein Faktum.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

Wenn der Vertragspartner dies nicht akzeptiert, können Sie solch einen Vertrag nicht machen. So einfach ist das.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Gut zu wissen! – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Also: Können ausländische Unternehmen wie die EdF unsere Landesverfassung und unsere Haushaltsordnung außer Kraft setzen? Ist dies möglich?

(Lachen des Abg. Peter Hauk CDU – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Parlamentarier müssen sich dessen bewusst sein!)

Ist dies möglich? Da lachen Sie noch.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Das ist doch lächerlich! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Eine große schauspielerische Leistung! – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Dann greifen Sie zum Notbewilligungsrecht nach Artikel 81 der Landesverfassung, indem Sie sich auf eine unvorhergesehene und unabwiesbare Maßnahme berufen, obwohl Sie dies selbst herbeigeführt haben.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Unglaublich! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Contenance, Contenance!)

Ich sagen Ihnen: Das ist eine groteske Verfälschung eines Verfassungsartikels,

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Keine Ahnung!)

deren finanzielle Auswirkung die Größenordnung von einem Sechstel des Haushalts von Baden-Württemberg annimmt.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Unglaublich! – Abg. Peter Hauk CDU: Sind Sie jetzt für oder gegen den Ankauf? – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Diese Frage stellt sich bei den Grünen gar nicht!)

Die Landesverfassung gibt in Artikel 81 ein Stück subsidiäre Kompetenz an die Exekutive, wenn tatsächlich unabwiesbar etwas gemacht werden muss, z. B. bei Naturkatastrophen, Seuchen oder ähnlichen unvorhersehbaren Ereignissen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Genau so!)

Was Sie mit diesem Artikel gemacht haben – ich sage es klipp und klar – ist Machtmissbrauch, klarer Machtmissbrauch.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Sehr gut! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hoi, hoi, hoi! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das entscheiden nicht Sie! – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Ich muss einmal fragen: Was für ein Amtsverständnis haben Sie eigentlich, und wo gibt es bei Ihnen eine rote Linie, die Sie nicht überschreiten?

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: In diesem Fall eine grüne! – Zuruf der Abg. Andrea Krueger CDU)

Sind Sie ein Ministerpräsident, dem die Regeln der Finanzmärkte höher stehen als die Regeln des demokratischen Rechtsstaats? Darum geht es.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Glocke des Präsidenten)

Präsident Peter Straub: Herr Abg. Kretschmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Hauk?

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Nein. Ich lasse jetzt keine Zwischenfragen zu.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

(Winfried Kretschmann)

Herr Ministerpräsident, Sie sind nicht der Vorstandsvorsitzende der Baden-Württemberg AG. Sie sind der Ministerpräsident dieses Landes. Sie haben nicht das Recht, Kernkompetenzen des Landtags

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Des Landtags! So ist es!)

durch solch einen Machtmissbrauch zu unterlaufen, wie Sie es jetzt gemacht haben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Jetzt haben Sie dauernd von der Vertraulichkeit und dem Vertrauen gesprochen, das man bei solchen Finanzmarktgeschäften braucht. Ich frage Sie: Haben Sie nur Vertrauen und Vertraulichkeit, wenn Sie mit Herrn Proglione und mit Herrn Notheis verhandeln?

(Zuruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Oder pflegen Sie auch Vertrauen und Vertraulichkeit, wenn Sie mit dem Landtag von Baden-Württemberg und seinen Repräsentanten verhandeln?

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Haben Sie noch nicht einmal das Vertrauen, den Landtagspräsidenten darüber zu unterrichten, was Sie eigentlich vorhaben?

Als Ministerpräsident Späth in den frühen Achtzigerjahren für 9 Millionen DM „Die Badenden“ von Picasso außerplanmäßig erworben hat, hat er wegen 9 Millionen DM alle Fraktionsvorsitzenden zu sich gerufen und gefragt, ob sie damit einverstanden sind – wegen 9 Millionen DM! Sie machen das noch nicht einmal bei 6 Milliarden €!

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Dieser Vergleich ist lächerlich! Peinlich! Also wirklich! So etwas Niveauloses! – Weitere Zurufe)

Sie haben also kein Vertrauen in die Vertraulichkeit der Repräsentanten Ihres eigenen Landtags; jedenfalls ist es viel geringer als das Vertrauen zu Herrn Proglione oder wem auch immer.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: So ein Quatsch! – Abg. Albrecht Fischer CDU: Zu euch kann man keines haben!)

Die Bürger fragen sich nach der Finanzmarktkrise –

(Abg. Jörg Döpper CDU: Die fragen sich nicht!)

Sie lassen sich ja von einem Investmentbanker beraten –: Stehen die Regeln der Finanzmärkte eigentlich über den Regeln, die sich die Politik in der Demokratie gibt und erarbeitet? Diese Frage stellen sich die Leute.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das ist abwegig!)

Die Erfahrungen, die wir alle in der Finanzmarktkrise gemacht haben, lassen die Antwort klar sein: Die politischen Regeln müssen über solchen Regeln stehen. Da gibt es gar kein Wenn und Aber.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Sehr gut!)

Der abgeschlossene Vertrag gilt, egal, ob wir ihm nachträglich zustimmen oder nicht.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! Das ist der Punkt! Wir können heimgehen! – Abg. Peter Hauk CDU: Sind Sie jetzt im Grundsatz dafür oder dagegen?)

Wer so etwas herbeiführt und uns zu reinen Statisten macht, der hat den Landtag schwer beschädigt.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Ich sage es ganz klipp und klar: So darf man ein Land nicht regieren.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Deswegen werden wir dem nicht zustimmen, was Sie uns hier mit solch einem wirklich abwegigen Tun vorgesetzt haben,

(Abg. Peter Hauk CDU: Ja was jetzt? – Abg. Jörg Döpper CDU: Oh! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Und in der Sache?)

unter Verbiegung eines Verfassungsartikels,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hoi, hoi, hoi!)

wie es dieses Land noch nie erlebt hat.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Auch noch der! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jetzt hört zu!)

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind einigermaßen überrascht: Die Grünen sind dagegen.

(Heiterkeit bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Albrecht Fischer CDU: Das ist nichts Neues! Das alte Lied!)

In der vergangenen Woche, am vergangenen Montag waren wir überrascht, von ihnen nichts zu hören. Die Sache wurde um die Mittagszeit bekannt. 14:00 Uhr, 16:00 Uhr, 18:00 Uhr – den Grünen hatte es noch immer die Sprache verschlagen.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Der Özdemir war nicht zu erreichen!)

Das war ein Hinweis darauf, dass sie zunächst einmal nichts finden konnten, was sie an dieser ganzen Sache auszusetzen hätten. Zu diesem Zeitpunkt war übrigens die SPD längst dafür

(Heiterkeit bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Albrecht Fischer CDU: Hört, hört! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Genau so war es!)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

und hat erklärt: Wunderbar, guter Tag für Baden-Württemberg. Die Grünen waren da etwas schlauer. Die Grünen haben sich vermutlich darauf verständigt: „Jetzt warten wir einmal; vielleicht finden wir das Haar in der Suppe noch irgendwo.“ Das haben sie dann offensichtlich gefunden und haben es zum Anlass genommen, ausnahmsweise einmal, Herr Kollege Kretschmann, irgendwo dagegen zu sein.

(Heiterkeit bei der FDP/DVP – Beifall der Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP)

Die SPD hat das Haar dann irgendwann auch gefunden, um ausnahmsweise umzufallen. Das ist auch etwas ganz Neues im Land Baden-Württemberg.

(Beifall und Heiterkeit bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Die SPD und Umfaller! Um Gottes willen! Die Scherzchen können Sie sich sparen!)

Ein Satz in Ihrer Rede, Herr Kollege Schmid, war richtig, nämlich die Frage zu formulieren: Wem nutzt es? Die Frage hatten Sie und Ihr Kollege Schmiedel am letzten Montag beantwortet: Es nutzt dem Land. Sie haben es begrüßt.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr gut!)

Das ist doch die entscheidende Frage.

Jetzt haben Sie aber festgestellt: Es gibt die Möglichkeit, an der technischen Abwicklung des Ganzen Kritikpunkte zu finden.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Da waren wir noch von der Seriosität des Ministerpräsidenten ausgegangen! – Gegenruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Diese Kritikpunkte haben Sie dann zum Anlass genommen, Ihre Haltung zu verändern. Das macht deutlich: Es geht Ihnen nicht um das Interesse des Landes, sondern es geht Ihnen um reine Oppositionspolitik, um die Regierung im Wahlkampf anzugreifen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP zur SPD: So ist es! Genau so! Das Land ist euch völlig egal!)

Es ist schon eigenartig, mit welcher Inbrunst sich die SPD zum Gralshüter der Landesverfassung aufschwingt

(Zuruf der Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP)

nach den Verrenkungen, die Sie unternommen haben, um für Stuttgart 21 eine Volksabstimmung herbeizubiegen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: So ist es!)

Es ist keineswegs so, dass im Land Baden-Württemberg das Kapitalmarktrecht die Verfassung aushebelt. Wir haben einen Weg gewählt, der pragmatisch und sinnvoll war.

(Beifall des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP – Abg. Walter Heiler SPD: Haben Sie mitgemischt, oder was?)

Denn es hätte eben nicht funktioniert, hier im Landtag auf offener Bühne oder auch nur im Finanzausschuss ein solches Geschäft zu diskutieren

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Doch!)

und es dann vielleicht im Nachgang zu tätigen. Das wissen Sie ganz genau.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Genau! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist dummes Zeug!)

Diese politische Erfahrung und diese Lebenserfahrung haben Sie.

Deshalb war es der Weg der Regierung, im Vertrauen darauf, dass das Parlament diesen Weg mitgeht, zunächst einmal diesen Vertrag zu schließen und dann anschließend um einen Nachtragshaushalt zu bitten.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist dummes Zeug! – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Was heißt hier „im Vertrauen darauf“?)

Genau das machen wir am heutigen Tag. Genau deshalb wird die Mehrheit des Landtags von Baden-Württemberg auch diesen Nachtragshaushalt beschließen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr gut!)

Wenn Sie, Herr Kollege Kretschmann, nun der Auffassung sind, dass im Wege des Artikels 81 der Landesverfassung der Landtag ausgespielt worden sei, wenn Sie nun der Meinung sind, meine Damen und Herren von der Opposition, dass dieser Weg nicht verfassungsgemäß sei, wenn Sie der Meinung sind, dass das Kapitalmarktrecht die Verfassung aushebeln würde, dann können Sie, wenn der Landtag von Baden-Württemberg heute entschieden hat, vor den Staatsgerichtshof ziehen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP und Abg. Albrecht Fischer CDU: Genau!)

Gehen Sie doch vor den Staatsgerichtshof und greifen diese Entscheidungen an! Dann werden wir sehen, ob die Verfassung gebrochen wurde oder nicht.

(Abg. Winfried Scheuermann CDU: Das machen sie auch nicht!)

Die Regierung und die Parlamentsmehrheit haben einen Weg gefunden, der pragmatisch und sinnvoll war und der verfassungsgemäß die Interessen des Landes unterstützt hat.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr gutes Argument!)

Vor diesem Hintergrund werden wir heute so handeln. Sie haben alle Möglichkeiten, um dagegen vorzugehen. Tun Sie es bitte.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Zuruf von der CDU: Bravo!)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Nun zu der Frage, wem es nutzt. Das ist die eigentliche Frage. Es ist schon interessant, dass sich beide Redner der Opposition nur mit der Technik, nur mit der Frage der Verfassung,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Was heißt denn „nur mit der Verfassung“? – Zurufe von der SPD: „Nur“! – Abg. Peter Hofelich SPD: Schöne Liberale!)

nur mit der Frage, welche Haare man in der Suppe finden kann, auseinandergesetzt haben und nicht mit der inhaltlichen Frage, ob dies, wie es der Kollege Schmid formuliert hat, dem Land nutzt oder nicht.

Der Ministerpräsident hat völlig recht, wenn er sagt, dass diese Entwicklung nun offensichtlich auch eine Folge der Energiepolitik der Bundes- und der Landesregierung ist. Es ist eindeutig klargelegt worden: Wir wollen in Zukunft mehr für die erneuerbaren Energien tun. Deshalb soll eben auch bei den vier großen Konzernen in erheblichem Umfang abgeschöpft werden, um die erneuerbaren Energien zu unterstützen. Deshalb gibt es auch die Brennelementesteuer,

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Die Brennelementesteuer ist für die Haushaltssanierung! Ihr müsst euch entscheiden! Mein Gott! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist für den Haushalt!)

die sich in der Tat für die Unternehmen negativ auswirkt. Denn sie möchten sie nicht gern bezahlen. Deshalb werden etwa 58 % der Zusatzgewinne aus der Laufzeitverlängerung abgeschöpft. Darüber hat sich Herr Villis von der EnBW immer beklagt. Offensichtlich ist es eben nicht so, wie Sie immer behauptet haben, dass diese Laufzeitverlängerung dazu führt, dass bei den Energiekonzernen die Gewinne explodieren. Das ist eben nicht so.

Was einem Staatskonzern wie der EdF, der sich rein in Richtung Atomenergie entwickelt, nicht passt, ist die Ausrichtung auf erneuerbare Energien im Land und im Bund. Sie sollten diese Ausrichtung begrüßen. Aber bisher haben wir von Ihnen nur Kritik gehört.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sie sind selbst ein Atomlobbyist! Jetzt schlägt es 13! Sie stehen der EdF doch in nichts nach, was Atomenergie angeht!)

– Der Unterschied ist offensichtlich der, dass wir abschöpfen

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Unglaublich!)

und dass sich die EdF bei uns offensichtlich nicht mehr wohlfühlt.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Claus Schmiedel SPD: Ihr kriegt nicht einmal drei Windräder durch! Da bockt die CDU-Fraktion! Das sind doch Märchen! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Herr Schmiedel, ruhig bleiben!)

Offensichtlich ist die EnBW und offensichtlich ist der baden-württembergische Markt für die EdF nicht mehr so attraktiv wie zu rot-grüner Zeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Das müssen wir feststellen: Zu rot-grüner Zeit hat man gekauft, und heute will man verkaufen. Das ist ein Faktum, meine Damen und Herren.

(Lachen bei der SPD – Abg. Reinhold Gall SPD: Um Gottes willen! Da kriege ich Kopfschmerzen! – Abg. Peter Hofelich SPD: Das ist so was von daneben! – Gegenruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Wenn die EdF ankündigt und in Gesprächen deutlich macht, dass sie zum Ende des Jahres 2011 aussteigen will, dann ist die Landesregierung sehr wohl in der Verantwortung, ihre Politik darauf auszurichten und sich die Frage zu stellen: Wollen wir, dass vielleicht ein anderer Staatskonzern einsteigt – möglicherweise in Russland,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Der Gas-Gerhard! – Abg. Albrecht Fischer CDU: Schröder! – Abg. Peter Hofelich SPD: Russischer Bär!)

möglicherweise in China –, oder wollen wir eine andere Regelung? Ich sage Ihnen ganz eindeutig: Lieber Stadtwerke als Staatskonzerne.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

An dieser Stelle, meine Damen und Herren, gilt auch nicht die reine Lehre vom freien Markt. Wir haben nämlich keinen freien Markt auf dem Energiesektor, sondern ein Oligopol.

(Beifall des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Bei einem solchen Oligopol ist die Ordnungspolitik gefordert.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Um Gottes willen!)

Da ist die Ordnungspolitik gefordert. Wenn Sie das nämlich bestreiten, Herr Kollege Gall, dann brauchen Sie keine Kartellgesetzgebung; dann können Sie sagen: Der Markt soll alles richten,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist doch Ihre Meinung! Das ist doch Ihre These! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Nein, nein!)

wir akzeptieren jedes Monopol, wir akzeptieren jedes Oligopol. – Nein, das ist nicht unsere These. Wir sind für Ordnungspolitik.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Wir sind dafür, dass der Staat Monopole nicht akzeptiert und dass er Oligopole, wenn möglich, auflöst. Deshalb ist es auch richtig, dieses Aktienpaket zu übernehmen und das Ziel zu verfolgen, künftig mehr und nicht weniger Wettbewerb auf dem Energiesektor zu haben.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP zu SPD und Grünen: So ist es! Habt ihr es jetzt kapiert? – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hoffnungslos!)

Dieses Geschäft wird für das Land Baden-Württemberg absehbar keine Risiken und Nachteile bringen. Im Moment ha-

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

ben wir eine Dividendenstruktur mit Dividenden zwischen 3 % und 4 % und ein erwartbares Zinsniveau zwischen 2 % und 2,5 %. Kollege Hauk hat richtig gesagt: Es gibt natürlich die Möglichkeit, dass sich dies ändert. Ganz ohne Risiken geht so etwas nie. Aber Sie können eine zukunftsgerichtete Politik niemals ganz ohne Risiken machen. An dieser Stelle war es richtig, dieses relativ geringe und relativ überschaubare Risiko einzugehen, weil das Geschäft nämlich zum Wohl des Landes Baden-Württemberg ist. Zu diesem Thema hat man von Ihnen nichts gehört.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Für die FDP/DVP-Fraktion ist es elementar wichtig, dass sich das Land, dass sich die Politik aus der Geschäftspolitik heraushält. Deshalb wollen wir in einem überschaubaren Zeitraum auch wieder veräußern. Deshalb ist auch ein Börsengang für die FDP/DVP-Fraktion durchaus ein vorstellbarer Weg. Wir werden für den Fall der weiteren Regierungsbeteiligung nach der Landtagswahl auch im Koalitionsvertrag festschreiben, dass dieses Aktienpaket nicht dauerhaft im Besitz des Landes Baden-Württemberg verbleibt.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Wir können uns – wie es der Ministerpräsident auch ausgeführt hat – beispielsweise eine Beteiligung von Stadtwerkeverbünden vorstellen.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Die stehen ja Schlange, wie man hört!)

Es gibt solche Beispiele: Als sich die E.ON von der Thüga getrennt hat, hat ein Stadtwerkeverbund die Thüga gekauft. Warum sollte es solche Möglichkeiten nicht auch bei der EnBW geben?

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig! – Zurufe der Abg. Franz Untersteller und Theresia Bauer GRÜNE)

Beispielsweise Streubesitz: Es ist durchaus möglich, einen erheblichen Teil dieser Aktien über einen Börsengang oder wie auch immer in Streubesitz zu veräußern. Wir wollen beispielsweise auch innovative mittelständische Unternehmen, die die erneuerbaren Energien voranbringen, hieran beteiligen. Wir sind auf dem Weg ins Zeitalter der erneuerbaren Energien, aber nicht so ideologisch und nicht so überstürzt, wie Sie es tun, sondern mit einer realistischen Energiepolitik. Das braucht eine gewisse Zeit.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Von Ihrer Geschwindigkeit wird einem schwindelig!)

Deshalb ist es notwendig, die Ausrichtung der EnBW im Laufe der Zeit zu verändern. Wenn wir einen Beitrag dazu leisten, dass wir letztlich mehr Wettbewerb und mehr Chancen für die erneuerbaren Energien haben, dann wird es ohnehin der richtige Weg sein, den wir hier an dieser Stelle einschlagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Vor dem Hintergrund eines solchen Oligopols ist es die Aufgabe der Wirtschaftspolitik, ist es auch die Aufgabe einer ordnungspolitisch verstandenen Wirtschaftspolitik, sich einzubringen, um mehr Wettbewerb auf dem Energiesektor zu schaffen und den Weg zu den erneuerbaren Energien zu ebnen.

Deshalb, meine Damen und Herren, rechtfertigt sich auch – auch für die FDP/DVP-Fraktion, auch für eine liberale Wirtschaftspolitik – dieser vorübergehende Einstieg des Landes bei der EnBW. Deshalb trägt ihn die FDP/DVP-Fraktion mit. Deshalb werden wir diesen Weg auch weiterhin begleiten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich dem Herrn Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Stefan Mappus: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei der Frage, Herr Kretschmann und Herr Dr. Schmid,

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wo? – Zuruf: Der ist im Wahlkampf! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Wo ist er denn? Ist er bei S 21?)

was am Ende das Ausschlaggebende sein muss, ob man den Weg, den ich gegangen bin, geht oder nicht geht, darf immer nur die eine Frage gestellt werden – immer nur diese eine –: Was ist gut für das Land Baden-Württemberg?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich habe meinen Amtseid auf das Wohl dieses Landes geschworen.

(Zuruf von der SPD: Auch auf die Verfassung!)

– Auch auf die Verfassung, ganz genau. Wenn es um das Wohl dieses Landes geht – ich will Ihnen einfach noch einmal den zeitlichen Ablauf darlegen –, kann es doch nicht wahr sein, dass Sie argumentieren: „Das hätte doch alles Zeit, das hätte man doch irgendwann im nächsten Jahr einmal gemächlich machen können“, so, als ob man solche Entwicklungen quasi ad personam beeinflussen könnte.

Was mich in den letzten Tagen im negativen Sinn am meisten beeindruckt hat, ist, wie wenig Ahnung von Wirtschafts- und Finanzpolitik in der Opposition des Landtags von Baden-Württemberg überhaupt noch vorhanden ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das sagt der Richtige! – Weitere Zurufe von der SPD und den Grünen – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Schon dafür hat es sich gelohnt!)

Herr Dr. Schmid, Sie haben gesagt, ich würde die Interessen anderer Leute vertreten. Ich sage Ihnen: Meine Aufgabe ist es, die Interessen der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes zu vertreten. Nur darum geht es.

(Zurufe von der SPD: Genau!)

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Ich gebe offen zu, dass sich meine Meinung in den letzten Jahren auch etwas verändert hat. Ich habe kein Problem, auch einmal selbstkritisch zu reflektieren, was man in der Vergangenheit vielleicht gedacht oder getan hat. Als ich jung im Gemeinderat war und die Zeit kam, in der gesagt wurde, die Wasserversorgung, die Abwasserentsorgung usw. könne man alles privatisieren, habe ich auch – das gestehe ich zu – zu denen gehört, die gesagt haben:

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ich nicht! Ich noch nie!)

„Das hat eigentlich einen gewissen Reiz. Dann kann man mit den Mitteln doch auch etwas anderes machen. Könnte man das nicht viel günstiger machen?“ Ich sage Ihnen ganz offen: Mehr denn je – mehr denn je! – bin ich der fundamentalen Überzeugung, dass die riesige Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land will, dass die Grundbedürfnisse des öffentlichen Lebens – dazu zähle ich die Wasserversorgung, die Abwasserentsorgung, den Energiebereich, dazu zähle ich ohnehin die innere Sicherheit, dazu zähle ich in Teilen den öffentlichen Personennahverkehr –

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Wohnungs-
bau!)

vom Staat geregelt werden und die entsprechenden Einrichtungen in manchen Fällen vielleicht sogar vom Staat als Eigentümer betrieben werden. Da habe ich meine Meinung gewechselt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP
– Zurufe von der SPD und den Grünen, u. a. Abg.
Claus Schmiedel SPD: Willkommen im Klub! Die
Gegner sind dort! Rülke heißt er! – Gegenruf des Abg.
Hagen Kluck FDP/DVP: Hört doch erst mal zu!)

– Langsam, langsam! Der große Unterschied zwischen uns ist,

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

dass ich auch einmal selbstkritisch reflektieren kann, was ich vor zehn oder vor 20 Jahren vielleicht gedacht und gemacht habe.

(Zurufe von der SPD und den Grünen, u. a. der Abg.
Dr. Gisela Splett GRÜNE – Glocke des Präsidenten)

Aber Sie sind noch nicht einmal in der Lage, zu erklären, was Sie vor fünf Tagen gedacht und erklärt haben, weil Sie heute genau das Gegenteil machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des
Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Da hält hier z. B. der Kollege Kretschmann eine launige Rede, wie negativ das alles wäre, es wäre doch gar kein Interesse der Stadtwerke an einer solchen Beteiligung vorhanden. Das haben Sie gerade vorhin wortwörtlich gesagt.

Sie haben sich zu der Aussage verstiegen – das sage ich ganz bewusst –, die EnBW wäre ein schlecht aufgestelltes Unternehmen. Das hat es in diesem Haus auch noch nicht allzu oft gegeben, dass der große Energieversorger dieses Landes von einer Fraktion öffentlich in dieser Weise madig gemacht wird. Das hat es hier auch noch nie gegeben.

(Zurufe von der CDU und des Abg. Dr. Hans-Peter
Wetzel FDP/DVP)

Sie behaupten, dass dies alles unsinnig sei, speziell unsere Überlegungen zum Thema Stadtwerke.

Jetzt lese ich Ihnen einmal vor, was Ihre eigene Fraktion am 6. Dezember dieses Jahres in einer Pressemitteilung veröffentlicht hat. Ich zitiere:

Der energiepolitische Sprecher der Grünen Franz Untersteller ergänzte: „Ich kann mir gut vorstellen, dass für einen Teil des Aktienpakets sowohl andere regionale Energieversorgungsunternehmen als auch ein Konsortium von Stadtwerken als mögliche Partner infrage kommen; dies würde ich sehr begrüßen.“

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP/
DVP – Zurufe von der CDU – Zuruf von der FDP/
DVP: Das Bündnis der Neinsager! – Zuruf von der
CDU: Darum hätten sie doch Ja sagen müssen!)

Was mich am meisten interessieren würde, Herr Kretschmann, ist: Was ist eigentlich zwischen dem 6. Dezember dieses Jahres und dem heutigen Tag, was die Inhalte dieser Transaktion angeht – zum Verfahren komme ich noch –, passiert?

(Zuruf von der CDU: Sieben Tage!)

Wissen Sie, Herr Kretschmann – zum Thema Vertrauen komme ich gleich, im Speziellen, was die Grünen angeht, auch noch –, Sie geben sich immer eher als Bürgerlicher, der die Menschen versteht, als jemand, der nach eigener Aussage zwar auf dem Teppich fliegt, aber auf dem Teppich bleibt, als jemand, der sagt: „Ich verstehe die Menschen; alles kein Problem.“ Das Problem ist nur, dass Sie in regelmäßigen Abständen, in Rekordzeit Ihre Meinung ändern.

(Zurufe von der CDU: Genau! – Je nachdem! – Abg.
Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Je nach Anruf aus
Berlin!)

Das hatten wir, als wir beim Thema Grundwassermanagement bei Stuttgart 21

(Abg. Peter Hauk CDU: Das war Özdemir!)

abends etwas vereinbart haben und Sie am nächsten Morgen – Ihrer eigenen Aussage zufolge nach einer Schaltkonferenz mit den Grünen im Bund – exakt das Gegenteil behauptet haben.

(Vereinzelt Beifall – Zurufe: Hört, hört!)

Jetzt haben wir die Situation, dass Ihre eigene Fraktion, in der Person des energiepolitischen Sprechers – vermutlich nicht, ohne dass Sie das wussten –, gesagt hat: „Das, was die Regierung macht, ist gut“, und Sie sich neun Tage später hier hinstellen und im Brustton der Überzeugung exakt das Gegenteil sagen. Wissen Sie, Herr Kretschmann, bei Ihnen ist es wie bei der „Versteckten Kamera“: Sie sind der Lockvogel, aber dahinter stecken Özdemir und andere, die die eigentliche Linie vorgeben. Das ist das Problem.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Mich würde wirklich einmal interessieren, was denn inhaltlich in dieser Woche passiert ist. Zum Verfahren komme ich gleich noch.

Sie haben vielleicht vorhin gehört, dass ich in einer Passage meiner Rede ganz bewusst auch gesagt habe, dass ein solches Verfahren eine Ausnahmesituation bleiben muss. Ich weiß selbst – ich war lange genug Fraktionsvorsitzender und gehöre diesem Parlament seit bald 15 Jahren an –, dass diese Vorgehensweise, auch wenn sie entlang der Verfassung war, eine gewisse Zumutung für dieses Haus war – übrigens nicht nur für Sie.

Am Abend zuvor habe ich die Fraktionsvorsitzenden der CDU und der FDP/DVP angerufen und sie darum gebeten, eine Sondersitzung der Fraktionen einzuberufen. Als sie mich gefragt haben, warum sie das tun sollen, musste ich ihnen sagen, dass ich ihnen das aus rechtlichen Gründen nicht sagen darf. Jetzt können Sie sagen, ich wollte die Opposition ausbremsen; von mir aus. Das stimmt zwar nicht, aber das werden Sie aufrechterhalten. Aber Sie können mir schon abnehmen, dass ich mir sehr genau bewusst war, dass diese Vorgehensweise etwas Besonderes ist und etwas Besonderes bleiben muss – um auch das einmal klar zu sagen. Dafür bin ich mit Leib und Seele Parlamentarier und werde das auch immer bleiben.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Wie viele Fraktionsvorsitzende hat er angerufen? Und wie viele gibt es?)

Nun zum Thema Vertrauenswürdigkeit. Lieber Herr Kretschmann, ich kann Ihnen nicht ersparen, zu sagen, dass Sie heute einen eigenen Beleg dafür geliefert haben, wie vertrauenswürdig Sie sind. Seit einigen Jahren haben wir die Regelung, dass die Regierungserklärung eines Ministerpräsidenten im Regelfall 48 Stunden vor der Plenarsitzung, in diesem Fall aus bekannten Gründen mit etwas kürzerer Frist, den Fraktionsvorsitzenden zur Verfügung gestellt wird. Das dient der Fairness, damit sie sich besser auf die Debatte vorbereiten können. Auf dem Deckblatt steht: „Es gilt das gesprochene Wort.“ Sie haben mich gerade vorhin mit der angeblichen Aussage zitiert, ich wolle niemanden aus dem Osten haben. Ich will ausdrücklich feststellen: Das habe ich nicht gesagt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Stand im Manuskript!)

– Genau. Es stand in dem Manuskript, und ich habe es herausgestrichen, weil ich genau dies nicht verwende. Aber Herr Kretschmann hat es hier zitiert. So viel hier zu Ihrer Vertrauenswürdigkeit, wenn es um einen solchen Vorgang geht.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hört, hört! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Eine Leseschwäche der Grünen! – Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Ich möchte einmal wissen – dazu haben natürlich weder SPD noch Grüne irgendetwas gesagt –: Sagen Sie mir doch wirklich einmal – auf das Verfahren komme ich gleich noch –, was inhaltlich gegen dieses Geschäft spricht.

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Der Preis!)

Einen Großteil dessen, was Sie angeführt haben, hat Herr Untersteller vor einer Woche schon abgeräumt, weil er genau das gesagt hat, was wir übrigens noch heute sagen.

Die Halbwertszeit von Ihren Aussagen ist bekanntermaßen ein bisschen kürzer. Aber er hat das richtig wiedergegeben oder entsprechend erklärt. Weil ich der tiefen Überzeugung bin, dass es der richtige Weg ist, dass wir Stadtwerke in Baden-Württemberg, die natürlich mit Blick auf eine Laufzeitverlängerung eine gewisse emotionale Befindlichkeit hatten –

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Aber danach haben doch alle abgewinkt!)

– Das stimmt übrigens auch nicht, Herr Untersteller. Stadtwerke haben sich bei uns gemeldet und haben Interesse; das nur einmal zur Information.

(Zuruf von den Grünen: Welche? – Abg. Bärbli Mieulich GRÜNE: Sagen Sie einmal Namen!)

Aber es ist doch klar, dass es sinnvoll ist, bei der entscheidenden Zukunftsinfrastruktur, die dieses Land hat – dazu gehört Energie –, wenn gewünscht, regionale Unternehmen einzubinden. Dagegen kann man doch schlechterdings wenig haben. Herr Untersteller hat dies in der letzten Woche noch begrüßt. Sie konnten sich heute nicht mehr so richtig daran erinnern und haben exakt das Gegenteil behauptet. Ich gehe diesen Weg.

Ich habe heute auch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es möglich sein muss, einen Teil des Aktienpakets an die Börse zu bringen. Warum?

Erstens: Zu Ihrer Aussage, Herr Dr. Schmid, in Verbindung mit dem DAX, dies wäre ein Ausliefern an die Heuschrecken, muss ich schon einmal sagen: Die Unternehmen des Deutschen Aktienindex per se mit Heuschrecken zu vergleichen,

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Ich habe gesagt: die Börse!)

zeugt nicht von wahnsinnig viel Enthusiasmus und Kenntnis.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Wenn Sie nicht zuhören!)

Das ist schon eine relativ wissensfreie Aussage, wenn man das pauschal so abqualifiziert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Es geht um Folgendes – das werden Sie doch wohl kaum bestreiten können –: Wenn man bei der EnBW als einem Unternehmen, das weit über 10 Milliarden € Umsatz hat und schon deshalb nicht nur ein regionaler Energieversorger ist, eine zukunftsgerichtete Unternehmensstruktur will, auch mit Blick auf Internationalität, auch mit Blick auf Investitionen in größerem Umfang, insbesondere in erneuerbare Energien, dann ist es doch logisch, dass man dazu Kapital braucht.

Jetzt sind wir uns vielleicht doch einig, dass das Kapital nicht vom Steuerzahler kommen kann. Vielleicht sind wir uns auch noch darin einig, dass, wie ich sagte, das Kapital nicht in Gänze von Stadtwerken wird kommen können – wenn sie sich denn beteiligen würden. Aber dann muss es doch einmal erlaubt sein, darüber nachzudenken, wo dann dieses Kapital herkommen kann. Da gibt es nicht wahnsinnig viele Möglichkeiten. In Betracht kommen – Sie haben es selbst genannt – entweder ein strategischer Investor – der kann bei einer Beteili-

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

gung in Form eines großen Pakets kaum aus Deutschland kommen; Stichwort Kartellrecht – oder eben alternativ die Kapitalbeschaffung über die Börse.

Klar muss immer sein: Ich will kein Aktienpaket an die Börse bringen, bei dem man dann ein paar Jahre später über verschiedene Mechanismen wieder die Mehrheit – am besten außerhalb von Baden-Württemberg – platzieren kann. Das ist klar. Aber die Börse als eine Einrichtung, über die man sich Kapital beschaffen kann, per se ad absurdum zu führen, zeigt, dass Sie von Wirtschaftspolitik nicht riesig viel Ahnung haben. Das muss ich bei dieser Gelegenheit auch einmal sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Gar keine! – Zuruf der Abg. Helen Heberer SPD)

Das Zweite, bei dem man Ihre Vertrauenswürdigkeit schon einmal ein bisschen infrage stellen darf, betraf Ihren ersten Satz. Dazu will ich einfach sagen: Dagegen verahre ich mich. Sie haben nämlich in Ihrem ersten Satz wortwörtlich gesagt, wir hätten für 4,67 Milliarden € das Paket von der EdF gekauft, und die Gesamtkosten hierfür beliefen sich auf 5,9 Milliarden €. Ich habe schon vorhin erklärt, dass dies falsch ist. Vielleicht hat es nicht jeder gehört; aber vielleicht hat es auch mancher nicht begriffen.

(Zuruf von der SPD: Na, na! – Zuruf von der CDU: Nicht begreifen wollen!)

Deshalb will ich es noch einmal sagen: Die 4,67 Milliarden € sind für den Erwerb des Anteils von 45,01 % an der EnBW, den wir von der EdF gekauft haben –

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Wir reden heute über 5,9 Milliarden €!)

daran kann aus logischen Gründen gar nichts teurer werden –,

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das ist richtig! Aber wir reden heute über 5,9 Milliarden €!)

zu einem Aktienkurs von 40,00 €. Denn wenn Sie sich jetzt einmal den aktuellen Kurs an der Börse anschauen – das kann man ja dank moderner Möglichkeiten rund um die Uhr machen –, dann stellen Sie fest, dass der Kurs im Moment bei über 41 € liegt.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Weil die Aktie so viel gehandelt wird!)

Wir haben mit Blick auf die Dividende des Jahres 2010 einen Aufschlag von 1,50 € auf die 40 €,

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

weil es, glaube ich, nachvollziehbar ist,

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: 2 % an der Börse! 2 %!)

dass, wenn ein Unternehmen erst Anfang 2011 an den nächsten Eigentümer übergeht, die Dividende für 2010 noch an den alten Eigentümer gezahlt wird.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: 2 % sind an der Börse!)

So weit, so gut.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: 2 % sind an der Börse!)

– Jetzt lassen Sie mich doch einfach – Herr Kretschmann: Aufpassen, aufnehmen, begreifen, umsetzen, und erst dann ein paar Aussagen treffen, die auch einmal Sinn machen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Diese Arroganz! Das ist die Arroganz der Macht! – Zurufe von den Grünen)

Das sind die 4,67 Milliarden €.

Dann haben wir 1 Milliarde €, die wir theoretisch brauchen würden, wenn sämtliche Aktionäre, die nicht die EdF und die OEW betreffen – bzw. in Zukunft Baden-Württemberg und die OEW –, verkaufen wollten.

Jetzt frage ich Sie: Glauben Sie eigentlich allen Ernstes, dass die EnBW, die 2,3 % an sich selbst hält, zum jetzigen Zeitpunkt ihre Aktien verkauft? Glauben Sie wirklich, dass all die Stadtwerke in Baden-Württemberg, die die Aktien sogar gehalten haben, als sie bei 60 € lagen, zum jetzigen Zeitpunkt verkaufen? Das ist doch völlig absurd. Wenn überhaupt jemand Interesse daran hätte, zu verkaufen – selbst die werden mit größter Wahrscheinlichkeit nicht verkaufen –, dann wären es die Anteilseigner der knapp über 2 % Anteile, die völlig verstreut sind. Aber dann bräuchten wir niemals die 1 Milliarde €.

(Zuruf von der SPD: Das hätte aber der EnBW niemals zur Mehrheit gereicht! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Aktienrecht! – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Ich habe vorhin auch dargelegt, warum die 170 Millionen € Dividende noch obendrauf kommen, warum man das bilanztechnisch ausweisen muss, auch wenn wir gerade vorhin gelernt haben, dass die BaFin für sie ein Instrument ist, das uns nicht sonderlich interessieren muss. Aber ich halte mich an das, was rechtlich vorgegeben ist.

Deshalb ist es einfach nicht wahr, Herr Kretschmann – um das noch einmal klar und deutlich zu sagen –, dass uns die 4,67 Milliarden € des Aktienpakets nachher 5,9 Milliarden € kosten. Es ist so, wie ich es dargelegt habe. Hören Sie endlich auf, systematisch mit Unwahrheiten, die Sie ständig in den Raum werfen, die falsche Fährte zu legen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich will noch ein wenig bei der folgenden Frage bleiben: Was ist in den letzten neun Tagen eigentlich passiert? Dazu haben Sie nichts gesagt. Es waren allerdings – das muss man der Fairness halber sagen – nicht nur Sie, die offensichtlich einen leichten Meinungsumschwung durchgemacht haben.

Herr Kollege Gall, der heute besonders emotional ist, den ich ansonsten sehr schätze – Emotionalität ist grundsätzlich nichts Negatives –,

(Abg. Thomas Knapp SPD: Im Gegenteil!)

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

der aber der entschiedenste Gegner dieser Transaktion überhaupt ist, wenn man die letzten beiden Tage verfolgt,

(Abg. Reinhold Gall SPD: In dieser Form!)

hat in einem gewissen Mitteilungsbedürfnis, das ich in diesem Fall sehr begrüße, auf seiner Homepage

(Abg. Reinhold Gall SPD: Super Homepage! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Die ist ausgezeichnet!)

vor sage und schreibe drei Tagen mit einem schönen Bild Folgendes veröffentlicht – ich zitiere –:

Reinhold Gall begrüßt Rückkauf der französischen EnBW-Anteile durch das Land ... eine große Chance ...

– jetzt kommt es –

auch für die Kommunen.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wo er recht hat, hat er recht! – Abg. Reinhold Gall SPD: Da ging ich noch davon aus, das war seriös! Zu diesem Zeitpunkt wollten Sie alle Aktien an die Börse bringen!)

– Herr Gall, das eigentlich Peinliche an der ganzen Aktion ist, dass das Ganze noch 24 Stunden im Internet war, als Ihr „Hinterstitzer“, Ihr Spitzenkandidat, schon die Meinung gewechselt hatte.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Nein! Die Meinung bleibt! Morgen wieder draufhauen!)

Ihre Reaktionsgeschwindigkeiten in Ihrer eigenen Fraktion waren auch schon einmal besser. Aber ich frage mich auch: Was ist inhaltlich in diesen neun Tagen passiert? Gar nichts. Ich sage Ihnen, es ist doch genau die Linie des Landes, dass wir sagen: Wir bieten es den Kommunen an.

(Zuruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

Nur, Herr Gall, wir glauben jetzt beide nicht, dass das komplette Paket von 4,67 Milliarden € – ich gehe einmal davon aus, dass wir zumindest den gleichen Betrag beim Verkauf Erlösen wollen, den wir beim Erwerb bezahlt haben – für die baden-württembergischen Kommunen finanzpolitisch so richtig zu stemmen ist.

(Abg. Thomas Knapp SPD: So ist es!)

Das wird niemand bestreiten. Also ist doch klar, dass ein Restbereich bleibt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Den wollen wir behalten!)

Ich habe von Anfang an gesagt: Ich bin nicht festgelegt. Wenn es andere Ideen gibt als die Börse, die die Kapitalkraft bringen – ich bin auf nichts fixiert.

(Zuruf von der SPD: Doch!)

Für mich ist Grundvoraussetzung, dass es eine baden-württembergische Lösung ist oder dass zumindest garantiert wird, dass es auf Dauer eine baden-württembergische Lösung bleibt.

Insofern kann es doch nicht sein, dass Sie plötzlich dagegen sind.

Herr Kollege Kretschmann – um mich wieder den Grünen zuzuwenden, und damit nicht nur Herr Untersteller leiden muss – hat in der „Stuttgarter Zeitung“ vom 7. Dezember – immerhin einen Tag später – Folgendes gesagt – ich zitiere –:

Der ... Rückzug der EdF

– so viel übrigens zum Thema Ausland –

bei der EnBW bietet auch Chancen für Baden-Württemberg ...

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Hört, hört!)

Jetzt geht es darum, für das Unternehmen Miteigentümer als Partner zu finden, die eine neue strategische Aufstellung des Unternehmens in Richtung zukunftsgerichtete Energiestrukturen mittragen und unterstützen.

Ja, genau. Nur: Warum sind Sie heute plötzlich völlig dagegen? Ich kann Ihnen sagen, warum. Mit dem Datum 27. März, lieber Herr Dr. Schmid, habe nicht ich ein Problem, sondern Sie haben ein Problem, weil es Ihnen gar nicht um das Wohl des Landes geht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wer innerhalb von sieben Tagen eine völlig konträre Position zu dem einnimmt, was für das Land gut ist und was er zuvor auch selbst noch gesagt hat,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Aber vor sieben Tagen haben Sie das Wort „Stadtwerke“ noch nicht in den Mund genommen!)

dem kann es nicht so richtig um das Land gehen.

Abrunden möchte ich das Ganze durch eine Äußerung von Herrn Ulrich Kelber. Die meisten kennen ihn nicht; ich kannte ihn, ehrlich gesagt, bis zu dieser Woche auch noch nicht. Aber er hat es immerhin zum stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion gebracht.

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Dieser Herr Kelber wird in der „Frankfurter Rundschau“ vom 7. Dezember wie folgt wiedergegeben – ich zitiere –:

SPD-Bundestags-Fraktionsvize Ulrich Kelber sprach von „einer richtigen Korrektur der Fehlentscheidung aus den Neunzigerjahren“.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Da hat er mich zitiert! – Abg. Reinhold Gall SPD: Claus Schmiedel live!)

Aber jetzt kommt es.

(Zurufe von der SPD)

– Entschuldigung, was denn jetzt? Wenn er von „Korrektur“ spricht und sagt,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ja! Das war ein Fehler!)

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

es sei nun richtig, wie es gemacht wird, dann ist es doch einfach peinlich, dass Sie sich nur zwei Tage später hier hinstellen und sagen: „Das ist völlig falsch; das darf man so nicht machen“, und sich auch noch dazu versteigen, dass Sie jetzt dagegen sind, meine Damen und Herren.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Sie machen es am Parlament vorbei! Das ist das Thema! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wir haben keinen Führerstaat, sondern unsere Republik ist eine parlamentarische Demokratie! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Wenn es Ihnen um das Wohl des Landes Baden-Württemberg geht, dann müssen Sie zustimmen. Dann ist es ein Unding, jetzt dagegen zu sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der SPD: Wir können doch abstimmen, wie wir wollen! – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Wir sind ein Parlament und keine Abnicker!)

Herr Schmid, Sie haben vorhin gesagt, das Land würde – ich zitiere – „6 Milliarden € ins Feuer stellen“. Das war eine Aussage von Ihnen.

(Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Das ist doch auch das Risiko des Landes!)

– Nein, der Ausdruck „ins Feuer stellen“ bedeutet schon etwas anderes. Wenn ich etwas ins Feuer hineinstelle – um bei dieser Metapher zu bleiben –, dann verbrennt dort etwas. Wenn Sie wirklich unterstellen, dass die Zukunftsinvestition in die EnBW ein „Verbrennen“ von 6 Milliarden € ist, dann – das muss ich einfach sagen – sollten Sie sich zunächst einmal überlegen, was Sie eigentlich sagen wollen, oder zumindest hinterher erklären, warum auch Sie Ihre Meinung in Rekordzeit geändert haben. Denn auch Sie haben am letzten Dienstag diese Maßnahme ausdrücklich begrüßt – um das auch noch einmal klar zu sagen.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das war am Montag!)

Sie können doch jetzt nicht allen Ernstes argumentieren: „Ich war zwar in der Sache der Meinung, es ist richtig, aber weil ich das Verfahren nicht vollständig unterstütze, ist die ganze Sache doch plötzlich falsch.“ Das glauben Sie doch selbst nicht. Am Ende des Tages muss es doch um die Frage gehen: Ist es richtig, dass wir dafür gesorgt haben, dass die Energie Baden-Württemberg in Zukunft und auf Dauer baden-württembergische Strukturen hat, oder nicht?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Bei einem solchen Verstoß kannst du nichts mehr machen!)

Das ist die einzig richtige Fragestellung bei diesem Thema, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Peter Hofelich SPD: Alles dünn!)

Übrigens, lieber Herr Schmid, eines kann ich Ihnen nicht vor-enthalten. Sie haben in der letzten Woche eigentlich schon zwei Pirouetten gedreht.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Nur zwei?)

Sie haben am Montag und am Dienstag nämlich nicht nur gesagt, dass es grundsätzlich richtig ist, was wir gemacht haben, sondern Sie sind sogar noch weiter gegangen. Weil Sie natürlich auch schon damals das Haar in der Suppe gesucht haben, haben Sie gesagt: „Die Maßnahme war richtig, aber wir wollen, dass dieses Land auf Dauer Eigentümer bleibt.“

Meine Damen und Herren, ich habe schon vorhin darauf hingewiesen, dass die Maßnahme nur deshalb jetzt möglich war, weil wir das Geld am Markt zu einem Zinssatz bekommen haben, mit dem das Ganze finanziert werden kann.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das ist ja lachhaft!)

Wenn Sie jetzt sagen, das Land müsse auf Dauer drinbleiben, heißt das doch im Klartext, dass wir auf Dauer 4,7 Milliarden € Kapital bringen müssten. Ich hätte einmal eine Aussage dazu erwartet, woher Sie heute das Kapital bringen.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: So ist es!)

Sie haben sich aber danach, nur zwei Sätze später, darüber beschwert, wir würden die Verschuldung nach oben treiben – was übrigens gar nicht stimmt.

(Zuruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

Jetzt frage ich Sie: Wenn Sie auf Dauer 4,7 Milliarden € in das Unternehmen bringen wollen, wo bekommen Sie denn das Geld her? Das müssen Sie doch zu 100 % finanzieren. In einem Satz werfen Sie uns vor, wir würden in die Verschuldung gehen, und im nächsten Satz sagen Sie, der Betrag von 4,7 Milliarden € solle auf Dauer fremdfinanziert werden, um auf Dauer in der EnBW drinzubleiben. Das ist doch unredlich, was Sie hier vorführen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Jetzt zum Verfahren:

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Genau! Da bin ich gespannt!)

Ich habe in meiner Regierungserklärung und auch gerade eben noch einmal darauf hingewiesen, dass ich mir sehr wohl bewusst war, dass ein solches Verfahren nur in einer absoluten Ausnahmesituation gewählt werden darf.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das sagt man jedes Mal! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Der hat schon die Bewährungshilfe so privatisiert!)

Übrigens nur einmal zur Information – weil Herr Kretschmann hierzu wieder ein schönes Beispiel gebracht hat –: Wenn Sie in die Landeshaushaltsordnung hineinschauen – lieber Herr Kretschmann, das sollten Sie dringend einmal tun –, dann stellen Sie explizit fest, dass die Regularien beim Thema „Kauf einer Beteiligung“ gänzlich andere sind als beim Verkauf. Mit Verlaub, das Ganze mit dem Kauf eines Bildes, mit einem Picasso, zu vergleichen, ist nun wirklich ein Niveau, das man diesem Landtag nicht antun soll. Das muss man auch einmal klar sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wann – das ist auch die Frage, die Sie berücksichtigen müssen – geht so etwas überhaupt? Ich will Ihnen aus Gründen

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

der Fairness nun nicht vorlesen, was Ihr damaliger Fraktionsvorsitzender Maurer in seiner Erwiderung auf Erwin Teufel im Jahr 1999 gesagt hat.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wir haben den Maurer und Sie den Filbinger! – Gegenruf von der CDU: Unter Filbinger gab es 56 % für die CDU! – Lebhaftes Heiterkeit – Unruhe)

– Herr Kollege Schmiedel, das hätten Sie jetzt nicht sagen sollen. Aber ich erspare es Ihnen trotzdem.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Es wird sich zeigen, was die SPD am 27. März bekommt! – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Da sind vielleicht bei uns beiden die Sympathiewerte bezüglich der Persönlichkeit gleich verteilt. Das möchte ich uns beiden jetzt nicht antun. Ich will nur darauf hinweisen, dass er natürlich mit Blick auf das, was ich gerade darzustellen versuche, damals genau das kritisiert hat, was Erwin Teufel in seiner Regierungserklärung dargestellt hat und was ich in meiner Argumentation mit Blick auf die Übernahme ein Stück weit anführe und wogegen Sie jetzt plötzlich auch sind.

Meine Damen und Herren, eines ist doch klar: Wenn Sie glauben, Sie könnten sich in Stuttgart – ob ober- oder unterirdisch, ist egal –

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

in den Zug setzen und nach Paris fahren und mit Herrn Proglione einen Kaffee trinken gehen, und Sie könnten dabei, egal zu welcher Tages- oder Jahreszeit, einmal schnell ein Unternehmen kaufen, ist das – mit Verlaub – ein bisschen naiv.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Wir sind nicht so dumm, wie Sie denken!)

Diese Transaktion war nur deshalb möglich, weil insbesondere zwei Tatbestände, ohne dass sie für uns beeinflussbar waren, zusammengetroffen sind. Das eine ist die Finanzierungsmöglichkeit am Kapitalmarkt. Da werden Sie mir jetzt vermutlich nicht unterstellen oder zugestehen – je nach Sichtweise –, dass ich beeinflussen kann, wie es gerade am Kapitalmarkt aussieht. Deshalb noch einmal: Diese Transaktion war jetzt möglich. Sie wird in einem halben oder Dreivierteljahr – da bin ich gern bereit, lieber Herr Dr. Schmid, Wetten anzunehmen – nicht mehr möglich sein, weil jeder sehen kann, dass das Zinsniveau nach oben geht, und das aus makroökonomisch relativ einfach nachvollziehbaren Gründen.

Der zweite Punkt war aber, dass Herr Proglione, nachdem er erkannt hat, dass er keine Mehrheit erwerben kann, und deshalb das strategische Interesse verloren hat, nicht gesagt hat: Ich warte jetzt einmal ein oder zwei oder drei Jahre, bis es in Baden-Württemberg einmal legitim ist, eine Entscheidung zu treffen. Dieses schmale zeitliche Fenster tat sich, ohne dass ich es beeinflussen konnte, jetzt auf.

Da hat sich einfach die Frage gestellt: Greift man zu oder nicht? Wenn Sie jetzt argumentiert hätten, es sei aus dem und dem Grund falsch gewesen, zuzugreifen, dann hätte ich gesagt: Respekt; wir sind zwar anderer Meinung, aber immerhin gibt es eine sachliche Begründung. Nur: Sie machen ei-

nen Eiertanz, so etwas gibt es gar nicht. Zuerst sagen Sie: „Es ist richtig, was er gemacht hat“, dann sagen Sie: „Es ist falsch, was er gemacht hat“, und danach sagen Sie: „Es hätte richtig sein können, wenn er die und die Dinge berücksichtigt hätte.“

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Wer macht denn da einen Eiertanz? Das sind doch Sie!)

Herr Kretschmann, ich kann nur sagen, die Situation ist jetzt, zu diesem Zeitpunkt, eingetroffen. Wenn man das Wohl des Landes mehren will, dann muss man sich zu diesem Zeitpunkt entscheiden: Mache ich es, oder mache ich es nicht? So führt man ein Land, und nicht mit einem Eiertanz, wie Sie ihn heute aufführen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Bravo!)

Lieber Herr Schmid, in Ihrer Fraktion ist man sich wohl auch nicht so gänzlich einig.

(Abg. Helen Heberer SPD: Bei Ihnen auch nicht!)

Herr Rust, immerhin ein Mann aus Ihrer Fraktion, der von Ihnen unterstützte und – nebenbei – von uns mitgewählte Vorsitzende des Finanzausschusses

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ein guter Mann!)

– ein exzellenter Mann –, hat am 11. Dezember, also vor sage und schreibe vier Tagen, Folgendes gesagt – ich zitiere –:

Das Geschäft ist zum Wohle des Landes.

„Stuttgarter Nachrichten“ vom 11. Dezember dieses Jahres.

(Vereinzelt Beifall – Zuruf: Recht hat er! – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Guter Mann!)

Sein Fraktionsvorsitzender stellt sich heute hier hin und behauptet genau das Gegenteil.

(Zurufe: Das ist doch nicht der Fraktionsvorsitzende! – Gegenruf: Vielleicht der künftige!)

– Entschuldigung, Herr Schmiedel, ich korrigiere mich: Der Parteivorsitzende stellt sich heute hin und argumentiert genau gegenteilig.

Wissen Sie, Herr Dr. Schmid, wie ich gerade feststellen darf, ist es mit der Beratung eine etwas gefährliche Sache. Aber ich erlaube mir trotzdem, Ihnen einen Rat zu geben: Egal, ob bei Stuttgart 21, Hartz IV, EnBW oder wobei auch immer, Sie sollten nicht in Rekordzeit zwei oder drei unterschiedliche Meinungen äußern. Das tut Ihnen nicht gut und dem Parlament übrigens auch nicht. Bleiben Sie zur Abwechslung einmal bei einer Linie. Finden Sie wenigstens einmal eine.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Äußern Sie sich auch so, dass man sich in Kernfragen und bezüglich Kernkompetenzen dieses Landes zumindest wieder ein bisschen auch auf die SPD verlassen kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Lachen des Abg. Peter Hofelich SPD – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Verfassung! Ich sage nur: Verfassung! Sie verlassen die Verfassung!)

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Zum Schluss will ich noch auf einen Punkt eingehen, den ich aus verschiedenen Gründen einfach nicht in Ordnung finde. Ich habe das Verfahren dargelegt. Dabei werden wir keine Einigkeit erzielen. Denn es war klar, dass Sie, nachdem Sie zuerst zugestimmt haben und dann gemerkt haben: „Hoppla, es ist vielleicht nicht so richtig gut, wenn man ein Vierteljahr vor der Landtagswahl der Regierung recht gibt“, das Haar in der Suppe suchen. Für eine Opposition ist dies auch legitim, keine Frage.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das ist nicht das Haar in der Suppe! Es geht um die Verfassung!)

Es gibt auch Punkte, bei denen ich sagen kann: Okay, das kann ich sachlich nachvollziehen. Aber ich sage Ihnen: Bei einem schaue ich nicht zu. Dagegen werde ich mich auch wehren, und da lasse ich mich im Übrigen auch nicht erpressen – um auch dies klar zu sagen.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Wer will erpressen?)

Wenn Sie nämlich mit bemerkenswerten Argumenten – die mit der Sache übrigens teilweise gar nichts zu tun haben, sondern ausschließlich das Persönliche betreffen – auf Dirk Notheis losgehen, sollten Sie sich vielleicht in Berlin erkundigen, wer bei der SPD – und zwar zu voller Zufriedenheit – schon mit ihm zusammengearbeitet hat.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Darum geht es doch gar nicht!)

– Doch, darum geht es. Sie haben zum wiederholten Mal von Vetternwirtschaft gesprochen.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Ja!)

Wenn es in Zukunft so ist, dass jemand, der den Ministerpräsidenten gut kennt und dummerweise auch noch Mitglied der CDU ist,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Dummerweise!)

von vornherein, in dem Moment, in dem er an einem Geschäft des Landes Baden-Württemberg – bei Transparenz im Finanzausschuss – teilnimmt,

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Null Transparenz! Das war nicht transparent!)

sofort der Vetternwirtschaft bezichtigt wird, dann werden wir in Zukunft nie mehr erleben, dass jemand aus der Wirtschaft bereit ist, auch nur in der Nähe der Politik irgendetwas zu tun. Wollen Sie das wirklich?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe von der CDU: So ist es!)

Übrigens wäre ich an Ihrer Stelle ein bisschen vorsichtig. Denn ich kenne jemanden, der einmal Staatsminister im Bundeskanzleramt war und in der Zwischenzeit auch im Investmentbanking tätig ist. Dann durchleuchten wir da einmal, bei welchen Transaktionen er überall beteiligt war.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Schröder war es doch?)

Hören Sie doch endlich auf, wenn Sie in der Sache nicht vorankommen, auf Personen loszugehen.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Es geht um Transparenz!)

Wenn Sie es mit mir machen – in Ordnung. Ich habe im letzten Vierteljahr anderes ertragen. Aber hören Sie auf, führenden Köpfe der Wirtschaft so an die Wand zu stellen. Das macht man nicht. Das ist unanständig.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! – Abg. Peter Hofelich SPD: Na, na, na! Das sieht die Wirtschaft ganz anders! – Abg. Thomas Knapp SPD: Das kann man ausschreiben!)

Deshalb kann ich nur sagen:

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Es geht um Transparenz!)

Gehen Sie in sich.

(Zuruf von der CDU: Da finden sie nichts!)

Beleuchten Sie die Werthaltigkeit dieser Transaktion. Beurteilen Sie sie einfach anhand der Frage: Ist es gut für dieses Land,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Genau! Das ist die richtige Frage!)

oder ist es nicht gut für dieses Land?

Ich bin der tiefen Überzeugung: Es ist für die Zukunft des Landes eine notwendige, eine hervorragende Transaktion. Deshalb würde ich alles wieder genauso machen. Deshalb stehe ich dazu: Es ist ein guter Tag für Baden-Württemberg.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Noch einmal genau das Gleiche? – Abg. Peter Hofelich SPD: Genau das Gleiche?)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt nach § 82 Abs. 4 der Geschäftsordnung zur Runde der Fraktionsvorsitzenden. Zunächst erhält der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Herr Kollege Schmiedel, das Wort.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Dann bleibt uns wenigstens der Schmid erspart!)

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Ministerpräsident! Der Inhalt, das Ergebnis einer politischen Entscheidung ist nicht von der Art und Weise des Zustandekommens zu trennen – nicht in der Demokratie.

(Beifall bei der SPD)

Das kann Gaddafi in Libyen egal sein, das kann Berlusconi in Italien egal sein. Aber einem Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg darf es nicht über die Lippen gehen, dass demokratische Prozesse „Haare in der Suppe“ sind.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Keine künstliche Aufregung! Ganz ruhig bleiben, Herr Schmiedel! – Zuruf des Abg. Klaus Herrmann CDU)

(Claus Schmiedel)

Deshalb, Herr Mappus, ohne Wenn und Aber: Hätten Sie diesen Prozess anders geführt, würde die SPD heute dafür stimmen.

(Zurufe von der CDU)

Jetzt sage ich Ihnen, wo die Fehler liegen.

Erstens: In der Region Stuttgart war jemand Präsident des Parlaments –

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Der Regionalversammlung!)

ein CDU-Mitglied –, der eine Rechtsanwaltskanzlei hat, ein engagierter, auch von uns gewählter Vorsitzender. Dessen Kanzlei hatte einen Rechtsstreit beim Bau der neuen Messe auf den Fildern zu führen. Daraufhin hat er sein Amt niedergelegt und vor der Öffentlichkeit begründet, dass er nicht den Hauch eines Verdachts aufkommen lassen will, dass dieses politische Amt Einfluss auf den Rechtsstreit haben könnte. Wir haben das alles rechtlich geprüft. Da gab es überhaupt keinen rechtlichen Zwang, aber er hat gesagt: „Ich möchte nicht, dass dieser Verdacht entsteht.“

(Zuruf des Abg. Jörg Döpfer CDU)

Jetzt vergleichen Sie das einmal mit dem, was wir hier beobachten. Nicht nur wir beobachten das, sondern auch die Bevölkerung beobachtet das doch.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Was soll denn das jetzt?)

Da ist jemand, der von seiner Bank Morgan Stanley im Wahlkampf 2005 freigestellt wird, um in einem heißen Wahlkampf, der auf des Messers Schneide steht, Spenden zu sammeln. Er sammelt Millionen und trägt letztlich auch dazu bei, dass die Wahl für die CDU erfolgreich ausgeht. Dieser Investmentbanker, der Wahlkampfspendensammler für die Union war – Es geht noch an, Herr Mappus, dass Sie ihn als einzigen Nichtparlamentarier zum Besuch beim Papst mitnehmen. Aber dass die Öffentlichkeit sagt: „Das ist doch Filz, wenn der unter der Hand freihändig solche Millionenaufträge bekommt, ohne dass man Alternativen prüft“, liegt doch auf der Hand.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Jetzt kommt der zweite Punkt: Sie haben die BaFin ins Spiel gebracht. Da hinten sitzt der Kollege Schneider. Jetzt sage ich Ihnen einmal Folgendes: Wenn der Kollege Schneider im Kreditausschuss der LBBW auf der Grundlage dessen, was Sie uns im Finanzausschuss geliefert haben, einem Kauf von Aktien zugestimmt hätte, würde die BaFin die Staatsanwaltschaft in die Bank schicken.

(Heiterkeit bei der SPD)

Nicht belastbar! Ich sage Ihnen auch, warum: Sie machen das nach Hausmannsart. Das ist ja spaßig.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wie geht das? Kurz erklären!)

– Erst zuhören, dann erfassen, denken, sprechen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und den Grünen – Beifall des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das gilt auch für Sie!)

Sie sagen: „Die EnBW braucht Geld, um in regenerative Energien zu investieren. Damit die EnBW das Geld hat, verkauft das Land einen Teil seiner Aktien an einen Dritten.“ Wo kommt denn da bei der EnBW Geld heraus?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Dann hat die EnBW noch immer kein Geld! Gar nichts! Null!)

Der einzige Fall – wenn Ihre Aussage so gemeint ist, dass sich die EnBW Geld über die Börse besorgt – ist die Ausgabe neuer Aktien.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Richtig!)

Dann wird aber der Anteil des Landes verwässert. Dann haben Sie nicht mehr die Dividende, die Sie einstmals hatten. Dann wirkt sich das auf den Businessplan aus. Deshalb haben wir im Finanzausschuss gesagt, es reiche nicht aus, dass Ihre viel gepriesenen Berater sagen: „Den Businessplan schreibe ich in fünf Minuten auf. Darin steht: Dividende 3 %, Zinssatz 2,5 %. Das schreiben wir in den nächsten zehn Jahren munter fort.“ Das ist doch nicht belastbar.

(Abg. Jörg Döpfer CDU: Geschwätz!)

Ich sage Ihnen – Herr Schneider, stimmen Sie mir zu –: Eine Bank, die auf dieser Grundlage solche Transaktionen macht, muss geschlossen werden.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD und den Grünen – Lachen bei der CDU und der FDP/DVP)

Deshalb macht man das in der Bank ja auch nicht. Aber was man in der Bank nicht macht, das sollte man in der Regierung auch nicht tun.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Schließen wir die auch! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das Land schließen! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Und im Landtag sollte man sich nicht wie im Fasching aufführen! Halten Sie eine Büttrede, oder was?)

Jetzt zu Ihrer Drohkulisse, Herr Mappus. Sie haben eine Drohkulisse aufgebaut, als drohe eine feindliche Übernahme durch einen ausländischen Investor. Gleichzeitig sagen Sie aber: „Die OEW wollen gar nicht verkaufen. Wir haben das sogar schriftlich.“

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: 8 %!)

Dann sagen Sie: „Die Stadtwerke, die investiert sind, die Kommunen, die investiert sind, wollen auch nicht verkaufen.“ Die haben 8 %. Wenn ich das zusammenzähle, frage ich mich: Wo ist denn da die Drohkulisse?

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Es gibt gar keine!)

Entweder sie wollen verkaufen, oder sie wollen nicht verkaufen. Wenn sie verkaufen wollen, könnte es theoretisch eine Mehrheit geben. Aber Sie sagen hier mit inbrünstiger Überzeugung: „Nur die Privatinvestoren können geneigt sein, von

(Claus Schmiedel)

dem Angebot Gebrauch zu machen.“ Wo ist denn da die Drohkulisse?

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Warum waren Sie dann in der letzten Woche dafür? – Gegenruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD: Moment! Kommt noch!)

– Wir reden jetzt nicht über Inhalte, Herr Rülke. Wir reden über die Form.

(Lachen bei der CDU und der FDP/DVP)

– Da brauchen Sie nicht zu lachen. Dass Sie sich in einer Sondersitzung in einer halben Stunde mit diesen vagen Infos abspeisen lassen und den Vorgang dann abnicken, ist Ihr Problem und nicht meines.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Lachen des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU – Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Die ganze Aktion basiert auf einer Drohkulisse, die darin besteht, dass angeblich ein anonymes ausländisches Unternehmen eine Mehrheit an der EnBW erreicht.

(Abg. Peter Hauk CDU: Sie verfälschen die Tatsachen! – Gegenruf des Abg. Thomas Knapp SPD: Ihr verfälscht sie!)

– Nein, das war der Kern seiner Ausführungen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Ist doch gar nicht wahr! Das ist doch gar nicht wahr! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das ist die Drohkulisse!)

Gleichzeitig gibt es bereits heute eine kommunale Mehrheit an dem Unternehmen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

Die gibt es. Herr Ministerpräsident, wie wäre es, wenn Sie sich in den vergangenen Jahren einmal darum gekümmert hätten, diese ein bisschen zu bündeln und zusammenzuführen?

(Zuruf des Ministerpräsidenten Stefan Mappus)

Das wäre auch eine schöne Herausforderung gewesen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Dreh dich hierher und sprich ins Mikrofon! Sonst bist du nur leise zu hören!)

Aber man hat sich inhaltlich nicht so sehr damit beschäftigt, weil man mit dem Atomkurs beschäftigt war.

(Widerspruch bei der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das ist doch jetzt billig!)

Sie waren und sind noch heute diejenigen, die gegen regenerative Energien anmarschieren.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Und heute Storys erzählen!)

Heute tun Sie so, als sei dies Ihr „Superinstrument“, um den Ausbau der regenerativen Energien voranzubringen. Sie soll-

ten dem Wirtschaftsminister endlich einmal freie Hand geben, damit er wenigstens fünf neue Windräder in Baden-Württemberg aufstellen lassen kann.

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Thomas Knapp SPD: Wir sind die Unterstützer des Wirtschaftsministers! – Zuruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Ich halte fest: Die Drohkulisse geht nicht auf.

Jetzt kommt der zweite Teil Ihrer Begründung: strikte Vertraulichkeit. Strikte Vertraulichkeit! Nicht einmal Hauk und Rülke durften einen Tag vorher erfahren, worum es eigentlich geht.

(Zuruf: Was? – Abg. Bärbel Mielich GRÜNE: Das lassen die sich gefallen? – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Dem Rülke hätte ich das auch nicht erzählt! – Vereinzelt Heiterkeit – Zuruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

Jetzt haben wir heute aber gerade gehört, dass es in Baden-Württemberg andere Herrschaften gibt, die schon längst eingeweiht waren.

(Zuruf von der CDU: Wer denn?)

Das waren nämlich die Landräte von der CDU.

(Abg. Thomas Knapp SPD: OEW!)

Wenn ich Vorsitzender der CDU-Fraktion wäre, dann würde ich die Frage stellen: Wer hat eigentlich mehr zu sagen: der Landrat von der CDU aus Ravensburg oder der Vorsitzende der Regierungsfraktion?

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sie sind doch gegen die Landräte! Schwaches Argument! – Abg. Klaus Herrmann CDU: Sie wollen die Landräte doch abschaffen! – Weitere Zurufe von der CDU)

Jetzt haben wir heute wieder gehört: Vertraulichkeit.

(Abg. Helmut Walter Rüdck CDU: Eigentlich hatte ich schon gedacht, nach dem Schmid kann es nicht schlimmer werden! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Wir wollen wieder Frau Vogt! – Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

Wir haben auch gehört: Diese Landräte, die die OEW vertreten, haben sich schriftlich verpflichtet, vom Angebot des Landes nicht Gebrauch zu machen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So!)

Jetzt unterstelle ich einmal: Das können die auch nicht aus eigener Machtvollkommenheit. Dazu müssen sie auch Gremien fragen. Dann beschäftigen sich im Land Baden-Württemberg, in Oberschwaben, kommunale Gremien mit diesem Thema – übrigens vertraulich –, und der Ministerpräsident von Baden-Württemberg sagt, er könne aus Gründen der Vertraulichkeit keine Vertreter des Parlaments einweihen. Das ist ein

(Claus Schmiedel)

Skandal! Das ist ein Skandal, der dem Fass den Boden ausschlägt.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Ganz ruhig! – Abg. Jörg Döpfer CDU: Da kriegt man ja einen Herzkasper! – Zurufe der Abg. Peter Hauk und Karl Zimmermann CDU)

Das ist ein richtiger Skandal.

Jetzt sagen Sie, da sei irgendwo eine Kehrtwende passiert. Das ist gar keine. Inhaltlich sind wir der Meinung, dass der Rückkauf richtig ist. Der Verkauf an die Franzosen war ein Fehler.

(Abg. Helmut Walter Rüeck und Abg. Klaus Herrmann CDU: Das ist richtig! Das war ein Fehler!)

Wir waren damals dagegen, gemeinsam mit Oettinger. Oettinger konnte sich nicht durchsetzen. Das war der Fehler. Deshalb ist der Rückkauf richtig. Aber: Von uns hat sich wirklich niemand vorstellen können,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Am Dienstag! Im Präsidium!)

auf welch dünnem Eis – von der Belastbarkeit der Untersuchung, der Analyse, der Erwartung, des Businessplans her – hier gearbeitet wird.

(Abg. Peter Hauk CDU: Dann sind Sie aber jetzt doch dagegen!)

Sie haben gesagt, da sei ein Widerspruch, weil wir gesagt hätten: verkürztes Verfahren. Ich bin froh, dass wir das verkürzte Verfahren gewählt haben.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Na also!)

Denn Ihr Plan sah vor: heute

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: In der Mittagspause! In einer Stunde!)

erste Lesung auf der Basis von Pressemitteilungen des Staatsministeriums, dann in der Mittagspause – holterdiepolter – Finanzausschuss, abnicken, dann morgen Vormittag zweite und dritte Lesung.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das haben wir unterbunden! Fünf Stunden!)

Die Fraktionen hätten nicht die Bohne Ahnung gehabt, worum es eigentlich geht und was die Grundlage ist.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Ihr vielleicht! Du vielleicht!)

Deshalb haben wir gesagt: zuerst Finanzausschuss, dann Fraktionen.

Jetzt komme ich zur Sitzung des Finanzausschusses. Der Kollege Schmid hat völlig recht: Das, was dort an Analyse geboten wurde,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Drei Stunden lang!)

war jämmerlich. Das war absolut jämmerlich. Ich will gar nicht sagen, dass das Geschäft ein schlechtes Geschäft ist, aber ich muss doch vor die Bürger hintreten. Wir beanstanden diese Form doch nicht zum Selbstzweck. Abgeordnete, die verantwortlich abstimmen wollen, müssen doch vor ihre Bürger hintreten können und sagen können: 6 Milliarden € sind okay, weil erstens, zweitens, drittens, viertens, und sie sind in vier Jahren noch immer okay.

(Zurufe der Abg. Karl-Wilhelm Röhm und Karl Zimmermann CDU)

Null, nichts bekommen. Deshalb lassen sich Inhalt und Form nicht trennen. Wir kritisieren das aufs Heftigste und machen nicht mit, dass Sie sagen: „Hauptsache, das Ergebnis stimmt. Über die Form braucht man sich nicht zu unterhalten.“ Ein „Haar in der Suppe“: Es geht um demokratische Prinzipien, die zu opfern wir nicht bereit sind, egal, für welches Geschäft.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzendem Kretschmann.

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, Sie konnten nicht darlegen, warum Sie den Landtag in diesem Verfahren an die Wand gespielt haben,

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

ihn mit einem Kreditvolumen von 5,9 Milliarden € vor vollendete Tatsachen gestellt haben. Er ist völlig außen vor. Egal, ob er dafür oder dagegen stimmt, es nutzt nichts.

(Zurufe der Abg. Karl-Wilhelm Röhm und Karl Zimmermann CDU)

Bei dem Vertrag mit den 4,7 Milliarden €, den Sie eingegangen sind, sind Sie im Obligo, egal, was wir hier machen.

(Zuruf von der CDU: Bewusste Falschmeldung, Herr Kretschmann!)

Ich wiederhole: Bei dem, was Sie gemacht haben – das habe ich in meiner Rede dargelegt –, gab es keine Begründung für ein solches Verfahren.

(Zuruf von der SPD: Richtig!)

Es war ein ganz normales Geschäft, das Sie getätigt haben. Dafür, diesen Machtmissbrauch über Artikel 81 der Landesverfassung zu machen, gab es keinen Grund.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Ich sage Ihnen noch einmal: Wenn Sie noch nicht einmal so viel Vertrauen in Ihren eigenen Landtagspräsidenten haben, dass Sie ihn davon hätten unterrichten und mit ihm vielleicht einen Weg hätten finden können, wie der Landtag hätte einbezogen werden können – das wäre gut möglich gewesen, z. B. an börsenfreien Tagen wie dem Sonntag –, dann spricht das für sich.

(Zuruf der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

(Winfried Kretschmann)

Man hätte das gut alles an einem Tag machen können – mit der Einberufung der entsprechenden Landtagssitzung. Das alles wäre gar kein Problem gewesen, wenn Sie es nur gewollt und versucht hätten. Das haben Sie zu keinem Zeitpunkt gemacht.

Ich habe nicht den Kauf von Picassogemälden mit dem aktuellen Kauf verglichen, sondern ich habe den Kauf eines solchen Gemäldes als Beispiel dafür herangezogen, dass einer Ihrer Amtsvorgänger uns wegen eines – verglichen mit dem aktuellen Kauf – winzigen Betrags von 9 Millionen DM informiert hat. Sie halten es bei 6 Milliarden € – bei einem Geschäft über 5,67 Milliarden € – noch nicht einmal für notwendig, uns zu informieren. Ich habe davon aus Ihrer Pressekonferenz erfahren. Noch nicht einmal eine Stunde vorher hatten Sie uns informiert. Jeder Ihrer Amtsvorgänger hat uns bei ähnlichen Unternehmungen mit weit geringerem Volumen informiert – jeder Ihrer Amtsvorgänger.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Es tut mir leid, dass ich aus der schriftlichen Vorlage Ihrer Regierungserklärung etwas zitiert habe, was Sie dann mündlich nicht gesagt haben. Ich passe in Zukunft besser auf. Aber daraus nun abzuleiten, ich sei nicht vertrauenswürdig, ist doch ein bisschen arg weit hergeholt –

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Frechheit! – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Er hört gar nicht zu! Zuhören!)

einmal ganz abgesehen davon, dass, nebenbei gesagt, Kollege Rülke in einer Presseerklärung ganz offensiv erzählt hat, dass da Gazprom vor der Tür stehe.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Nach einem Gespräch mit Mappus! – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Wovon konnten wir eigentlich ausgehen? Bei einem solchen Geschäft müssen wir doch wohl davon ausgehen, dass Sie es nach den dabei üblichen Regeln machen. Bei einem solch riesigen Geschäft ist es eigentlich üblich – davon mussten wir ausgehen –, dass Sie eine tragfähige Bewertung der Aktien vornehmen.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Wir mussten davon ausgehen, dass Sie das, was man auf dem Finanzmarkt „Due Diligence“ nennt, vorlegen. Das ist nicht vorgelegt worden. Das haben wir bis heute nicht. Wir konnten aber davon ausgehen, dass Sie eine seriöse Bewertung der Aktien vorlegen. Das haben Sie nicht getan. Außer dem Papier von Morgan Stanley hatten wir nichts. Morgan Stanley ist aber selbst Geschäftspartner der EdF und stellt insofern nicht gerade ein objektives Kriterium für uns dar. Das haben Sie nicht vorgelegt. Deswegen haben unsere Äußerungen zu Beginn – das ist klar – darauf gebaut; das waren unsere Anforderungen.

Der Kauf der Aktien macht überhaupt nur einen Sinn, wenn man, um die EnBW in Zukunft anders aufzustellen als bisher, entsprechende strategische Partner findet. Diese haben wir in den Stadtwerken oder den regionalen Energieversorgern gesehen. Das war unsere Anforderung. Zu diesem Zeitpunkt ha-

ben Sie noch davon geredet, dass die EnBW das vierte Unternehmen aus Baden-Württemberg werden soll, das im DAX vertreten ist. Das ist ja wohl etwas anderes. Ich möchte einmal wissen, wer da seine Position korrigiert hat.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es!)

Was haben wir in den neun Tagen gemacht?

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Mit den strategischen Partnern geredet!)

Das kann ich Ihnen sagen: Wir haben das getan, was wir eigentlich von Ihnen erwartet hätten, wir haben nämlich mit diesen potenziellen Partnern geredet.

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Ja! – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Jeden Tag haben wir das gemacht, einschließlich Sonntag.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Alle haben abgewinkt!)

Jeden Tag haben wir mit allen möglichen Partnern Gespräche und Termine vereinbart und mit ihnen gesprochen. Das haben wir gemacht. Aber Sie haben es offensichtlich nicht gemacht.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Denn unsere Gespräche mit all diesen regionalen Energieversorgern, mit den Stadtwerken haben ergeben, dass sie zu dem Preis, den Sie ausgehandelt haben, weder in der Lage sind noch Interesse daran haben,

(Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

bei der EnBW einzusteigen. Das ist das Faktum.

Mit Ihrer falschen Energiepolitik, die Laufzeiten der Atomkraftwerke zu verlängern, haben Sie für die Stadtwerke und die regionalen Energieversorger, die auf regenerative Energien setzen, ein Faktum gesetzt. Die müssen ja investieren.

(Abg. Peter Hofelich SPD: So ist es!)

Das kostet bekanntlich Geld. Denen haben Sie die Bremse reingehauen, weil Sie den großen Energieversorgern Wettbewerbsvorteile verschafft haben. Jetzt faseln Sie auf einmal von einer grünen EnBW,

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

nachdem Sie vorher mit Ihrer Politik die Grundlagen dafür entzogen haben.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

– Ja, ganz genau so ist es, Herr Hauk. Es ist ein Unterschied, ob die abgeschriebenen Atomkraftwerke den Strom zu niedrigen Gestehungskosten einspeisen oder ob ich investieren muss, um neuen, regenerativen Strom zu generieren.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Vorhin hatten Sie es von der Brennelementesteuer! – Zurufe von der CDU)

(Winfried Kretschmann)

– Nein, ich sage Ihnen: Die Brennelementesteuer – so, wie Sie sie beschlossen haben –

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Strom kommt aus der Steckdose!)

drückt in den ersten fünf Jahren natürlich auf das Ergebnis dieser Energieversorger. Aber das, was sie danach in den Fonds zahlen müssen, ist doch von den Beträgen her ein Witz.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Lächerlich!)

Dann wird das für sie attraktiv. Aber in diesem Zeitraum wollen Sie die Aktien schon lange wieder los sein.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Peter Hofelich SPD: So ist es!)

Es ist ganz klar: Bei einem Vermögenswert von 27 € oder einem Kursziel von 34 € pro Aktie, das die Société Générale jetzt genannt hat, könnte es auch trotz der Schwierigkeiten gelingen, solche strategischen Partner zu gewinnen – aber nicht zu diesem Preis. Woher sollen denn die Stadtwerke und die regionalen Energieversorger das Kapital nehmen? Das hat doch nicht einmal die EnBW selbst.

Villis und auch die anderen haben selbst gesagt, sie müssten beim Ausbau der regenerativen Energien bremsen, weil sie falsch aufgestellt seien, weil sie Fehler gemacht hätten, weil sie das Kapital nicht hätten und weil die Erträge zurückgingen.

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Peter Hauk: Sie reden einen Schwachsinn!)

Da brauchen Sie sich nur die Analyse der LBBW anzuschauen. Dann sehen Sie das.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Sie machen Politik ohne die Kunden! Wissen Sie das eigentlich? Seit Jahren machen Sie diese Politik!)

Sie wissen doch genauso gut wie ich: Aktien zu kaufen heißt, dass man Hoffnungen auf die Zukunft hat. Man kauft deswegen Aktien, weil man glaubt, dass sich ihr Kurs gut entwickelt. Ich frage Sie einmal: In welcher Sparte ist die EnBW so aufgestellt, dass es attraktiv wäre, sich ausgerechnet in diesem Unternehmen zu engagieren? Das müssten Sie mir darlegen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das ist ja Geschäftsschädigung, was Sie da machen!)

Das kann ich überhaupt nicht erkennen. Das, was wir in diesen neun Tagen gemacht haben, war genau das, was wir von Ihnen erwartet hätten. Wir hätten erwartet, dass Sie dann, wenn Sie das Unternehmen strategisch aufstellen müssen, einmal vorfühlen, ob diese Partner überhaupt zur Verfügung stehen und Interesse haben. Unsere Recherchen und Gespräche haben ergeben, dass das eben nicht der Fall ist. Darum ist das kein gutes Geschäft, das Sie zu diesem Preis gemacht haben. Dabei bleiben wir.

(Beifall bei den Grünen)

Wir können gerade deshalb dabei bleiben, weil wir am Anfang eben nicht einfach Nein gesagt haben, sondern gesagt ha-

ben, das könne eine Option sein, woraufhin wir das in den nächsten Tagen überprüft haben. Es hat sich herausgestellt, dass es nicht so ist. Aber das hätten wir eigentlich von Ihnen erwarten müssen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Das heißt, das schmale Fenster, von dem Sie jetzt wieder gesprochen haben, war überhaupt nicht vorhanden. Sie hätten sich die Zeit nehmen müssen, seriös am Markt zu recherchieren, wie dort die Bedingungen für Investoren sind. Das haben Sie offensichtlich nicht gemacht. Das, was Sie ankündigen, ist absolut nebulös und offensichtlich nur eine nicht geprüfte Hoffnung und ein Versprechen. Aber aufgrund solcher Versprechen am Landtag vorbei ein Geschäft in dieser Größenordnung zu machen, ist durch nichts, durch absolut nichts gerechtfertigt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Halt, Herr Präsident!
– Abg. Claus Schmiedel SPD begibt sich zum Rednerpult.)

– Herr Abg. Schmiedel.

(Zuruf von der CDU: Was weiß er denn jetzt wieder?)

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Präsident, die SPD-Fraktion und die Fraktion GRÜNE sind nicht bereit, als Staffage für eine völlig folgenlose Abstimmung an diesem Abstimmungsprozess teilzunehmen. Deshalb bitten wir Sie, mit der Abstimmung zu warten, bis wir den Saal verlassen haben.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Oh-Rufe von der CDU – Zurufe von der CDU)

Präsident Peter Straub: Herr Abg. Hauk.

Abg. Peter Hauk CDU: Herr Präsident, wir beantragen namentliche Abstimmung.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Die Abgeordneten der SPD und der Grünen verlassen den Plenarsaal. – Zuruf von der CDU: Dann sollen sie wenigstens dabei bluten! Das gibt es ja nicht!)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, in der Zweiten Beratung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/7330 ist zu § 2 namentliche Abstimmung beantragt worden. Findet dieser Antrag die genügende Unterstützung? – Das ist der Fall.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, entsprechend dem Beschluss des Landtagspräsidiums vom 7. Dezember 2010 wurde der Gesetzentwurf der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung eines Zweiten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 –, Drucksache 14/7330, der am Freitag, 10. Dezember 2010, eingebracht wurde, im vereinfachten Verfahren nach § 47 a der Geschäftsordnung ohne Erste Beratung im Plenum unmittel-

(Präsident Peter Straub)

bar an den Finanzausschuss zur Beratung überwiesen. Der Finanzausschuss hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Vorlage befasst und eine Beschlussempfehlung an das Plenum abgegeben.

Abstimmungsgrundlage ist nun die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 14/7331. Der Finanzausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf der Landesregierung zuzustimmen.

Berichterstatte r aus dem Finanzausschuss ist Herr Abg. Manfred Groh.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Guter Mann!)

Nachdem der Bericht erstatte r das Wort nicht wünscht, treten wir nun in der Zweiten Beratung in die **E i n z e l a b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung eines Zweiten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 –, Drucksache 14/7330, ein.

Ich rufe auf

§ 1

Wer § 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Enthaltungen? –

(Zurufe: Einstimmig!)

§ 1 ist einstimmig zugestimmt.

(Heiterkeit)

Ich rufe auf

§ 2

Hierzu ist namentliche Abstimmung beantragt. Wer § 2 zustimmt, der antworte mit Ja, wer ihn ablehnt, der antworte mit Nein. Wer sich der Stimme enthält, der antworte mit „Enthaltung“.

Ich darf die Schriftführerin, Frau Abg. Razavi, bitten, den Namensaufruf vorzunehmen. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben T.

Ich darf Sie bitten, Ruhe zu bewahren, damit wir die Antworten deutlich hören können.

(Namensaufruf)

Ist noch jemand im Saal, der abzustimmen wünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann darf ich bitten, das Ergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

Meine Damen und Herren, ich darf das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt geben.

An der Abstimmung haben sich 83 Abgeordnete beteiligt.

*Mit Ja haben 82 Abgeordnete gestimmt;
enthalten hat sich ein Abgeordneter.*

§ 2 ist damit mit großer Mehrheit angenommen.

(Vereinzelt Beifall)

*

Mit J a haben gestimmt:

CDU: Norbert Beck, Ernst Behringer, Dr. Dietrich Birk, Thomas Blenke, Thomas Bopp, Monika Bormann, Elke Brunnemer, Jörg Döpfer, Albrecht Fischer, Gundolf Fleischer, Manfred Groh, Friedlinde Gurr-Hirsch, Peter Hauk, Hans Heinz, Klaus Herrmann, Dieter Hillebrand, Bernd Hitzler, Andreas Hoffmann, Manfred Hollenbach, Karl-Wolfgang Jägel, Karl Klein, Wilfried Klenk, Rudolf Köberle, Joachim Kößler, Andrea Krueger, Jochen Karl Kübler, Sabine Kurtz, Dr. Bernhard Lasotta, Ursula Lazarus, Johanna Lichy, Paul Locherer, Dr. Reinhard Löffler, Ulrich Lusche, Winfried Mack, Stefan Mappus, Ulrich Müller, Paul Nemeth, Veronika Netzhammer, Christoph Palm, Günther-Martin Pauli, Werner Pfisterer, Werner Raab, Helmut Rau, Nicole Razavi, Heribert Rech, Klaus Dieter Reichardt, Karl-Wilhelm Röhm, Karl Rombach, Helmut Walter Rüeck, Bernhard Schätzle, Volker Schebesta, Dr. Stefan Scheffold, Winfried Scheuermann, Peter Schneider, Dr. Klaus Schüle, Katrin Schütz, Marcel Schwehr, Willi Stächele, Dr. Monika Stolz, Gerhard Stratthaus, Peter Straub, Stefan Teufel, Karl Traub, Dr. Ilse Unold, Christa Vosserschulte, Georg Wacker, Guido Wolf, Karl Zimmermann.

FDP/DVP: Dr. Birgit Arnold, Dietmar Bachmann, Heiderose Berthold, Dr. Friedrich Bullinger, Monika Chef, Dieter Ehret, Friedhelm Ernst, Beate Fauser, Dr. Ulrich Goll, Dieter Kleinmann, Hagen Kluck, Ernst Pfister, Dr. Hans-Ulrich Rülke, Dr. Hans-Peter Wetzell.

Der Stimme e n t h a l t e n hat sich:

FDP/DVP: Dr. Ulrich Noll.

*

Ich rufe auf

§ 3

Wer § 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 3 ist einstimmig zugestimmt.

Damit ist die Zweite Beratung abgeschlossen.

Wir kommen nun in der Dritten Beratung zur **A b s t i m m u n g**. Abstimmungsgrundlage sind die soeben in Zweiter Beratung gefassten Beschlüsse.

Ich rufe auf

§ 1

– Ich stelle Zustimmung fest.

Ich rufe auf

§ 2

– Zustimmung.

§ 3

– Zustimmung.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 15. Dezember 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz über die Feststellung eines Zweiten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

Schlussabstimmung

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dem Gesetz ist bei einer Enthaltung einstimmig zugestimmt.

Punkt 1 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Ich schlage vor, dass wir jetzt bis 14:15 Uhr in eine Mittagspause eintreten, und darf darauf hinweisen, dass sich das Gremium nach Artikel 10 GG zu Beginn dieser Mittagspause zu einer Sitzung im Josef-Schofer-Saal trifft.

(Unterbrechung der Sitzung: 13:11 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:16 Uhr)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung mit **Punkt 2** der Tagesordnung fort:

Aktuelle Debatte – Schlichtung Stuttgart 21: Folgen – zwischen Anspruch und Wirklichkeit – beantragt von der Fraktion der CDU

Es gelten die üblichen Redezeiten: fünf Minuten für die Redner in der ersten Runde und fünf Minuten für die Redner in der zweiten Runde.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Scheuermann.

Abg. Winfried Scheuermann CDU: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Hier wird auch einmal für das Protokoll geredet. Die Vermittlung zu Stuttgart 21 durch Herrn Geißler liegt erst einige Tage zurück. Wenn ich mich richtig entsinne, stammte der Vorschlag, Herrn Geißler als Vermittler zu berufen, aus den Reihen der Grünen.

(Abg. Werner Wölflé GRÜNE: Das war ich!)

– Von Herrn Wölflé kam dieser Vorschlag. Das war ein sehr geschickter Vorschlag, denn wir von der CDU konnten diesen Vorschlag kaum ablehnen. Ich glaube, wir alle waren uns aber bewusst – sowohl die Befürworter als auch die Gegner von Stuttgart 21 –, dass wir ein Risiko eingehen. Nun ist das Risiko bei den Gegnern von Stuttgart 21 eingetreten. Herr Geißler hat gesagt: „Stuttgart 21 soll und kann gebaut werden. Ein Volksentscheid ist aus rechtlichen Gründen nicht möglich.“

(Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

– Ja, Frau Rastätter, ich merke schon, dass das Risiko bei Ihnen „eingeschlagen“ hat. Ich fasse nur zusammen, was Herr Geißler gesagt hat: „Kein Baustopp, und die Kosten sind plau-

sibel.“ Dazu muss man sagen, dass die Kosten durch drei renommierte Wirtschaftsprüfungsgesellschaften geprüft worden sind.

Jetzt stellen Sie sich einmal vor, das Urteil wäre anders ausgefallen und wir als Befürworter würden hier sagen: „Uns interessiert nicht, was Herr Geißler gesagt hat.“ Wie würden Sie über uns herfallen!

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Deshalb kann ich es Ihnen nicht ersparen, zu sagen: Wenn Sie schon für die Vermittlung sind – aber dann mit dem Risiko, dass es bei Ihnen „einschlägt“ –, sollten Sie Ihre Ablehnung über den Ausgang wenigstens ein klein wenig verstecken und sie nicht so eindeutig zutage treten lassen, wie das geschehen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP – Zuruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Herr Präsident, darf ich mit Ihrer Genehmigung, weil ein unparlamentarisches Wort in dem Zitat vorkommt, Gangolf Stocker zitieren? – Mit ihm, untergehakt, sind die Grünen ja immer in die Besprechungen mit Herrn Geißler gekommen. Ausweislich eines Artikels von „Zeit online“ sagte Herr Stocker:

Mir und den Menschen hier geht die Schlichtung am Arsch vorbei.

Meine Damen und Herren, deutlicher kann man bei den Gegnern die Enttäuschung über den Ausgang der Schlichtung nicht zum Ausdruck bringen, und deutlicher kann man die Ablehnung des Schlichterspruchs nicht zum Ausdruck bringen. Ich sage dazu nur: Glaubwürdigkeit von jemandem, der die Schlichtung und den Schlichter vorgeschlagen hat, kann man so eigentlich nicht zum Ausdruck bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP)

Meine Damen und Herren, Herr Geißler hat Stuttgart 21 den Vorzug vor K 21 gegeben mit der Begründung: Für K 21 gibt es bis jetzt keine Pläne. Für K 21 kann es deswegen auch keine Finanzierung geben. Wir brauchten mindestens zehn Jahre, bis wir für K 21 ein Baurecht bekämen; und K 21 – das hat Ihnen überhaupt noch niemand richtig klargemacht – würde Bauen unter Verkehr bedeuten.

Der Anspruch der Gegner des Projekts Stuttgart 21 heißt K 21. Die Wirklichkeit bedeutet: S 21 ist besser und günstiger als K 21.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP sowie der Abg. Wolfgang Drexler und Johannes Stober SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe es jetzt schon kurz angesprochen: Die Wirtschaftsprüfer haben in der Schlichtung die Kostenprognose der Deutschen Bahn für plausibel, aber auch für risikobehaftet erklärt. Dass man bei solch großen Projekten wie Stuttgart 21 und der Neubaustrecke Wendlingen–Ulm die Kosten nicht auf Euro und Cent vorhersehen kann, bevor der Bau losgeht, ist eine pure Selbstverständlichkeit. Die Kosten sind also plausibel, aber risikobehaftet.

(Winfried Scheuermann)

Trotz allem hörten aber die Gegner nicht auf zu sagen: „Stuttgart 21 ist ganz einfach zu teuer.“ Dazu muss man jetzt einmal ein paar Sätze sagen dürfen: Bei Stuttgart 21 und der Neubaustrecke Wendlingen–Ulm beträgt der Stand der Kosten im Moment 7 Milliarden €. Von diesen 7 Milliarden € sind 1,5 Milliarden € Mittel aus Baden-Württemberg. 5,5 Milliarden € – so darf ich sagen –, was Bahninvestitionen betrifft, bekommt Baden-Württemberg nach Jahren von der Bahn und dem Bund geschenkt.

(Zuruf des Abg. Rainer Stickelberger SPD)

Jetzt machen wir solch einen Eiertanz, wenn uns einmal in einem Schaltjahr oder nach zwei Schaltjahren etwas geschenkt wird, und wir sagen: „Für ein solches Geschenk sind wir zu vornehm und zu edel. Das nehmen wir nicht an.“ Meine Damen und Herren, Sie können von uns als Befürwortern viel verlangen, aber dass wir in eine solche Politik einstimmen, können Sie wirklich nicht verlangen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD – Abg. Jörg Döpper CDU: Nie und nimmer! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

1,5 Milliarden € entsprechen bei einem Bruttoinlandsprodukt von derzeit 340 Milliarden € im Jahr in Baden-Württemberg nicht einmal 0,5 % davon. Ein Anteil des Landes von 1,5 Milliarden € entspricht nicht einmal einer Jahresrate, die Baden-Württemberg in den Länderfinanzausgleich einzahlt.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut! – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Das hängt aber in keiner Weise zusammen! – Zuruf des Abg. Jörg Döpper CDU)

Ich sehe überhaupt nicht ein, dass wir uns deswegen schämen sollten.

Nun wird von den Gegnern gesagt: „Dieses Geld könnte man für andere Strecken in Baden-Württemberg besser und nützlicher anlegen.“ Dazu muss man jetzt auch einmal ein klares Wort sagen.

Erstens: Die 5,5 Milliarden € stehen uns nicht zur Verfügung, wenn wir morgen auf Stuttgart 21 und die Neubaustrecke Wendlingen–Ulm verzichten.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

Zweitens: Eine wichtige Investition – ich glaube, das ist der letzte Punkt, bei dem sich Gegner und Befürworter noch einig sind –, die aber nicht wir Baden-Württemberger vorzunehmen haben, ist abgesehen von Stuttgart 21 und der Neubaustrecke Wendlingen–Ulm die in das dritte und vierte Gleis am Oberrhein.

Dort, wo wir für das dritte und vierte Gleis das Baurecht haben, wird gebaut oder ist gebaut worden. Ich darf nur einmal daran erinnern,

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Rastatter Tunnel!)

dass wir in der letzten Woche die Brücke bei Kehl eingeweiht haben. Ich darf daran erinnern, dass es für die Strecke Katzen-

bergtunnel–Basel eine Finanzierungsvereinbarung über 400 Millionen € zwischen der Bahn und dem Bund gibt. Dort kann und wird gebaut werden.

Im Übrigen: In der letzten Plenarsitzung haben es die Grünen, die zu den Parteigängern der Gegner von Stuttgart 21 zählen, einmütig abgelehnt, dass das Land einen Anteil für die Verbesserung der Pläne beim dritten und vierten Gleis bezahlt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Ja! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl!)

Dann tun Sie nicht so, als ob wir den Bau des dritten und vierten Gleises torpedieren würden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, dieser Sachverhalt wird auch nicht dadurch besser, dass sich heute der Bischof der Evangelischen Landeskirche in Baden, Fischer, dazu geäußert hat.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Fischer, bleib bei deinem Leisten!)

Bischof Fischer soll uns einfach einmal nachweisen, wo wir mangels Geld nicht bauen, obwohl wir ein Baurecht haben. Dann wird ein Schuh daraus.

(Abg. Claus Schmiedel SPD und Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Rastatter Tunnel!)

– Langsam! Beim Rastatter Tunnel besteht kein Baurecht. Ich habe mir gestern von der Verkehrsministerin sagen lassen, dass man gerade dabei ist, die relativ alten Pläne zu aktualisieren.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Der Graben ist schon da!)

Man wird noch einmal in ein verkürztes Planfeststellungsverfahren gehen müssen. Wir haben kein Baurecht für den Rastatter Tunnel.

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Aber wir hatten das schon!)

– Es wird nicht besser, Frau Splett, wenn Sie schreien.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sehr richtig! – Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Ich will nur, dass Sie mich hören!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch einen Gesichtspunkt zum Thema „Anspruch und Wirklichkeit“ anführen. Der Anspruch der Gegner war immer: „Wir sind in der Mehrheit. Ihr könnt reden, was ihr wollt.“ Jetzt will ich einmal sagen: Seit der Schlichtung gibt es ja nicht nur eine, sondern mehrere Umfragen, wie die Haltung der Baden-Württemberger zu Stuttgart 21 ist. In all diesen Umfragen gibt es eine spürbare Mehrheit für Stuttgart 21.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD)

Ihr Anspruch heißt: Es gibt dafür keine Mehrheit. Umfragen, nach denen Sie sonst auch so gern schielen, besagen aber ganz eindeutig: Es gibt eine Mehrheit für Stuttgart 21.

(Winfried Scheuermann)

Nun lassen Sie mich noch etwas zu den Demonstranten sagen, die wöchentlich auf die Straße gehen. All diese werden immer als Demonstranten gegen Stuttgart 21 „vereinnahmt“. Wenn ich davon aber einmal die Zahl derer abziehe, die aus einem Ohnmachtsgefühl gegenüber der Politik demonstrieren,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Und der Wirtschaft!)

weil es nun gerade schick ist, in Stuttgart zu demonstrieren, dann sieht es mit den vielen Tausend gegen Stuttgart 21 auch anders aus.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: 700 km fahren die mit dem Bus! – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Wer aus Berlin, aus Hamburg und weiß Gott woher angekart wird, der weiß nicht einmal, was Stuttgart 21 ist.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Der demonstriert hier – ich sage es noch einmal – aus einem Ohnmachtsgefühl gegen die Politik, aber nicht gegen die baden-württembergische Verkehrspolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es! – Zurufe der Abg. Dr. Gisela Splett und Brigitte Lösch GRÜNE)

Meine Damen und Herren, der Schlichter hat uns recht gegeben. Seit Neuestem gibt es eine deutliche Mehrheit für Stuttgart 21. Deswegen appelliere ich von hier aus im Namen der Befürworter an die Bahn als Bauherr, jetzt endlich im vorgesehenen Tempo die Baumaßnahmen fortzusetzen. Begonnen sind sie ja schon.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie des Abg. Wolfgang Drexler SPD – Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr richtig! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Bravo! Wir wollen einen Tunnel sehen!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Schmiedel.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Schlichtung ist so etwas wie eine Zäsur. Deshalb wollen wir jetzt eigentlich nicht noch einmal die Debatten führen, die wir vor der Schlichtung geführt haben,

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Genau!)

sondern die entscheidende Frage ist doch: Wie gehen die Einzelnen mit dem Schlichtungsergebnis um?

Da ist es schön, dass wir jetzt eine gemeinsame Position gefunden haben – CDU, SPD, FDP/DVP; andere können sich gern anschließen –, die im Kern zwei Aussagen beinhaltet. Erste Aussage: Wir begrüßen, dass nach dem Schlichtungsverfahren und dem Schlichtungsspruch Stuttgart 21 realisiert wird. Die zweite Aussage ist: K 21 ist eine schlechtere, theoretische Variante, aber keine praktische Alternative.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP/DVP)

Eigentlich müsste diese Variante K 35 oder K 40 heißen, weil das Verfahren ja gezeigt hat, dass alles fehlt, um überhaupt in denkbaren Zeitabständen eine solche Alternative zu realisieren. Aber, wie gesagt: Sie ist auch theoretisch die schlechtere Alternative.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Wir haben schon vor 25 Jahren gewusst, dass es nicht geht!)

Ich möchte jetzt, weil wir eine neue sachliche Ebene haben, auch ein bisschen mit Behauptungen aufräumen, die bis heute verbreitet werden, z. B.: „Die Grünen waren schon immer dagegen. Der Protest kam zu uns, nicht wir kamen zum Protest.“ Mir liegen viele Zitate vor. Zwei davon möchte ich einmal vortragen:

Stuttgart 21 eröffnet faszinierende Möglichkeiten.

Das war Michael Kienzle am 18. Januar 1995 in der „Stuttgarter Zeitung“. Nächstes Zitat, aus dem Jahr 1996:

... wir ziehen uns den Schuh nicht an – nicht als Grüne und auch nicht als Landtagsfraktion –, dass wir gegen Stuttgart 21 seien ...

(Lachen des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP zu den Grünen: Zuhören!)

Ich will ein Stuttgart 21 als eine städtebauliche Vision für diese Region und für diese Stadt, und ich will eine Veränderung und Modernisierung am Bahnhof ...

Ich bin dafür, dass die offizielle Variante der Bahn mit acht, neun oder zehn unterirdischen Gleisen vernünftig überprüft wird

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Hui!)

und dass ein fairer Vergleich angestellt wird, was die Vorteile und die Nachteile dieser Variante sind.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Wer war das? Kretschmann?)

Das war kein Geringerer als der „Altgrüne“ Fritz Kuhn laut Protokoll des Landtags über die Plenarsitzung vom 17. Oktober 1996.

(Oh-Rufe – Abg. Thomas Blenke CDU: Donnerwetter! – Abg. Martin Rivoir SPD: Guter Mann! – Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Was hat es damals gekostet? Wie teuer war das denn?)

Dieser Vergleich hat jetzt stattgefunden. Jetzt müssten wir doch eigentlich auf der Basis dieses Vergleichs aufbauen und auch einmal mit einer anderen Legende aufräumen, dass nämlich keine Alternativen geprüft worden seien.

Stuttgart 21 ist nicht als Projekt vom Himmel gefallen,

(Zurufe der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE und Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

sondern hat eine Entstehungsgeschichte.

(Der Redner hält eine Karte hoch.)

(Claus Schmiedel)

Sie beginnt mit der Krittian-Trasse. Das ist in etwa das, was Sie jetzt nach der Verabschiedung von der Schnellbahnstrecke Wendlingen–Ulm wieder vorschlagen. Jetzt sind Sie nach 20 Jahren wieder beim Ausgangspunkt, nämlich bei dem Kopfbahnhof und der Krittian-Trasse im Filstal angelangt.

(Unruhe)

Das hat sich durch vier unterirdische Gleise weiterentwickelt; oben sollte der Regionalverkehr bleiben. Am Schluss der ganzen Debatte, der Entwicklung, kam dann eben die Integration von Fern- und Regionalverkehr in einem Tiefbahnhof, der nicht nur Vorteile für den Fernverkehr, sondern auch unglaubliche Vorteile für den Regionalverkehr bietet.

(Abg. Martin Rivoir SPD: So ist es! Das ist die Wahrheit! Guter Mann!)

Jetzt haben wir das Ergebnis der Schlichtung: Das Projekt soll weiter realisiert werden. Der berühmte Stresstest kommt im nächsten Sommer. Dabei muss die Bahn den Nachweis erbringen, dass eine Erhöhung der Fahrgastzahl um 30 % in den Stoßzeiten erreicht wird. Wenn diese Erhöhung nicht erreicht wird, muss man an diesem Punkt nachbessern. Von diesem Thema wollen wir überhaupt nicht abrücken. Deshalb kann man sich jetzt weitere Debatten zu diesem Thema vernünftigerweise eigentlich sparen und sagen: Wir warten den Stresstest ab. Bis dahin wissen wir im Wesentlichen auch, was die Ausschreibungsergebnisse sind, vor allem im Hinblick auf die Tunnelstrecken. Dann wissen wir auch, ob dieses Schreckgespenst von 6, 8, 10 Milliarden €

(Abg. Martin Rivoir SPD: 18! – Gegenruf: Wer bietet mehr?)

– 18 Milliarden € – irgendwo eine Rolle spielt. Ich persönlich glaube das nicht. Aber dann sind wir auch in diesem Punkt schlauer.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzels FDP/DVP: Das sagen die Grünen nicht!)

Jetzt wäre es einfach schön, wenn man sozusagen im Rahmen der sachlichen Weiterdiskussion über das Ergebnis der Schlichtung das Thema ein wenig entmystifizieren und es auf die Dimension eines Verkehrsprojekts reduzieren würde. Seine Realisierung kostet tatsächlich viel Geld, bringt aber unserer Meinung nach auch viel. Deshalb legen wir diesen gemeinsamen Entschließungsantrag vor und laden Sie ein, sich ihm anzuschließen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Wölfl.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Aus dem Dschungelcamp! – Abg. Thomas Blenke CDU: Aber nicht in Tränen ausbrechen! – Abg. Peter Hauk CDU: Herr Wölfl ist ja ausnahmsweise bei einer Debatte da!)

Abg. Werner Wölfl GRÜNE: Meine Damen und Herren! 70 Stunden lang Fakten waren eine anstrengende Übung; das

stimmt. Das war auch mit einem Risiko behaftet, Herr Scheuermann,

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

für uns

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Sie haben ihn doch vorgeschlagen!)

und für Sie. Jetzt haben Sie viel über das gesprochen, was Sie schon vor der Schlichtung gesagt haben. Was aber bei der Schlichtung als entscheidender Faktor herauskam,

(Abg. Martin Rivoir SPD: Es soll gebaut werden!)

war das, was Herr Geißler gesagt hat: Stuttgart 21 –

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Soll gebaut werden!)

so nicht,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Nein! – Abg. Karl Zimmermann CDU: „Plus“! – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

sondern nur mit Nachbesserungen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Nein, so schon, aber „plus“! Sie sollten besser zuhören! – Zuruf: Jetzt verdrehen Sie die Tatsachen! – Zuruf des Abg. Jörg Döpper CDU)

– Er hat gesagt: Stuttgart 21 nicht so, sondern mit Nachbesserungen.

(Zurufe der Abg. Jörg Döpper und Winfried Scheuermann CDU – Unruhe)

Jetzt beschäftigen wir uns – Was regt ihr euch denn so auf? Regt euch doch nicht auf.

Wir beschäftigen uns mit der Zukunft, habe ich gedacht; denn der Schlichterspruch ist nun erfolgt. Der Schlichterspruch hatte vor allem die Aufgabe –

(Abg. Jörg Döpper CDU: Interessiert euch doch nicht!)

– Herr Döpper, ganz ruhig. Diejenigen, die es interessiert, sind wir.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Weil es euch Gelegenheit zum Neinsagen gibt!)

Diejenige, die diesen Schlichterspruch, die Empfehlungen von Herrn Geißler, am ersten Tag nach der Schlichtung negiert hat oder versucht hat, sie zu verwässern, war die Ministerin, die gesagt hat: „Neuntes, zehntes Gleis – das weiß ich schon – brauchen wir nicht.“ Das hat sie gleich am Tag darauf gesagt.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Deutlich wurde: Dieses „bestgeplante“ und „bestgerechnete“ Projekt hat sich in der Wirklichkeit phantomisiert. Schauen wir einmal, ob „Stuttgart 21 plus“ diesen Test besteht.

(Werner Wölflle)

Jetzt habe ich Sie verstanden. Aber, Herr Scheuermann, Herr Schmiedel, wir wollen das sehr ernst nehmen, was Herr Geißler gesagt hat. Ich habe sogar eine Äußerung von Herrn Grube gefunden, der gesagt hat: „Ich nehme es auch ernst. Wir wollen keine Fakten schaffen, die diesen gegebenenfalls notwendigen Nachbesserungen im Weg stehen.“ Das ist eine gute Ausführung.

(Zuruf: Aha!)

Das heißt: Ich kann jetzt weder etwas vergeben noch etwas bauen

(Widerspruch bei der CDU – Abg. Thomas Bopp CDU: Nein!)

– langsam, ganz langsam –, was diesen gegebenenfalls notwendigen Nachbesserungen im Weg steht. Jetzt haben wir gesagt: „Ob wir das neunte und zehnte Gleis nicht brauchen oder doch brauchen, wird sich erst nach dem Stresstest erweisen. So lange kann ich z. B. das Technikgebäude eben nicht bauen.“

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Doch! – Abg. Thomas Bopp CDU: Das ist ein Irrtum!)

Ich kann auch keine Vergabe für den Tunnelbau machen.“ Das ist eine der zentralen Forderungen.

Heute nun lese ich, was Herr Kefer im Verkehrsausschuss zum Thema Stresstest gesagt hat.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Guter Mann!)

– Guter Mann. Es war euer einziger.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das ist aber jetzt gegenüber der Frau Gönner sehr unhöflich! – Zurufe)

– Frau Gönner? Ich habe gesagt: euer einziger guter Mann. Okay? Jetzt langsam.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sie hat ihren Mann gestanden!)

– Nein, sie hat ihre Frau gestanden – bei aller Sympathie.

Jetzt zurück zum Thema. Was sagt Herr Kefer? Er sagt: „Diesen Stresstest macht die DB AG. Sie gibt ihr Ergebnis an die SMA,“ – das ist diese berühmte Schweizer Firma – „und dann lassen wir einmal die Gegner darauf schauen.“

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Nichts verstanden!)

– Nichts verstanden? Glauben Sie im Ernst, dass, wenn Sie so – –

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Gerade haben Sie gesagt: guter Mann!)

– Ja, Herr Kefer ist in der Schlichtung ein guter Mann gewesen.

(Abg. Thomas Bopp CDU: Aber Wölflle ist besser!)

Wenn er jetzt aber glaubt – – Ich sage das in Ihrem Interesse.

(Oh-Rufe von der CDU und der FDP/DVP)

Sie haben ein Interesse, dass – –

(Abg. Thomas Bopp CDU: Eine Überheblichkeit! – Unruhe)

– Jetzt möchte ich gern wissen, was daran überheblich ist, wenn ich sage: „Es ist in Ihrem Interesse, dass dieser Test in aller Transparenz durchgeführt wird.“ Ich möchte gern wissen, was daran überheblich ist.

(Zurufe der Abg. Dr. Hans-Peter Wetzler FDP/DVP und Dr. Klaus Schüle CDU)

Wenn das so läuft, ist doch klar, dass Sie die Akzeptanz dieses Stresstests nie hinbekommen.

Ich appelliere ernsthaft, den Geist der Schlichtung mit dem Versuch – – Herr Geißler hat sich zumindest darum bemüht und es auch einigermaßen hinbekommen, dass sich die jeweiligen Seiten auf Augenhöhe begegnen können. Nehmen Sie das doch einfach als eine gute Möglichkeit, zu beweisen,

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzler FDP/DVP)

dass Sie das neunte und zehnte Gleis nicht brauchen. Nehmen Sie es doch als Chance, und wehren Sie es nicht ab.

(Abg. Peter Hauk und Abg. Thomas Bopp CDU: Wir wehren es nicht ab!)

Beziehen Sie uns von Anfang an mit ein.

(Beifall bei den Grünen)

Die Schlichtung hätte sich dann gelohnt, wenn Sie dies ernst nehmen.

Danke schön.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Helmut Walter Rüeck und Abg. Thomas Bopp CDU: Nichts gelernt! – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzler FDP/DVP: Das war dünn! – Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben wieder einmal nicht erfahren, ob die Grünen „Stuttgart 21 plus“ mittragen würden, wenn der Stresstest bestanden wird, oder nicht. Vielleicht können Sie im zweiten Teil – –

(Abg. Werner Wölflle GRÜNE: Auf jeden Fall! – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzler FDP/DVP: Die sind dagegen!)

– Auf jeden Fall würden Sie es mittragen? Gut.

(Abg. Werner Wölflle GRÜNE: Auf jeden Fall sage ich Ihnen Bescheid!)

– Sie sagen Bescheid. Aha.

(Heiterkeit – Abg. Claus Schmiedel SPD: Die Frage ist: Wann? – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Jetzt haben wir wieder ein bemerkenswertes Beispiel grüner Dialektik.

(Abg. Thomas Bopp CDU: Ja!)

Es wurde ein Schlichter vorgeschlagen, Herr Geißler, bei dem manche, die ihn nicht vorgeschlagen hatten, erst einmal schlucken mussten.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das stimmt, Herr Rülke!)

Aber er wurde von allen mitgetragen, weil die Chance bestanden hat, durch dieses Schlichtungsverfahren einen Konsens zu finden. Sie beispielsweise, Herr Wölflé – auch Herr Kretschmann und einige andere –, haben Herrn Geißler nicht nur vorgeschlagen, sondern mit ihm auch viele Stunden in der Schlichtung verbracht. Sie waren also für den Schlichter und für die Schlichtung.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Aber als es dann ein Schlichtungsergebnis gab, waren die Grünen, wie immer, dagegen.

(Beifall des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Es wurde dann gleich wieder erklärt: „Das wollen wir nicht.“ Plötzlich, wenn das Ergebnis nicht Ihren Vorstellungen entspricht,

(Zuruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

nehmen Sie für sich wieder das Recht in Anspruch, zu sagen: „Wir stehen über den politischen Mehrheitsentscheidungen.“

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Bisher – Kollege Scheuermann hat es ausgeführt – konnten Sie immerhin mit dem Druck der Straße und mit Umfragen argumentieren. Da haben Sie dann erklärt: „Das, was Parlamente beschlossen haben, interessiert uns nicht. Denn es gibt Umfragen, die eine andere Mehrheit ausweisen.“ Jetzt plötzlich haben Sie diese Umfrageergebnisse nicht mehr, aber Sie sind natürlich noch immer dagegen.

(Zuruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Das zeigt auch, wie unsinnig es wäre, eine Volksabstimmung durchzuführen, insbesondere dann, wenn man glaubt, die Grünen wären anschließend dafür.

(Zuruf des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

Wenn die Volksabstimmung nicht im Sinne der Grünen ausginge, dann würden sie wieder Gründe finden,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Dann sagen sie, es sei die falsche Frage gestellt worden!)

und dann würde Herr Wölflé wahrscheinlich wiederum erklären: „Ich sage Ihnen dann Bescheid, ob ich das Ergebnis der Volksabstimmung akzeptiere oder nicht.“

(Beifall des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP – Zuruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Diese Widersprüche ziehen sich durch. Beim Parteitag der Grünen erklärt Herr Özdemir: „Ich kann mir vorstellen, dass

wir mitmachen.“ Dann wird er von Herrn Wölflé wieder „eingesammelt“. Es ist immerhin schon ein Fortschritt, dass die Landes- die Bundesebene „einsammelt“. Bisher war es immer umgekehrt. Da haben die Bundesgrünen Herrn Kretschmann „eingesammelt“.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Zuruf: Da wäre ich mir nicht so sicher!)

Aber der Gipfel des Ganzen war die Aussage des Tübinger Helden, von Herrn Palmer. Er erklärte gegenüber den „Stuttgarter Nachrichten“ nach deren Ausgabe vom 1. Dezember sinngemäß: Wir Grünen müssen deutlich machen: Wir sind nur für die Verbesserungen von Stuttgart 21, aber nicht für Stuttgart 21 selbst.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Das ist hochinteressant. Herr Palmer will zwar keinen Hund, aber dessen Schwanz.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Der soll doch einen Fuchs nehmen!)

Das ist die grüne Logik zum Thema Stuttgart 21.

Im eigenen Rathaus übrigens hört es mit der direkten Demokratie schnell auf.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Wenn es da Sitzblockierer gibt, heißt es: „Wir können uns doch die blockierte Republik nicht leisten.“

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Nur die Grünen dürfen blockieren! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Nur im Schlossgarten darf man blockieren!)

Das gilt nur dann, wenn es in den eigenen Kram passt.

Meine Damen und Herren, was Sie am heutigen Tag wieder geliefert haben, ist ein Höhepunkt grüner „Dagegen-Kultur“: für den Schlichter, für die Schlichtung, aber gegen das Schlichtungsergebnis – so, wie Sie für die Schiene sind, aber gegen Bahnhöfe und Schnellbahntrassen, für die erneuerbaren Energien, aber gegen Hochseewindparks, weil sich dort Schweinswale paaren, gegen Stromtrassen in Thüringen und gegen Pumpspeicherkraftwerke im Schwarzwald,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

für den Sport, aber gegen Olympische Spiele.

(Heiterkeit bei der FDP/DVP und der CDU)

Da ist sogar Frau Roth noch so progressiv, dass sie vom Parteitag der Grünen zurückgepfiffen werden muss, wenn sie sich für Olympia einsetzt.

Meine Damen und Herren, bei Ihnen ist es mittlerweile so weit, dass Sie per SMS zur Demonstration gegen Mobilfunkmasten aufrufen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Das ist die blockierte „Dagegen-Republik“. Das bieten Sie den Wählerinnen und Wählern als künftige Regierungskoalition in Baden-Württemberg an –

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Weiter so!)

mit den Grünen, der SPD und vielleicht auch Dunkelrot. So ehrlich waren Sie immerhin, Herr Kretschmann, dass Sie das im Fernsehen erklärt haben. Wir sind dankbar, dass Sie im Fernsehen erklärt haben, dass Sie durchaus auch bereit wären,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Solche Reden führen Sie unter die 5 %!)

mit der Linkspartei, wenn sie in den Landtag kommt, gemeinsam eine Regierung zu übernehmen,

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

um die Macht in diesem Land zu übernehmen und um diese „Dagegen-Kultur“ dann auch noch zur Regierungspolitik werden zu lassen.

Meine Damen und Herren, ich bin ziemlich sicher: Die Wählerinnen und Wähler in Baden-Württemberg werden das verhindern. Sie wissen, was sie an ihrer bürgerlichen Regierungskoalition haben.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Hans Kluck FDP/DVP: Jawohl!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erhält die Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Tanja Gönner.

Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Tanja Gönner: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Schlichtung für Stuttgart 21 war für Baden-Württemberg ein großer Gewinn. Nach dem Motto des Ministerpräsidenten „Alle an den Tisch, alles auf den Tisch“ kamen Befürworter und Gegner des Projekts zusammen. In der Sache wurde miteinander gestritten – das Entscheidende liegt in der Sache –, und es wurde um die Sache gerungen, und dies zumeist sehr konstruktiv.

Damit haben wir sicher das nachgeholt, was in der Vergangenheit gelegentlich versäumt worden war. Wir haben Transparenz und vor allem Sachlichkeit geschaffen. Die Menschen im Land fühlen sich nun viel besser über das Projekt informiert. Ausdrücklich will ich heute noch einmal sagen: Wir sind Heiner Geißler für seine Arbeit als Schlichter sehr dankbar. Ich glaube, es war nicht immer ganz einfach, den richtigen Ton zu treffen und mit uns allen gut umzugehen.

Lieber Herr Wölflé, wir sind Ihnen durchaus auch dankbar dafür, dass Sie den Vorschlag für Heiner Geißler eingebracht haben, den der Herr Ministerpräsident dann in seiner Regierungserklärung auch aufgegriffen hat.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Schlichterspruch vom 30. November gibt weder Befürwortern noch Gegnern allein recht, sondern er verlangt von beiden Seiten etwas.

Dr. Geißler befürwortet einerseits das Projekt – im Übrigen in bemerkenswert klarer Weise, lieber Herr Wölflé –, er äußert in Ziffer 9 des Schlichterspruchs:

Dennoch halte ich die Entscheidung, S 21 fortzuführen, für richtig.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

Das war der Obersatz von Heiner Geißler.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Das hat Herr Wölflé überhört!)

Er spricht sich also in bemerkenswert klarer Weise für den Weiterbau von Stuttgart 21 und der Neubaustrecke nach Ulm aus und erteilt Alternativkonzepten – im Übrigen ebenso wie der Volksabstimmung – eine Absage.

Andererseits – das ist richtig – hat er für uns als Projektpartner Hausaufgaben formuliert, um insbesondere eine höhere Leistungsfähigkeit zu erreichen, aber beispielsweise auch, um das Vorhaben noch sicherer zu machen. Das Ziel für ihn ist ein noch besseres Stuttgart 21.

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Das ist so. Das wird vielleicht wiederum Geld kosten; das muss es uns aber wert sein.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Jahrhundertprojekt!)

Lieber Herr Wölflé, Sie haben gesagt, diejenige, die das Ergebnis des Schlichters nicht anerkannt habe, sei ich gewesen. Ich weise aber auf diejenigen hin, die sich als Erste geäußert und von Mehrkosten von 500 Millionen € gesprochen haben: Das waren die Grünen. Im Laufe des Abends wurden aus diesen Mehrkosten dann 1 Milliarde €. Sie wussten also schon, was es kostet, bevor der Stresstest gemacht worden ist.

Den Stresstest werden wir im Übrigen auch als ein Entgegenkommen an die Kritiker – noch einmal: es geht um eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit zur Spitzenstunde – vornehmen. Denn auch das ist wichtig. Wir hatten zuvor gesagt: 30 % Steigerung über den Tag verteilt. Und jetzt waren wir bereit, 30 % mehr in der Spitzenstunde nachzuweisen, und zwar ohne dass Sie wissen, ob wir in dieser Spitzenstunde tatsächlich diese Leistung brauchen, und ohne dass die Verkehrsprognosen dies tatsächlich hergeben.

Ganz wichtig ist, ob die Nachfrage überhaupt da ist. Der demografische Wandel und die Tatsache, dass wir eher weniger als mehr Schüler haben werden, sprechen eher dagegen, dass die Steigerung von 30 % in der Spitzenstunde notwendig ist. Es war aber ganz bewusst unser Entgegenkommen an die Kritiker, zu sagen: Wir stellen uns dem Stresstest – auch bezüglich der 30 % Steigerung in der Spitzenstunde.

Jetzt geht es um die Aufgabe, von 44 auf 49 Züge zu kommen, und es geht auch um die Frage, welche der von Heiner Geißler vorgeschlagenen Punkte am Ende notwendig sein werden, wenn die Ergebnisse des Stresstests vorliegen.

Wir haben im Juli in diesem Haus einmal über ein Gutachten der Schweizer Firma SMA diskutiert – wozu es auch eine Stellungnahme gibt –, die SMA begleitet uns ja bekanntermaßen. Damals hat die SMA ausgeführt, dass der Bahnhof nicht der

(Ministerin Tanja Gönner)

limitierende Faktor ist. Ich habe nichts anderes getan, als auf den Satz hinzuweisen, und deswegen gesagt: Es spricht vieles dafür, dass das neunte und zehnte Gleis nicht benötigt werden,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

und zwar nach Aussage der SMA vom Juli 2010.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Wie viele Züge haben die zugrunde gelegt?)

Das habe ich gesagt, habe zugleich aber auch gesagt, dass wir wissen, dass wir Hausaufgaben bekommen haben, dass wir uns diesen Hausaufgaben stellen und sie angehen werden. Lieber Herr Wölfe, auch da lohnt es sich, in den Schlichterspruch hineinzuschauen, wie es überhaupt gut ist, dieses Papier regelmäßig bei sich zu tragen und heranzuziehen.

(Zuruf von der CDU: Unters Kopfkissen zu legen!)

Haben Sie es vorliegen?

(Abg. Werner Wölfe GRÜNE hält ein Papier hoch.)

– Das ist in Ordnung. Darin steht in Ziffer 12 – –

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Ich kenne es auswendig!)

– Das glaube ich nicht, Herr Untersteller, weil jedes Wort – –

(Zuruf des Abg. Werner Wölfe GRÜNE)

– Danke, Herr Wölfe. – In Ziffer 12 heißt es:

Welche der von mir vorgeschlagenen Baumaßnahmen zur Verbesserung der Strecken bis zur Inbetriebnahme von S 21 realisiert werden, hängt von den Ergebnissen der Simulation ab.

Das ist der ganz entscheidende Satz. Also können Sie nicht sagen, das koste 500 Millionen € oder 1 Milliarde €. Sie sagen das deswegen, weil Sie schwer mit dem Ergebnis umgehen können, weil Sie den Menschen weiterhin in etwa sagen wollen: „Das wird so teuer. Deswegen ist unsere Variante die bessere.“ Sie sind aber nicht in der Lage, einzugestehen, dass Ihre Alternative – wir haben ja zugestanden, dass es technisch machbar ist – bei Weitem nicht dem entspricht, was Sie hinsichtlich der Leistungsfähigkeit sagen – denn es ist nicht nachgewiesen –, aber insbesondere auch hinsichtlich der Kosten, weil Baukastensysteme für gewöhnlich auch entsprechend teuer sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung hat gesagt: Wir sind bereit, diesen Schlichterspruch zu akzeptieren. Der Ministerpräsident hat am Tag nach dem Schlichterspruch ein Siebenpunktprogramm vorgelegt, das die Landesregierung jetzt auch abarbeitet.

Dieses Siebenpunktprogramm beinhaltet zum einen, dass wir die Änderungsvorschläge des Schlichters ernsthaft prüfen und umsetzen wollen. Das heißt insbesondere, dass wir die Bahn auffordern, den Stresstest durchzuführen – was sie aber ohnehin tut; da bedarf es unserer Aufforderung nicht mehr. Ich finde nur, die Reihenfolge sollte lauten: den Stresstest durchfüh-

ren, um dann zu wissen, ob das Notwendige erreicht wird, ob wir eine Erweiterung der bekannten Optionen brauchen oder nicht. Wenn dies klar ist, stellt sich die Frage, was es kostet. Falls dann klar ist, dass es mehr kostet, setzen wir uns zusammen. Das ist die saubere Reihenfolge, wie man verantwortlich mit diesem Schlichterspruch umgeht.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Genau dies beabsichtigt die Landesregierung zu tun.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Zweiter Punkt des Siebenpunktprogramms: Wir wollen ein Dialogforum zum Projekt Stuttgart 21 einrichten, weil wir wollen, dass die sachliche Diskussion, die wir geführt haben, fortgeführt werden kann – während der Bauzeit, in Begleitung all dieser vielen Fragen, die während der Bauzeit auftreten –, aber auch, weil wir im Gespräch bleiben wollen über Fragen, die möglicherweise auftauchen, die Sie noch nicht kennen und die wir noch nicht kennen.

Drittens: Wir werden eine Initiative für eine bessere Öffentlichkeitsbeteiligung im Planungsrecht starten.

Viertens: Wir werden die Einrichtung einer Enquetekommission „Moderne repräsentative Demokratie in Baden-Württemberg“ anregen, und zwar ganz bewusst eine Enquetekommission, bei der man unabhängig von einer Frage wie Stuttgart 21 diskutieren kann, was für etwas spricht und was dagegen spricht, welche Erfahrungen wer macht usw. Dies bietet Gelegenheit, sich im parlamentarischen Bereich sauber mit der Frage zu beschäftigen, was das eigentlich bedeutet. Das halte ich für wichtig und notwendig.

Fünftens: Wir werden einen Forschungsschwerpunkt „Bürgerbeteiligung und Akzeptanz öffentlicher Großprojekte“ schaffen, weil in der Zukunft – Herr Rülke hat darauf hingewiesen – viele Infrastrukturentscheidungen in diesem Land – das gilt für Baden-Württemberg wie für die Bundesrepublik – zu treffen sind, die auf Akzeptanz stoßen müssen. Aber gerade Sie haben dort einen großen Pferdefuß: Wer den Ausbau der erneuerbaren Energien will, der muss auch für große Stromleitungen sein. Das bedeutet manches an Herausforderung, auch vor Ort, auch in Ortsverbänden; man kann dort nicht dagegen sein.

Sechstens: Wir wollen in der Region Stuttgart eine Modellregion für nachhaltige Mobilität schaffen.

Der siebte Punkt ist die Bürgerbeteiligung für das Rosensteinquartier – dies ist für die Stuttgarter unglaublich wichtig – einschließlich der Einrichtung einer Stiftung für die frei werdenen Grundstücke, um Spekulationen zu vermeiden. Gerade zu diesem Punkt hat die Landesregierung den Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart angeschrieben. Der Ministerpräsident hat ihn angeschrieben und gebeten, alsbald Vorschläge für eine solche Stiftung zu unterbreiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Menschen stehen mit großer Mehrheit hinter dem Schlichter Heiner Geißler, und sie stehen hinter dessen Schlichterspruch. 68 % der Baden-Württemberger bewerten den Schlichterspruch posi-

(Ministerin Tanja Gönner)

tiv. Im Übrigen sehen dies sogar 60 % der Grünen-Anhänger so.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Da gibt es auch ein paar Vernünftige!)

Dies zeigt: Die Schlichtung war richtig, und sie ist ein voller Erfolg. Der Schlichterspruch ist sachlich, kompetent und ausgewogen. Deswegen sollten wir alle uns dafür starkmachen. Wir müssen im konstruktiven Dialog bleiben; denn das erwarten die Menschen von uns nach dieser Phase, die wir bei Stuttgart 21 hatten: Überzeugen vom Projekt, Diskussion über das Projekt, aber dann eben auch die Umsetzung.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage: Wir hält es die Opposition im Haus mit dem Schlichtungsergebnis? Zunächst einmal freue ich mich, wenn es einen gemeinsamen Entschließungsantrag derer gibt, die dieses Projekt seit vielen Monaten und Jahren gemeinsam tragen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! Richtig!)

Darüber freue ich mich. Ich bin auch sehr dankbar, dass deutlich geworden ist, dass K 21 keine Alternative ist und im Übrigen die gesamte vermeintliche Leistungsfähigkeit von K 21 nur dann gegeben ist, wenn alle fünf Bausteine – um einmal wieder das Baukastenprinzip zugrunde zu legen – fertig sind.

Im Übrigen ist der fünfte Baustein die Neubaustrecke; aber man weiß aufseiten der Gegner noch immer nicht so richtig, ob man sie jetzt will oder nicht. Deswegen ist der fünfte Baustein noch völlig offen, und es ist völlig fraglich, ob es dann doch wieder die Krittian-Trasse, die Herr Schmiedel dargestellt hat, wird. Man weiß nicht einmal, wie der fünfte Baustein ist, aber man tut heute so, als wäre man damit leistungsfähiger als alles andere, was andere bereits gemacht haben. Genau dies ist nicht der Fall.

Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, lauten die Fragen: Wie halten Sie es damit? Was machen Sie? Und wie gehen Sie in Zukunft damit um?

Ich sage: Die Schlichtung war ein voller Erfolg. Ich kann nur jeden, der in diesem Land Verantwortung hat, auffordern, mit diesem Schlichterspruch verantwortlich umzugehen und nicht den Eindruck zu erwecken, dass dieser Spruch, weil er nicht so ausgefallen ist, wie man selbst ihn gern haben will, schlecht sei und deswegen nicht akzeptiert würde. Das halte ich für ein höchst begrenztes Demokratieverständnis, das weder den Parteien im Parlament gut ansteht noch nach draußen vertreten werden sollte. Ich glaube nicht wirklich, dass das ein richtiges Demokratieverständnis ist. Darum ist die Frage: Wie halten Sie es? Dort werden insbesondere die Grünen sagen müssen, wie sie es damit halten und wie sie vorgehen.

Lieber Herr Wölflé, zum Abschluss:

(Abg. Thomas Bopp CDU: Wo ist der eigentlich hin?)

Auch bei der Frage, was im Rahmen des Stresstests geprüft wird, lohnt es sich, die Ziffer 12 des Schlichterspruchs durchzulesen:

Dabei müssen anerkannte Standards des Bahnverkehrs für Zugfolgen, Haltezeiten und Fahrzeiten zur Anwendung kommen. Auch ... muss ein funktionierendes Notfallkonzept vorgelegt werden.

Ich glaube, das zeigt: Genau entlang dieser Vorgabe wird die Deutsche Bahn diesen Stresstest durchführen, entlang dieser Vorgabe wird man dann über die Ergebnisse diskutieren. Genau so war es zwischen den beiden Seiten auch abgesprochen. Zumindest hat der Schlichter es auf unserer Seite so dargestellt, dass, wenn das Ergebnis vorliegt, dieses gemeinsam besprochen wird und nichts anderes. Deswegen hätten Sie sich früher überlegen müssen, wie Sie sich zum Schlichterspruch stellen.

Ich kann Ihnen nur sagen: Wir sollten die Einseitigkeit der Straße überwinden und sollten in Parlamenten, in Gremien, in Dialogforen im Dialog bleiben; wir sollten miteinander im Gespräch bleiben. Deswegen das Siebenpunkteprogramm des Ministerpräsidenten, das durch die Landesregierung umgesetzt wird. Die Landesregierung ist für ernst gemeinte und konstruktive Vorschläge, ob aus diesem Haus oder von anderswo, sehr dankbar.

Wir haben hohen Respekt vor diesem Schlichterspruch. Wir wollen alles dafür tun, dass diesem Schlichterspruch auch Respekt entgegengebracht wird. Deswegen einen herzlichen Dank an die drei Fraktionen, die die Entschließung einbringen, die damit auch zeigen, dass sie den Schlichterspruch respektieren und mit uns gemeinsam umsetzen wollen.

Ich glaube, die Menschen in Baden-Württemberg erwarten von uns, dass wir so mit diesem Schlichterspruch umgehen. Ich kann nur jeden auffordern, darüber nachzudenken, ob es nicht besser wäre, dies auch für sich in Anspruch zu nehmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Scheuermann.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Hat der noch Redezeit?)

Abg. Winfried Scheuermann CDU: Ja, noch eine Minute.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich jetzt noch einmal gemeldet, weil mich die Rede von Herrn Wölflé irgendwie überrascht hat, und zwar deswegen, weil Sie, Herr Wölflé, nicht bedingungslos alle Türen zugeschlagen haben.

Erlauben Sie mir deswegen zwei oder drei Fragen.

Erste Frage. Wir waren uns in diesem Haus über alle Fraktionen hinweg lange einig: Wir sind für die Strecke Wendlingen–Ulm. Dann haben Sie aus Kostengründen diese Gemeinsamkeit aufgekündigt. Heute haben Sie, Herr Wölflé, dazu gar nichts gesagt. Prinzipielle Einwendungen des Schlichters gegen die Neubaustrecke Wendlingen–Ulm gibt es auch nicht. Könnten wir als Ergebnis der heutigen Sitzung wenigstens für die Neubaustrecke Wendlingen–Ulm wieder zur vollständigen Gemeinsamkeit zurückkehren?

Zweite Frage. Nach allem, was der Schlichter gesagt hat, nach allem, was Herr Kefer zum Stresstest gesagt hat, besteht eine Wahrscheinlichkeit, dass der Stresstest für und nicht gegen den Bahnhof Stuttgart ausgeht. Würde das nicht wenigstens

(Winfried Scheuermann)

bedingen, dass wir dort bauen können, wo es überhaupt gar keinen Einfluss auf den Bahnhof hat? Zu Stuttgart 21 gehört ein Tunnelsystem. Dieses Tunnelsystem ist überhaupt nicht davon abhängig, ob der Bahnhof neun oder zehn oder nur acht Gleise hat. Frage: Gäbe es hier eine Gemeinsamkeit?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es! – Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Wir wollen Zahlen! – Gegenruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD: Was für Zahlen wollen Sie denn noch?)

Letzter Satz, Herr Schmiedel: Wir von der CDU sind selbstverständlich zu einer einheitlichen Entschließung bereit – für Stuttgart 21, für die Neubaustrecke, nach dem Schlichterspruch und unter den Bedingungen des Schlichterspruchs.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! – Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Das können Sie gar nicht bezahlen!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Wölffe.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jetzt kommt das erlösende Wort! Gewinnen Sie Lebensfreude zurück! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Geben Sie sich einen Ruck!)

Abg. Werner Wölffe GRÜNE: Für „Ruck-Reden“ sind andere zuständig. Eine davon hat Herr Rülke gehalten. Schade, dass diese Rede mit ihrer Argumentationstiefe nicht während der Schlichtung übertragen werden konnte.

(Beifall und Heiterkeit bei den Grünen)

Da hätten Sie viele Bürger von der Notwendigkeit der Tieferlegung überzeugt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da hätte er zu viele Stimmen gewonnen! Das wäre gefährlich gewesen! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Aber stellen Sie sich vor, Ihre Reden wären übertragen worden!)

– Das war so. Das war jetzt irgendwie auch schade, oder?

Frau Gönner, Sie haben sich mit der Schlichtung und deren Ergebnis beschäftigt. Das war schon einmal wohltuend.

(Ministerin Tanja Gönner: Ich habe auch 70 Stunden dringesessen! – Gegenruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

– Ja, eben. Die anderen, so mein Eindruck, haben sich weniger damit beschäftigt.

Ich komme zur Sache. Herr Geißler sagt – Punkt 10 –: „Ich kann den Bau des Tiefbahnhofs nur befürworten, wenn entscheidende Verbesserungen an dem ursprünglichen Projekt vorgenommen werden ...“ usw. Genau darauf habe ich meine Rede bezogen.

Dann muss man es sich tatsächlich auf der Zunge zergehen lassen: Man war damit zufrieden, dass die Kapazität tagsüber um 30 % zunimmt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Mehr als heute! – Zuruf: Für 2020!)

Jetzt war man großzügig und hat gesagt: Wir sind sogar bereit, nachzuweisen, dass eine Leistung von zusätzlich 30 % in der Spitzenstunde erreicht wird. Ich habe mit vielen Menschen gesprochen, die noch keine Entscheidung für oder gegen Stuttgart 21 getroffen hatten. Sie haben es bei einem solchen Jahrhundertprojekt für eine Selbstverständlichkeit gehalten, dass zumindest dieser Leistungsnachweis erbracht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Zuruf von der CDU: Das kann man ja hinterher nachweisen!)

Jetzt argumentiere ich weiter. Sie haben völlig recht: Ich habe überhaupt nichts anderes gesagt. Wenn der Stresstest die Notwendigkeit zeigt, muss man es machen. Ich habe nichts anderes behauptet. Was notwendig ist, muss gebaut werden. Dann stellt sich die Frage, wer das zahlt. Zahlt es die Bahn? Sie sagt: „Wir zahlen es nicht. Wir würden euch zwar gern ein Jahrhundertprojekt hinstellen, aber für die Leistungsfähigkeit sind wir nicht zuständig. Das soll doch das Land machen.“

(Abg. Winfried Scheuermann CDU: Herr Grube hat gesagt, dann müssen die Partner an einen Tisch und sprechen!)

– Lesen Sie nach, was Herr Kefer im Verkehrsausschuss gesagt hat. Er sagte: Wir zahlen nicht. Der Bund hat gesagt: Wir zahlen auch nicht. Bleibt es nun beim Land oder gar bei der Stadt? Ich würde mich freuen, wenn es auf die Stadt hinauslaufen würde; das wäre endlich eine Möglichkeit, die Bürger in die Entscheidung einzubeziehen.

Sie haben recht, was das Thema Stiftung angeht. Als Stadtrat und Vorsitzender der größten Stadtratsfraktion darf ich Ihnen versichern, dass wir uns sehr ernsthaft darum bemühen, eine vernünftige Lösung zu finden.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Wir können das Ziel mit K 21 ebenso gut verfolgen wie mit S 21. Aber eine Stiftung an sich ist noch kein Wert. Es gibt eine ganz berühmte Stiftung, die auch einen „super“ Titel trägt; sie heißt nämlich „Lebendige Stadt“.

(Zuruf: Hamburg!)

Das Unheil, das die Firma, die hinter dieser Stiftung steckt, anrichtet, werden Sie auf unserem Gelände A 1 verfolgen können. Das ist die berühmte –

(Abg. Winfried Scheuermann CDU: Schlimmer als die Bibliothek kann es nicht werden! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! – Vereinzelt Heiterkeit)

– Das war jetzt auch eine gute Aussage. Herr Scheuermann, dieses Einkaufszentrum hätten Sie nicht gewollt, und wir wollten es auch nicht.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Er hat die Bibliothek gemeint, wo der Wölffe dem Preisgericht angehörte!)

(Werner Wölflle)

Das war nur ein Beispiel dafür, was sich hinter einer Stiftung –

(Abg. Winfried Mack CDU: Sagen Sie einfach, was Sie wollen und was Sie nicht wollen!)

– Mein Gott, was wollen Sie denn wissen?

(Abg. Winfried Mack CDU: Sie eiern herum! Das ist doch ein Witz! Das ist doch des Parlaments nicht würdig!)

Der Schlichterspruch lautet: Realisiert, prüft die Notwendigkeiten dieser Nachbesserungen. Dafür sind wir in der Schlichtung gewesen, als Garant dafür, dass das ordentlich überprüft wird.

(Unruhe)

– Das ist doch eine Empfehlung an Sie. Erhöhen Sie die Vertrauenswürdigkeit dieses Tests, und Sie haben eine weitaus größere Akzeptanz in der Bevölkerung. Das ist Ihre Chance und nicht unsere.

Jetzt hat Herr Scheuermann eine klare Frage zum Thema Neubaustrecke gestellt.

(Zurufe von der CDU: Genau!)

Unser Hauptargument bei der Beurteilung dieser Neubaustrecke war der Kostenfaktor. Jetzt wird – das habe ich auch entnommen – die Bahn dem EBA die neuen Kostenrechnungen vorlegen, und dann werden wir sehen, ob sich die Unwirtschaftlichkeit dieser neuen Strecke noch weiter erhöht oder nicht.

(Zuruf von der CDU)

Unser Hauptargument gegen diese Neubaustrecke war das Argument der unkalkulierbaren Kosten. So lange, bis sie feststehen, warten wir mit der endgültigen Beurteilung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen – Oh-Rufe von der CDU)

Präsident Peter Straub: Das Wort hat Herr Abg. Drexler.

(Zuruf von der CDU: Das ist eine gute Entscheidung! – Vereinzelt Heiterkeit)

Abg. Wolfgang Drexler SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Wölflle, wenn das der Beschluss des Landesparteitags der Grünen gewesen wäre, wäre das ein guter Beschluss gewesen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Aber Ihr Beschluss lautet überhaupt nicht so. Ihr Beschluss lautet: Wir setzen K 21 um und nichts anderes.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Nichts vom Schlichterspruch, nicht, dass das realisiert wird – K 21 und sonst nichts, so haben Sie es beschlossen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: So ist es! – Zuruf des Abg. Werner Wölflle GRÜNE)

– Aber trotzdem: Sie wollen.

In den neuen Flugblättern, die gerade verteilt werden, steht: K 21 – landesweite Aktion gegen S 21. Wofür haben wir dann den Schlichter gebraucht? Warum sagen Sie dann, man solle den Schlichterspruch umsetzen?

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl! Genau! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Ich halte es für sehr widersprüchlich, dass Sie sich einerseits hier hinstellen und sagen: „Jetzt machen wir den Schlichterspruch“, es auf der anderen Seite aber heißt: „Jetzt wollen wir K 21“, obwohl der Schlichter gesagt hat: nicht K 21, und das die nächsten 25 Jahre nicht. Lesen Sie doch den Schlichterspruch! Das wundert mich vor allem.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl! – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Wenn wir den Schlichterspruch akzeptieren, dann akzeptieren wir ihn, und dann sind Sie dafür, dass die Verbesserungen gemacht werden und nichts anderes; dann ist es okay, Herr Wölflle.

(Abg. Werner Wölflle GRÜNE: Das ist Ihr Problem, nicht unseres! – Lebhafter Widerspruch bei der SPD, der CDU und der FDP/DVP)

– Nein, nein, das ist Ihr Problem, wenn man den Schlichter benennt. Das ist Ihr Problem.

(Zuruf von den Grünen)

Die Neubaustrecke macht auch mir Probleme. Bei der Neubaustrecke, Herr Kollege Kretschmann, geht es ja nicht nur darum, dass sie viel Geld kostet. Es gab den Vorschlag Filstaltrasse. Als Nächstes hieß es vor vier Wochen, wir dürften überhaupt kein Geld geben.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Eiertanz!)

Das heißt, die Neubaustrecke könnten wir nach Ihren Vorstellungen überhaupt nicht in Angriff nehmen, denn das Land darf Ihres Erachtens aus verfassungsrechtlichen Gründen kein Geld geben.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die wollen sie auch nicht!)

Jetzt höre ich, dass Sie sich auf Ihrem Parteitag für K 21 aussprechen. Darf man also doch Landesgeld geben?

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: So chaotisch!)

Deswegen hätte mich jetzt schon interessiert: Sind Sie jetzt für K 21 mit Neubaustrecke, finanziert auch mit Landesgeld? Oder sind Sie der Auffassung, dass überhaupt kein Landesgeld hineinfließen soll? Dann können Sie K 21 aber überhaupt

(Wolfgang Drexler)

nicht verwirklichen. Auch das gehört zur Ehrlichkeit, Herr Kollege.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Dann lese ich in der Zeitung, dass Herr Palmer sagt, die neue Landesregierung unter Führung der Grünen werde K 21 so zur Vollständigkeit bringen, dass man es als Alternative zu Stuttgart 21 zur Abstimmung stellen kann. In der „EBlinger Zeitung“ hat er von einer Volksabstimmung über K 21 und Stuttgart 21 gesprochen. Dazu will ich Ihnen sagen: Mit uns ist das nicht zu machen.

(Zuruf von der CDU: Oh! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das geht nicht!)

Das geht verfassungsrechtlich nicht, und mit uns geht das schon gar nicht, weil wir gegen K 21 sind –

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU)

und das gilt nicht nur wegen der 25 Jahre. Sie müssen einmal auf die Menschen im Neckartal zugehen. Reden Sie mit den Menschen im Neckartal.

(Vereinzelt Beifall – Zurufe von den Grünen)

– Nein, nein. Das machen wir schon vorher. Höchstens Sie machen K 21 – –

(Vereinzelt Beifall – Zuruf von den Grünen)

– Hören Sie einmal zu. Sie haben nicht viel Ahnung von der Sache. Ich spreche jetzt mit Herrn Wölflle.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU)

Oder aber, Herr Wölflle, Sie lassen K 21 von Bad Cannstatt aus am Neckar vorbei unterirdisch verlaufen. Dann haben Sie einen 13, 14 km langen Tunnel. Das würde mich wundern, weil doch überall steht, Sie seien gegen lange Tunnel.

(Heiterkeit – Zuruf: Oben bleiben!)

Wenn Sie oben bleiben wollen und eine oberirdische Querspange machen, dann haben Sie drei Möglichkeiten im Neckartal. Dazu gehört auch Esslingen-Mettingen, das 1996/1997 beim Raumordnungsverfahren an zweiter Stelle stand. Das muss man einfach zur Kenntnis nehmen. Wir sind gegen diese Querspange – wir haben das immer gesagt –, nicht nur weil es sich um 25 Jahre handelt, sondern auch weil man sie den Menschen nicht zumuten kann. Den Menschen und der Umwelt kann man die Querspange nicht zumuten.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es! – Zuruf von den Grünen)

Also noch einmal: Man muss den Geißler-Spruch umsetzen. Da gebe ich Ihnen recht. Deswegen muss die Bahn jetzt auch erklären, wenn sie mit dem Bau des Tiefbahnhofs anfängt, wie sie dann den Bautrog im Jahr 2012, das neunte und zehnte Gleis, wenn sie es je machen muss, unterbringen will. Das ist gar keine Frage. Ob sie es später macht oder gleich im Trog – –

(Abg. Werner Wölflle GRÜNE: Da kennen Sie sich zu gut aus! Sie wissen, dass es später nicht geht! Das wissen Sie genau!)

– Doch, es geht später schon, mit vielen Aufwendungen. Ich weiß, dass es mit vielen Aufwendungen geht, Herr Wölflle.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Denn es steht auch als Option im Planfeststellungsbeschluss.

(Zuruf von den Grünen)

Wenn im Planfeststellungsbeschluss eine entsprechende Option steht, dann geht es auch, nachdem der Trog fertiggestellt ist. Das ist doch logisch.

(Abg. Werner Wölflle GRÜNE: Man kann sich auch selbst ins Knie schießen! – Gegenrufe von der CDU)

– Nein, nein, das ist logisch.

Ich gebe Ihnen recht, dass es finanziell günstiger wäre, es gleich am Anfang zu machen.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Deswegen noch einmal: Wir sind der Meinung, dass der Stresstest abgewartet werden muss. Es gibt viele Argumente dafür. SMA begleitet das Projekt; die Frau Ministerin hat schon darauf hingewiesen. Wer die SMA-Papiere liest, erfährt: Der Bahnhof ist kein limitierender Faktor.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Ein einschränkender Faktor ist die Eingleisigkeit beim Flughafen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Sie sind doch gar kein Sprecher mehr für Stuttgart 21!)

– Frau Lösch, hören Sie doch einfach einmal zu. Auch nicht arg viel Ahnung, aber bitte, egal.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Dass Sie keine Ahnung haben, hat der Schlichter bewiesen! Das Projekt Stuttgart 21 musste noch nachgebessert werden!)

– Nein, überhaupt nicht.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Darauf sind Sie gekommen!)

– Kollege Kretschmann, wer innerhalb von zwei Monaten so wie Sie viermal die Meinung zur Neubaustrecke ändert – –

(Beifall bei der SPD und der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Richtig! – Widerspruch des Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE)

– Aber natürlich, hier im Landtag.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Für die Preissteigerung bin doch nicht ich verantwortlich! – Unruhe)

(Wolfgang Drexler)

Das kann ich doch erklären. Eigentlich wollte ich dies jetzt nicht machen. Aber wenn Sie mich jetzt ärgern, will ich es einfach einmal sagen: Zuerst waren Sie für die Neubaustrecke, dann waren Sie aus Kostengründen dagegen. Dann lag ein Gutachten von Vieregg-Rößler vor.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Was war die SPD?)

– Schreien Sie doch nicht so.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Sie schreien!)

– Aber ich habe das Wort. Ich darf schreien. Sie dürfen nicht schreien.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Ich darf auch schreien!)

Also: Dann hatten Sie das Gutachten von Vieregg-Rößler und haben gesagt: Filstal. Dann hat Vieregg-Rößler gesagt: „Wir sagen aber nicht, wie man das macht; denn das ist ein Geschäftsgeheimnis.“ Gut, okay.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sehr richtig! – Zurufe: Genau!)

Dann hat man gesagt: „Filstal geht nicht.“ Wenn ich es richtig zur Kenntnis genommen habe, sind auch die Grünen im Filstal dagegen.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: So ist es! Nicht nur die Grünen!)

Dann hat man gesagt: Es geht gar kein Bundesgeld in die Neubaustrecke – gar nichts machen. Jetzt ist man wieder bei K 21. Man ist also für die Neubaustrecke.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE und Abg. Claus Schmiedel SPD: Kein Landesgeld!)

– Kein Landesgeld. Also macht man es nicht.

Ich möchte bloß wissen, was Sie jetzt eigentlich wollen. Ich weiß es noch immer nicht. K 21 mit Landesgeld oder nichts?

(Unruhe)

Also noch einmal: Stresstest abwarten. Ich sage nur: mit aller Ruhe. Wenn Sie dies befürworten, Herr Wölfe, dann müsste man es auch draußen befürworten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Dann müsste man auf der Großdemonstration sagen: „Wir warten ab, was der Stresstest ergibt“, und verlangt das auch.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Richtig! – Zuruf von den Grünen: Nichts verstanden!)

– Nein, ich höre nur: „K 21 machen.“ Wenn Sie die Rede draußen halten, dann –

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Sie haben nichts verstanden!)

– Ich habe viel verstanden. Ich habe schon viel verstanden.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Wenn man den Stresstest ernst nimmt, kann man doch nicht weitermachen wie bisher! – Gegenruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU: Wieso denn nicht? Sie sind doch sonst nicht so!)

– Das macht doch niemand.

(Unruhe)

Das Gewässermanagement hat doch nichts mit dem Stresstest zu tun. Der Fildertunnel hat nichts mit dem Stresstest zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP/DVP)

Das gilt vor allem dann, wenn die Ausschleifung zweispurig stattfinden soll. Das ist doch so.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Schreien Sie doch nicht so! – Vereinzelt Heiterkeit)

– Ich höre gerade von Herrn Lehmann, dass er nicht zuhört.

(Heiterkeit – Abg. Werner Wölfe GRÜNE: Können Sie hören, dass er nicht zuhört? – Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Ich höre aber zu!)

– Ich höre, dass er nicht zuhört, und ich weiß, dass er Lehrer ist, und wenn ich leiser spreche, hört er erst recht nicht zu.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sehr gut! – Zuruf des Abg. Werner Wölfe GRÜNE)

– Herr Kollege Wölfe, hätten Sie mich als Schlichter vorgeschlagen, hätte ich nach langem Nachdenken angenommen, klar.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

(Zurufe: Schade! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Es ist auch alles gesagt!)

Die Aktuelle Debatte unter Tagesordnungspunkt 2 ist damit beendet.

(Unruhe)

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Große Anfrage der Fraktion der FDP/DVP und Antwort der Landesregierung – Sportwirtschaft in Baden-Württemberg – Drucksache 14/6188

Es gelten folgende Redezeiten: für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion und für das Schlusswort eine Redezeit von fünf Minuten.

Das Wort in der Aussprache erteile ich Frau Abg. Berroth.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Joachim Ringelnatz hat einst formuliert:

(Unruhe – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ruhe!)

*Sport stärkt Arme, Rumpf und Beine,
kürzt die öde Zeit,
und er schützt uns durch Vereine
vor der Einsamkeit.*

Mit unserer Großen Anfrage wollen wir zeigen, dass Sport weit mehr ist und dass alles, was drum herum dazugehört, unserem Land auch viel mehr bringt als die Vereinsarbeit, die an sich schon wichtig ist und über die wir hier öfter einmal reden.

Unser Dank gilt der Landesregierung, die uns eine sehr ausführliche Antwort auf unsere Große Anfrage gegeben hat. Der Dank gilt auch allen Institutionen, die dafür zugeliefert haben.

Ich möchte ein paar wichtige Aussagen aus der Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage zitieren, z. B. die Antwort zu Frage 5: 35 % der Bevölkerung sind in Sportvereinen organisiert, 18 % nehmen kommerzielle Sportangebote wahr, und nach dem Sportentwicklungsbericht Baden-Württemberg treiben ca. 20 % der Baden-Württemberger unorganisiert Sport, das heißt, sie gehen im Wald joggen und Ähnliches – auf eigene Initiative, ohne Anleitung. Auch wenn man bedenkt, dass es vielleicht Leute gibt, die in allen drei Gruppen enthalten sind, muss man doch sagen: Nahezu zwei Drittel der Baden-Württemberger sind sportlich aktiv.

Das ist eine wesentliche Grundlage für das, was auch wirtschaftlich um das Feld Sport herum dazugehört. Es gibt z. B. 18 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Sportwirtschaft. Der Umsatz der Branche beträgt rund 3,5 Milliarden €. Das ist mehr, als das Bekleidungsgewerbe, und etwa gleich viel, wie das Druckgewerbe an Umsatz hat.

Dabei ist eine unterschiedliche Wachstumsdynamik zu beobachten. Besonders stark zugenommen haben die Sportdienstleistungen. Im Jahr 2008 ist hier eine Zunahme im Vergleich zum Jahr 2000 um 70 % zu verzeichnen. Dazu gehören der Betrieb von Sportanlagen, Profisportmannschaften und Rennställe, Sportveranstalter und Sportschulen. Auch bei der Zahl der selbstständigen Berufssportler und Trainer ist ein deutlicher Anstieg zu beobachten.

Ein wichtiger Wirtschaftszweig ist in Baden-Württemberg auch die Herstellung von – ich muss dazusagen: hochwertiger – Sportbekleidung. Aber auch der Boots- und Jachtbau hat in diesen neun Jahren beim Umsatz um 66 % zugelegt. Das ist eine erstaunliche Zahl.

Ein wichtiger Beitrag zur Sportwirtschaft wird von Sportverbänden und Sportvereinen erbracht. Das erwartet man da eigentlich gar nicht, weil sich diese nicht an der Gewinnerzielung orientieren, dies zumindest nicht als Schwerpunkt haben. Dort aber ist der Umsatz in Baden-Württemberg im Vergleichszeitraum um 62 % gestiegen, obwohl die Entwicklung bundesweit sogar rückläufig war, nämlich minus 1,4 %. Der Umsatz, den die Sportverbände und Sportvereine erzielen, ist mit immerhin 196 Millionen € etwa gleich hoch wie der Umsatz bei der Herstellung von Sportgeräten in Baden-Württemberg.

Wichtige Bereiche sind auch Fitness- und Gesundheitskurse und der sport- und gesundheitsorientierte Tourismus. Auch Verlage in Baden-Württemberg kümmern sich wesentlich um das Thema Sport. Der Motorsport ist mit rund 600 Veranstaltungen im Jahr auch kräftig dabei.

Eine noch relativ neue Initiative, die aber sehr effizient ist, ist die vom Wirtschaftsministerium angestoßene Initiative „Partnerbetriebe des Spitzensports“, bei der sich Unternehmen mit Spitzensportlern zusammentun, um diesen zu ermöglichen, parallel eine Berufsausbildung zu machen, die ihnen auch später eine Erwerbsbasis bietet, und trotzdem – was Spitzensportler nun einmal müssen – regelmäßig in ihr Training zu kommen und regelmäßig an Meisterschaften teilzunehmen, die sehr häufig auch im Ausland stattfinden, weswegen keine regelmäßige Anwesenheit im Betrieb möglich ist.

Besonders erwähnenswert finde ich die in der Beantwortung der Frage 7 dargestellten Studiengänge, die in Baden-Württemberg im Schnittbereich von Sport und Wirtschaft angeboten werden. Das sind immerhin 13 Bachelorstudiengänge und sechs Masterstudiengänge. Außerdem gibt es, was mir bisher auch nicht bewusst war, in Baden-Württemberg zwölf Partnerhochschulen des Spitzensports. Die sollten sich schon noch ein wenig deutlicher in der Öffentlichkeit zeigen.

Beachtlich – das ist die letzte Zahl, die ich herausstellen will – ist auch die Zahl der Messen im Sportbereich. In Baden-Württemberg finden jährlich allein acht Sportmessen am Standort Friedrichshafen und jeweils drei sportorientierte Messen in Freiburg, Karlsruhe, Offenburg und Stuttgart statt. Das ist, denke ich, eine wichtige Vervollständigung unseres Bildes vom Sportland Baden-Württemberg.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Abg. Schütz das Wort.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Exzellente Frau!)

Abg. Katrin Schütz CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Thema „Sportwirtschaft in Baden-Württemberg“ behandeln wir einen relativ selten zitierten Begriff, der jedoch aus zwei wichtigen Teilen besteht. Das ist zum einen die Wirtschaft mit all ihren Facetten und zum anderen der Sport, von dem wir alle mehr oder weniger etwas verstehen.

Bei diesem Thema sollte beachtet werden, dass der durchschnittliche Umsatz der Unternehmen auf diesem Sektor weit unter dem durchschnittlichen Umsatz aller Unternehmen im Land liegt. Das heißt, im Vergleich zur gesamten Wirtschaft sind im Bereich Sportwirtschaft überdurchschnittlich häufig Kleinunternehmen tätig. Großunternehmen sind im Bereich Sportwirtschaft kaum zu finden. Nur 1,2 % der Unternehmen setzen in diesem Bereich 5 Millionen € oder mehr um.

Mit der vorliegenden Großen Anfrage, die sehr gut ist, ist deutlich geworden, dass der Sport in Baden-Württemberg ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor ist, der maßgeblich zu Wirtschaftswachstum und damit verbunden zu Arbeitsplätzen beiträgt.

(Katrin Schütz)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Großveranstaltungen im Sportbereich gelten als Jobmotor. Zahlreiche Branchen können davon profitieren. Nicht zuletzt deswegen wird beispielsweise der Auswahl der Übertragungsorte für Olympia und Fußballweltmeisterschaften große Aufmerksamkeit geschenkt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Tourismus!)

Nach Expertenschätzungen erfuhr die nationale Volkswirtschaft in Deutschland, insbesondere die seinerzeit kränkelnde Bauwirtschaft, dank der Ausrichtung der Fußballweltmeisterschaft im Jahr 2006 einen gewaltigen Umsatzzuwachs.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Der Nutzen des Sports als Wirtschaftsfaktor ist also unumstritten. Das breite Interesse am Sport macht diesen Aspekt umso attraktiver. Mehr als die Hälfte der 100 umsatzstärksten Firmen in Deutschland nutzen ihn als Marketingplattform.

(Zuruf: Richtig!)

Millionen von Menschen nehmen an den großen Ereignissen des Spitzensports teil, und Millionen von Menschen betreiben aus den unterschiedlichsten Motiven heraus Leistungs- und Freizeitsport.

In der vorliegenden Großen Anfrage verdient meines Erachtens ein Themenbereich besonders hohe Aufmerksamkeit: Das ist der gesundheitspolitische Faktor der Sportwirtschaft und die Frage, wie dessen Perspektiven und Chancen bei künftigen Entwicklungen am besten zu berücksichtigen sind. Meine Damen und Herren, hier sehe ich sehr großes gesellschaftliches, aber auch wirtschaftliches Entwicklungspotenzial. Sport besitzt hierzulande große Popularität, und in diesem Bereich existieren zahlreiche öffentliche und privatwirtschaftliche Einrichtungen.

Dennoch ist ausgerechnet der Bewegungsmangel neben dem Rauchen und Übergewicht mithin das größte Gesundheitsrisiko in unserer Gesellschaft. Immer deutlicher werden gegenwärtig präventive Effekte von körperlicher Bewegung und auch Sport wissenschaftlich belegt. Alltägliche Stressfaktoren, die Einfluss auf Körper und Seele nehmen, können durch Sport gemindert werden.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Richtig!)

Sport wird immer mehr auch bei massiven Krankheitsbildern wie Demenz, Krebs und Kreislauferkrankungen als erfolgversprechende Prävention angesehen. Dies ist meines Erachtens ein sehr guter Grund, die Sportwirtschaft und insbesondere den Breitensport als Schlüsselthema zu betrachten und entsprechend zu würdigen.

Jeder fünfte Steuerpflichtige, der im Bereich der Sportwirtschaft tätig war, war im Verein tätig. Erfahrungsgemäß ist der gesundheitliche Nutzen durch Sport am ehesten bei einer regelmäßigen und konsequenten Ausübung zu verzeichnen.

Den größten Zuwachs innerhalb der Branche verzeichnen gegenwärtig die Fitnessbetriebe und Anbieter von Fitness- und Gesundheitskursen. Dies entspricht einerseits einem Trend, der auch in anderen europäischen Ländern nachzuvollziehen ist. Andererseits scheinen sich diese Sportangebote auch sehr gut an die allgemeinen Alltagsanforderungen anzupassen und werden sehr konsequent angenommen.

Neben den sportlichen Beweggründen spielen aber auch hier Rehabilitation und Prävention sowie ein engagiertes privates Gesundheitsmanagement eine große Rolle. Es ist nur von Vorteil, wenn Sport und Sportlichkeit verbunden mit Fitness und Gesundheit wahrgenommen werden. Neben den sportlichen Aspekten ergeben sich sehr konkrete Möglichkeiten, anstehenden Engpässen im Gesundheitswesen dynamisch entgegenzuwirken. Motivation und barrierefreier Zugang sind daher im Interesse der gesamten Gesellschaft wichtige Aufgabenstellungen. Unser Anliegen ist es deshalb, nicht nur in den Ballungsräumen attraktive Angebote zu schaffen.

Insbesondere für die gesunde Entwicklung von Jugendlichen und Kindern ist Sport von großer Bedeutung. Es ist eine sehr konkrete und direkte Herausforderung, sie vor Bewegungsmangel zu schützen. Sport ist hierfür ein geeignetes Mittel. Wir sollten also dafür sorgen, dass Bewegung und Sport zum selbstverständlichen Bestandteil des Tagesablaufs werden. Mit derselben Selbstverständlichkeit kann sich die Sportwirtschaft dann auch zu einem der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren entwickeln.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Frau Abg. Queitsch das Wort.

Abg. Margot Queitsch SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zur Sportwirtschaft in Baden-Württemberg gehört eine Vielzahl von Branchen – sowohl im Produktions- als auch im Dienstleistungsgewerbe. Die Antwort auf die Große Anfrage belegt, dass wir in diesem Bereich sehr viele Stärken haben, aber dass die Bündelung dieser Stärken zu einem unverwechselbaren Sportland noch nicht ganz gelungen ist.

(Abg. Günther-Martin Pauli CDU: Nicht immer alles schlechtreden!)

Ich möchte das an zwei Beispielen deutlich machen: Zum einen geht es um die Förderung unserer Spitzensportler. Wir hören von den Sportverbänden seit Jahren immer wieder die Klage, dass sehr gute Spitzensportler aufgrund mangelnder beruflicher Möglichkeiten in andere Bundesländer wechseln. Daher begrüße ich es, dass 22 Unternehmen und Einrichtungen im Jahr 2010 zum ersten Mal als „Partnerbetrieb des Spitzensports“ ausgezeichnet worden sind. Denn dadurch wird auch die Möglichkeit geschaffen, dass die Sportlerinnen und Sportler, die wir ausbilden und an ihre Spitzenposition herangeführt haben, in Baden-Württemberg bleiben. Ich denke, das ist der richtige Weg. Es ist schade, dass es so lange gedauert hat und uns andere Bundesländer um einiges voraus sind.

Das Gleiche betrifft die Hochschulen und die Universitäten. Auch da stellen wir fest, dass die Angebote in anderen Bundesländern sehr viel verlockender sind. Ich denke, da muss vonseiten der Landesregierung noch das eine oder andere folgen.

Insgesamt könnte man zu der Antwort auf die Große Anfrage der FDP/DVP schon sagen, dass das Wirtschaftsministerium vielleicht ein „Fleißbilde“ verdient hätte, weil es sich um eine sehr ausführliche Vorlage handelt, aus der man hunderttau-

(Margot Queitsch)

send Zahlen zitieren kann. Das möchte ich aber gar nicht machen.

(Abg. Günther-Martin Pauli CDU: Das wäre aber einmal interessant!)

Ich will noch auf einen anderen Punkt eingehen: Vor allem der Gesundheits- und der Wellnessbereich sind wirtschaftliche Wachstumsfelder. In diesen Bereichen gibt es in Baden-Württemberg einiges. Aber wir stellen auch fest, dass das Ganze sehr stark von regionalen Initiativen abhängig ist. Das kann es eigentlich nicht sein. Um die Potenziale auszuschöpfen, muss man insbesondere im Hinblick auf den Tourismus verstärkt zusammenführen und stärker aktiv werden. Ich denke, auch das ist ein weiteres Feld, auf dem sich das Wirtschaftsministerium betätigen sollte.

Die Antwort auf die Große Anfrage belegt auch, dass immer mehr Menschen kommerzielle Angebote annehmen. Das ist richtig, und das ist gut. Aber auf der anderen Seite muss man auch sagen: Ein kommerzielles Sportangebot kann kein Ersatz sein. Es ersetzt insbesondere nicht Sportangebote für Kinder und Jugendliche an den Schulen.

Ich darf aus der Antwort auf die Große Anfrage zitieren. Darin heißt es:

Die Gesundheitsstrategie Baden-Württemberg setzt daher verstärkt auf Prävention und Gesundheitsförderung in allen Lebensphasen und Lebenswelten der Menschen.

Angesichts dessen, dass es an den Schulen wenig Sportunterricht gibt und dort viele Sportstunden ausfallen, ist diese Aussage eigentlich kaum ernsthaft hinzunehmen. Weiter heißt es in der Antwort auf die Große Anfrage:

Kommerzielle Sportangebote sind daher ein wesentlicher Baustein zu mehr Bewegung und weniger Übergewicht und damit zu höherer Fitness und besserem Wohlbefinden neben den Angeboten der Sportvereine, Volkshochschulen und Krankenkassen.

Schulen kommen in dieser Aufzählung gar nicht vor. Habe ich das dahin gehend richtig verstanden, dass Kinder und Jugendliche in Fitnessstudios an den Sport herangeführt werden sollen? Das kann doch wohl nicht wahr sein. Denn es heißt in der Antwort weiter:

Eine erfolgreiche und nachhaltige Adipositasprävention für Kinder und Jugendliche sollte möglichst frühzeitig und ganzheitlich beginnen.

Das heißt, Sport beginnt bereits im Kindergarten, in den Kindertageseinrichtungen und in den Schulen, und zwar durch ausgebildetes Personal, das den Kindern den Spaß am Sport in einer Weise vermittelt, dass die Kinder später als Jugendliche und Erwachsene am Sport dranbleiben und sagen: „Ich führe das weiter.“ Das fängt, wie es in dieser Drucksache selbst heißt, im Kindesalter an. Da müssen von der Landesregierung verstärkt Angebote unterbreitet werden. Das bezieht sich auch auf ausgebildete Erzieherinnen und Lehrer.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Reinhold Pix GRÜNE – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Die SPD ist mit drei Frauen komplett da!)

– Das macht nichts. Es kommt auf die Qualität an. Ich denke, da sind wir ganz gut vertreten, meine Damen und Herren. Da brauchen Sie sich um uns keine Sorgen zu machen.

Weiter muss man bedenken, dass die kommerziellen Sportangebote für viele Kinder und Jugendliche, die aus finanziell schwachen Familien kommen, überhaupt kein Angebot und keine Alternative darstellen. Da muss die Landesregierung mehr in den Sportunterricht an den Schulen investieren und die Vereine stärker unterstützen. Deren Angebote und der Sportunterricht an Schulen lassen sich nämlich durch kommerzielle Angebote nicht ersetzen.

Man hat gesehen, wie mit den Vereinen umgegangen wird. Es wird immer das Hohelied der Vereine gesungen. Wenn ich andererseits daran denke, wie lange es mit der Fortschreibung des Solidarpakts gedauert hat, muss ich sagen: Ich habe manchmal Zweifel, ob die Sonntagsworte an die Vereine wirklich ernst gemeint sind. Wir brauchen eben auch eine stärkere Unterstützung der Vereine.

Das gilt insbesondere, meine Damen und Herren, wenn ich daran denke, wie wichtig Sportangebote auch für ältere Menschen sind. Für ältere Menschen ist es oft nicht ganz einfach, die kommerziellen Angebote in Fitnessstudios anzunehmen. Vielmehr kommt es auch darauf an, dass wir die Vereine mit Angeboten sowie mit Fort- und Weiterbildung unterstützen, wie Sport mit älteren Menschen gestaltet werden kann, damit dabei auch der Gesundheitsaspekt nicht zu kurz kommt.

Insgesamt liegt uns eine Anfrage vor, auf die sehr viele Antworten gegeben werden. Sie zeigt aber auch auf, wo noch vieles nachzuholen ist.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Frau Abg. Neuenhaus für die Fraktion GRÜNE das Wort.

Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die FDP/DVP hat eine Große Anfrage zum Thema „Sportwirtschaft in Baden-Württemberg“ eingebracht. Die Antwort der Landesregierung darauf zeigt, dass wir uns zunächst einmal über den Begriff „Sportwirtschaft“ verständigen sollten. Der Begriff ist nämlich in dieser Form überhaupt noch nicht geklärt. Betrachtet man die Sportwirtschaft in Europa, so ist doch unumstritten, dass von dieser ein beträchtlicher Beitrag zur Wirtschaftsleistung ausgeht.

Der Sport an sich ist keine Branche. Es geht hier um einen Querschnittssektor, unter dessen Dach eine Vielzahl von Wirtschaftszweigen angesiedelt sind, z. B. die Sportartikelproduktion, der Sportartikelhandel, der Tourismus, das Gesundheitswesen und die Mobilitätswirtschaft, aber auch kommerzielle Bildung und Kulturangebote. Dagegen umfasst der bislang bei uns statistisch erfasste Sport nur den Betrieb von Sportanlagen und die Erbringung von sonstigen Dienstleistungen im Bereich des Sports. Ebenfalls fehlt noch eine europaweit einheitliche Definition dessen, was Sport eigentlich ist.

(Ilka Neuenhaus)

Wir müssen uns also die einzelnen Sektoren im Detail anschauen, um zu verstehen, an welchen Stellen wir durch politische Förderung Weiterentwicklung sinnvollerweise überhaupt anstoßen können.

Klar ist, dass Sportwirtschaft, in diesem weiten Sinn verstanden, ein Wachstumsfeld ist. Klar ist auch, dass wir in Baden-Württemberg landschaftliche, topografische Gegebenheiten vorfinden, die besonders günstig sind. Es genügt aber nicht, auf den Wachstumsmarkt zu verweisen und, wie Sie von der FDP/DVP es in der Begründung Ihrer Anfrage auch getan haben, die Bedeutung der Sportwirtschaft anzuerkennen und dann einfach nach staatlicher Förderung zu rufen.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Hört, hört! – Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

– Lesen Sie die Begründung Ihrer Anfrage. Dort ist es erwähnt. – Das sollte, wenn überhaupt, nur gezielt gemacht werden unter der Voraussetzung, dass die Rahmenbedingungen staatlicher Lenkung und Förderung bedürfen.

Da eine Datengrundlage weitgehend fehlt, begrüßen wir den Hinweis der Bundesregierung in ihrem Sportbericht von diesem Jahr. Ich zitiere:

Obwohl die Bedeutung des Sports unbestritten ist, liegen hierzu sowohl in Deutschland als auch in anderen Mitgliedsstaaten der EU nur in begrenztem Umfang belastbare Daten vor.

Deshalb werden gerade bundesweit und europaweit wissenschaftlich vergleichbare Parameter entwickelt, um die Strukturen und die Gewichtung der Sportwirtschaft in allen ökonomischen Auswirkungen – einschließlich der Anzahl der Beschäftigten und der Bedeutung der Sportwirtschaft für den Arbeitsmarkt – bewerten zu können. Hierzu werden sogenannte Satellitenkonten errichtet. Bei der Fütterung mit Datenmaterial stehen wir im Moment noch völlig am Anfang. Deshalb geht uns Grünen hier Gründlichkeit vor Schnelligkeit. Darum ist, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP/DVP, mit den pauschalen Zusagen von Anerkennung und Förderung hier im Prinzip niemandem geholfen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Wir bitten darum, den Schwerpunkt darauf zu setzen, bildungspolitische Anstrengungen auch im Sportbereich zu unternehmen. Während nämlich die ökonomischen Ansätze für die Politik und ihre Entscheidungsträger beim Thema Sportwirtschaft erst noch einer genauen Feinjustierung bedürfen, ist im Bildungsbereich durchaus schon Handlungsbedarf zu erkennen. Es gibt zwar an der Universität Stuttgart einen Masterstudiengang Gesundheitsförderung; der Bachelorabschluss dazu muss aber z. B. an der PH in Schwäbisch Gmünd erworben werden. Die Studiengänge sind also eher suboptimal aufeinander abgestimmt.

Bei den Weiterbildungsangeboten ergibt sich ein Flickenteppich, der im Hinblick auf Zeitökonomie und Effizienz keine Anreize schafft. Hier hilft z. B. ein Blick nach Nordrhein-Westfalen, wo mit dem Institut für Sport und Touristik umfangreiche und gut aufeinander abgestimmte Studiengänge im Rahmen einer Fernuniversität angeboten werden.

Klargestellt ist in der Antwort der Landesregierung, dass die Auswertung der Studie zur Kinder- und Jugendgesundheit ergeben hat, dass Kinder nachweislich an Bewegungsmangel leiden. Kinder aus bildungsfernen Schichten haben nicht den notwendigen Zugang zum Sport. Deshalb bitten wir in diesem Saal um die Unterstützung unserer Anträge auf Einführung einer täglichen Sportstunde. Das ergäbe aus unserer Sicht Sinn und wäre auch etwas, worauf wir direkte Einwirkungsmöglichkeiten hätten.

Die Große Anfrage der FDP/DVP ist sicherlich gut gemeint, aber sie bringt uns im Moment überhaupt keinen Handlungsspielraum. Deshalb wäre es uns eigentlich lieb, wir würden uns hier auf unsere Kompetenzen vor Ort begrenzen.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Drautz das Wort.

Staatssekretär Richard Drautz: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon interessant, dass es bei den Fraktionen nur sportpolitische Sprecherinnen gibt.

(Zuruf von der CDU: Gell, das ist schön! – Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Der sportpolitische Sprecher der Landesregierung ist ein männlicher Vertreter!)

Deshalb macht es mir jetzt umso mehr Spaß, zu diesem Thema zu reden.

(Beifall des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Bist du die „Quotenfrau“ der Landesregierung?)

Sportliche Ereignisse sind oft wirtschaftliche Ereignisse; das muss man einmal klar feststellen. „Wirtschaftsfaktor Bundesliga“ heißt eine aktuelle Studie von McKinsey. Danach schafft der Profifußball in der ersten und der zweiten Liga eine Wertschöpfung von 5 Milliarden € pro Jahr. In Baden-Württemberg profitieren vier Klubs von ihrem regionalen Umfeld: die TSG Hoffenheim, der SC Freiburg, der VfB Stuttgart

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Noch!)

und der KSC.

Ein zweites Beispiel für den Wirtschaftsfaktor Sport sind die Motorsportveranstaltungen. So bringt das Formel-1-Rennen in Hockenheim der dortigen Region einen Gesamtumsatz von jährlich 37 Millionen €.

(Zuruf von der CDU: Das ist ja Wahnsinn!)

Drittes Beispiel: Wenn wir im Sportverein, im Fitness- und im Sportstudio oder privat Sport treiben, brauchen wir dazu Sportbekleidung und auch Sportgeräte. In der Herstellung von Sportbekleidung und Sportgeräten sind baden-württembergische Unternehmen innovativ und sehr erfolgreich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! – Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

(Staatssekretär Richard Drautz)

Die mittelständischen Unternehmen in diesen Wirtschaftszweigen erwirtschaften einen weit überdurchschnittlichen Umsatzanteil am Bundesergebnis. Die Anteile im Jahr 2008 betrugen 17 % bei den Sportgeräteherstellern und fast ein Drittel bei den Produzenten von Sportbekleidung.

Auch bei Sportdienstleistungen sind die Zahlen bei uns im Land wesentlich besser als die im Bundesdurchschnitt. Vor allem der Betrieb von Sportanlagen wie Fußballstadien, Schwimmbädern und Golfplätzen brachte deutliche Umsatzsteigerungen.

Insgesamt umfasst die Sportwirtschaft in Baden-Württemberg 6 800 Unternehmen mit ca. 18 000 Beschäftigten. Diese erwirtschafteten im Jahr 2008 einen Umsatz von 3,5 Milliarden €.

Wirtschaftliche Effekte des Sports gibt es auch dort, wo Überschneidungen mit anderen sportnahen Branchen bestehen. Beispiele sind sportliche Aktivitäten im Urlaub, Gesundheitsförderung durch den Sport, Sportsponsoring oder die Sportberichterstattung in den Medien.

Die Landesregierung sieht in der Sportwirtschaft einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Ursula Haußmann SPD: Wieso klatscht da bloß die FDP/DVP? – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Weil ihr unsportlich seid!)

Wir gehen von einer wachsenden Sportwirtschaft aus. Ein wesentlicher Grund dafür ist die demografische Entwicklung, die mit einem steigenden Gesundheitsbewusstsein verbunden ist.

Meine Damen und Herren, die Wachstumschancen der Sportwirtschaft hängen erheblich von einer positiven Entwicklung des Breiten- und des Leistungssports ab.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Spitzenathletinnen und Spitzenathleten haben ihre Wurzeln oft im Breitensport. Erfolge von Spitzensportlern geben wiederum positive Impulse für den Breitensport. Spitzenathleten wecken Begeisterung und motivieren dazu, selbst aktiv Sport zu treiben.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Aber hallo! – Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE: Wirkt das auch auf Sie?)

Ein zentraler Ansatz der Sportförderung des Landes ist daher die Unterstützung des Spitzen- und Leistungssports. Hierfür ist die Initiative „Partnerbetrieb des Spitzensports“ ein gutes Beispiel. Das Wirtschaftsministerium und der Landessportverband haben diese Initiative neu auf den Weg gebracht. Die Initiative ist eine gelungene Kooperation zwischen Kammern und Verbänden der Wirtschaft, den Kommunen, den Sportorganisationen und dem Land. Ziel ist es, dass Unternehmen für Topathleten einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz schaffen. Dieser Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz soll leistungssportfreundlich sein. Sportliche Karriere und Anforderungen in Ausbildung und Beruf sollen besser zusammenpassen.

Unser Wirtschaftsminister Ernst Pfister und der Präsident des Landessportverbands zeichneten in diesem Zusammenhang im Juli erstmals 22 Betriebe aus. Diese dürfen sich jetzt „Part-

nerbetrieb des Spitzensports“ nennen. Mit dieser Auszeichnung würdigen wir das Engagement der Betriebe. Sie fördern mit der Ausbildung oder Beschäftigung eines Topathleten den Spitzensport in Baden-Württemberg. Erfolgreiche Spitzensportler können zeigen, wie man mit Ausdauer und Disziplin erfolgreich wird. So profitieren Sport und Wirtschaft voneinander. Meine Damen und Herren, ich bedanke mich bei der Wirtschaft für das vielfältige Engagement in der Förderung und Unterstützung des Sports sehr herzlich.

Das Sportsponsoring bleibt mit einem Volumen von deutschlandweit 2,6 Milliarden € nach wie vor das dominante Sponsoringfeld.

Auch in Baden-Württemberg engagieren sich viele Unternehmen im Sport. Mittelständische Unternehmen und Handwerksbetriebe unterstützen den Sport in ihrem regionalen und lokalen Umfeld.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Fischer?

Staatssekretär Richard Drautz: Natürlich.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Abgeordneter.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Normalerweise spricht der, ohne sich zu melden!)

Abg. Albrecht Fischer CDU: Herr Staatssekretär, Sie haben jetzt vieles vorgetragen, was positiv ist, aber Sie haben noch nicht gesagt, wie man unsportliche oder dem Sport etwas abgewandte Menschen zu mehr sportlichem Tun bewegen kann. Vielleicht können Sie dazu noch Ausführungen machen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das ist nicht das Thema dieser Großen Anfrage!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Richard Drautz: Herr Fischer, das ist eigentlich kein Problem. Aber die Tagesordnung ist so straff, dass ich Ihnen das nachher erklären werde,

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

damit Sie persönlich eine Antwort bekommen. Denn das Thema ist viel zu umfassend, als dass ich jetzt in meiner Rede darauf eingehen könnte.

Erst dieses Engagement macht zahlreiche Sporteinrichtungen und Sportveranstaltungen möglich. Wichtig sind auch die Angebote im Betriebssport und in der Gesundheitsförderung, Herr Kollege Fischer.

Insgesamt ist der Sport, vor allem der Spitzensport, ein wichtiger Imageträger für die Unternehmen, für den Wirtschaftsstandort und für das Land Baden-Württemberg.

Meine Damen und Herren, eines ist doch klar: Ohne sportliche Möglichkeiten

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ist alles nichts!)

(Staatssekretär Richard Drautz)

wäre auch die Freizeit für viele oft sehr langweilig. Deshalb muss ich sagen:

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Es geht auch so!)

Dass diese sportlichen Angebote vorhanden sind, ist meines Erachtens hervorragend. Dass die Menschen die sportlichen Angebote nutzen, zeigt sich auch in dem großen Angebot. Denn wenn die Angebote nicht nachgefragt würden, wären sie nicht so erfolgreich.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Aber man muss nicht, wenn man nicht will!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die FDP/DVP-Fraktion darf ich Frau Abg. Berroth das Wort erteilen.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal, weil wir nachher über die Enquetekommission „Berufliche Schulen“ sprechen, darauf eingehen, dass es im Bereich der Sportwirtschaft z. B. die Entwicklung neuer Berufe gibt. Durch die intensive Ausbildung zum Sport- und Fitnesskaufmann, die jetzt erfolgt, ist es auch gelungen, die Zahl der geringfügigen Beschäftigungen zu verringern, weil auch da festgestellt wird, dass qualifizierte Beratung wichtig ist.

Ich möchte noch einmal auf das Thema „Partnerbetrieb des Spitzensports“ eingehen, das in der Tat sehr wichtig ist, wenn wir – das hat Frau Kollegin Queitsch sehr richtig angesprochen – im Leistungssport weiter nach vorn kommen wollen. Ich glaube, das sollte unser Ziel sein. Hier sind z. B. auch die Laufbahnberater der vier baden-württembergischen Olympiastützpunkte tätig, die die Unternehmen beraten und mit ihnen Möglichkeiten erarbeiten, durch eine Streckung der Ausbildungszeit oder flexible Arbeitszeit- und Entgeltregelungen vernünftig zusammenzukommen.

Von Frau Queitsch wurde auch noch das Thema „Sport für Kinder und Jugendliche“ angesprochen. Kindergarten und Schule waren sehr bewusst, Frau Kollegin, eben nicht Gegenstand dieser Anfrage. Deswegen kommt das Thema darin auch nicht vor. Aber ich bin froh, Ihnen sagen zu können, dass wir jetzt durchgesetzt haben – daran war ich maßgeblich beteiligt –, dass bei der Neuordnung der Ausbildung der Grundschullehrer die Vermittlung von Grundkenntnissen über altersgerechte sportliche Übungen grundsätzlich für alle in der Ausbildungsphase enthalten ist. Das war mir sehr wichtig, weil es in der Tat nicht sein darf, dass Sportunterricht nur durch spezielle Sportlehrer erfolgt. Vielmehr muss man Sport täglich in den Schulgang integrieren.

Frau Kollegin Neuenhaus, eine tägliche Sportstunde würde ich für sehr kontraproduktiv halten.

(Widerspruch der Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE)

– Ja, denn die Schüler müssen zur Turnhalle anreisen, sie müssen sich umziehen. Nein, man muss Sport und Bewegung sinnvoll in den normalen Unterricht integrieren. Das ist eine wichtige Sache – nicht die Sportstunde, die so verläuft, wie man sich heute eine Sportstunde vorstellt.

(Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE: Ja, natürlich!)

Wenn in der Anfrage nun, Frau Queitsch, zum Ausdruck kommt, dass dazu auch Fitnessstudios eingesetzt werden können, dann ist das, denke ich, eine Begleitung dessen, was in der Schule geboten wird und was Vereine anbieten. Denn es gibt nun einmal Kinder, die eher auf eine andere Art angesprochen werden können. Deswegen brauchen wir diese Breite des Angebots. Mehr ist es aber nicht.

Ich möchte zum Thema „Kommerzielle Anbieter“ aber schon noch anmerken, dass diese als „Wettbewerber“ gerade von den Vereinen teilweise mit etwas Eifersucht betrachtet werden. Ich habe mir dies eine ganze Zeit angeschaut: Es sind in der Tat ganz selten auch einmal Wettbewerber. Aber in der Regel unterbreiten die kommerziellen Angebote, die der Verein so nicht hat. In Bereichen, in denen der Verein selbst Angebote macht, wird von den Nachfragenden normalerweise der Verein bevorzugt. Insofern ist es gut, dass wir beides haben.

Es sind in der Tat die Vereine, die hiervon einen Riesenvorteil haben. Während die kommerziellen Anbieter sportliche Betätigung als Dienstleistung anbieten, steht beim Verein der Aspekt der Selbstorganisation deutlich im Vordergrund. Zudem gibt es im Sportverein häufig auch eine deutliche emotionale Bindung. Auch das ist wichtig.

Insofern hat Joachim Ringelnatz durchaus recht, wenn er sagt:

*Sport stärkt Arme, Rumpf und Beine,
kürzt die öde Zeit,
und er schützt uns durch Vereine
vor der Einsamkeit.*

Wie wir wissen und wie wir jetzt gehört haben, leisten die Vereine auch einen nicht gering zu schätzenden Beitrag zur Wertschöpfung in Baden-Württemberg. Das ist für mich Anlass, noch einmal daran zu erinnern, dass der Solidarpakt Sport zur Nachverhandlung, zur Neuverhandlung ansteht. Mein Appell richtet sich an das Kultusministerium und an das Finanzministerium: Bitte sorgen Sie dafür, dass beim Solidarpakt Sport die Ankündigung unseres Ministerpräsidenten in Pforzheim, man werde sich in der Mitte treffen, ernsthaft umgesetzt wird.

In diesem Zusammenhang noch eine Anmerkung von mir: Das Geld für Fanprojekte wird tatsächlich bei den Fanprojekten gebraucht und darf nicht im Solidarpakt verbuddelt werden. Da gehört es wirklich nicht hin.

Frau Neuenhaus hat darauf hingewiesen, dass wir in unserer Großen Anfrage auch vom Fördern sprechen. In der Begründung dieser Großen Anfrage wird das Fördern als das Schaffen von Rahmenbedingungen definiert. Das ist sehr wohl eine Aufgabe, deren Erfüllung jedoch nicht unbedingt mit Geld verbunden sein muss. Beim Solidarpakt allerdings geht es uns ganz konkret um Finanzen. Da ist es uns wichtig, dass unsere Vereine nicht im Regen stehen bleiben, sondern dass wir Nachbesserungen vornehmen, damit sie ihre gute Arbeit, die nicht zuletzt auch unter Beteiligung vieler Ehrenamtlicher geleistet wird, zum Nutzen von uns allen solide weiterführen können.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Besprechung der Großen Anfrage ist damit beendet.

Tagesordnungspunkt 3 ist damit erledigt.

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

- a) **Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Baden-Württemberg – Drucksache 14/7338**
- b) **Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz über die Beteiligung des Landtags in Angelegenheiten der Europäischen Union (EULG) – Drucksache 14/7339**

Das Präsidium hat folgende Redezeiten beschlossen: für die Begründung zehn Minuten und für die Aussprache über die Buchstaben a und b zehn Minuten je Fraktion.

Da wir heute, wenn wir so weitermachen, noch bis mindestens 21:00 Uhr tagen würden, hat die Landesregierung einen sehr unterstützungswürdigen Vorschlag gemacht: Am Anfang wird Herr Minister Professor Dr. Reinhart eine kurze Rede halten, deren Rest er dann zu Protokoll geben wird. Damit können wir Zeit sparen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD –
Abg. Gunter Kaufmann SPD: Wunderbar!)

Bitte schön, Herr Minister.

Minister für Bundes-, Europa- und internationale Angelegenheiten Dr. Wolfgang Reinhart: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir haben heute einen wichtigen Tag. Ich möchte mich bedanken: Obwohl es die vier Fraktionen sind, die den Gesetzentwurf eingebracht haben, wurde die Regierung zumindest konsultiert. Wir haben sicher noch Gelegenheit, in den Ausschüssen den einen oder anderen Punkt vertieft zu besprechen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Dank unserer Initiative natürlich!)

Aber ich glaube, wir kommen heute nach dem Verfassungsgerichtsurteil vom 30. Juni 2009 zu einem großen, wichtigen Schritt, da wir jetzt in Gesetzesform gießen, was wir zuvor nur in Form von Vereinbarungen hatten, und die Rechte des Parlaments erheblich – bis an die Grenze der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit – erweitern.

Ich habe Bedenken formuliert. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit möchte ich diese Stellungnahme heute aber zu Protokoll geben, zumal es ein Gesetzentwurf aller Fraktionen ist und wir Einzelfragen in den Ausschüssen besprechen können. (Siehe Erklärung zu Protokoll am Schluss des Tagesordnungspunkts.)

Vielen Dank an alle Beteiligten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Blenke das Wort.

(Zuruf: Thomas, fass dich genauso kurz!)

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir sollten nicht alles zu Protokoll geben, denn dies ist ein sehr wichtiger Gesetzentwurf, und es geht immerhin auch um die Änderung unserer Landesverfassung.

Meine Damen und Herren, der Vertrag von Lissabon hat die Rechte der Mitgliedsstaaten sehr gestärkt. Heute beraten wir über einen Gesetzentwurf zur Änderung der Verfassung und einen Gesetzentwurf über die Beteiligung des Landtags in EU-Angelegenheiten. Wir gehen neue Wege in der Mitwirkung des Parlaments in Sachen Europa; das stärkt unsere Demokratie.

Der Vertrag von Lissabon misst den nationalen Parlamenten eine zentrale Bedeutung bei. Er stärkt ausdrücklich uns, die nationalen Parlamente. Sie sind stärker eingebunden. Im Wege der Subsidiaritätsrüge und -klage, des sogenannten Frühwarnsystems, das uns von der CDU besonders wichtig ist, können die Parlamente Widerspruch gegen Vorhaben einlegen, die nicht in die Zuständigkeit der EU fallen.

Da die Bundesrepublik Deutschland ein föderaler Staat mit Landesparlamenten ist, muss sich das Gebot der Stärkung der nationalen Parlamente auch auf die Landtage beziehen – und damit auf uns. Deswegen ist für uns über alle Fraktionen hinweg klar, dass mit dem Vertrag von Lissabon auch die Beteiligungsrechte der Landtage gestärkt werden müssen. Der Vertrag von Lissabon hat keine Regelungen vorgesehen, wie die Landtage, die regionalen Parlamente zu beteiligen sind. Das war von uns selbst auszugestalten. Es geht also darum, dass wir selbst unsere Beteiligung angemessen erweitern.

Es gab ein Rechtsgutachten, das der Landtag bei Professor Nettesheim in Tübingen in Auftrag gegeben hat. Auch er kam zu dem Ergebnis, dass wir insbesondere im Rahmen unserer Gesetzgebungskompetenzen stärker zu beteiligen sind. Im März 2010 hat der Europaausschuss zudem hier im Saal eine Anhörung durchgeführt, an der sich auch Parlamentarier aus anderen deutschen Landtagen beteiligt haben. Die Präsidentinnen und Präsidenten der Landtage haben sich ebenfalls ausgiebig mit dieser Thematik beschäftigt.

Ich will Ihnen nur die wichtigsten Eckpunkte des jetzt vorliegenden Gesetzentwurfs vortragen. Wir haben uns für ein Gesetz und damit für die Ablösung der bisher nur formlosen Vereinbarung entschieden, die es zwischen Landtag und Landesregierung gab. Wir wollen damit einfach dem gewachsenen Stellenwert Rechnung tragen und der Verbindlichkeit Ausdruck verleihen.

Zweitens: Mit dem geplanten Gesetz zur Beteiligung des Landtags werden Informations- und Unterrichtspflichten der Regierung gegenüber dem Landtag enorm erweitert. Durch die Zuleitung aller dem Bundesrat übermittelten Dokumente der EU erhält der Landtag einen Gesamtüberblick über die anstehenden Vorhaben. Auf diese Weise kann die Kontrolle im Hinblick auf die Vorhaben der EU verbessert werden. Das Parlament ist damit auf Augenhöhe mit der Regierung.

Drittens: Neu und bundesweit einmalig ist die Bindung der Landesregierung an die Stellungnahmen des Landtags bei ihrem Abstimmungsverhalten im Bundesrat. Uns als CDU-Fraktion war dies besonders wichtig, und von uns stammt auch dieser Vorschlag, den wir eingebracht haben: Wenn aus-

(Thomas Blenke)

schließliche Gesetzgebungskompetenzen der Länder ganz oder teilweise auf die EU übertragen werden sollen, wenn es, meine Damen und Herren, um die ureigensten Kompetenzen des Landtags geht, muss auch der Landtag entscheiden und nicht die Regierung.

(Vereinzelte Beifall – Abg. Reinhold Gall SPD: Richtig! – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Das hätten wir heute Morgen auch gern gehört!)

Diese strikte Bindung der Landesregierung an Stellungnahmen des Landtags war auch aus unserer Sicht ohne Alternative, da es sich im Fall der Übertragung von Gesetzgebungskompetenzen auf die Europäische Union – und nur darum geht es, lieber Kollege Gall – um einen endgültigen Verlust eigener Rechte des Landtags handelt. Diese weit gehende Regelung ist auf den Vorschlag von uns hin aufgenommen worden, und wegen dieser Bindungswirkung müssen wir übrigens auch die Landesverfassung ändern, was hier ebenfalls Gegenstand ist.

Das Zweite ist eine Bindungswirkung, die ebenfalls in Kraft tritt, wenn diese ausschließlichen Gesetzgebungsrechte berührt sind, von der die Landesregierung auch nur in sehr engem Rahmen abweichen kann.

Meine Damen und Herren, bereits mit der Vereinbarung von 1995 – das ist der derzeit geltende Status – war Baden-Württemberg bundesweit führend. Andere Länder haben im Zuge der Umsetzung des Vertrags von Lissabon jetzt auf den Stand nachgezogen, den wir schon seit 1995 haben. Jetzt warten fast alle diese Länder auf das, was wir hier beschließen, und auf den Weg, den Baden-Württemberg geht.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf und der damit zusammenhängenden Verfassungsänderung ist uns ein Beteiligungsgesetz gelungen, das bundesweit einmalig ist und sicherlich erneut als Grundlage für die Regelung auch in anderen Landtagen gilt. Baden-Württemberg ist Vorreiter und Trendsetter für eine Stärkung des parlamentarischen Föderalismus in Deutschland.

Ich möchte mich bei den anderen Fraktionen, insbesondere bei den Sprecherkollegen der anderen Fraktionen, ganz herzlich bedanken. Wir haben es geschafft, einen gemeinsamen Gesetzentwurf vorzulegen. Mein Dank gilt auch dem Landtagspräsidenten, der sich im Laufe des Verfahrens sehr intensiv eingebracht hat. Nicht zuletzt darf ich dem Staatsministerium danken. Herr Minister Reinhart hat sich ebenfalls sehr konstruktiv eingebracht.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Wenn er da ist!)

– Er musste schon gehen.

So viel für heute in der ersten Lesung. Detailfragen werden wir noch im Europaausschuss klären und dann das weitere Gesetzgebungsverfahren beschreiten.

Ich darf darauf hinweisen, dass ich ebenfalls vier Minuten und 16 Sekunden Redezeit eingespart habe. Damit habe auch ich einen kleinen Beitrag geleistet.

(Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE: Wahnsinn!)

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Hofelich das Wort.

Abg. Peter Hofelich SPD: Danke schön, Herr Präsident Drexler.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind in der Situation, dass der Europaausschuss in der ersten Wahlperiode seit seiner Einsetzung bisher viereinhalb Jahre lang Arbeit leisten konnte. Wir konnten dabei sehen, was an Europapolitik im Landtag gemacht werden kann.

Von Anfang an war klar, dass das sogenannte Lissabon-Urteil des Bundesverfassungsgerichts auch für das, was den Landtag und die Politik insgesamt angeht, eine Rolle spielt. Deswegen haben wir auch immer einen Blick darauf gehabt, was man aus dem Lissabon-Urteil machen kann.

Die Gefahr war relativ konkret, dass sich im Zuge einer verstärkten europäischen Rechtsetzung Aufgabenverlagerungen zwischen den Parlamenten in Richtung Europa ergeben, dass der Bund und auch die Länder erlittene Verluste in der Rechtsetzung dadurch kompensiert bekommen, dass sie stärkere Beteiligungsrechte haben. Was die Länder angeht, gehen diese Beteiligungsrechte aber vor allem über den Bundesrat und damit über die Landesregierung und nicht über den Landtag.

Das wäre die Situation gewesen, wenn alles so gelaufen wäre. Es hat sich auch nie jemand wirklich darum gekümmert, ob das Urteil des Bundesverfassungsgerichts eigentlich auch Auswirkungen auf Landtage hat, bis wir selbst initiativ geworden sind und bis – auch das muss man sagen – der ehemalige Verfassungsgerichtspräsident Papier eine Meinung vertreten hat. Diese Meinung – die zunächst eine Minderheitsmeinung war – lautete: Wir können bei den ausschließlichen Gesetzgebungsaufgaben der Länder nicht einfach sagen, dass dies Aufgaben sind, bei denen wir uns als Landesparlament nicht beteiligen, wenn sie in die bundespolitische, europapolitische Auseinandersetzung hineingehen.

Deswegen die heutige Verfassungsänderung, die heutige Gesetzesänderung. Wir haben ein Signal des Selbstbewusstseins gesetzt. Wir sagen: Der Landtag wird bei den ausschließlichen Gesetzgebungsaufgaben beteiligt. Er wird nicht nur beteiligt, sondern das, was er sagt, ist auch bindend für die Landesregierung. Das ist ein Fortschritt für dieses Landesparlament.

(Beifall der Abg. Reinhold Gall SPD und Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

Ich würde gern einmal in aller Kürze beleuchten, dass es nicht allein darum geht – und auch nicht vorrangig darum geht –, dass sich der Landtag gegenüber Europa abgrenzt,

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Sehr gut!)

dass man sozusagen im Sinne von Subsidiarität sagt: Bei dem, was die hier an ausschließlichen Gesetzgebungsaufgaben haben, dürft ihr nicht mitmachen. Das wird sich auch nicht durchhalten lassen. Das, was vor allem heute das Signal ist, das, was wir gesetzlich einleiten, ist, dass wir eine stärkere Teilhabe an europäischer Politik haben, dass wir uns mehr einmischen und dass wir dort, wo es unsere ureigenen Aufgaben

(Peter Hofelich)

sind, dies auch mit einer klaren politischen Stimme versehen. Das ist heute die Hauptaussage: nicht Abschottung, sondern europäische Teilhabe, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

In diesem Sinn nehmen wir heute eine wichtige Positionsbestimmung vor, und wir leiten den Prozess ein. Ich halte das auch für richtig.

Ich will ebenfalls im Sinne eines straffen Sitzungsablaufs nur einen Ausblick geben: Wir werden in der nächsten Wahlperiode des Landtags sicherlich sehen, dass es für die Arbeit dieses Gremiums, dieses Landtags und seiner Ausschüsse – in der Mehrzahl – auch Folgen haben wird. Denn das frühere Einbeziehen in europäische Politik, das Antizipieren dessen, was sich auf Bundesebene, auf Europaebene an politischen Alternativen anbietet und anbahnt, wird uns, was die Bearbeitung der Vorgänge angeht, mehr Zeit kosten und wird von uns mehr politische Aufmerksamkeit verlangen.

Das heißt: Wir werden auch eine Europäisierung der Landtagsarbeit erleben. Ich will dies nicht zu hoch hängen. Aber es ist auf jeden Fall so, dass wir uns auch mehr mit diesen Themen befassen müssen, wenn wir stärker beteiligt sein wollen und mehr Teilhabe haben. Wir werden dann, Herr Präsident, auch darüber sprechen müssen, wie das Prozedere künftig aussieht.

Ich kann mir gut vorstellen, dass wir hier auch zu einer vernünftigen Arbeitsteilung zwischen den Fachausschüssen und dem Europaausschuss kommen werden. Man wird darüber in der nächsten Wahlperiode sprechen müssen.

Insgesamt: Wir werden die Details mit dem Minister weiter beraten. Dies ist eine gemeinsame Grundlage des Parlaments, die wir heute vorlegen. Wir sind froh, dass wir einen Schritt vorangekommen sind, dass wir nicht passiv, sondern aktiv sind. Wir wollen aktive Europapolitik machen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erhält Herr Abg. Walter das Wort.

Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine beiden Vorredner haben schon darauf hingewiesen, dass wir eine gute Lösung gefunden haben, wie man zukünftig besser über das informiert wird, was in Brüssel passiert. Besonders gut ist, dass wir das im Konsens gemacht haben und, worauf der Minister ebenfalls schon hingewiesen hat, in Zusammenarbeit mit der Regierung. Wir mussten zwar manchmal, Kollege Blenke, die Regierung gemeinsam anschieben, damit wir genau in die Richtung kommen, in der wir jetzt sind.

(Abg. Thomas Blenke CDU: So würde ich das nicht sagen!)

Aber wir haben hier eine Stärkung der Beteiligungsrechte gegenüber den bisherigen, zwar schriftlich fixierten, aber nicht in ein Gesetz gegossenen Vereinbarungen.

Baden-Württemberg nimmt damit in der Tat eine Vorreiterrolle ein. Wir können sicher sein, dass andere Bundesländer diesem Beispiel folgen werden. Bayern ist jetzt ungefähr auf dem Stand, den wir schon in den Neunzigerjahren hatten. Das wäre uns zu wenig gewesen.

Insbesondere geht es uns darum, dass wir bei Themen informiert werden, die unsere Länderkompetenz direkt betreffen. Da geht es um die Frage: Welchen Auftrag können wir der Regierung geben? Wichtig ist uns allerdings – das war ein Teil der Beratungen, die wir in den letzten Wochen und Monaten geführt haben –, dass wir so rechtzeitig informiert werden, dass wir auch tatsächlich noch eine Stellungnahme abgeben können und nicht nur, wie es in der Vergangenheit oft der Fall war, irgendwann erfahren, dass der Bundesrat bereits darüber entschieden hat, wie es denn jetzt in einer Sache weitergehen soll.

Eines ist uns noch wichtig – dazu gab es schon Vorgespräche mit den anderen Fraktionen –: Wir werden einen interfraktionellen Antrag einbringen, damit es einen schriftlichen Entschließungsantrag des Landtags gibt, dass wir auch zukünftig einen Europabericht, wenn auch in einer – in der Arbeitsgruppe abgesprochenen – modifizierten Version, haben wollen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: So haben wir das nicht besprochen!)

– Natürlich, Kollege Blenke, haben Sie noch das Recht, an diesem Antrag mitzuwirken, denn sonst würde es ja – –

(Lachen des Abg. Albrecht Fischer CDU)

– Sie müssen nicht lachen, Herr Fischer. Wir haben das alles geregelt. Da brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen. Das alles lief im Konsens.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Mich hat bloß die Formulierung etwas gewundert!)

– Über manche Formulierung kann man sich streiten.

Wichtig, Herr Kollege Blenke, ist natürlich: Wir – der Landtag – wollen tatsächlich immer informiert sein. Wir – der Landtag – wollen ein Mitspracherecht. Wir hätten uns natürlich gewünscht, dass die klaren Aussagen, die Sie hier vor wenigen Minuten getroffen haben, auch bei der Debatte heute Morgen unter Tagesordnungspunkt 1 schon gegolten hätten. Dann hätte man sich manchen Ärger ersparen können.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Sie wissen, dass da gerade Äpfel und Birnen im Spiel sind!)

– Nein, jetzt ist nicht die Zeit, in der man Äpfel und Birnen erntet. Wir sind jetzt mitten im Winter.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Manche werden jetzt erst reif!)

– Ja, manche werden jetzt erst reif, wahrscheinlich in Leonberg.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Nein, im Ganzen! Ich dachte, die Grünen müssten das wissen!)

Ein wichtiges Thema, das der Kollege Hofelich angesprochen hat, möchte ich ebenfalls noch erwähnen. Es geht um die Geis-

(Jürgen Walter)

teshaltung, die wir Europa gegenüber in die Diskussion einbringen. Das Wort „Frühwarnsystem“ hat ja einen negativen Touch. Es hört sich so an, als ob wir immer gewarnt werden müssten, was denn aus Brüssel auf uns zukommt. Mit dieser Haltung sollten wir nicht europäische Politik betreiben. Wir alle sind große Europäer, wenn es darum geht, sonntags die europäische Idee hochzuhalten. Wenn es dann aber unter der Woche im Alltagsgeschäft darum geht, diese europäische Idee genauso wertzuschätzen, dann kommen bei vielen immer die großen Aber und die großen Zweifel.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Nix, ich bin ein Fan der Europaliga! – Zuruf des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP)

Ich finde, wir sollten konstruktiv an dem mitarbeiten, was aus Europa kommt. Nicht alles wird uns gleich gefallen. Aber wir sollten deswegen nicht immer nur die Warnung vorausschicken, sondern sagen, was wir wollen, was unsere Alternativen wären. Wie soll sich Europa gemeinsam weiterentwickeln?

(Zuruf des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP)

Das wäre sehr wichtig, insbesondere, Kollege Bachmann, in der jetzigen Situation, in der sich Europa wieder einmal befindet. Diesmal ist es eine ganz schwerwiegende Krise. Wir alle kennen die Diskussion über die Zukunft des Euro, über die Zukunft des Rettungsschirms. Das alles beschäftigt uns mehr, als uns recht ist. Es geht letztendlich nicht nur um das Geld – diese Frage ist schon wichtig genug –, sondern es geht um die Fragen: Wie gehen wir mit Europa zukünftig weiter um? Wie können wir die europäische Idee weiterentwickeln?

Wir haben in den letzten Jahren beobachtet, dass in vielen Ländern, die früher die europäische Lokomotive dargestellt haben, beispielsweise Deutschland und Frankreich, zunächst einmal nationale Interessen immer höher gehalten werden. Herrn Sarkozy und Frau Merkel ist auch in europäischen Diskussionen erst einmal die Frage wichtig:

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Wie kann ich meine Wiederwahl sichern?

Man kann Helmut Kohl viel nachsagen. Aber für Helmut Kohl hing die europäische Idee ziemlich hoch. Er hat sich dafür eingesetzt, dass die europäische Idee weiterentwickelt wird. Dahin müssen wir wieder kommen, damit Europa tatsächlich eine Zukunft hat.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Friedenskanzler Kohl!)

Der Vertrag von Lissabon ist eine hervorragende Grundlage, um Europa weiterzuentwickeln. Es hat eine Demokratisierung stattgefunden. Auch das Thema, über das wir heute diskutieren, hat damit zu tun, dass wir durch den Vertrag von Lissabon mehr Mitspracherechte bekommen haben.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns diesen Gesetzentwurf als ersten Schritt nehmen, uns gemeinsam auch in der nächsten Legislaturperiode für die europäische Idee einzusetzen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD sowie des Abg. Thomas Blenke CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hoffentlich sind wir alle noch dabei!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Dr. Noll das Wort.

Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich aus einem Gastbeitrag in der gestrigen FAZ. Ich nenne Ihnen dann hinterher den Autor. Das Zitat will ich gleich an den Anfang stellen:

Die Europäische Union ist das erfolgreichste Friedensprojekt der Geschichte unseres Kontinents und unsere Wohlstandsversicherung. Kein europäisches Land und auch nicht Deutschland ... kann die Stürme der Globalisierung allein bestehen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Helmut Kohl!)

Der Autor ist unser Außenminister Dr. Guido Westerwelle. Wo er recht hat, hat er recht. Er muss nicht in allem recht haben, aber da hat er recht.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje! – Zuruf von der FDP/DVP: Bravo! – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Aber in Rheinland-Pfalz ist er im Wahlkampf nicht erwünscht!)

Aber, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn die Bevölkerung einen solch hehren Satz hört und dann die derzeitigen Entwicklungen auf europäischer Ebene sieht, dann stellt sie eine ziemliche Diskrepanz in der Wahrnehmung fest zwischen dem, was wir uns unter Europa vorstellen, wofür wir glühend kämpfen, und dem, was real tatsächlich abgeht.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Westerwelle kann man nur zitieren, wenn man gegen ihn kandidiert!)

Lieber Kollege Walter, Sie haben in einem Punkt recht. Wir müssen schauen, dass die Regeln dieser Wirtschafts- und Währungsunion so gestaltet werden, dass auch für die Bürgerinnen und Bürger klar wird: Wir haben einen Mehrwert aus diesem Zusammenwachsen in Europa und nicht ständig zunehmende Belastungen.

Ich glaube, deswegen ist es auch ganz wichtig, dass wir klar machen, dass mit dem Vertrag von Lissabon genau das versucht worden ist, nämlich Kompetenzen klarer zuzuweisen: Was hat Europa zu erledigen, und wo hat sich Europa herauszuhalten? Das war richtig. Der Vertrag von Lissabon war ein großer Fortschritt, indem dort, wo Kompetenzen nach Europa verlagert worden sind, im Gegenzug Kompetenzen der nationalen Parlamente gestärkt werden sollen. Dass dies zwingend notwendig ist, hat das Bundesverfassungsgericht für die Ratifizierung auch eigens betont. Das ist notwendig.

Nun verursacht dies beim Bundestag kein Problem. Dort sind gewählte Abgeordnete. Paradoxerweise ist aber über den Bundesrat nicht der Einfluss der Länderparlamente, sondern der Länderregierungen gestärkt worden. Nun kann man sagen: Klar, das sind doch unsere Regierungen, die wir gewählt haben. Trotzdem wissen wir wohl, dass ein autonomes Agieren im Bundesrat letztendlich in vielen Bereichen möglich und auch verfassungsgemäß so vorgesehen ist. Deswegen ist das ein riesengroßer Fortschritt.

Ich bin wirklich froh darüber, dass sich alle vier Fraktionen nicht gegen die Landesregierung, sondern zusammen mit ihr

(Dr. Ulrich Noll)

überlegt haben, dass wir an dieser Stelle tatsächlich eine bindende Wirkung des Landtagsvotums in europäischen Angelegenheiten in die Verfassung hineinschreiben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist eine Verfassungsänderung, über die wir heute beraten. Wir sollten das Gewicht nicht gering schätzen.

(Beifall bei der FDP/DVP, der CDU und den Grünen)

Wir haben ein zweites Gesetz, mit dem wir die Details regeln. Uns diese Mitwirkungsrechte zu geben ist das eine. Wir können aber nur mitwirken, wenn wir rechtzeitig informiert werden. Auch darauf ist schon hingewiesen worden. Ich will jetzt nicht an heute Morgen erinnern. Aber wenn man nur noch abnicken kann, dann ist die Lust, sich zu beteiligen, vielleicht nicht ganz so groß. Deswegen sehe ich das als Motivation, unsere Möglichkeiten gemeinsam mit der Regierung selbstbewusst zu nutzen. In der Regel wird es ein gemeinsames Agieren sein können. Das hat die Vergangenheit gezeigt. Daher glaube ich, dass es wirklich ein großer Schritt nach vorn ist, an dieser Stelle eine Bindungswirkung unserer Exekutive an Landtagsbeschlüsse zu bekommen.

Wir haben ein kleines Schlupfloch eingebaut: Sofern wichtige Landesinteressen berührt sind, kann die Regierung auch einmal von diesem Votum abweichen. Vorzugsweise muss sie vorher begründen, warum sie abweicht. Wenn die Verhandlungen dies nicht möglich machen, dann ist es auch nachträglich möglich. Ich glaube aber, dass sich die Fälle, in denen wir im Landtag eine bindende Beschlussfassung gegen Landesinteressen machen, auf einen sehr schmalen Bereich beschränken werden. Trotzdem sehe ich es als richtig an, dass wir an dieser Stelle diese Möglichkeit gegeben haben. Denn wir wissen, wie es im Bundesrat zugeht. Verhandlungsflexibilität muss möglich sein.

Zur Frage, wie wir künftig mit der Informationsflut umgehen: Eine Kollegin aus unserer Fraktion hat, als ich die Gesetze euphorisch in der Fraktion vorgestellt habe, gesagt: „Um Gottes willen, noch mehr Informationen!“ Darauf habe ich gesagt: „Nein, wir wollen,“ – das hat bisher wunderbar funktioniert – „dass wir Voreinschätzungen seitens der Regierung“

(Abg. Winfried Mack CDU: Wer war das? – Abg. Reinhold Gall SPD: Das kann nur Frau Fauser gewesen sein!)

– nein, es war nicht die Kollegin Fauser – „bezüglich der Wirkung europäischer Vorhaben und Maßnahmen aufbereitet bekommen.“ Denn es ist in der Tat so: Ich erachte es als unsere Aufgabe, liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Europaausschuss, unsere Fachabgeordneten gezielt einzubinden – denn niemand kann alles wissen –, die Anliegen gemeinsam mit der Regierung zu bündeln und dann zu versuchen, herauszudestillieren, wo wirklich Landesinteressen berührt sind.

Ich glaube, es ist uns allen an Beispielen klargeworden, dass Europa natürlich immer ein bisschen die Tendenz hat – das haben alle Ebenen –, neue Kompetenzen an sich zu ziehen, und dass man dabei durchaus vorsichtig sein sollte. Deswegen gibt uns die Subsidiaritätsrüge bzw. -klage die Möglichkeit, so etwas auch als Landesparlament zu initiieren.

Herr Kollege Hofelich, ich sehe es auch so: Es sollte nicht unser vorrangiges Ziel sein, immer defensiv etwas abzuwehren,

was von der europäischen Ebene kommt. Deswegen glaube ich, die Vorstellung der Arbeitsprogramme, der Grün- und Weißbücher, wird eine ebenso wichtige Aufgabe sein, damit wir rechtzeitig wissen, in welchen Bereichen Europa Schwerpunkte setzen will.

Wir sollten es nicht als Bedrohung empfinden, sondern wir sollten es als Möglichkeit der konstruktiven Mitwirkung unseres Parlaments, der Fachabgeordneten, der Mitglieder des Europaausschusses, sehen, in europäischen Angelegenheiten dafür zu sorgen, dass wir diesem hehren Motto, dass die Europäische Union unser gemeinsames erfolgreiches Projekt sein und bleiben kann, mit dieser Verfassungsänderung und mit diesem Gesetz dienen können.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU, der SPD und der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Der Gesetzentwurf Drucksache 14/7338 wird zur weiteren Beratung vorberatend an den Europaausschuss, federführend an den Ständigen Ausschuss überwiesen.

Der Gesetzentwurf Drucksache 14/7339 wird zur weiteren Beratung an den Europaausschuss überwiesen. – Sie stimmen diesen Überweisungsvorschlägen zu.

Damit ist Tagesordnungspunkt 4 erledigt.

*

Erklärung zu Protokoll:

Minister für Bundes-, Europa- und internationale Angelegenheiten Dr. Wolfgang Reinhart: Das heute zu beratende Landtagsbeteiligungsgesetz ist so etwas wie das erste Enkelkind, das der europäische Verfassungsprozess hervorgebracht hat. Die Europäische Union hat im Jahr 2000 verstanden, dass sie mehr Handlungsfähigkeit und vor allem mehr demokratische Teilhabe braucht. Sonst wird sie den Zuspruch der Menschen verlieren. Die EU ging erstmals ein Wagnis ein und berief ein außerordentliches Gremium: den Europäischen Verfassungskonvent.

Baden-Württemberg hat wie kein anderes Land diesen Verfassungsprozess mitgeprägt. Es war die regionale und parlamentarisch geprägte Stimme von Erwin Teufel, die in diesem Konvent etwas erreichte, was niemand für möglich gehalten hatte: Im Verfassungsvertrag wurde die Achtung der regionalen und kommunalen Selbstverwaltung in den Mitgliedsstaaten verankert. Außerdem wurde ein Subsidiaritätsfrühwarnsystem mit einem Rügerecht und einem Klagerecht des Bundesrats bei Verletzungen des Subsidiaritätsprinzips festgelegt. Damit waren erstmals die nationalen Parlamente in den Willensbildungsprozess auf EU-Ebene direkt eingebunden.

Diese Rechte aus dem Verfassungsvertrag konnten in den Lisbon-Vertrag „hinübergerettet“ werden und sind heute geltendes Recht.

Aber noch waren wir nicht am Ende. Die Länder haben nun auch im innerstaatlichen Verhältnis weitere Rechte gegenüber dem Bund sichergestellt, und zwar wieder unter der Federführung von Baden-Württemberg.

(Minister Dr. Wolfgang Reinhart)

Einen Tag nach der Ratifizierung des Lissabon-Vertrags hat der Abgeordnete Gauweiler gegen den Lissabon-Vertrag geklagt, um ihn zu Fall zu bringen. Erreicht hat er allerdings etwas ganz anderes, als er bezweckte: Die Rechte von Bundestag und Bundesrat wurden durch den Richterspruch aus Karlsruhe noch mehr gestärkt, als dies schon im Lissabon-Vertrag vorgesehen war. Das Gericht hat in einer nicht geringen Zahl von Fällen ein Handeln der Bundesregierung auf EU-Ebene ausdrücklich von der vorherigen Zustimmung von Bundesrat und Bundestag abhängig gemacht.

Ich brauche es kaum zu erwähnen: Auch hier hat Baden-Württemberg – ich selbst hatte das Vergnügen – diese Vorgaben der Richter mit dem Bundestag und der Bundesregierung ausverhandelt. Heraus kamen das Integrationsverantwortungsgesetz und neue Gesetze über die Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern sowie zwischen Bundesregierung und Bundestag.

Nun habe ich immer klar gesagt, dass das Urteil aus meiner Sicht für die Landtage keinerlei unmittelbare Aussagen trifft und jede andere Interpretation zumindest waghalsig wäre. Das Urteil war aber ein Anlass, politisch die bisherige Situation der Landtage im Gesamtgefüge der Mitwirkung in EU-Fragen auf die Tagesordnung zu setzen.

Ich glaube, ich habe in den Verhandlungen deutlich gemacht, dass es aus meiner Sicht an der Zeit ist, die regionalen Parlamente stärker in den EU-Willensbildungsprozess einzubeziehen. Auch sie sollen an den weitreichenden Neuerungen partizipieren, die für die beiden Parlamentskammern auf nationaler Ebene erreicht wurden. Denn die Logik des Grundgesetzes war immer, dass die Weggabe von Gesetzgebungsrechten, sei es auf nationaler Ebene oder auf regionaler Ebene, durch eine stärkere innerstaatliche Mitwirkung kompensiert werden muss.

Schaut man sich die Zahl der Rechtsakte an, die mittlerweile von der EU anstelle des nationalen oder regionalen Gesetzgebers ergehen, wird die Notwendigkeit ganz deutlich. Je nach Untersuchung liegt der Anteil des EU-Rechts zwischen 81 % – so etwa im Umweltbereich – und 13 %, etwa im Bereich der inneren Sicherheit.

Wenn ich die Gesetzentwürfe anschau, dann muss ich sagen, dass der Landtag einen sehr weiten Sprung gemacht hat. Qualitativ ist das ein Quantensprung.

Zentral ist sicher die Bindungswirkung von Landtagsbeschlüssen für die Regierung im Bundesrat. Auch wenn es im Regelfall nur eine eingeschränkte Bindung gibt, kommen wir hier an die verfassungsrechtlichen Grenzen. Der Landtag geht damit zumindest ein verfassungsrechtliches Wagnis ein.

Der neue Artikel 34 a der Landesverfassung sieht zukünftig eine abgestufte Bindung der Landesregierung an das Votum des Landtags vor.

Erstens soll bei der Übertragung von ausschließlichen Gesetzgebungszuständigkeiten auf die EU-Ebene eine vollständige Bindung bestehen. Dies erscheint zumindest vertretbar, da die Übertragung von Rechten auf die EU, also der Entzug der Rechte für den regionalen Gesetzgeber, den größtmöglichen Eingriff in die Hoheit des Landtags darstellt.

Zweitens: Der klassische Fall, der im täglichen Miteinander die größte Rolle spielt, sind Stellungnahmen des Bundesrats zu EU-Vorhaben. Die Regierung soll hier an ein etwaiges Landtagsvotum gebunden sein, wenn das Vorhaben „im Schwerpunkt ausschließliche Gesetzgebungszuständigkeiten der Länder unmittelbar betrifft“. Dabei hat die Regierung eine Art „Exit-Klausel“, das heißt, sie kann davon abweichen, wenn es „erhebliche Gründe des Landesinteresses“ gibt. Darunter verstehe ich etwa notwendige Koordinierungen im Länderkreis vor dem Bundesrat.

Das Gleiche soll gelten, wenn der Bundesrat oder die Bundesregierung eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof anstreben.

Ich muss diesem Vorschlag einer eingeschränkten Bindung schon deshalb zustimmen, weil ich ihn selbst als Kompromissvorschlag eingebracht habe. Ich will dies nochmals begründen: Ich tat dies zum einen, weil ich als Parlamentarier dieses Anliegen aus tiefstem Herzen unterstützen kann, und zum anderen, weil ich einen Weg gesucht habe, der verfassungsrechtlich zumindest noch als vertretbar angesehen werden kann. Denn eine uneingeschränkte Bindung der Landesregierung, wie dies ursprünglich vorgesehen war, wäre eindeutig verfassungswidrig. Dies würde gegen die Artikel 50 und 51 des Grundgesetzes verstoßen. Dies ist höchststrichterliche ständige Rechtsprechung.

Im Kompromiss haben wir aber zum einen eine Einschränkung auf die Kernkompetenzen des Landtags. Um diese Kernkompetenzen geht es auch Professor Papier, wenn ich seine Reden richtig verstehe. Zum anderen erlaubt die „Exit-Klausel“ ein Abweichen der Regierung und bietet daher eine Öffnung, die die verfassungsrechtliche Beurteilung in Bezug auf die Artikel 50 und 51 des Grundgesetzes zumindest verändern dürfte.

Allerdings wurde die Landesregierung zu diesem Gesetz nie förmlich angehört. Insoweit ist auch keine formale verfassungsrechtliche Prüfung durch die Landesregierung erfolgt. Dies wäre in Anbetracht der Kurzfristigkeit, in der die Entwürfe vorgelegt wurden, auch kaum möglich gewesen. Der Landtag geht mit diesem Gesetzentwurf ein verfassungsrechtliches Wagnis ein.

Unabhängig von diesen Grundsatzfragen geht es für die Regierung aber auch um die praktischen Fragen der Zusammenarbeit. So habe ich nie verstanden, warum man einerseits die modernste Form der Mitwirkung und viel Selbstständigkeit beansprucht und auf der anderen Seite alte Zöpfe wie den jährlichen Europabericht beibehalten will. 15 Jahre nach Einführung des Europaberichts und in Zeiten, in denen man das Berichts(un)wesen abbaut und einen Landesbeauftragten für Bürokratieabbau hat, muss ein anderes Signal kommen. Wir brauchen politische Berichte: aktuell, flexibel, überschaubar. Deshalb wollen wir von unserer Seite gern so etwas wie einen politischen Quartalsbericht zusagen.

Der Gesetzentwurf sieht in § 2 Abs. 3 vor, dass wir als Regierung einen Berichtsbogen, den wir selbst von der Bundesregierung bekommen, an den Landtag weiterleiten. Ich habe immer wieder deutlich gemacht, dass es sich hier um eine Unterrichtung der Bundesregierung an den Bundesrat und den Bundestag handelt. Diese Dokumente sind nicht für den Land-

(Minister Dr. Wolfgang Reinhart)

tag vorgesehen. Der Landtag wird exklusiv von der Landesregierung unterrichtet, weil nur dort die Landessicht berücksichtigt wird. Insoweit habe ich nie verstanden, warum man zusätzlich auch die Berichtsbögen der Bundesregierung will.

Der Zeitgewinn ist nur vermeintlich. Die Aufbereitung für die Landessicht muss sowieso abgewartet werden. Wir reden hier über Verzögerungen von maximal einer Woche.

Ich habe auch versucht, zu erklären, dass ein Einfordern dieser Berichtsbögen kontraproduktiv wäre. Die Bundesregierung wird irgendwann dazu übergehen, in diese Berichtsbögen nicht mehr viel hineinzuschreiben, weil ihr der Adressatenkreis zu weit geht, und sie sieht sich dann auch diesen Adressaten gegenüber in der Verantwortung. In diesem Kontext ist auch die ablehnende Haltung von Staatsminister Hoyer zu sehen.

Ich halte es deshalb für klug, diese Forderung nicht in den Gesetzentwurf aufzunehmen und stattdessen auf die Kraft und die Schnelligkeit der Landesregierung zu vertrauen.

Ich glaube, dass hier vieles auf dem Papier steht, was in der Praxis keine Probleme bringen wird. Wir arbeiten bereits jetzt – mit einer im Übrigen nach wie vor gut funktionierenden Vereinbarung – gut zusammen. Wir sind uns in den allermeisten Fällen einig, meist sogar über die Grenzen der Parteien hinweg – nehmen wir nur die Subsidiaritätsrügen.

Ich nenne nur folgende Beispiele:

Vorschlag der EU-Kommission für eine Bodenschutzrahmenrichtlinie: Sowohl die Regierung als auch der Landtag beobachten hier kritisch die weitere Entwicklung.

Grünbuch zum städtischen Verkehr: Hier haben wir gemeinsam – Landtag und Regierung – Aktionen der EU abgelehnt, die keinerlei grenzüberschreitenden Charakter haben. Die Europäische Kommission hat dieses Grünbuch im Übrigen mittlerweile zurückgezogen.

Zuletzt ging es um die Bildungsziele bei der Strategie Europa 2020. Auf Betreiben der Landesregierung haben wir in einem Bundesratsbeschluss eine Einmischung der EU in die Bildungspolitik abgelehnt und eine entsprechende Formulierung beim Europäischen Rat im Oktober 2010 erreicht.

Im Übrigen will ich hier auch der Opposition sagen, dass es nicht nur um „Subsidiaritätswächterei“ geht, die uns manchmal vorgeworfen wird. Wir haben in dem besagten Bundesratsbeschluss auch inhaltliche Forderungen gestellt, damit die Besonderheiten des deutschen dualen Ausbildungssystems auf europäischer Ebene entsprechend berücksichtigt werden. Auch dies ist gelungen.

Der Landtag hat hier bundesweit ein Alleinstellungsmerkmal, das ihn auch verpflichtet. Wir müssen sicherstellen, dass wir im Bundesrat noch zu vernünftigen Festlegungen kommen. Mit 16 Bundesländern ist schon genug Abstimmungsproblematik gegeben. Wenn wir nun – theoretisch – noch 16 Landtage haben, die ebenfalls die Willensbildung beeinflussen, werden wir zu einer „Balkanisierung“ und Fragmentierung kommen. Dies wird die Länder insgesamt gegenüber dem Bund deutlich schwächen. Dies kann auch nicht im Sinne der Landtage sein.

Ich schließe mit einem Zitat von Richard von Weizsäcker:

Wo Demokratie ist, da ist Europa.

Dies wird mit einer Stärkung des Landtags in EU-Angelegenheiten besonders unterstrichen.

*

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung eines Dritten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2011 – Drucksache 14/7320

Das Präsidium hat für die Aussprache nach der Einbringung des Gesetzentwurfs durch den Finanzminister eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion festgelegt.

Ich erteile für die Landesregierung Herrn Finanzminister Stächele das Wort.

Finanzminister Willi Stächele: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Von Europa und der Eurozone ist es zu den Finanzen und den öffentlichen Haushalten an sich nicht mehr weit. Wir sind gerade in dieser Woche in wichtigen Entscheidungsphasen. Ich habe heute Morgen beim Frühstücksfernsehen den Kollegen Steinmeier hören können.

(Zuruf des Abg. Walter Heiler SPD)

Allüberall herrscht Sorge. Aber die Frage, was man jetzt richtigerweise zu tun hat, ist nicht leicht zu beantworten. Wir sind uns einig, dass wir nicht über den Weg von Eurobonds eine gesamtschuldnerische Haftung aufbauen können. Auf der anderen Seite

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wir sind beim Nachtrag!)

kann man auch dem Treiben nicht zusehen. Denn – das ist der Punkt, Herr Schmiedel – was immer wir an Verpflichtungen eingehen, die ganze öffentliche Hand Deutschlands ist in ihrer Bonität und insbesondere auch in ihrem Rating berührt.

Heute liegt nun ein Teil des Ganzen vor, nämlich der Dritte Nachtrag zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2011. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben den Doppelhaushalt 2010/2011 vor einem Jahr verabschiedet. Das geschah damals unter den Stichworten „Solide Staatsfinanzen“ und „Investitionen in die Zukunft“. Ich erinnere an die Stunden der Debatten hier im Haus. Es waren schon Sorgenfalten, die wir alle miteinander hatten. Denn die Beratungen fanden mitten in der Zeit der Wirtschaftskrise statt. Ich kann mich erinnern: Wir selbst wussten nicht, wie die wirtschaftliche Entwicklung weitergehen würde, mit welchen Steuereinnahmen wir im Jahr 2010 rechnen könnten. Bei den Banken schließlich bestand ringsum die Frage, mit welcher Risikoversorge sie das Jahr 2010 angehen müssen.

Zwischenzeitlich ist Besserung eingetreten, und zwar rascher, als wir erwarten durften. Niemand hätte geahnt, dass wir jetzt sagen können: Wir dürfen wieder zuversichtlich in die Zu-

(Minister Willi Stächele)

kunft schauen. Wir haben Monate des Wachstums hinter uns. Für dieses Jahr sind für Deutschland insgesamt 3,7 % und für Baden-Württemberg 5 % Wachstum angesagt. Wir sind allerdings in der Krise auch tiefer „heruntergefallen“.

Ich habe gerade einmal nachgesehen, was in der Zeit, als wir diesen Haushalt verabschiedet haben, prognostiziert war. Man hat damals gesagt: „Nach der Steuerschätzung wird es ein Wachstum von 1,2 % geben.“ Sie sehen also, welchen Veränderungen Prognosen innerhalb von zehn, zwölf Monaten unterliegen können.

Aber, wie gesagt: Es tut gut, zu wissen, dass es aufwärtsgegangen ist. Deswegen sind wir jetzt auch in der Lage, mit dem Dritten Nachtrag einige Eckpfeiler des Haushalts neu zu ordnen. Im Grunde sind es drei Punkte, um die es dabei geht.

Der erste Punkt: Wir haben Gott sei Dank beachtliche Steuermehreinnahmen. Im Jahr 2010 kommen 1 Milliarde € mehr in die Kasse, im Jahr 2011 sind es noch einmal 772 Millionen €. Der erste Eckpfeiler dieses Nachtrags heißt: Jeder Euro, jeder Cent an Mehreinnahmen wird dazu verwendet, um die damals geplante Neuverschuldung zu verringern.

Meine Damen und Herren, wir haben uns vorgenommen, die Neuverschuldung, die damals mit 4,5 Milliarden € angesetzt war – der Konjunktur geschuldet, der Arbeitsplatzsicherung wegen –, im Interesse der nachfolgenden Generationen zu halbieren. Von dem, was jetzt an Mehreinnahmen hereingekommen ist, soll in der Tat alles in den Abbau der Neuverschuldung gehen.

Der zweite Teil: Es gibt immer wieder zwingende Ausgaben. Insgesamt, präzise gesagt, müssen wir um die 150, 157 Millionen € ausgeben.

Der dritte Teil: ein Sparpaket. Ich will mich dem guten Brauch meiner Vorredner anschließen und mich etwas kürzer fassen. Ich gehe also gleich auf diese drei Punkte ein.

Das Erste ist ganz klar: Auch dann, wenn wir unsere Neuverschuldung halbieren können, haben wir das Ziel noch lange nicht erreicht. Das Ziel heißt – es ist mittlerweile Gott sei Dank in der Verfassung festgeschrieben –: Wir alle, Länder und Bund, müssen zu ausgeglichenen Haushalten kommen. Ich weiß nicht, ob das Ziel so festgeschrieben worden wäre, wenn es nach dem Zusammenbruch von Lehman Brothers darum gegangen wäre. Aber jetzt steht es in der Verfassung. Ich bin froh, dass es dort steht. Denn das Ausbüxen ist dann, wenn es ums Sparen geht, schnell da. Denn Sparen, das Verbreiten unangenehmer Wahrheiten und das Vornehmen von Eingriffen geht nicht durch Handauflegen. Vielmehr werden damit meist Schmerzen bereitet.

Ich könnte aktuell aus vielen Sitzungen erzählen, bei denen es eben auch für einen selbst unangenehm ist und Unwohlsein mit sich bringt, wenn man diese Schmerzen bereiten muss.

Andererseits, meine Damen und Herren – ich war gerade bei einer Schülerklasse –: Wir sind nicht nur wegen des Grundgesetzes, sondern auch der nachfolgenden Generationen wegen verpflichtet, diese Verschuldung zurückzuführen. Zwei Jahre lang haben wir es geschafft – 2008 und 2009 –, ohne neue Schulden auszukommen – nach 35 Jahren fast ständiger Neuverschuldung. Jetzt muss diese Besitzstandsgeneration

auch die Kehrtwende einläuten. Alle 16 Bundesländer müssen 2019 bei einem ausgeglichenen Haushalt sein.

Man muss im Moment schon wieder vor einer Euphorie warnen. Aktuell geht Professor Sinn vom ifo-Institut München davon aus, dass das Wachstum in diesem Jahr 3,7 % und im nächsten Jahr 2,4 % betragen wird. Das Wachstum geht also wieder auf ein Normalmaß zurück. Nach wie vor ist auch dieses Wachstum im nächsten Jahr von einer starken Exportleistung getragen – mit allen Unwägbarkeiten an den internationalen Märkten. Gott sei Dank verbreitert sich auch der Konsum immer mehr. Nachdem der Konsum im Jahr 2009 rückläufig war, wächst er nun wieder. Das heißt, wir können davon ausgehen, dass etwa 1,2 % dieses Wachstums vom Konsum, also von uns, getragen wird. Wenn ich jetzt an dieser Stelle einen Aufruf mache, bei den Weihnachtsgeschenken etwas großzügiger zu sein, dient das dem Wachstum 2011.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wir nehmen alles, Herr Finanzminister! – Abg. Heiderose Berthold FDP/DVP: Das dient dem Landeshaushalt! – Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Wir wollen nachhaltigen Konsum! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Jetzt sind die Grünen auch noch gegen Weihnachten!)

Meine Damen und Herren, kurzum zum Teil 1: Wir können froh sein, dass wir Steuermehreinnahmen zur Rückführung der Verschuldung haben, aber das Ziel ist noch lange nicht erreicht. In den nächsten Jahren gibt es nach wie vor strukturelle Defizite in Milliardenhöhe. Wir wissen, ganz präzise berechnet – ich habe es schon einmal gesagt, und ich muss es immer wieder sagen –: Um das Ziel für 2019 zu erreichen, muss selbst ein finanzstarkes Land wie Baden-Württemberg pro Jahr Hunderte von Millionen Euro an Schulden abbauen. Insgesamt sind es 2 Milliarden €, die aus dem allgemeinen Finanzrahmen herausgeschnitten werden müssen.

Das Zweite ist das Sparpaket. Der Ministerpräsident hat deutlich angekündigt, dass wir uns auch vor einer Landtagswahl – da erst recht, möchte ich sagen – mutig und ehrlich zu einer nachhaltigen Finanzpolitik bekennen müssen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Nicht bekennen! Machen!)

Er hat angekündigt, dass ein 500-Millionen-€-Paket geschnürt wird. Das wurde zwischenzeitlich öffentlich gemacht. Sie wissen, worum es hier geht. Wir haben verschiedene Eckdaten dieses Sparpakets in die Diskussion gebracht. Zwei Punkte möchte ich nennen, die besonders viel Diskussion entfachen.

Wenn Sie einen Haushalt haben, bei dem nahezu 45 % oder, wenn man die mittelbaren Kosten hinzunimmt, fast 50 % Personalausgaben sind, dann werden Sie einen solchen Haushalt nicht mittel- und langfristig konsolidieren können, wenn Sie diesen Riesenausgabenblock außen vor lassen. Welche Sprengsätze darin sind, merken wir jetzt wieder aktuell bei den Tarifaufinandersetzungen, zunächst bei der Tarifforderung. Sie müssen sich vorstellen, dass das, was jetzt als Forderung auf dem Tisch liegt – das ist nicht der Abschluss –, diese 5 % respektive 4,65 %, wenn man von dem Ansatz von 1,5 % ausgeht, den wir im Landeshaushalt haben, allein für das Jahr 2011 eine Zusatzbelastung von 400 Millionen € für den Landeshaushalt von Baden-Württemberg wäre.

(Minister Willi Stächele)

Kurzum: Wer beim Landeshaushalt sparen möchte, kann die Personalausgaben nicht außen vor lassen. Das ist das Erste und Wichtige. Darüber muss man sich im Klaren sein, auch wenn anschließend der Aufschrei sicherlich in gewaltiger Form, zum Teil Tsunami-like,

(Abg. Katrin Altpeter SPD: „Tsunami-like“!)

über uns herfällt. Wir haben uns entschieden, in den großen Stellenpool der Landesverwaltung hineinzugreifen und in den nächsten sechs Jahren 1 480 Stellen abzubauen. Immerhin ist das ein struktureller Beitrag von rund 12 Millionen € pro Jahr. Das bedeutet also einen ganz konkreten Abbau von Stellen.

Meine Damen und Herren, der Beschluss, Stellen abzubauen, ist das eine. Das andere ist natürlich – dazu müssen wir uns gleichzeitig verpflichten, wenn man das so vorgibt –: Man kann nicht nur abbauen. In den nächsten sechs Jahren nehmen wir uns vielmehr in die Pflicht, eine Aufgabenkritik durchzuführen

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth und Hagen Kluck FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Genau!)

und ganz konkret im Gefolge auch Aufgaben zurückzunehmen. Das ist ganz wichtig; das kann man nicht oft genug sagen. Das Streichen von Stellen ist das eine. Das andere ist natürlich, den Beschäftigten – die ja bisher nicht überflüssig waren – so viel Entlastung zu bieten, dass wir insgesamt 1 480 Stellen abbauen können,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Ganz wichtig!)

zumal wir diese 1 480 Stellen auf gewisse Bereiche konzentrieren müssen. Wir nehmen die Bildung davon aus – da wird nichts abgebaut –, wir nehmen die Wissenschaft davon aus, wir nehmen die Polizei davon aus, wir nehmen die Justiz davon aus, und wir nehmen – das ist im Blick auf Steuergerechtigkeit auch ganz wichtig – den Steuervollzug davon aus.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Ja!)

Wenn ich aber diese Schonbereiche benenne, muss ich ehrlicherweise dazusagen, dass das auf andere fällt, die entsprechend dezimiert sind. Deswegen wird dieser Abbau nicht leicht sein.

Im ersten Jahr, im Jahr 2011, beginnt dieser Stellenabbau, und es werden bereits 220 Stellen abgebaut – das sind immerhin 7,7 Millionen € –, und nach sechs Jahren wird er komplett beendet sein.

Das Zweite – da spüre ich förmlich die Diskussionsbereitschaft draußen im Land – ist das Vorgriffsstundenmodell. Das Vorgriffsstundenmodell ist an sich nichts Neues für uns. Wir haben es schon im Schulbereich praktiziert. Wir alle wissen, worum es da geht. Es geht darum, dass eine Arbeitsleistung jetzt unentgeltlich in Anspruch genommen wird und dann später wieder ein Ausgleich erfolgt. Das bringt jetzt eine Stunde Mehrarbeit,

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Eine Belastung für die Zukunft!)

und dann, irgendwann mit 40, 50 Jahren, erhält man eine höhere Flexibilität. Mancher ist sehr dankbar, wenn er im Alter ab 55 Jahren bis zum Pensionsalter einen Ausgleich erhält und dann entsprechend weniger arbeiten muss.

(Zurufe der Abg. Walter Heiler SPD und Dr. Gisela Splett GRÜNE – Abg. Gunter Kaufmann SPD: Die Dankbarkeit drückt sich in verschiedenen E-Mails aus!)

Also, kurzum, es ist ganz einfach: Zusätzlich zur normalen Arbeitsleistung soll eine unbezahlte Mehrleistung erbracht werden, für die dann zu späterer Zeit wieder ein Ausgleich erfolgt.

Die Konsequenz ist klar: Das, was jetzt an zusätzlicher Arbeitsleistung erbracht wird, gibt mir die Möglichkeit, konkret Stellen abzubauen. Denn nur so sind Einspareffekte möglich. Dann kommt das Zweite und Dritte. Aber das, was ich dann einspare, weil jetzt Mehrarbeit geleistet wird, für die nachher wieder ein Ausgleich erfolgt – das kann in der Zwischenzeit durch den Abbau von Stellen kompensiert werden, wodurch Einsparvolumina geschaffen werden –, das muss anschließend gleichermaßen durch einen entsprechenden Aufgabenabbau gerechtfertigt werden.

Was wir in diesen beiden Säulen haben ist also nichts anderes als der heilige Schwur auf die Zukunft, dass wir diesen Maßnahmen tatsächlich einen nicht nur geringen, sondern deutlichen Aufgabenabbau beim Land folgen lassen. Das gehört der Ehrlichkeit wegen dazugesagt.

Nun, meine Damen und Herren, wird öffentlich darüber diskutiert, ob es nicht andere Modelle gebe. Ich habe gesehen: Die SPD war mit dem Beamtenbund zusammen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wir sind Freunde!)

– Sie sind neuerdings befreundet. Daraus ist ja geradezu eine Schmunzelstunde geworden.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Aus gutem Grund!)

Das haben wir auch schon gehabt. Das ändert sich schnell wieder.

(Heiterkeit – Abg. Claus Schmiedel SPD: Wir haben Freundschaftsringe getauscht! Das dauert länger! – Vereinzelt Heiterkeit)

Aber eines ist auch klar: Natürlich kommt da und dort die Forderung, die Idee mit dem Vorgriffsstundenmodell fallen zu lassen und lieber in der Besoldung entsprechende volumengleiche Änderungen vorzunehmen. Meine Damen und Herren, meine Haltung – aber ich bin nur einer aus diesem Hohen Haus – ist eindeutig: Ich würde diese Besoldungserhöhung – zumal sie mit 1,5 % angesichts dessen, was bei den Tarifverhandlungen gefordert wird, nicht üppig ist – denen geben, die sie verdient haben, die Leistung erbringen.

Wenn Sie draußen jenseits von Bündeln, Verbänden und Verbandsfunktionären das Gespräch mit Beamten suchen, erhalten Sie die Antwort: „Wenn ihr uns das ehrlich wieder zurückgibt, könnte ich mir sogar vorstellen, dass es ein Gewinn für mich ist, wenn ich im Alter wieder einen entsprechenden Stun-

(Minister Willi Stächele)

denausgleich bekomme, wenn ihr mir jetzt die Erhöhung gebt. Ich bin jetzt dabei, eine Familie zu gründen. Ich habe ein Haus gebaut. Ich brauche die Erhöhung.“

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wieso? Der kriegt doch nicht mehr Geld!)

Insofern höre ich draußen bei den jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ständig, dass sie sagen: „Bitte nicht an die Besoldungserhöhung gehen!“ Deswegen ist der Vorschlag, der zum Teil vom Beamtenbund – vielleicht auch von der SPD mitgetragen – eingebracht worden ist, so nicht richtig. Er ist nicht gerecht gegenüber denjenigen, die jetzt schaffen und die jetzt ihr Geld brauchen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Genau! – Abg. Claus Schmiedel SPD zu CDU und FDP/DVP: Da würde ich jetzt nicht klatschen! Das war grottenfalsch! Das passt doch gar nicht!)

Nur, Herr Schmiedel: Hoffentlich haben Sie bei der Schmutzstunde mit Herrn Stich diesem noch einmal gesagt, was Sie vor einem Jahr gefordert haben. Vor einem Jahr wollten Sie nämlich nicht nur 1 400 Stellen streichen, wie wir das jetzt vorhaben, sondern Sie wollten 5 000 Stellen streichen.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

Das heißt also: Wer jetzt mit dem Beamtenbund gut Freund ist, der sollte sagen: „Bevor du mich umarmst, denke bitte daran: Hier ist auch ein Messer. Ich bin auch Brutus. Hier kann es gleichzeitig Schnitte geben mit der kompletten Streichung von 5 000 Stellen.“ Nur haben Sie eines nicht gemacht – das wäre noch viel mutiger gewesen –: Sie haben nicht gesagt, wo Sie streichen wollen. Sie haben nur pauschal gesagt: „Wir lösen die Regierungspräsidien auf.“ Es hat aber nie und nimmer jemand eine Antwort darauf geben können, was dann konkret mit der Arbeit geschieht, die bei den Regierungspräsidien geleistet wird.

Also kurzum: Insofern muss man schauen, dass man da ehrlich miteinander umgeht.

Meine Damen und Herren, schließlich komme ich zu den Investitionen für die Zukunft. Natürlich sind das neue Mehrausgaben von über 150 Millionen €. Aber Folgendes stellt in diesem Fall auch ein Stück weit wichtige Symbolik dar: Wir nehmen die Mittel hierfür nicht aus den Steuermehreinnahmen, sondern wir haben uns bei diesen Ausgaben auf das beschränkt, was an Kassenüberschüssen für die Jahre 2009 und 2010 hereinkommt. Das ist, glaube ich, ganz wichtig. Wir nehmen hierfür nicht die Steuermehreinnahmen für das Jahr 2010, sondern die Kassenüberschüsse.

Wenn man schaut, was da konkret an Ausgaben angedacht ist, sieht man: Es handelt sich nicht um eine Spendierhose, die man vielleicht vor der Landtagswahl anzieht. Nein, das ist es nicht. Es geht um das, was für das ganze Land als notwendig erachtet wird.

Zum einen geht es um den Straßenbau. Heute kamen die Zahlen zum Generalverkehrsplan. Demnach ist mit einer Zunahme des Güterverkehrs auf der Straße in den nächsten 15 Jahren um über 50 % zu rechnen. Wenn man jetzt 40 Millionen €

zur Unterhaltssicherung in den Straßenbau investiert – nicht neu baut, sondern ausbaut –, ist das im Grunde nichts anderes als eine Zukunftsinvestition, die trotz leerer Kassen als zwingend und geboten anerkannt wird.

(Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Das Zweite: Wir bauen die Breitbandverkabelung aus. Es ist geradezu ein Grundrecht des ländlichen Raums, dass wir da Anschluss halten. Wir geben dafür weitere 15 Millionen € dazu. Wir geben 14 Millionen € in die Städtebauförderung. Ich freue mich, dass der Stadt Staufen weiterhin geholfen wird.

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: 2 Millionen €! Nicht mehr!)

Wir geben gutes Geld in die Bildung. Die Bildungshäuser werden weiter ausgebaut.

Kurzum: Wir werden schließlich – das ist der letzte große Brocken –

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Ach was!)

60 Millionen € in die Hand nehmen, um für den Vorzugsstandort Baden-Württemberg das umzusetzen, was im McKinsey-Gutachten festgestellt wird.

Sie sehen: Das, was wir zu Beginn des Jahres gesagt haben – solide Staatsfinanzen, Investitionen in die Zukunft –, waren nicht nur leere Worte, sondern dies wird auch im Dritten Nachtrag umgesetzt.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Groh das Wort.

Abg. Manfred Groh CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! In erster Lesung sprechen wir heute über den Dritten Nachtrag zum Staatshaushaltsplan für das kommende Jahr 2011. Es ist aber schon ungewöhnlich, dass an einem Plenartag zwei Tagesordnungspunkte den Haushalt des Landes zum Gegenstand haben. Ich darf insofern an die Debatte von heute Vormittag unter Punkt 1 der Tagesordnung anschließen.

Ich darf zunächst an den Urhaushalt 2010/2011 erinnern. Wir mussten infolge der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise eine noch nie dagewesene Rekordverschuldung beschließen; unser Finanzminister hat bereits darauf hingewiesen. Für das Jahr 2010 hat der Haushaltsgesetzgeber, also wir, eine Netto-neuverschuldung von 2,6 Milliarden € beschlossen, und für das Jahr 2011 waren es immerhin noch 2 Milliarden €.

Aufgrund der erfreulichen Ergebnisse der November-Steuerschätzung, die das Wiederanspringen der Konjunktur im Land mit zeitlicher Verzögerung nachzeichnet, ist es uns nunmehr möglich, die Nettoneuverschuldung abzusenken. An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank unserem Ministerpräsidenten Stefan Mappus und natürlich auch unserem Finanzminister Willi Stächele.

(Manfred Groh)

In einem Kraftakt wurde die Nettoneuverschuldung für die Jahre 2010 und 2011, ausgehend von einer Rekordverschuldung von 4,67 Milliarden €, halbiert – ich wiederhole: halbiert. Ich halte dies für einen sehr wichtigen Schritt, weil die die Regierung tragenden Fraktionen im Landtag hiermit auch gezeigt haben, dass ihnen die Konsolidierung wichtig ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Während Regierungen in anderen Bundesländern in einer kurzsichtigen Denkweise Wahlgeschenke verteilen,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: NRW!)

bleibt Baden-Württemberg auf diesem Konsolidierungskurs, was sich nach meinem Dafürhalten langfristig auch auszahlen wird.

Wichtiger ist mehr denn je, meine Damen und Herren, dass keine Hypotheken auf die Zukunft aufgenommen werden, sondern der Staat insgesamt handlungsfähig bleibt. Ich verrate Ihnen allen kein Geheimnis, wenn ich auf die strukturelle Unterdeckung des Landeshaushalts für die kommenden Jahre verweise. Das ist keine Aufgabe, die man von heute auf morgen erledigen kann.

Umso wichtiger ist es aber, dass mit den Steuermehreinnahmen und den Steuereinnahmen generell sowie mit einem Sparpaket die Nettoneuverschuldung für das laufende und für das kommende Jahr um 2 Milliarden € abgesenkt werden kann. Eine geringere Nettoneuverschuldung wirkt strukturell für die kommenden Haushaltsjahre. Das ist besonders wichtig. Es müssen logischerweise in Zukunft weniger Zinsen finanziert werden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch auf die Schuldenbremse nach der Landeshaushaltsordnung verweisen. Wir haben uns verpflichtet, neu aufgenommene Schulden binnen sieben Jahren wieder abzutragen. Auch hier schaffen wir Luft und Handlungsspielraum für die kommenden Jahre, da bei einer geringeren Nettoneuverschuldung auch die Tilgungsraten geringer ausfallen können.

Allerdings greift im Jahr 2019 ohnehin eine natürliche Bremse für weitere Schulden. Denn ab dann ist es den Ländern nach der Föderalismuskommission ohnehin verboten, neue Schulden zu machen.

Meine Damen und Herren, es ist allerdings zu spät, erst im Jahr 2017 oder 2018 mit der Konsolidierung zu beginnen. Daher war es wichtig, ohne weiteres Zögern den 2008 und 2009 eingeschlagenen Konsolidierungspfad unmittelbar fortzusetzen und den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes zu zeigen, dass der Pfad in Richtung Nullnettoneuverschuldung – oder Nettonull, wie ich auch sagen darf – wieder eingeschlagen wird.

Eine der zentralen Einsparpositionen im Haushalt ist ein Stelleneinsparprogramm mit einem Umfang von rund 1 500 Stellen. Auch darauf hat der Finanzminister schon hingewiesen. Erlauben Sie mir aber schon jetzt den Hinweis, dass die Bereiche Sicherheit, Bildung, Wissenschaft und Forschung, Justiz und Steuervollzug ausgenommen bleiben. Das halte ich für sehr wichtig.

Ebenfalls zu den Einsparungen für 2011 wird das sogenannte Vorgriffsstundenmodell mit 20 Millionen € beitragen, über dessen genaue Ausgestaltung wir uns im Rahmen der Beratungen im Finanzausschuss am 20. Januar 2011 unterhalten werden. Lassen Sie mich aber eines vorausschicken: Wichtig ist uns dabei, dass für die hervorragende Beamtenschaft Flexibilität und Mitgestaltungsmöglichkeiten bis hin zu Freiwilligkeitsmodulen gewährleistet werden. Ein Vorgriffsstundenmodell kann nämlich nur dann Bestand haben, wenn auf beiden Seiten Vertrauen besteht. Mit Rücksicht darauf werden wir, die CDU-Fraktion, in der Finanzausschusssitzung im Januar entsprechende Vorschläge unterbreiten.

Mit einem Stelleneinsparprogramm sowie dem soeben genannten Vorgriffsstundenmodell wird auch der Beamtenbereich in die Konsolidierungsstrategie der Landesregierung eingebunden. Dies ist ohne Alternative, da jeder zweite Euro im Landeshaushalt für Personalkosten ausgegeben wird.

Wichtig ist aber, dass keine Kürzungen bei der Besoldung und Versorgung und im Bereich der Beihilfe erfolgen – obwohl das eine oder andere selbst vom Beamtenbund im Vorfeld ausdrücklich angeboten wurde. Das Argument, dass es bei einer Absenkung des Beihilfesatzes für Pensionäre zu übermäßigen Belastungen gekommen wäre, hat zu dieser Entscheidung beigetragen.

Die kommenden Jahre werden für den Haushaltsgesetzgeber, also für uns, nicht einfach werden. Ziel muss es sein, so schnell wie möglich wieder ohne neue Schulden auszukommen. Wir müssen aber in den kommenden Jahren auch zusätzliche Lasten für den Haushalt schultern. Ich denke hier an die wachsende Zahl der Versorgungsempfänger und an die Tilgungen, die wir für die Schuldenbremse vornehmen müssen. Sie wissen es – ich habe es vorhin erwähnt –: Beginnend mit dem Jahr 2007 haben wir uns dabei in der Landeshaushaltsordnung selbst ein Gebot gesetzt.

Dies sind zusätzliche Belastungen für den Haushalt, die man bei der Aufstellung künftiger Haushalte berücksichtigen muss. Daher kann ich nur wiederholen: Der jetzige Haushalt ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg in die Zukunft.

Der dritte Nachtragshaushalt 2011 ist jedoch nicht nur ein Haushalt des Sparens, sondern auch ein Haushalt des Gestaltens. Hierfür nehmen wir keine neuen Schulden auf, sondern nutzen die Überschüsse der Jahre 2008 und 2009.

Im Bereich der Infrastruktur werden wir zusätzlich 40 Millionen € in den Erhalt der Landesstraßen stecken. Dies ist ebenfalls eine sinnvolle Investition in die Zukunft, da es darum geht, Vermögenswerte des Landes zu erhalten. Auch der Rechnungshof des Landes hat uns diesbezüglich entsprechende Anregungen gegeben.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Infrastruktur im Land sind Investitionen in Höhe von 15 Millionen € zum Ausbau der Breitbandverkabelung. Ein schneller Internetanschluss ist nicht nur für die mittelständische Industrie und das Handwerk von zentraler Bedeutung, sondern ist auch ein zentraler Standortfaktor für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes.

(Beifall des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sehr richtig!)

– Vielen Dank, Herr Kollege.

(Manfred Groh)

Die Städte sind hinreichend mit Breitbandversorgung ausgestattet.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das stimmt nicht!)

Jetzt gilt es, auch die weißen Flecken im ländlichen Raum noch entsprechend zu versorgen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Nicht nur im ländlichen Raum!)

Für die Städtebauförderung geben wir ebenfalls 14 Millionen € mehr aus.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Sehr gut!)

Wir erhöhen den Zuschuss für den Flughafen Friedrichshafen um 5 Millionen €

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Noch besser! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Zu viel!)

und unterstützen die Stadt Staufen mit 2 Millionen € aus dem Landeshaushalt.

Die Bildung, Ausbildung und Betreuung der Kinder, der Jugendlichen und der jungen Erwachsenen im Land liegt uns ebenfalls sehr am Herzen. Für die Bildungshäuser werden wir 3,5 Millionen € aus dem Landeshaushalt aufwenden.

Mit dem bundesweit einmaligen Förderprogramm „Singen – Bewegen – Sprechen“ haben wir für Kinder vom Kindergartenalter bis zur vierten Klasse ein durchgängiges, ganzheitliches musikalisches Bildungsangebot geschaffen. Schon der Modellversuch hat außerordentlich gute Ergebnisse hervorgebracht. So ist insbesondere die Quote der schulfähigen Kinder in der Modellphase signifikant angestiegen. Daher haben wir, die CDU-Fraktion, uns im Landtag dafür stark gemacht, dass in Baden-Württemberg überall dort solche Kooperationen an den Start gehen können, wo die Partner dies gemeinsam beantragt haben. So können weitere rund 380 Standorte in dem Programm „Singen – Bewegen – Sprechen“ erfolgreich arbeiten. Zudem stellen wir weitere 1,2 Millionen € für das Jahr 2011 zur Verfügung, um fast 40 % zusätzliche Kooperationen bewilligen zu können.

Für die überbetriebliche Ausbildung geben wir 3 Millionen € aus. Weiter fördern wir mit 0,5 Millionen € Maßnahmen der Kinderbetreuung für Landesbedienstete.

Mit insgesamt 7 Millionen € statten wir ein Programm zur Sicherung der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum aus. Auch das ist eine wichtige Position. Probleme gibt es nämlich im ländlichen Bereich insbesondere bei der Praxisnachfolge. Wir sehen den Arzt im ländlichen Raum als existenzielle Infrastruktur an. Diese wollen wir durch ein geeignetes Programm erhalten.

Das Kapital der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit wird um 5 Millionen € aufgestockt. Damit können wir weiter sinnvolle Projekte unterstützen, was sich seit vielen Jahren bewährt hat.

Für die Ausstattung und für die Überstundenvergütung für die Polizei stellen wir 5,9 Millionen € in den Haushalt ein.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Das wird aber Zeit!)

Dies ist auch ein Zeichen unserer Wertschätzung der hervorragenden Arbeit der Polizei in unserem Land, die in diesen Zeiten sicherlich nicht gerade einfach ist.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zurufe von der CDU: Bravo! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: So ist es!)

In einem ersten Schritt wollen wir weitere 60 Millionen € in die Schlüsselbranchen unseres Landes investieren, um die Innovationskraft der Unternehmen des Landes zu stärken, um so auch langfristige wirtschaftliche und technologische Perspektiven der baden-württembergischen Landespolitik festzulegen. Näheres hierzu werden wir in der Ausschussberatung am 20. Januar 2011 zu erörtern haben.

Meine Damen und Herren, mit den zwei schuldenfreien Haushalten 2008 und 2009 haben wir gezeigt, was möglich ist. Es muss unser Ziel sein, so bald wie möglich wieder ohne Kredite auszukommen. Der hier vorgelegte Haushaltsentwurf für den Dritten Nachtrag ist eine sinnvolle, zeitgemäße und auch den Erwartungen der Bevölkerung entsprechende Perspektive, den Pfad zum Kreditverzicht wieder zu beschreiten. Ich bitte Sie alle, uns auf diesem Weg zu unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das machen wir!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Schmiedel das Wort.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Finanzminister Stächele hat im Zusammenhang mit der Vorlage dieses flachen Nachtrags die Begriffe „solide“ und „nachhaltig“ verwendet. Ich sage gleich vorweg: Das ist völlig unangemessen und deplatziert. „Solide“ und „nachhaltig“ sieht anders aus.

(Vereinzelt Beifall – Zurufe, u. a. der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Nehmen wir als erste Bemessungsgrundlage Ihre Ansage, Sie halbieren die Schulden. Herr Groh hat diese Sprechblase auch verwendet. Die Hälfte von 4,6 Milliarden € Neuverschuldung ergibt 2,3 Milliarden €. Sie legen 2 Milliarden € vor; es fehlen 300 Millionen €. Ist das etwa ein Nasenwasser? Sie reißen Ihr Ziel um 300 Millionen €. Wenn Sie sagen, Sie halbieren die Neuverschuldung von 4,6 Milliarden €, bin ich einverstanden. Dieser Betrag macht halbiert aber 2,3 Milliarden €. Sie legen aber nur 2 Milliarden € vor.

(Zurufe)

300 Millionen € haben Sie schlicht auf die Seite geschoben, eine Sprechblase erfunden; dieser Dilettantismus zieht sich durch die ganze Anlage.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Ihre Sparvorschläge! Bringen Sie Ihre Vorschläge! – Gegenruf des Abg. Walter Heiler SPD: Hört doch erst einmal zu!)

Jetzt gehen wir an die 500 Millionen €, die Sie als Sparpaket vorlegen. Dabei sind Ausschüttungen der L-Bank. Das ist

(Claus Schmiedel)

nicht gespart; das ist linke Tasche, rechte Tasche. Sie nehmen von der landeseigenen Bank Geld und sagen: Das gehört jetzt mir.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Jetzt kommt Ihr Vorschlag!)

Günstigere Kreditzinsen: Da schreiben Sie auf, was der Kapitalmarkt hergibt. Das ist keine eigene Leistung. Übrigens müssen Sie das dann noch mit der Erklärung von heute Morgen, dass die Zinsen für Staatsanleihen steigen, in Einklang bringen.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Wollt ihr wieder ausziehen?)

Sie haben da rückläufige Zinsen berechnet.

Dann: Minderbedarf Bürgschaftsausfall, Vorsorge 20 Millionen € – auch nicht gespart. Sie schreiben einfach auf, was die Entwicklung hergibt.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Die positive Entwicklung soll man nicht ignorieren! – Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Jetzt kommt die tollste Nummer: dieses Vorgriffsstundenmodell, das Sie selbst offensichtlich nicht verstanden haben.

(Zuruf des Ministers Willi Stächele)

Ich erkläre es Ihnen einmal: Sie haben gesagt – das kann man im Protokoll nachlesen –, dies sei besonders in der Familienphase interessant, weil man da mehr Geld bräuchte. Dann schaffe man eine Stunde mehr und habe mehr Geld.

(Widerspruch bei der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Da ist ja die Ulla Haußmann besser als Sie! – Gegenruf des Abg. Walter Heiler SPD: Man muss uns richtig zuhören!)

Aber das ist doch nicht Ihr Modell.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Sie sollten richtig zuhören! Es wurde etwas ganz anderes gesagt! Er hört nicht richtig zu! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Bringen Sie einmal andere Vorschläge! – Unruhe)

– Lassen Sie mich einmal geschwind zu Ende reden, dann dürfen Sie fragen; dann erkläre ich es Ihnen noch einmal.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Er hört nicht zu!)

Ihr Modell heißt: Genau in der Familienphase, wenn die Kinder klein sind, wenn sie ihren Papa und ihre Mama brauchen, lassen Sie die jungen Beamten 42 Stunden schaffen. Wenn die Kinder dann das Haus verlassen haben und in ihre eigene Wohnung ziehen, dann sagen Sie: Jetzt dürfen auch die Beamten weniger arbeiten. Familienpolitisch ist das eine Bankrotterklärung. Es müsste umgekehrt laufen. Sie müssten unten entlasten, damit die Eltern Zeit für ihre Kinder haben.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Schmiedel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Stächele?

Abg. Claus Schmiedel SPD: Ich mache das Ganze erst einmal durch.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Sie machen das weiter durch, und er stellt die Frage dann später? – Herr Abg. Stächele, er will das Vorgriffsstundenmodell zu Ende erklären.

(Abg. Willi Stächele CDU steht an einem Saalmikrofon.)

– Jetzt stehen Sie aber schon.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Ja, okay.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, die Zwischenfrage.

(Abg. Walter Heiler SPD: Er kann eine Vorgriffsfrage stellen!)

Abg. Willi Stächele CDU: Herr Kollege Schmiedel, können Sie meine Aussage bestätigen? Gerade dann, wenn junge Leute Familien gründen, Häuser bauen und Wohnungen beschaffen, brauchen sie Besoldungserhöhungen. Deswegen gehen wir nicht auf diesen faulen Deal ein, den Sie möglicherweise mit dem Beamtenbund besprochen haben. Meine Frage ist: Können Sie mir bestätigen, dass das so ist und dass Sie es auch so verstanden hätten, wenn Sie richtig zugehört hätten?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ja sagen! – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzler FDP/DVP: Da kann man nur Ja sagen!)

Abg. Claus Schmiedel SPD: Was Sie jetzt machen, ist eine Uminterpretation dessen, was Sie vorhin gesagt haben.

(Oh-Rufe von Abgeordneten der CDU – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Sie haben nicht richtig zugehört!)

Aber Sie können ja nachher das Protokoll berichtigen.

Der zweite Schwindel bei diesem Konzept ist: Die Landesregierung hat angeblich eine Nachhaltigkeitsstrategie. Wissen Sie, was Nachhaltigkeit heißt? Nachhaltigkeit heißt: Ich belaste nicht andere, künftige Generationen mit meiner heutigen Lebensweise. Sie sagen: Wir sparen heute, indem wir länger arbeiten lassen. Das ist aber nicht wirklich gespart. Denn diese Arbeitenden schaffen ein Guthaben an, das später fällig wird – nämlich dann, wenn wir regieren. Wir müssen dann Ihre Schulden zurückzahlen. So einfach ist das.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

So einfach ist das.

Frau Schick kann doch ein Lied davon singen. Sie rennt durch die Lande und erzählt: Tausende von neuen Lehrern werden eingestellt. Die Eltern, in freudiger Erwartung, denken: Jetzt geschieht etwas gegen den Unterrichtsausfall. Mogelpackung! Allein 1 200 Lehrer arbeiten jetzt Vorgriffsstunden ab, die vorher angeblich eingespart wurden. Diese sind jetzt fällig. Da

(Claus Schmiedel)

sparen Sie doch nicht. Sie sparen nicht, sondern Sie verschieben die Lasten in die Zukunft.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Also auch da gibt es nicht wirklich etwas, was sich sehen lassen könnte.

Jetzt sind Sie aber ganz schlau. Sie haben gesagt, Sie streichen 1 480 Stellen über sechs Jahre: „Jetzt wird erst gestrichen, und dann schauen wir einmal, welche Aufgaben nicht erledigt werden.“ Auch da: eine Mogelpackung.

Nehmen wir einmal den ganzen Bereich der technischen Verwaltung.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Jetzt kommen Ihre Vorschläge!)

Dort können schon heute nicht die Aufgaben bewältigt werden, die bewältigt werden müssten. Was ist die Folge? Man muss dann an den Privatmarkt gehen. Man muss dann Architekten, Ingenieure, Bauleiter beauftragen, weil man das eigene Personal gar nicht hat.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Man muss Aufgaben abbauen!)

Es ist ein Verschiebeparkhaus vom Personalhaushalt in die Sachausgaben, weil man andere anstellen muss, die die Aufgaben erledigen. Deshalb haben wir mit dem Beamtenbund ein tolles Bündnis geschlossen.

(Oh-Rufe von der CDU – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Jetzt sind wir aber gespannt!)

Wir haben gesagt: Wir versprechen uns gegenseitig, dass wir Stellen abbauen, aber in einer anderen Reihenfolge. Erst besprechen wir es miteinander im Sinne unserer dialogorientierten Politik – hinschauen, zuhören, nachdenken, festlegen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Wie sieht dann der Haushalt im nächsten Jahr aus? – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Das ist die Reihenfolge. Wir besprechen, welche Aufgaben wegfallen können.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Da gibt es eine ganze Menge Aufgaben. Sie haben die Regierungspräsidien angesprochen. Unsere Konzeption lautet: Wir vertrauen den Menschen vor Ort. Wir müssen sie nicht immer kontrollieren und zu Berichten zwingen, ihnen dann wieder Weisungen erteilen und im Übrigen hier und dort ein bisschen Programm machen, ein Sträßchen einweihen und sonstige Dinge tun, sondern wir müssen miteinander verabreden, dass die Basis, dass die Städte und Gemeinden mehr Autonomie bekommen, selbst mehr entscheiden können, selbst mehr umsetzen können. Dann können wir einen ganzen Schwanz von nachgelagerten Kontroll- und Berichtswesenaufgaben abschaffen. Dann sparen wir wirklich ein. Das ist im Sinne der Aufgabenerfüllung und im Sinne eines sparsamen Haushalts effektiv.

(Beifall bei der SPD – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Also verabschiedet ihr euch von der sozialistischen Zentralentscheidung?)

Jetzt kommen Ihre Großtaten, Ihre Gestaltungstaten. Da sagt Herr Groh: finanziert aus den Überschüssen.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Schmiedel, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Claus Schmiedel SPD: Jetzt bin ich doch gerade bei Herrn Groh.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Also gut, keine Zwischenfrage. – Bitte setzen.

(Heiterkeit)

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Groh, Sie haben gesagt: finanziert aus den Überschüssen. Wo kommen denn die Überschüsse her?

(Abg. Manfred Groh CDU: Aus guter Wirtschaft!)

– Nein, aus einer Mangelwirtschaft, und zwar einer falschen Mangelwirtschaft.

Jetzt nehmen wir den Bereich der Verkehrsinfrastruktur. Das sind nicht wir, sondern das ist der Rechnungshof, der Ihnen aufgeschrieben hat: Jährlich 100 Millionen € wären nötig, nur um das bestehende Straßennetz anständig zu unterhalten.

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Dazu brauchen wir den Rechnungshof nicht! Das wissen wir selbst!)

Wenn Sie weniger ausgeben – das sagt der Rechnungshof –, haben Sie nicht wirklich gespart, sondern Sie müssen dann hinterher viel größere Schäden reparieren, wenn es dann gar nicht mehr geht. 40 bis 50 % aller Landesstraßen sind in schlechtem oder sehr schlechtem Zustand. Unser Wettbewerb führte holterdiepolter zu Hunderten von Anmeldungen. Alle haben gesagt: Bei mir ist die schlechteste Straße. Pfeifendekel! Der andere hat eine noch schlechtere Straße. So geht es im ganzen Land.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Die Reutlinger haben die engsten Straßen der Welt! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Die SPD erhält die schon! Sie weiß nur nicht, mit welchem Geld!)

Da haben Sie angeblich gespart; aber Sie haben eine Mangelwirtschaft betrieben, die das Land teuer zu stehen kommt. Mit diesen 40 Millionen €, die jetzt in die Straßensanierung gehen, kommen Sie noch nicht einmal in diesem einen Jahr auf das Niveau, das der Rechnungshof für jedes Jahr verlangt.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Aber es ist ein Beginn! Ein hoffnungsvoller Beginn! – Gegenruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Das gilt für die Instandhaltung der Gebäude ganz genauso. Mangelwirtschaft bei den Universitäten: 8 Milliarden €, sagt der Rechnungshof, wären eigentlich notwendig, um die dringenden Sanierungsmaßnahmen durchzuführen, damit es nicht hineinregnet usw.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Wo kriegen Sie das Geld her?)

(Claus Schmiedel)

Und da machen Sie ein bisschen bei den Straßen und sagen: „Wir gestalten.“ Nein, Sie vernachlässigen das. Sie unterlassen Erhaltungsinvestitionen. Sie leben von der Substanz.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Sie reden immer von Aufgabenabbau! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Was sieht Ihr Haushalt im nächsten Jahr vor? – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Und der Deckungsvorschlag?)

– Den Deckungsvorschlag bekommen Sie dann, wenn wir erstens einen Kassensturz gemacht haben

(Lachen bei der CDU und der FDP/DVP)

und zweitens eine Inventur der Liegenschaften – der Straßen, der Gebäude – gemacht haben,

(Abg. Manfred Groh CDU: Reden Sie vom Mai?)

weil die Menschen in Baden-Württemberg wissen müssen,

(Zuruf des Abg. Ernst Behringer CDU)

dass Sie das Land herunterwirtschaften. Das ist wirklich ein schlimmer Vorwurf. Er stimmt leider. 8 Milliarden € an Gebäudesubstanz sind heruntergewirtschaftet; im Straßenbau werden in jedem Jahr Dutzende von Millionen Euro heruntergewirtschaftet.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Und jetzt der Deckungsvorschlag! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Er gibt nur immer mehr Geld aus!)

Was Frau Schick anbelangt:

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Oje!)

Das Vorgriffsstundenmodell ist besonders schädlich. Wir leiden heute unter einem eklatanten Unterrichtsausfall. Wir wissen, dass in wenigen Jahren eine Pensionswelle auf das Land zurollt. Wir wissen schon heute, dass wir in drei, vier Jahren gar nicht genügend ausgebildete junge Lehrer bekommen werden, um die in Pension gehenden Lehrer zu ersetzen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Seine Redezeit ist doch schon abgelaufen!)

Sie sagen jetzt: Wir verzichten auf die Einstellung von gut ausgebildeten Lehrern. In vier Jahren – da regieren Sie zwar nicht mehr, aber genau deshalb können Sie das machen – müssen wir dann im ganzen Bundesgebiet herumrasen und müssen schauen, dass wir Lehrer nach Baden-Württemberg holen. Das ist kurzsichtig. Das ist nicht gespart, sondern das alles holt uns wieder ein.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Ich bin gespannt, wie das funktionieren soll!)

Deshalb, meine Damen und Herren, werden wir Ihnen natürlich nicht helfen, Ihr Konzept umzusetzen – worum wir gebeten wurden –, sondern wir werden mit unserem Konzept vorstellig, das solide und nachhaltig ist. Im Rahmen dessen, was Sie jetzt im Gesamthaushalt vorgeben, werden wir unsere Vor-

schläge machen. Dann fordern wir Sie auf, unsere nachhaltige und solide Finanzpolitik zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Ich bin sehr gespannt darauf! Nur Geld ausgegeben! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Kein Deckungsvorschlag!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Schlachter das Wort.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Jetzt kommen die Deckungsvorschläge! Der Kollege Schmiedel hat nichts gebracht! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Jetzt geht es an die Beamten im Ruhestand!)

Abg. Eugen Schlachter GRÜNE: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Finanzminister, wir hatten eigentlich einen Nachtragshaushalt von der Landesregierung erwartet, der vor der Landtagswahl den Bürgerinnen und Bürgern sagt, wie sie den Landeshaushalt konsolidieren möchte, wie sie den Haushalt mit Blick auf die bevorstehende Schuldenbremse auf Kurs 2020 bringen möchte. Wir haben auch erwartet, dass Sie dies in Form einer Ausgabenkritik darlegen, dass Sie sagen, wie Sie die Verwaltung modernisieren wollen. Gehört haben wir dazu nichts. Kollege Schmiedel hat das schon ausgeführt.

Wir haben vom Herrn Finanzminister auch sehr laute Fanfarentöne gehört. Er sprach immer wieder davon, dass wir in diesem Haushalt 1,1 Milliarden € bzw. 1,5 Milliarden € an strukturellen Deckungslücken hätten. Das sind Zahlen, die sich mit unseren Berechnungen decken. Damit liegt er wohl ziemlich richtig. Aber hinterher kamen keine Aufgabenkritik und auch kein Vorschlag dazu, wie er es schaffen will, diese Deckungslücken, diese strukturellen Lücken zu schließen.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Das werden Sie jetzt erfahren! – Gegenruf der Abg. Bärl Mielich GRÜNE: Seien Sie einmal still! – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Solange Sie nicht Präsidentin sind, sagen Sie mir gar nichts!)

Damit wäre ich sehr gern konstruktiv und auch gern kritisch umgegangen, Herr Minister. Aber leider Fehlanzeige, keine Ansage in dieser Sache.

Ich hätte jetzt, kurz vor Weihnachten, einen Haushalt des Aufbruchs, einen Haushalt mit einem langen Horizont, einen Haushalt, der Perspektiven bietet, erwartet. Aber ich habe keinen Haushalt erwartet, der nur Kreisverkehr bedeutet oder zum Ausdruck bringt: Man will halt über die Landtagswahl hinwegkommen.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Herr Minister, in der letzten Finanzausschusssitzung hatte ich beantragt, eine mittelfristige Finanzplanung und konkrete Vorschläge dazu vorzulegen, wie wir diese Deckungslücken schließen. Sie hatten versprochen, dies zu bringen. Ich habe gesagt: Jawohl, Herr Minister, ich vertraue Ihnen. Dass ich dieses Vertrauen ausgesprochen habe, hat mir vielleicht nicht jeder gleich abgenommen. Aber glauben Sie mir: Es war ehrlich. Auf jeden Fall ist nichts gekommen, auch keine mittelfristige Finanzplanung.

(Eugen Schlachter)

Mit Blick auf die Zeit und auf weitere Beratungen im Finanzausschuss lassen Sie mich nur noch ein paar Punkte ansprechen, bei denen ich glaube, belegen zu können, dass sich der Haushalt eigentlich nur im Kreis dreht.

Der erste Punkt ist bereits vom Kollegen Schmiedel angesprochen worden: Das ist das Vorgriffsstundenmodell. Kurz gesagt: Sie lassen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes, also die Beamten, einfach ein paar Stunden länger arbeiten, und hinterher geben Sie diese Zeitgutschrift wieder zurück. Wo die strukturelle Einsparung liegen soll, wenn Soll und Haben sich auf null ausgleichen, das erschließt sich mir nicht.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Weil wir Neueinstellungen vermeiden! Das ist doch nicht so schwer!)

Es ist natürlich etwas ganz anderes. Es ist eine Fremdfinanzierung auf dem Rücken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ihr wollt ihnen das Gehalt, die Ruhestandsbezüge und die Beihilfen kürzen! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sagt doch einmal, was ihr wollt! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Richtig! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Der redet schon drei Minuten, ohne einen Vorschlag gemacht zu haben! – Unruhe)

– Sind Sie fertig?

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Vier Minuten!)

Auf jeden Fall ist es so: Es ist nicht nur eine verdeckte Kreditierung durch die Beamtinnen und Beamten, es ist sogar eine zinslose Kreditierung durch die Beamtinnen und Beamten. Ich sehe nicht, wo da strukturell etwas eingespart werden kann.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Herr Stächele, wenn Sie vom Verbraucherschutz finanzpolitisch überwacht würden, dann müssten Sie aufpassen.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Schlachter, gestatten Sie eine Zwischenfrage während Ihrer Redezeit?

Abg. Eugen Schlachter GRÜNE: Nein.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Überhaupt nicht?

Abg. Eugen Schlachter GRÜNE: Nein.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Kößler, das gestattet er nicht.

(Zuruf des Abg. Joachim Kößler CDU)

Abg. Eugen Schlachter GRÜNE: Auf jeden Fall sind es keine strukturellen Einsparungen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das ist Dialogbereitschaft!)

Dann haben wir einen weiteren Posten: globale Minderausgaben in Höhe von 100 Millionen €. So eine globale Minderausgabe ist schon sehr „innovativ“. Der bekannte rostige Rasenmäher wird wieder herausgezogen, und damit wird über alle Ressorts gefahren. Das ist ebenfalls Finanzpolitik im Kreisverkehr, wenn ich nicht konkret sage, was ich wo machen will.

Ein weiterer Buchungsposten – er ist bereits angesprochen worden – ist die Ausschüttung der L-Bank. Ich habe es immer so verstanden, dass die L-Bank das Förderinstitut des Landes ist. Jetzt machen wir hier Ausschüttungspolitik, um den Haushalt zu sanieren, um die Löcher zu stopfen. Strukturell ist das auch nichts: linke Tasche, rechte Tasche.

Ein weiterer Buchungsposten ist das Stelleneinsparprogramm. Herr Minister, bei diesem Stelleneinsparprogramm hätte ich gern Folgendes gewusst:

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wo? Nichts!)

Erstens Aufgabenkritik: Wo wollen Sie die Stellen einsparen? Wo wollen Sie die Verwaltung modernisieren, damit es auch möglich ist, diese Stellen einzusparen?

(Abg. Joachim Kößler CDU: Sagen Sie uns doch, wo! – Gegenruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Wer regiert denn? – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das ist gesagt worden!)

Ich wäre gern dabei gewesen, um dies konstruktiv und kritisch zu begleiten. Ich hätte gern neben Ihnen gesessen und hätte gesagt: Das machen wir.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sie sind doch wieder dagegen! Wie immer!)

Sie müssen aber einfach sagen, wo.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sagen wir doch! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Steht doch drin!)

Ansonsten bedeutet das für mich: Sie nehmen die Beamten, das Personal, quetschen es aus wie eine Zitrone und hoffen, dass irgendwo – Sie sagen aber nicht, wie – unten ein „Einsparsaft“ herauskommt. Das ist zu wenig konkret.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Es steht auf Seite 4, Herr Kollege!)

Ich glaube, für solche Pauschalaussagen brauchen wir eigentlich keine Landesregierung. Ich hätte es mir konkreter gewünscht.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

In dieses Bild passt auch exakt das, was ich von den Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen regelmäßig auch im Finanzausschuss erlebe. Ich nehme einmal ein Zitat der letzten Tage von einem gewissen Herrn Kubicki – ich weiß nicht, zu welchem Stall er gehört.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Seit wann ist der im Finanzausschuss?)

– Er kommt von außerhalb. – Dieser sagte dieser Tage, dass die FDP implodiere wie seinerzeit die DDR, die am Schluss zu keinerlei Handlungskraft und -richtung mehr fähig war.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Der hat über Schleswig-Holstein gesprochen!)

(Eugen Schlachter)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, genau das ist es, was ich im Finanzausschuss erlebe. Genau das erlebe ich da. Vom Rechnungshof gibt es in der Regel hervorragend ausgearbeitete Verwaltungsmodernisierungsvorschläge, Einsparvorschläge, strukturelle Vorschläge. Was machen Sie? Sie verwässern es, Sie verschieben es, oder Sie lehnen es ab.

Ein paar Beispiele: Eine Vereinheitlichung der EDV des Landes und etwa auch eine Modernisierung der Hochbauverwaltung des Landes würden etwa 100 Millionen € im Jahr bringen. Was haben Sie gemacht? Abgelehnt haben Sie es oder auf die ferne Zukunft verschoben. Verstehen Sie?

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Weil es nicht stimmt, wie es gesagt war!)

So kann man natürlich nicht einsparen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Sie müssen es schon genau anschauen!)

Dann stoßen Sie Projekte an, ohne die Wirtschaftlichkeit zu untersuchen. Zuletzt hatten wir im Rechnungshofbericht die Geschichte mit der Bewährungshilfe und mit der Landesimmobiliengesellschaft.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das haben Sie noch immer nicht kapiert, dass sich das rentiert!)

Der Rechnungshof stellt fest: 50 Millionen € in den Sand gesetzt. Verstehen Sie: So können Sie den Haushalt nicht sanieren.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das ist schon richtig gerechnet! – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Bei allem, was ich im Finanzausschuss feststelle, fehlt wirklich jeder Rest von finanzpolitischer Kompetenz. Ich höre Sie nur Nein sagen, wenn es darum geht, konkret zu sparen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Machen Sie doch einmal einen Vorschlag! – Zurufe der Abg. Joachim Kößler CDU und Heiderose Berroth FDP/DVP)

Ich sage Ihnen: gar nichts, oder mit anderen Begriffen: null, nothing, zero, „niggesse“. Es kommt nichts.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Sind Sie im gleichen Ausschuss wie wir?)

Wir haben doch vor allem zu den ganz wesentlichen Dingen in den letzten Haushaltsberatungen Vorschläge gemacht – zu den ganz wesentlichen Dingen, etwa bei der großen Last, die wir haben. Sie beschwören es auch immer wieder. Ich lese hin und wieder auch Ihre Aufsätze, Herr Finanzminister. Sie beschwören immer wieder, dass wir eine riesige Pensionslast haben.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wollen Sie die Beamten erschießen, oder was?)

Eigentlich müssten wir Rückstellungen in Höhe von 70 Milliarden € für unsere Pensionslast bilden, wenn wir kaufmännisch bilanzieren würden. Wir haben gerade einmal 600 Millionen € in diesem Topf.

(Minister Willi Stächele: 1,7 Milliarden €!)

Jeden Vorschlag des Rechnungshofs, diesen Topf zu füllen, lehnen Sie ab. Verstehen Sie? Wir haben auch Vorschläge gemacht,

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Ja?)

z. B. bei der Beihilfe oder bezüglich der Pensionserhöhungen. Ich will Ihnen sagen: Wir alle waren beim Deutschen Steuer-Gewerkschaftstag. Dort hätten wir vor den Finanzbeamten einmal mutig sprechen können. Wer hat es denn gemacht? Ich war doch der Einzige, der den Mumm hatte, auf exakt diese Einsparvolumina hinzuweisen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Waren alle begeistert? Nein!)

Herr Finanzminister, da hätte ich mir von Ihnen etwas mehr Mut gewünscht. Sie haben dort ein schönes Grußwort gehalten. Das war rhetorisch nett, aber Sie haben nichts Konkretes dazu gesagt.

(Minister Willi Stächele: Aber konkret sind Sie nicht geworden! – Zuruf: Wie viel Beihilfe würden Sie denn streichen?)

Kürzung auf 50 %; das haben wir schon zweimal beantragt.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Könnte man mir das Protokoll geben mit den 50 %?)

Wie auch immer: Wenn man nachhaltige Finanzpolitik machen will, dann muss man die Dinge beim Namen nennen, gerade auch in der Vorweihnachtszeit.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Eine nachhaltige Finanzpolitik können Sie nicht machen, ohne dass es jemand merkt. Da ist man halt vor Weihnachten eher Knecht Ruprecht als das Christkind. Wenn Sie hier den Mumm nicht aufbringen – der Haushalt zeigt das auf –, dann muss ich leider feststellen: Es geht mit Ihnen finanzpolitisch nicht vorwärts. Es gilt das alte Sprichwort: „Zeige mir deinen Haushalt, und ich sage dir,

(Abg. Joachim Kößler CDU: Wer du bist!)

wer du bist.“

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Studiengebühren abschaffen ohne Finanzierungsvorschlag!)

Ich sage Ihnen: Dieser Haushalt ist ein weiteres Dokument für den Niedergang von Schwarz-Gelb, ein weiteres Dokument für Blockade, Mutlosigkeit, Restregierung ohne Zukunftsfähigkeit.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Frau Abg. Berroth das Wort.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach den vielen Luftblasen möchte ich

(Heiderose Berroth)

noch einmal zum Konkreten dieses Nachtragshaushalts zurückkommen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Im Mittelpunkt dieses Nachtrags steht die Absenkung der Neuverschuldung. Man muss wirklich deutlich sagen: Wir haben alle Mehreinnahmen, die durch die jüngste Steuerschätzung prognostiziert worden sind, dazu genutzt, um die ursprünglich vorgesehene Neuverschuldung abzubauen.

Gleichwohl müssen wir festhalten: Das Steueraufkommen des Landes und der Kommunen liegt noch deutlich unter dem Niveau des Jahres 2008. Das wird wohl auch in den Jahren 2012 und 2013 noch so sein. Deswegen müssen wir trotz einer herausragenden wirtschaftlichen Entwicklung und trotz erfreulicher Steuereinnahmen bedenken: Der Haushalt konsolidiert sich nicht von selbst, auch nicht mit blumigen Reden, wie wir sie gerade gehört haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Vielmehr bedarf es erheblicher Anstrengungen und eines großen Maßes an Haushaltsdisziplin, wie wir es auch 2008 und 2009 gebraucht haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

In diesen Jahren haben wir es geschafft, den Landeshaushalt ohne Einnahmen aus Krediten auszugleichen.

Unser Land verfügt inzwischen erfreulicherweise über eine Schuldenbremse. Wir müssen das Ziel und den Ehrgeiz haben, anderen Ländern vorauszugehen und den Schuldenstopp – also keine zusätzlichen Schulden mehr – nicht erst 2020, sondern deutlich früher wieder zu erreichen. Das werden wir 2012 und 2013 noch nicht schaffen. Aber unser Ziel ist es, ab dem Haushalt 2014/2015 wieder einen Schuldenstopp zu haben, keine zusätzlichen Schulden aufzunehmen und – so, wie es der Kollege Groh schon erwähnt hat und wie es seit 2007 in der Landeshaushaltsordnung steht – die Schulden, die wir in der Krise aufgenommen haben, kontinuierlich zu tilgen. Wir haben ja in Baden-Württemberg die Regelung eines Schuldenstopps, wie sie im Grundgesetz verankert wurde, schon in die Landeshaushaltsordnung aufgenommen.

(Beifall des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP)

Die Motive der Nachhaltigkeit und der Generationengerechtigkeit erfordern es, dass wir unsere Politik so gestalten, dass sie nicht dauerhaft zulasten künftiger Generationen geht.

Eines ist auch klar: Eine grundlegende Konsolidierung des Landeshaushalts ist ohne Einsparung bei den Personalausgaben nicht möglich. Deswegen enthält dieser Nachtrag ein Stellenabbauprogramm. Es ist schon gesagt worden, wer davon ausgenommen worden ist. Das will ich nicht wiederholen.

Einen besonders hohen Anteil haben allerdings die Regierungspräsidien zu tragen. Da ist es uns wichtig, dass auch mit diesem Nachtrag ein Korridor geschaffen wird, dass mindestens jede zweite durch Fluktuation frei werdende Stelle wieder besetzt werden kann.

Es ist uns auch wichtig, dass das vom Finanzminister zu Recht angesprochene Thema „Aufgabenkritik und Aufgabenabbau“ sehr genau angegangen wird. Ich habe nämlich schon den Eindruck, dass die Regierungspräsidien in den letzten Jahren nicht weniger, sondern mehr Aufgaben bekommen haben – auch durch diesen Landtag beschlossen. Dabei handelt es sich aber vor allem um Kontrollaufgaben, die vonseiten der EU und von Bundesseite auf uns zugekommen sind. Wir müssen sehr genau nachschauen, welche Aufgaben wirklich notwendig sind, und gegebenenfalls Maßnahmen ergreifen, um diese zu große Zahl von Aufgaben der Regierungspräsidien abzubauen. Erst dann nämlich kann der Abbau von Stellen folgen. Anderenfalls führt das Ganze nur zu einer Überlastung, und dann wird Arbeit schlecht ausgeführt. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Ein Weiteres – das wurde auch angesprochen – ist das Vorgriffsstundenmodell. Ich muss einmal deutlich sagen: Das Herz der FDP/DVP hängt nicht an diesem Modell. Wenn uns jemand einen akzeptablen Vorschlag vorlegt,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Er liegt doch auf dem Tisch!)

wie man diese Einsparung anderweitig erbringen kann –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Er liegt doch auf dem Tisch!)

– Herr Kollege Schmiedel, Sie haben vorhin erläutert, dass die jungen Familien vielleicht auch mehr Geld brauchen. Nun wollen Sie es ihnen gleich wieder abnehmen. Das kann nicht sein. Wir wollen den Beamten nicht in die Tasche greifen. Das ist die Grundlage.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

Vielmehr sagen wir: Es gibt eine gewisse Lebensarbeitszeit, in der man besonders leistungsfähig ist. Es wurde aber auch schon deutlich gesagt: Dieses Modell ist in dem Nachtragshaushalt nicht konkret ausgestaltet. Seit der Dienstrechtsreform hat der Landtag bei der Verordnung mitzureden, wie das umgesetzt wird. Da müssen wir uns sehr genau überlegen, was wir machen.

Ich denke, dass man einem Berufsanfänger nicht gleich eine zusätzliche Stunde aufpackt. Er muss sich erst in seine Arbeit einfinden. Wenn dann einiges zur Routine geworden ist, hat er die Möglichkeit, auch mehr zu arbeiten. So müssen wir es gestalten. Das ist aber heute nicht das Thema, sondern wir werden uns noch intensiv damit auseinandersetzen, sodass es zu einer vernünftigen Regelung kommt.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! Sehr gut! – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Noch eines: Sie finden in diesem Nachtrag sehr bewusst keine Einsparungen zulasten der Kommunen. Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben sich stets zur kommunalen Selbstverwaltung bekannt. Wir wissen, dass die

(Heiderose Berroth)

Kommunen die Grundlage unseres demokratischen Systems bilden. Für uns hat eine starke kommunale Selbstverwaltung Vorrang.

Eines ist klar: In den letzten Jahren waren die Kommunen stärker als der Bund und die Länder von der Finanzkrise der öffentlichen Haushalte betroffen. Zugleich sind einerseits Leistungsgesetze des Bundes gekommen, wobei es nicht überall einen Ausgleich gab. Davon sind die Kommunen ebenfalls stark betroffen. Außerdem sind die Steuereinnahmen der Kommunen im Zuge der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise erheblich stärker zurückgegangen als die des Bundes und der Länder. Allmählich zeichnet sich ab, dass bei den Kommunen auch wieder eine stärkere und schnellere Besserung eintritt, als das bei Bund und Ländern der Fall ist. Aber das müssen wir abwarten, um dann die richtigen Konsequenzen für die Ausgestaltung des kommunalen Finanzausgleichs ziehen zu können.

Ich bin zuversichtlich, dass das Land und die kommunalen Landesverbände die laufenden Gespräche über spezielle Themen im Bereich von Bildung und Betreuung, über Pädagogische Assistenten und Jugendsozialarbeit oder über den weiteren Ausbau von Ganztagschulen und Kleinkindbetreuung erfolgreich abschließen können. Wichtig ist aber auch, dass die Gemeindefinanzkommission des Bundes bald zu Ergebnissen kommt. Gemeinsam müssen Bund und Länder sicherstellen, dass den Kommunen eine Finanzausstattung zur Verfügung steht, die sich nicht auf das zur Erfüllung der Pflichtaufgaben erforderliche Maß beschränken darf, sondern auch der grundsätzlichen gesetzlichen Garantie der kommunalen Selbstverwaltung in vollem Umfang Rechnung trägt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Mit diesem Nachtrag werden Haushaltsansätze korrigiert, weil sich die Voraussetzungen geändert haben. So führt z. B. eine geringere Kreditaufnahme zu geringeren Schuldzinsen.

Eine günstige wirtschaftliche Entwicklung erlaubt es uns, die Ansätze für die Inanspruchnahme von Landesbürgschaften zurückzufahren, weil einfach das Risiko nicht mehr so groß ist.

Die erweiterte Budgetierung von Sachausgaben wird, wie schon bisher praktiziert, mit einer vorab veranschlagten Effizienzrendite verbunden. Ein Mehr an Budgetierung ist durchaus in unserem Sinn, denn dadurch wird effizienter mit Geld umgegangen.

Eine höhere Ausschüttung der L-Bank – darüber wurde bereits gesprochen – ist zu erwarten.

Die globale Minderausgabe gefällt mir als Parlamentarierin auch nicht unbedingt, weil dieses Instrument in das Haushaltsrecht des Landtags eingreift. Aber wir müssen schauen, wie wir das Geld zusammenbekommen, und wir wollen das auch nicht bis auf den letzten Punkt konkretisieren. Da müssen eben die Häuser wissen, wo Einsparungen bei ihnen möglich sind und wo nicht.

Außerdem haben wir glücklicherweise die Möglichkeit, Überschüsse aus den Vorjahren in Anspruch zu nehmen. Das trägt ebenfalls zur Entlastung des Haushalts bei.

Gesagt wurde auch schon, dass der Nachtrag in begrenztem Umfang Mehrausgaben vorsieht. Sie sind z. B. für die Infrastruktur des Landes wichtig, also für den Straßenbau und die Städtebauförderung.

Jetzt meckern Sie daran herum, dass wir etwas machen. Nein, wir wissen, was zu tun ist. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es bei der Förderung der Breitbandverkabelung nicht nur im ländlichen Raum, sondern auch im Ballungsraum noch Lücken gibt, die wir füllen müssen, damit das Land sowie die Betriebe und die Menschen in unserem Land weiterhin wettbewerbsfähig bleiben.

Die Bildungsinfrastruktur wird weiter verbessert; das wurde auch angesprochen. Die FDP/DVP hat schon vor Jahren auf die Notwendigkeit von Sondermaßnahmen zur Sicherung der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum hingewiesen und darauf, dass dieses Problem auf uns zukommt. Dr. Uli Noll war es immer wichtig, dass wir uns rechtzeitig darauf vorbereiten. Viele in diesem Raum haben es nicht geglaubt, und jetzt ist es so weit. Ich bin froh, dass wir jetzt etwas tun.

Die Ausstattung der Polizei und die Überstundenvergütung bei der Polizei sind uns genauso wichtig, wie es das Aufstocken des Stiftungskapitals der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit ist.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Rechtzeitig vor der Landtagswahl!)

Schließlich enthält dieser Nachtrag auch noch einen Ansatz von 57 Millionen € für die Umsetzung der Vorschläge des Gutachtens, das McKinsey und IAW zu den wirtschaftlichen und technologischen Perspektiven der Landespolitik bis zum Jahr 2020 erstellt haben.

Insgesamt, meine Damen und Herren, handelt es sich um einen Nachtrag, mit dem wir unseren Zielen ein weiteres Stück näher kommen. Schritt für Schritt, solide und zuverlässig sorgen wir dafür, dass weiterhin gelten kann, was einst Theodor Heuss über unser Land gesagt hat: „Baden-Württemberg, ein Modell deutscher Möglichkeiten.“

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 14/7320 zur weiteren Beratung an den Finanzausschuss zu überweisen. – Sie stimmen dem Vorschlag zu.

Damit ist Tagesordnungspunkt 5 erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Bericht und Empfehlungen der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“ – Drucksache 14/7400

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Einbringung und Vorstellung des Berichts durch die Vorsitzende der Enquetekommission eine Redezeit von zehn Minuten und für die Aussprache über den Bericht und die Empfehlungen der Enquetekommission eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion festgelegt.

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Bevor ich der Vorsitzenden der Enquetekommission, Frau Abg. Krueger, das Wort erteile, möchte ich nicht versäumen, auf der Besuchertribüne auch die externen Mitglieder der Enquetekommission, die an den Beratungen engagiert mitgewirkt haben, herzlich zu begrüßen.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Zur Einbringung und Vorstellung des Berichts der Enquetekommission erteile ich jetzt Frau Abg. Krueger das Wort. – Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Andrea Krueger CDU: Vielen Dank. – Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Damen und Herren, die Sie uns in der Enquete begleitet haben und uns auch heute bei der Einbringung den Rücken stärken: ein herzliches „Grüß Gott“ auch von meiner Seite.

Im Oktober 2009 wurde die Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“ durch einstimmigen Beschluss des Landtags eingesetzt. Heute darf ich Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dem Landesparlament, den gehaltvollen und gewichtigen, auf 956 Seiten umfassend dokumentierten Bericht der Enquetekommission fristgerecht vorlegen.

(Zurufe: Vorlesen!)

– Keine Sorge, keine Sorge! Es gibt eine Kurzfassung. Sie finden sie auf den Seiten 5 bis 12. Ich meine, das kann man schon noch lesen.

(Abg. Walter Heiler SPD: Das ist das Mindeste, Frau Kollegin!)

Gestatten Sie mir einige Worte zum Verfahren, zur Arbeitsweise der Kommission. Wir hatten sieben Expertenanhörungen und eine Verbandsanhörung durchgeführt. Die Themen der Expertenanhörungen – Sie finden auch das schön aufgegliedert im Inhaltsverzeichnis – reichten vom europäischen Kontext der beruflichen Bildung über das duale System als gemeinsame Leistung von Wirtschaft und Schule über die Weiterentwicklung von Standorten beruflicher Schulen, die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung, die Weiterbildung insgesamt bis hin zum Thema „Sicherung des Fachkräftebedarfs und Integration durch berufliche Schulen, Wirtschaft und Weiterbildung“.

Wir haben eine Informationsfahrt nach Konstanz und in die Schweiz durchgeführt. Dort erhielt die Enquete Anregungen zu Fragen des grenzüberschreitenden Austauschs von Auszubildenden und konnte am beruflichen Schulzentrum in Winterthur Einblick in die dort weiterentwickelte Eigenständigkeit der beruflichen Schule, insbesondere im Hinblick auf den Einsatz des Fortbildungsbudgets, nehmen.

Zu den Arbeitsfeldern der Enquetekommission: technologischer Wandel, Globalisierung, demografische Entwicklung, Wandel von der Dienstleistungs- zur Wissensgesellschaft – ich will nur schlagwortartig einige der großen und zentralen Herausforderungen benennen, denen sich unser Land stellen muss. Für uns geht es dabei um nichts weniger als um die Sicherung des Wirtschaftsstandorts und unseres Wohlstands.

Im Mittelpunkt der Arbeit der Enquetekommission standen dabei die Bereiche „Berufliche Schulen“, „Ausbildung“ sowie „Berufliche und allgemeine Weiterbildung“. Der Landtag hatte die Enquetekommission beauftragt, zielgerichtete und passgenaue Handlungsempfehlungen zu den in diesen Bereichen bestehenden Herausforderungen zu entwickeln.

Vom Arbeitsauftrag der Enquete nicht umfasst waren die allgemeinbildenden Schulen, während hingegen der Bereich des Übergangs auf die berufliche Schule bzw. in die duale Ausbildung einen wichtigen Themenschwerpunkt bildete.

Vier Ziele prägten die Arbeit der Enquete. Zuvorderst: Der Mensch steht im Mittelpunkt des Handelns. Deshalb besteht auch an die berufliche Bildung der Anspruch, sowohl Fachwissen als auch Werteorientierung zu vermitteln. Jeder soll seinen individuellen Bildungs- und Ausbildungsweg gehen können.

Zur Unterstützung schlagen wir u. a. einen internetbasierten Bildungsnavigator vor. Jeder soll jeden Tag ein Stückchen besser werden können.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Wir schaffen mit dem, was wir hier erarbeitet haben – davon sind wir überzeugt –, für die kommenden Jahre und Jahrzehnte die Voraussetzungen und eine gute Grundlage dafür. Denn Fachwissen allein reicht nicht. Betriebe brauchen Menschen – Menschen, die über ihr Fachwissen hinaus auch ein stabiles Wertegerüst besitzen.

Den Mitgliedern der Enquete ist es darüber hinaus wichtig, die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung herzustellen. Dies gilt sowohl für die Unterrichtsversorgung, insbesondere für die Fortbildungsmittel, als auch für die Frage der gesellschaftlichen Akzeptanz und der gleichen Marktakzeptanz der Abschlüsse. Das Abitur an einem beruflichen Gymnasium muss den gleichen Marktwert besitzen wie das Abitur an einem allgemeinbildenden Gymnasium. Da es ihm in nichts nachsteht, darf es das auch.

Ein weiteres zentrales Ziel unserer Arbeit ist die Sicherung des Fachkräftebedarfs. Sie alle kennen die Prognos-Studie, die in diesem Haus schon mehrfach zitiert wurde. Sie prognostiziert uns für das Jahr 2030 einen Fachkräftemangel von 500 000 Menschen, davon allein rund 230 000 Meister und Techniker. Baden-Württemberg braucht gut ausgebildete junge Menschen. Deshalb sind wir der Überzeugung: Investition in Bildung sichert Wohlstand in unserem Land.

Darüber hinaus erscheint es uns notwendig, die öffentliche Wahrnehmung der beruflichen Bildung zu verbessern. Berufliche Bildung leistet schon heute hervorragende Arbeit. Nicht umsonst liegt Baden-Württemberg auf Platz 1 im Bildungsmonitor des Instituts der deutschen Wirtschaft. Deshalb ist es nur recht und billig, wenn die berufliche Bildung auch mithilfe der Enquetekommission aus dem bisherigen Mauerblümchendasein herauskommt. Unsere Ausgangsposition ist gut. Berufliche Schulen im Land sind spitze. Dies dürfen wir mit Fug und Recht so sagen. Das Qualitätsmanagement nach OES überzeugt die Wirtschaft – Bildungsmonitor Platz 1, ich habe es bereits genannt. Die Allianz-Studie 2010 beweist: Duale Ausbildung ist in 55 % der Jugendlichen wollen eine duale Ausbildung aufnehmen.

(Andrea Krueger)

Die geringe Jugendarbeitslosenquote – im vergangenen Monat noch 2,7 % –

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Sehr gut!)

spricht für sich und dafür, dass der Übergang von der Schule in den Beruf weitgehend funktioniert.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das stimmt doch nicht! Nicht, was berufliche Ausbildung angeht!)

Wir starten also von der Poleposition. Doch wir wollen unseren Vorsprung weiter ausbauen, und wir müssen dies auch, wenn wir konkurrenzfähig bleiben wollen.

Dabei stehen wir vor etlichen Herausforderungen. Das gilt zum einen für die Sicherung der Standorte der beruflichen Schulen im ländlichen Raum. Die Enquetekommission empfiehlt dabei z. B. für die Bildungsangebote, jeden Standort mit mindestens einem Bildungsgang mit Hochschulzugang auszustatten. Wir wollen, dass mehr Raum für den Dialog der Partner vor Ort entsteht – Schule, Träger, Kammern, Innungen und natürlich auch Eltern. Deshalb schlagen wir einen Wirtschaftsbeirat an den Berufsschulen vor, der den Dialog, die Kooperation zwischen Wirtschaft und Schule vor Ort ermöglichen und vertiefen soll.

Berufliche Schulen qualifizieren nicht nur junge Menschen, sie haben darüber hinaus auch eine Strahlkraft in die Region. So wurde deutlich, dass eine betriebsnahe Beschulungsmöglichkeit auch die Personalgewinnung der Wirtschaft in der Region erleichtert. Die beruflichen Schulzentren sind Orte der Bildung, aber immer auch ein Standortfaktor und eine Frage der Qualität der wirtschaftlichen Infrastruktur in einer Region.

Dass wir mit unseren Empfehlungen durchaus richtig liegen, zeigen heute schon die ersten Pressereaktionen. Der Arbeitgeberverband, aber auch der Berufsschullehrerverband und andere haben bereits eine erste Bewertung vorgenommen, und die fällt durchaus positiv aus.

Die Bindung leistungsstarker junger Menschen an die berufliche Bildung bzw. das duale System stellt eine weitere Herausforderung dar. Für Leistungsstarke richten sich die Vorschläge der Enquetekommission darauf, z. B. die Fachhochschulreife parallel zur Ausbildung erlangen zu können, Zusatzqualifikationen anzubieten und zu zertifizieren. Das reicht vom Schweißkurs, der abgelegt werden kann, über die Fremdsprache, die erlernt wird und zertifiziert werden soll, bis hin zum Ausbau des dualen Berufskollegs vor allem für das Handwerk.

Um andererseits Leistungsschwächere stärker in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt einzubinden, sieht die Enquetekommission große Chancen in der Dualisierung des Berufsvorbereitungsjahrs und des Berufseinstiegsjahrs. Durch berufliche Praxis – zwei bis drei Tage pro Woche im Betrieb – sollen schulumüde Jugendliche motiviert werden. Gleichzeitig soll im Betrieb und für die Jugendlichen bedarfsgerecht Unterstützungsleistung durch die Schule gewährt werden, sei es, um noch einmal zu üben, wie man besser rechnet, oder auch, wie man richtig schreibt. Ebenfalls gehört für uns der Ausbau des Bereichs BVJ, BEJ, VAB als Ganztagschulangebot dazu.

Die Rhythmisierung entlang der Abläufe in der Arbeitswelt erscheint uns wichtig. Zusätzlich erreichen wir auf diese Art und Weise überfachliche Förderzeiten, die den Jugendlichen zugutekommen können. Die Schüler sollen dabei auf der Grundlage einer Kompetenzanalyse noch zielgenauer individuell gefördert werden. Schwache wie starke Schülerinnen und Schüler sollen mit der Ausbildung gleichermaßen ein Ticket für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben erlangen. Das Schlagwort „Karriere durch Lehre“ darf keine Worthülse sein; es muss mit Leben erfüllt werden. Zweijährige Berufsausbildungsgänge, Ausbildungsbausteine, unterschiedliche Lerngeschwindigkeiten – das sind die richtigen Schrauben, um das duale System zukunftsfähig zu machen. Auch darüber bestand ein breiter Konsens.

Noch einige Worte zur Weiterbildung: Hier will ich zunächst das klare Signal senden: Die Weiterbildungsträger müssen sich keine Sorgen machen. Sie dürfen sich darauf verlassen, dass das Land auch weiterhin in der Förderung aktiv bleibt.

Auf der Longline hält die Enquete die Neujustierung der Landesförderung für angezeigt. Das Angebot im ländlichen Raum soll erhalten und gestärkt werden; zugleich soll über den Weg der Zielvereinbarung mit entsprechendem Controlling die Effizienz von Förderprogrammen sichergestellt werden.

Das vorgeschlagene Maßnahmenpaket verbindet die Enquete natürlich auch mit Erwartungen an die Landesregierung. 10 Millionen € wurden bereits im Ersten Nachtrag für das Jahr 2011 bereitgestellt. Dies ist auch wichtig; denn nur so können erste Maßnahmen rasch zur Umsetzung gelangen.

Die Erwartungen an unsere Empfehlungen sind recht groß – und zugleich doch auch klein. Sie sind eher klein, weil niemand von der Enquete eine sofortige Abhilfe für alle Probleme ernsthaft erwarten kann. Sie sind jedoch groß, weil wir die beruflichen Schulen sowie die Aus- und Weiterbildung fit für die Zukunft machen sollen. Dabei reicht unsere zeitliche Perspektive bis ins Jahr 2030.

Als Kommission des Landtags geben wir Empfehlungen ab. Die Umsetzung muss dann durch die Landesregierung erfolgen. Erste strukturelle Vorarbeiten sind dafür bereits erfolgt. Der Pakt für Ausbildung kann künftig unsere Vorschläge in Bezug auf qualitative Ziele aufnehmen und dabei also über das bisher rein quantitative Ziel hinausgehen. Der Expertenrat „Herkunft und Bildungserfolg“ wird in Bälde ebenfalls seine Vorschläge vorlegen. Auch das Bündnis für lebenslanges Lernen, das im Frühjahr an den Start gehen wird, wird in diesem Bericht einiges an Aufgaben und Anregungen finden, mit denen es weiterarbeiten kann.

Die Landesregierung hat frühzeitig und vorausschauend die notwendigen Strukturen für eine schnelle und effiziente Umsetzung geschaffen. Dafür herzlichen Dank. Die Mitglieder der Enquete und des gesamten Landtags werden den Umsetzungsprozess in den kommenden Jahren aufmerksam und konstruktiv begleiten.

So bleibt mir heute nur noch, mich sehr herzlich zu bedanken – zunächst bei den Obleuten der Fraktionen: Herrn Kollegen Bayer, Herrn Kollegen Teufel, Herrn Kollegen Lehmann und Frau Kollegin Berroth. Ich bedanke mich auch bei den weiteren Mitgliedern der Fraktionen und natürlich auch bei unse-

(Andrea Krueger)

ren externen sachverständigen Mitgliedern der Enquetekommission. Namentlich darf ich dabei nennen: Herrn Futter vom Berufsschullehrerverband, Frau von Wartenberg vom DGB, Herrn Professor Euler von der Universität St. Gallen und Herrn Dr. Ruf von der ZF Friedrichshafen. Ich danke Ihnen allen für die sehr sachliche, aber immer angenehme Atmosphäre, für die konsensorientierte Beratung. Ich finde es schon bemerkenswert, dass wir nahezu 90 % der Vorschläge einstimmig beschließen konnten.

Danken will ich auch den Expertinnen und Experten, die der Enquetekommission in den sieben Anhörungen mit ihrem fundierten Wissen zur Verfügung standen.

Danken will ich selbstverständlich auch den Damen und Herren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung, namentlich der Ausschussreferentin Frau Stern, und den Damen und Herren, die das Protokoll für uns geführt haben – was sicherlich nicht immer einfach war. Dafür herzlichen Dank.

Ganz besonders – ich glaube, das darf ich auch im Namen der Obleute tun – gilt mein Dank den parlamentarischen Beraterinnen und Beratern der Fraktionen, die uns fachlich sehr intensiv unterstützt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD, der Grünen und der FDP/DVP)

Ich darf sie namentlich nennen: Moritz Scheibe und Thomas Hartmann für die CDU-Fraktion, Anna Zaoralek für die SPD-Fraktion, Charlotte Biskup für die Fraktion GRÜNE und Larissa Seitz für die FDP/DVP. Weil Sie wirklich eine so herausragende Leistung erbracht haben, erlaube ich mir, Sie von dieser Stelle aus für morgen auf ein Glas Sekt einzuladen. Ich denke, das Nähere teilen wir Ihnen noch mit.

So bleibt mir heute nur noch, wenn Sie sich diesem Dank anschließen, Sie zu bitten, den Bericht der Enquete anzunehmen und dem Beschlussvorschlag zu entsprechen. Ich glaube, wir haben als Enquete ein gutes Stück Arbeit zurückgelegt.

Deshalb, Frau Präsidentin, wenn Sie gestatten, würde ich gern einen Vorababzug unseres Berichts – Sie haben ja jeweils ein Exemplar auf Ihren Plätzen – stellvertretend für die Landesregierung der Frau Kultusministerin überreichen, damit sie über Weihnachten schon einmal anfangen kann zu lesen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Andrea Krueger CDU übergibt Ministerin Dr. Marion Schick einen Vorababzug des Berichts der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“.)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Teufel für die CDU-Fraktion.

Abg. Stefan Teufel CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die beruflichen Schulen und die berufliche Bildung in Baden-Württemberg sind bundesweit sehr gut aufgestellt. Zugleich stehen wir auch in Baden-Württemberg vor großen Herausforderungen. Unser

Ziel war und ist es, diese Spitzenposition auch in Zukunft zu halten und die beruflichen Schulen, die Aus- und Weiterbildung in unserem Land für die Zukunft fit zu machen.

Zuallererst geht es um die Menschen in unserem Land. Wir sind verpflichtet, ihnen die bestmögliche Ausbildung zu bieten. Jeder Einzelne muss seinen individuellen Weg gehen können, der einen erfolgreichen Start ins Leben ermöglicht. Der demografische Wandel und der Fachkräftemangel sind in aller Munde. Es geht aber nicht nur um die Zahl der Fachkräfte, sondern es geht auch um die Qualifikation. Kurz: Jeder muss in der Erstausbildung, in der Weiterbildung die bestmögliche berufliche Bildung erhalten. Denn jeder Einzelne ist uns wichtig, und jeder Einzelne wird in Zukunft auf dem Arbeitsmarkt gebraucht.

Für die CDU-Fraktion bildet die duale Ausbildung das Herzstück der beruflichen Bildung. Das duale System mit der gemeinsamen Ausbildung in Schule und Betrieb hat sich bewährt. Es verbindet Theorie und Praxis auf ganz einzigartige Weise.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Richtig!)

Die Jugendarbeitslosenquote in Baden-Württemberg beträgt 2,9 %; in Finnland, wo es keine duale Ausbildung gibt, liegt sie bei über 20 %.

(Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Die duale Ausbildung hat deshalb für die CDU-Fraktion auch in Zukunft Priorität. Dennoch können wir die Augen nicht vor den Herausforderungen verschließen, vor denen das duale System auch in Baden-Württemberg steht. Auf der einen Seite gewinnen formal höhere Bildungsabschlüsse an Attraktivität. Auf der anderen Seite gibt es trotz aller Anstrengungen Jugendliche, die keine abgeschlossene Berufsausbildung erreichen. Ihr Anteil beträgt in Baden-Württemberg ca. 15 %. Dieser Wert ist bundesweit am niedrigsten, aber trotzdem zu hoch.

Unsere Überlegung und unsere Überzeugung ist: Wer das duale System erhalten will, muss es öffnen und aus sich selbst heraus stärken. Leistungsschwächere Jugendliche benötigen einen gleitenden Übergang in eine duale Ausbildung, und Leistungstärkere müssen wissen, dass die duale Ausbildung viele Wege bis hin zur Hochschulreife bietet. Wir haben uns in der Enquetekommission für zahlreiche Empfehlungen eingesetzt, um diese Öffnung für Leistungsstarke, aber auch für Leistungsschwächere zu erreichen. Leistungsstarke wollen wir den ausbildungsbegleitenden Erwerb der Fachhochschulreife erleichtern.

Wir wollen die Hochschulen ermuntern, sich stärker für die beruflich Qualifizierten zu öffnen. Wer im Berufsleben steht, braucht andere Studienangebote als jemand, der mit 19 Jahren direkt von einem allgemeinbildenden Gymnasium kommt.

Wir wollen Englischunterricht an der Berufsschule verbindlich einführen. Auch der Facharbeiter braucht heute in einer globalisierten Welt Fachenglisch.

Wir wollen die beruflichen Gymnasien weiterhin bedarfsgerecht ausbauen und fortentwickeln. Die CDU-Fraktion hat den Vorschlag eingebracht, ein neues Profil der Umwelttechnologie am Technischen Gymnasium zu schaffen. Erneuerbare

(Stefan Teufel)

Energien, umweltfreundliche Mobilität – gerade für Baden-Württemberg, das Flächenland Nummer 1 – und moderner Hausbau, das sind die Themen der Zukunft.

Mit all diesen Empfehlungen wollen wir erreichen, dass die beruflichen Schulen und die duale Ausbildung für leistungsstarke Jugendliche noch attraktiver werden. Überhaupt wollen wir die vielen Möglichkeiten der beruflichen Schulen besser bekannt machen. Die CDU-Fraktion hat dazu die Idee eines sogenannten Bildungsnavigators im Internet entwickelt. Dieser Bildungsnavigator soll jedem Jugendlichen zeigen, welche verschiedenen Wege ihm in der beruflichen Bildung offenstehen.

Genauso wie die Leistungsstärkeren liegen uns auch diejenigen am Herzen, die bisher keine abgeschlossene Berufsausbildung erreichen können. Jugendliche aus bildungsfernen Schichten kämpfen besonders mit dem Übergang von der Schule in eine Ausbildung. Jugendliche mit Migrationshintergrund besitzen zum Teil keine ausreichenden Sprachkenntnisse oder sind mit dem deutschen Ausbildungssystem nicht vertraut. Männliche Jugendliche tun sich heute oft schwerer als Mädchen. Wer den Begriff „Gender“ zeitgemäß verstehen will, muss heute besonders auf männliche Jugendliche achten. Für diese Gruppe wollen wir die duale Ausbildung öffnen.

Die Dualisierung der berufsvorbereitenden Schularten, von BVJ, VAB und BEJ, ist die wichtigste Empfehlung. Gleichzeitig wollen wir die Ganztagsbetreuung in den berufsvorbereitenden Schularten einführen. So besteht genug Zeit für die individuelle Förderung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach meinen Ausführungen zur dualen Ausbildung und den beruflichen Schulen möchte ich zur allgemeinen und beruflichen Weiterbildung kommen.

Lebenslanges Lernen ist für viele Menschen in Baden-Württemberg eine Selbstverständlichkeit. Dafür bestehen gute Rahmenbedingungen. Doch auch in der Weiterbildung müssen wir uns in der Zukunft noch stärker den bildungsfernen Schichten zuwenden. Es gibt Menschen, die sich bisher kaum weiterbilden: An- und Ungelernte sowie ältere Arbeitnehmer, Menschen aus bildungsfernen Schichten, Menschen mit Migrationshintergrund. Für diese Menschen hat die CDU-Fraktion eine gezielte Programmförderung vorgeschlagen. Diese soll ergänzend neben die bestehenden Maßnahmen treten. Aufsuchende Weiterbildungsberatung und neue, passgenaue Lernformen sind dabei unverzichtbar.

Damit komme ich zu einem Anliegen, das der CDU-Fraktion besonders wichtig ist. Wir wollen die beruflichen Schulen, die Aus- und Weiterbildung im ländlichen Raum stärken. In der Weiterbildung wollen wir die Grundförderung entlang der Tarifabschlüsse im öffentlichen Dienst erhöhen. So bleibt das Land ein verlässlicher Partner für die Weiterbildung vor Ort.

Die Standorte der beruflichen Schulen müssen auch bei sinkender Schülerzahl in der Fläche erhalten werden. Sie sind die beruflichen Kompetenzzentren im ländlichen Raum. Für die duale Ausbildung ist eine betriebs- und wohnortnahe Beschulung von zentraler Bedeutung.

Deswegen ist die Handlungsempfehlung zur Zahl der Berufsbilder wichtig. Bundesweit gibt es über 353 Berufsbilder. Diese Anzahl müssen wir in naher Zukunft reduzieren. Viele Menschen lassen sich nicht mehr vor Ort beschulen und ausbilden. Die Enquetekommission spricht sich daher dafür aus, die Zahl auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um all diese Ziele zu erreichen, hat die Enquetekommission über 53 Handlungsempfehlungen – auf fast 1 000 eng bedruckten Seiten – entwickelt. Oft wird einer Enquetekommission vorgeworfen, sie bliebe unkonkret und unverbindlich. Heute ist das Gegenteil der Fall. Wir haben Vorschläge entwickelt, die sofort umgesetzt werden können. In Zukunft wird jeder Jugendliche in Baden-Württemberg gebraucht, die Leistungsschwächeren wie die Leistungsstarken. Ich bin davon überzeugt, dass die Empfehlungen der Enquetekommission einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

Die berufliche Bildung in Baden-Württemberg ist Spitze und wird dies auch in Zukunft bleiben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Investition in die Bildung bringt noch immer die besten Zinsen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut! Brillante Rede!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Bayer für die Fraktion der SPD.

Abg. Christoph Bayer SPD: Herzlichen Dank. – Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Beginn dieser Enquetekommission und das Zustandekommen ihres Arbeitsauftrags waren ziemlich holprig. Das wissen Sie. Aber auf der Strecke – so meine ich – haben wir uns dann doch ganz gut zusammengerafft.

Bei solchen Kommissionen besteht immer die Gefahr, von den Mehrheitsfraktionen mehr oder minder dominiert zu werden. Das war natürlich auch bei dieser Kommission der Fall. Aber ich glaube, es ist uns immer wieder gelungen, über die relativ starren parteilichen Festlegungen hinauszuschauen. Nur deswegen ist erklärbar, dass wir die überwiegende Anzahl der Handlungsempfehlungen mit allgemeiner Mehrheit haben beschließen können.

Das war nicht immer einfach. Es ist manchmal nur nach zähem Ringen gelungen und manchmal eben auch gar nicht. Deswegen gibt es hier und dort auch Minderheitsvoten. In der aktuellen Situation, in der sich Mehrheiten zu verändern beginnen, haben auch Minderheitsvoten eine wichtige Bedeutung.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sehr gut!)

Auf einmal sind sie nämlich nicht nur oppositioneller Zierrat, sondern sie sind Basis von zukünftigem Regierungshandeln.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Walter Heiler SPD: Bravo!)

Vielleicht war es da ein letzter Akt der Verzweiflung,

(Zuruf des Abg. Walter Heiler SPD – Vereinzelt Heiterkeit)

(Christoph Bayer)

dass unsere Bitte abgelehnt wurde, in der Kurzzusammenfassung, zumindest in einer Fußnote, doch auf das eine oder andere Minderheitsvotum hinzuweisen. Das ist uns leider nicht gelungen. All diejenigen, die die Minderheitsvoten lesen wollen, müssen sich also durch den großen Bericht hindurchquälen. Sei's drum! Es ist, glaube ich, ein kleiner letzter Akt der Verzweiflung.

Ich möchte nun inhaltlich, und zwar stichwortartig, entlang unserer Minderheitsvoten auf einige Punkte eingehen, ohne diese Voten natürlich in der gesamten Breite darstellen zu können.

Zunächst zu etwas Grundsätzlichem. Es ist ausgesprochen schade, dass die Regierungsparteien unserem Votum mit dem Titel „Chancengleichheit von Anfang an“ nicht beitreten konnten, obwohl von fast allen Sachverständigen erklärt und bekräftigt wurde, dass die Grundlagen für den weiteren Bildungserfolg früh gelegt werden. Auch bei einer Fokussierung auf den Bereich der beruflichen Bildung darf man doch den Handlungsbedarf bei den Grundlagen nicht außer Acht lassen: Kindertageseinrichtungen, Sprachförderung in der frühkindlichen Bildung, Ganztagschulen oder Gemeinschaftsschulen. Sehr schade, dass uns dies nicht im Konsens gelungen ist.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stichwort Fachkräftemangel: Meine Damen und Herren, es gibt drei Fehlentwicklungen, die diesen Fachkräftemangel verursacht haben. Frauen, Migranten und ältere Erwerbspersonen sind viel zu wenig in den Arbeitsmarkt integriert. Die Weiterbildungsbeteiligung ist insgesamt viel zu gering. Der wichtigste Punkt aber ist: Wer heute den Mangel an Fachkräften beklagt, der bestätigt damit, dass in den vergangenen Jahren zu wenig ausgebildet wurde. Die Wirtschaft ist eben seit Jahren nicht in der Lage, allen ausbildungswilligen Jugendlichen auch wirklich eine Ausbildung im dualen System zu ermöglichen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: So sieht es aus! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das mildert sich doch gerade! Haben Sie das noch nicht gemerkt?)

Nur etwa die Hälfte der ausbildungsberechtigten Betriebe in Baden-Württemberg bilden tatsächlich aus. Allein 2010 blieben knapp 11 000 Jugendliche in Baden-Württemberg ohne Ausbildungsplatz. Sie befinden sich in sogenannten Warteschleifen, ohne dass damit ihre beruflichen Perspektiven merklich verbessert werden. Dieses sogenannte Übergangssystem hat weder System noch schafft es tatsächlich Übergänge.

Die SPD will ein Grundrecht auf Ausbildung sichern. Wir wollen ein System, das keinen zurücklässt, und setzen auf folgendes Szenario: für alle, die dies können und wollen, Einmündung in eine adäquate duale Ausbildung; für Jugendliche mit einem punktuellen Förderbedarf eine spezifische Hilfe, die die duale Ausbildung begleitet, die sogenannte assistierte Ausbildung; und für Jugendliche, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht in diesen beiden Wegen landen, eine subsidiäre, betriebsnahe, vollschulische berufsqualifizierende Ausbildung, die mit einer Kammerprüfung abschließt. Für diejenigen, die noch nicht ausbildungsfähig sind, muss es Fördermaßnahmen geben, die allerdings nach einer individuali-

sierten Kompetenzanalyse viel stärker am dualen System orientiert und vor allem mit anrechenbaren Elementen bereichert sein müssen.

(Abg. Andreas Hoffmann CDU: Klatscht da keiner?)

Ich komme nun zum nächsten Stichwort: Jugendwohnen. Landesfachklassen machen eine auswärtige Unterbringung von Jugendlichen oft zwingend notwendig. Hier haben sich CDU und FDP/DVP um eine wirkliche Lösung gedrückt. Natürlich, Herr Teufel, müssen Berufsbilder reduziert werden, damit die Anzahl dieser Klassen nicht weiter anwächst. Aber es macht überhaupt keinen Sinn, das Jugendwohnen einfach dem Leistungsbereich des SGB VIII zuzuschieben und damit den Kommunen aufs Auge zu drücken.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen ein Finanzierungsmodell ähnlich wie in Bayern haben. Bayern erhebt von den Berufsschülern nur einen Eigenanteil pro Tag von 5 €,

(Abg. Stefan Teufel CDU: 5,10 €!)

– 5,10 € –, und alles andere wird bezuschusst. Berufsschüler in Baden-Württemberg bekommen lediglich einen Zuschuss von 6 €. Bei einem Tagessatz von derzeit 29 € müssen sie dann etwa 23 € pro Tag für das Jugendwohnheim aus eigener Tasche berappen. So sichert man duale Ausbildung gerade im ländlichen Raum nicht.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE)

Zur Unterrichtsversorgung: Anders als die Mehrheit sprechen wir beim strukturellen Unterrichtsdefizit nicht von einem Problem, das möglichst in drei bis fünf Jahren zu lösen sei. Nein, wir wollen bereits in der nächsten Legislaturperiode das strukturelle Unterrichtsdefizit vollständig und die Überstundenbugwelle schrittweise analog eines Stufenplans abbauen.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Schließlich zum Bereich der Weiterbildung. Hier zunächst eine Vorbemerkung: Alles, was in diesem Bericht zur allgemeinen Weiterbildung steht, wäre nicht beschlossen worden, hätte sich die SPD nicht massiv für die Erweiterung des Arbeitsauftrags eingesetzt.

Ich freue mich über die Anerkennung der Notwendigkeit einer verlässlichen institutionellen Grundförderung der Weiterbildung durch das Land auf der Grundlage des geltenden Weiterbildungsgesetzes. Allerdings ist es auch dieses Mal nicht gelungen, bei der Grundförderung die Anhebung des Förder Volumens des Landes von derzeit 5,8 % auf den Bundesdurchschnitt von 13,6 % zu verankern. Das muss stufenweise, aber zügig geschehen. Das einzufordern ist leider unserem Minderheitsvotum vorbehalten geblieben. Schade!

Ich sehe aber durchaus auch, dass sich die CDU bei der Programmförderung bewegt hat, die über die Grundförderung hinausgeht. Herr Teufel hat es genannt. Damit sollen insbesondere die Zielgruppen der An- und Ungelernten, der Geringqualifizierten, der Migrantinnen und Migranten, der funktionalen Analphabeten und der Personen ohne Schulabschluss angesprochen werden.

(Christoph Bayer)

Auch die Systematisierung von Eltern- und Familienbildung gehört meines Erachtens hierher. Diese Ziele sind wichtig. Sie sind nicht einfach aus Bordmitteln zu erledigen, sondern sie benötigen eine zusätzliche Finanzierung.

Arbeitgeberpräsident Hundt hat heute kommentiert, dass die Enquetekommission mit ihren Empfehlungen zur Förderung der Weiterbildung Marktmechanismen anerkannt und deren Berücksichtigung eingefordert habe. Darauf sage ich hier, und zwar zum wiederholten Mal: Für uns ist Weiterbildung ein öffentliches Gut. Eine schleichende Privatisierung in diesem Bereich sehen wir mit Sorge. Es gibt eben Weiterbildungsbereiche, die gerade nicht marktfähig sind und deswegen einer besonderen Landesförderung bedürfen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen
– Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Gegenruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Für uns, für mich ist es vollkommen selbstverständlich, dass damit auch Qualitätsmanagementverfahren zu verknüpfen sind.

Meine Damen, meine Herren, mir hat, wie Sie wissen, der Titel „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft“ nie gefallen, weil er ein ökonomisches Bildungsverständnis transportiert. Manches in diesem Bericht der Enquetekommission hätten wir uns auch deutlich prägnanter, deutlich konkreter und vor allem deutlich verbindlicher gewünscht.

Auch meinen wir, dass ein Zeithorizont bis zum Jahr 2030 von den konkreten Herausforderungen der nächsten oder, sagen wir, der nächsten und der übernächsten Legislaturperiode zu stark ablenkt.

Alles in allem aber freuen wir uns auf die Umsetzung der Handlungsempfehlungen. Diese Freude bezieht sich ausdrücklich auch auf die Minderheitsvoten, die ab April des nächsten Jahres keine mehr sein werden.

(Beifall bei der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD:
Bravo! Klare Ansage! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU:
Macht uns doch keine Angst! – Gegenruf der Abg.
Ursula Haußmann SPD: Brauchst du ein Taschentuch?)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Lehmann für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte Ihnen keine Angst machen.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Danke!)

Von mir auch eine Vorbemerkung, weil die, glaube ich, schon notwendig ist: Wir haben fast ein Jahr lang diese Enquetekommission gehabt. Wie Sie jetzt auch schon gehört haben, gibt es einen gewissen Grundkonsens, der sich auch in den Meldungen der Verbände, von außen, zu den Ergebnissen der Enquetekommission niederschlägt, nämlich den Grundkonsens, dass die Richtung stimmt. Ich denke, das haben wir in der Enquetekommission, auch mit den uns beratenden Sachverständigen, einvernehmlich erreicht. Wir haben eine Grundorientierung geschaffen, von der wir sagen können: Die Richtung stimmt.

Es ist, glaube ich, für eine Weiterentwicklung im Bereich der beruflichen Bildung und der Weiterbildung wichtig, dass wir, nachdem wir in der Enquetekommission ein Jahr zusammengearbeitet haben, zumindest schon einmal keine zwei Richtungen in der Grundorientierung haben. Das ist – das möchte ich vorweg einmal sagen – ein ganz wichtiges Gut für die Themen, über die wir uns natürlich trefflich streiten werden, Frau Krueger, wenn es darum geht, in welcher Geschwindigkeit wir vorgehen, wie tief wir in ein solches Thema einsteigen und wie wir es bewerten. Das möchte ich einfach voranstellen.

Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, war mächtig. Denn wir hatten im Prinzip – Herr Bayer hat das auch angeführt – natürlich immer die Schnittstellen zum allgemeinbildenden Schulsystem, die Schnittstellen zur Weiterbildung, die Schnittstellen zur Bundesagentur für Arbeit und natürlich auch die Schnittstellen zur Hochschule. Dabei standen wir immer vor der Frage: Wie weit gehen wir eigentlich in diese Bereiche? Wir haben sehr ausgiebig darüber diskutiert, inwiefern wir die Übergänge besonders thematisieren. Wir hätten uns gewünscht, dass ein eigenes Kapitel „Übergänge“ geschaffen worden wäre, in dem wir diese Problematik wirklich genau hätten beleuchten können. Denn wir standen immer vor der Frage: Wie grenzen wir die Berufsschule vom dualen System, von beruflicher Weiterbildung, allgemeiner Weiterbildung ab? Das war ein Problem. Ich glaube, es wäre kein so großes Problem gewesen, wenn wir uns diese Übergänge ganz präzise als großes Kapitel gewählt hätten. Das hätten wir gern gehabt.

Denn, Frau Krueger – dabei unterscheiden wir uns in der Analyse –, wir sind der Ansicht, dass die Übergänge weitgehend nicht funktionieren. Das belegen die Zahlen eindeutig. Im Jahr 2009 hatten wir 76 000 neue Ausbildungsverhältnisse. Im Jahr 1984 wurden 108 000 Ausbildungsverhältnisse neu abgeschlossen. Das muss man sich einmal überlegen. Da ist einiges passiert.

Im Jahr 2009 befanden sich in Baden-Württemberg 60 000 Jugendliche im sogenannten Übergangssystem – ich will das Reizwort „Warteschleife“ nicht nennen –, in Maßnahmen, in Ausbildungsgängen, die nicht zur beruflichen Qualifizierung führen.

Im Jahr 2009 gab es in Baden-Württemberg über 26 000 Altbewerber. Das sind Jugendliche, die sich schon einmal um Ausbildungsplätze beworben hatten, dann aber in dieses Übergangssystem hineinmussten. Diese wollen auch nach einem Jahr – oder nach welcher Zeit auch immer – weiterhin in die duale Ausbildung.

Frau Krueger, Sie haben erwähnt, dass 55 % der Jugendlichen eine duale Ausbildung machen wollen. In der Schweiz beginnen fast 70 % der jungen Leute eine duale Ausbildung, eine moderne, reformierte duale Ausbildung, die berufsbegleitend auch die Fachhochschulreife beinhaltet. 12 % der jungen Leute in der Schweiz, die die duale Ausbildung beginnen, machen berufsbegleitend die Berufsmatura, die Fachhochschulreife, und die Hälfte davon beginnt direkt danach auch ein Studium.

Diesen Anspruch sollten auch wir in Baden-Württemberg haben. Wir haben um dieses Thema gerungen. Wir haben – das muss ich sagen – auch positive Signale bekommen, wie heute vom Arbeitgeberverband, der es besonders hervorgehoben

(Siegfried Lehmann)

und gewürdigt hat, dass wir den berufsbegleitenden Erwerb der Fachhochschulreife hier hineingeschrieben haben.

Uns geht das nicht weit genug. Wir hätten wirklich gern, dass die duale Ausbildung dadurch gleichwertig mit einer höheren Ausbildung wird, dass wir den jungen Leuten den ausbildungsbegleitenden Erwerb der Fachhochschulreife über einen zweiten Berufsschultag ermöglichen. Wir waren sehr eng zusammen. Aber wir hätten uns dabei mehr Verbindlichkeit gewünscht.

Ich glaube, die Fachkräftelücke, die wir in den nächsten Jahren bekommen, werden wir nur dann schließen, wenn wir die Ressourcen, die wir in diesem Bereich einsetzen, optimal nutzen. Im Übergangssystem Baden-Württembergs geben wir – wir haben es einmal überschlägig berechnet – jährlich 280 Millionen € aus. Gemessen am gesamten Landesetat – wir beraten ja über den Nachtragshaushalt – sind 280 Millionen € ein Wort.

Wir diskutieren über entsprechende Modelle, die Sie eingebracht haben, über die Frage, wie man hier Einsparungen vornehmen kann. Ich sage Ihnen eines: Wenn wir an den Übergängen, die nicht funktionieren, qualifizierte Ausbildungsbausteine schaffen, die auch anrechenbar sind und auf die Ausbildung angerechnet werden müssen, auch hier als politische Forderung – Frau Berroth schüttelt schon wieder den Kopf –,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Der Traum von der Verschulung der Ausbildung! Das geht mit uns nicht!)

dann würden wir den Landeshaushalt nicht nur um 280 Millionen € jährlich entlasten, sondern wir würden den jungen Leuten auch eine echte Perspektive geben.

(Beifall bei den Grünen)

Deswegen müssen wir – das sehen wir positiv – die vollzeitschulischen Ausbildungsgänge unbedingt auch durchgängig zu Ganztagschulangeboten mit individueller Förderung ausbauen. Aber wir müssen auch darauf achten, dass hier wirklich berufliche Qualifizierungen, die anerkannt werden, geschaffen werden.

Frau Berroth, ich muss Ihnen sagen: Den Akzent, den die FDP/DVP in der letzten Woche gesetzt hat – – Die „Bild“-Zeitung hat getitelt:

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

Haare schneiden als Schulfach

Ist das das Angebot der FDP/DVP zur Lösung des Fachkräftemangels?

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Schauen Sie einmal die Originalpressemeldung an! Dann wissen Sie, dass das eine Zeitungssente ist! Quatsch!)

Bis zum Jahr 2030 brauchen wir 500 000 qualifizierte Fachkräfte, und Sie kommen mit einem solchen Vorschlag. Die dpa hat getitelt:

FDP plant „Waschen, Schneiden, Legen“ als Schulfach

Das ist nun wirklich nicht der Punkt, den Baden-Württemberg als Hightechland erreichen muss.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das war auch nicht der Inhalt dieser Pressemeldung!)

Wir brauchen eine Systematisierung der Übergänge mit Anerkennung und ein Recht auf Berufsausbildung. Herr Bayer hat dies bereits gefordert. Wir haben die Schulpflicht bis 18. Deren Einführung war richtig und gut. Wir müssen aber den jungen Menschen in der heutigen Zeit, in der der Übergang in eine berufliche Ausbildung nicht mehr funktioniert, auch ein echtes Angebot bieten und sagen: Jeder hat ein Recht auf eine berufliche Ausbildung. Das muss eigentlich dahinterstehen. Das müssen wir realisieren und umsetzen. Dazu bedarf es Maßnahmen, und dazu muss die gute Berufsschulausbildung, die wir an unseren beruflichen Schulen haben, auch wirklich anerkannt und angerechnet werden. Das ist einer der wichtigsten Punkte.

(Beifall bei den Grünen)

Wir brauchen aber auch die Übergänge von den allgemeinbildenden Schulen in die Berufsausbildung. Der Handwerkskammertag hat gesagt: „Es fehlt die Ausbildungsreife.“ Das sind Aussagen, die wahr sind – vielleicht nicht ganz so wahr, wie es der Handwerkskammertag immer sagt. Das Handwerk und die Ausbildungsbetriebe haben natürlich auch eine Verantwortung, auszubilden. Als ich in eine Berufsausbildung gegangen bin, hat der Ausbilder zu mir gesagt, es sei auch mit seine Aufgabe, mich auszubilden und zu formen. Das ist heute in vielen Betrieben nicht mehr so, muss man leider feststellen. Aber wir können das nicht einfach ignorieren. Wir müssen die Berufsorientierung und die Berufsvorbereitung in den allgemeinbildenden Schulen stärken.

Auch die Jugendberufshilfe muss schon früher ansetzen. Davon sind wir fest überzeugt. Sie muss schon in den allgemeinbildenden Schulen ansetzen. Die Kompetenzprofilanalyse muss generell auch in Haupt-, Werkreal- und Realschulen vorgenommen werden – ab dem siebten Schuljahr –

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: So ist es!)

und dann mit entsprechenden Stütz- und Fördermaßnahmen zu einer beruflichen Ausbildung führen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Aber dann brauchen Sie keine Übergangssysteme mehr!)

– Frau Berroth, genau das ist das Ziel. Das Ziel ist, keine Übergangssysteme zu haben.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Da sind wir doch miteinander unterwegs!)

Vielmehr muss man von allgemeinbildenden Schulen – so, wie es in den Sechzigerjahren üblich war – wieder direkt in eine berufliche Qualifizierung gehen. Das muss das politische Ziel sein. Wir werden auch dafür kämpfen, dass das möglich wird.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Warum schwätzen Sie dann dauernd von der Verschulung?)

(Siegfried Lehmann)

Um die Abbrecherquote zu reduzieren, brauchen wir regionale Netzwerke. Es bedarf einer Vernetzung dessen, was heute unkoordiniert ist und eben nicht funktioniert.

Wichtig ist auch noch, dass wir die beruflichen Schulen dazu befähigen. Strukturelle Unterrichtsdefizite müssen abgebaut werden. Da waren wir uns einig. Aber über die Frage, wie das geschehen soll, waren wir uns nicht ganz einig. Ich muss Ihnen sagen: Das Vorgriffsstundenmodell ist für die beruflichen Schulen, vor allem im Hinblick auf die Gewinnung von Lehrkräften in Mangelfächern, eine Katastrophe.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Wenn Sie den jungen Lehrern, die in eine Berufsschule gehen und die schwierigen Verhältnisse auf sich nehmen, jetzt sagen: „Du musst noch eine Stunde mehr unterrichten“, dann weiß ich nicht, ob das ein Anreizprogramm für Quereinsteiger in den beruflichen Schulen ist. Ich glaube, das wird nicht funktionieren.

Wir brauchen natürlich, um die Durchlässigkeit zu schaffen, einen Rechtsanspruch auf einen Platz in einem beruflichen Gymnasium. Das ist unser politisches Ziel. Da wollen wir hinkommen. Sie gehen da einen Schritt mit. Ich denke, dass die Grundrichtung stimmt. Wir würden es gern schneller machen.

Auch brauchen wir die Schulsozialarbeit, genauso wie eine individuelle Förderung und Unterstützungssysteme an den beruflichen Schulen.

Jetzt komme ich fast nicht mehr zur Weiterbildung.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das geht vielen so! – Heiterkeit)

Einen Punkt möchte ich noch zur Weiterbildung sagen. Herr Bayer hat schon viel zur allgemeinen Weiterbildung ausgeführt, was ich voll unterschreiben kann. Ein Punkt ist uns aber noch ganz wichtig gewesen, nämlich dass die präventive Tätigkeit der Agentur für Arbeit in Zukunft gestärkt wird. Ich bin dankbar dafür, dass wir in diesem Punkt gemeinsam die Handlungsempfehlung getroffen haben, dass sich die Agentur für Arbeit verändern muss, dass Prävention als zentrales Element beinhaltet sein muss und dass aus der Arbeitslosenversicherung eine Beschäftigungsversicherung wird, wodurch wirklich Erwerbslosigkeit und Dequalifizierung verhindert werden.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Wir möchten dafür werben, dass wir hier in Baden-Württemberg in der nächsten Legislaturperiode gemeinsam vorangehen.

Danke.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sigi, gute Rede!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Berroth für die Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Junge Menschen im Blick, die Praxis und viele Ideen im Gepäck und vor uns eine große Zahl möglicher Pfade – so sind wir vor einem Jahr mit einem gemeinsamen Ziel losmarschiert, nämlich dem drohenden Fachkräftemangel wirkungsvoll zu begegnen. Ein Fachkräftemangel droht nicht erst in 20 Jahren, sondern es gibt ihn schon heute. Gerade heute habe ich vom BWHT eine Umfrage vom IAB erhalten, aus der schon deutlich hervorgeht, dass sich Handwerksbetriebe sehr viel schwerer bei der Fachkräftebeschaffung tun.

Einigkeit bestand über alle Fraktionen hinweg, dass es gilt, alle Potenziale der hier lebenden Menschen auszuschöpfen. Wir dürfen niemanden zurücklassen. Allerdings zeigten sich in der Prioritätensetzung innerhalb der Beratungen schon Unterschiede. Ich muss ganz ehrlich sagen, mir wurde da etwas zu oft von Schulen gesprochen und davon, wie man auch weiterhin die beruflichen Schulen auslastet, woraufhin dann sehr viel von vollschulischer Ausbildung und Ähnlichem die Rede war.

Wir Liberalen haben den Schwerpunkt vor allem auf die Praxis gesetzt, und zwar sowohl bei der Benennung unserer externen Mitglieder der Enquetekommission – Herr Dr. Ruf ist im Personalbereich von ZF tätig, und Herr Vollmer ist Landesinnungsmeister der Konditoren – als auch bei der Benennung der anzuhörenden Sachverständigen. Einen Schwerpunkt bildet für uns das duale Ausbildungssystem, das vor vielen Herausforderungen steht, mit einer Vielzahl an Berufsbildern, die nicht bekannt oder auch einfach nicht beliebt sind. Es gibt nach wie vor ein Berufswahlverhalten, bei dem sich die Wunschberufe auf 10 % der insgesamt möglichen Ausbildungsberufe beschränken, und zwar bei Mädchen wie bei Jungen; allerdings haben sie sehr unterschiedliche Traumberufe. Auch das ist ein Thema, dem wir uns in der Enquetekommission gestellt haben und dem wir auch begegnen müssen.

Fazit: eine Vielzahl unbesetzter Ausbildungsplätze auf der einen Seite und zu viele abgelehnte Bewerber auf der anderen Seite, die eben nicht ihren Traumjob erlernen können, weil der Bewerberandrang dort zu groß ist. Rein rechnerisch haben wir schon einen Ausgleich, den wir allerdings faktisch noch richtig zustande bringen müssen. Auch der demografische Wandel wirft seine Schatten voraus, denn durch den Rückgang der Schülerzahlen werden auch weniger Jugendliche auf den Ausbildungsmarkt kommen.

Die Betriebe müssen also ihre Anstrengungen erhöhen, um geeignete Bewerber für eine Ausbildung zu gewinnen. Sie müssen die duale Ausbildung attraktiver machen. Jede Jugendliche und jeder Jugendliche sollte dann auch die Ausbildung beginnen können, die am besten zu ihr bzw. zu ihm passt.

Vielleicht muss man auch mehr hervorheben, was es beim dualen System zu gewinnen gilt. Hierzu eine aktuelle Meldung: Beim 59. Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks sind 41 Medaillen nach Baden-Württemberg gegangen. Wir stehen also durchaus gut da.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Das war wegen des Handwerks und nicht wegen der Landesregierung! – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

(Heiderose Berroth)

Ein Weiteres ist im Laufe der Anhörungen deutlich geworden: Ausbildungsreife kann nicht erst die Aufgabe der beruflichen Schulen sein, sondern Ausbildungsreife muss von klein auf erworben werden. Aber da sind wir an vielen Stellen schon gut unterwegs.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Mittelfristig brauchen wir den bedarfsgerechten Ausbau vollschulischer Ausbildung als Pufferfunktion. Aber wir wollen das an den Bedarf der regionalen Wirtschaft binden.

Herr Lehmann, es ist wirklich so: Übergangsquoten, Übergangssysteme sollten aus unserer Sicht mittel- oder zumindest langfristig überflüssig werden. Es soll wieder normal sein, dass man von der allgemeinbildenden Schule direkt in eine Ausbildung geht.

(Zuruf des Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE – Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Sehr richtig!)

Deswegen müssen wir die Berufsorientierung an den allgemeinbildenden Schulen verbessern. Wir müssen Berufsorientierung auch bei der Lehrerausbildung und bei der Lehrerfortbildung zum Thema machen.

(Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Das haben wir in unserem Minderheitsvotum drin! Sie kennt den Bericht nicht!)

Wir haben in der Enquete beschlossen, dass wir Ausbildungsbotschafter einsetzen wollen, also Auszubildende, die in den Schulen aus der Praxis berichten, damit sich Schülerinnen und Schüler schon früh ein realistisches Bild von ihrem künftigen Beruf machen können. Wir hoffen, dass das auch dazu führt, dass die Abbrecherquote weiter sinkt.

Nun zu der von Ihnen angesprochenen Pressekonferenz, Herr Kollege Lehmann. Darin ging es um die neuen Werkrealschulen und darum, dass wir festgestellt haben, dass das, was im Moment vorgesehen ist, nämlich die Kooperation mit zweijährigen Berufsfachschulen, an vielen Orten nicht klappen kann, weil es diese Schulen dort gar nicht gibt. Jetzt muss man sich überlegen, ob man an Berufsschulzentren extra neue Schularten aufmachen soll oder ob man nicht in Erwägung ziehen sollte – denn an den zweijährigen Berufsfachschulen sind viele Bereiche überhaupt nicht vorhanden, etwa das Nahrungsmittelhandwerk, die Gesundheitsberufe oder das Bauhandwerk –, das dadurch einzubeziehen, dass man den Werkrealschulen sagt: Ihr könnt auch mit den Berufsschulen kooperieren. Dann kann es sein, dass man da auch einmal beim Friseur landet. Ich erhoffe mir davon, dass Schülerinnen dann gegebenenfalls merken, dass dies vielleicht doch nicht ihr Traumberuf ist, und sich gleich nach etwas anderem umschauchen.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Ach so! Zur Abschreckung! – Abg. Reinhold Gall SPD: Super Vorschläge!)

Auch das kann ein Effekt sein, wenn man Waschen, Legen und Föhnen in der Praxis kennenlernt.

(Unruhe)

Wir brauchen – darin bestand auch Einigkeit – eine integrierte Ausbildungsstatistik. Die FDP/DVP hat deutlich auf die besondere Leistung der beruflichen Schulen in freier Trägerschaft hingewiesen. Wir haben dazu extra eine Große Anfrage eingebracht. Die Zahl der Auszubildenden ist im sozialen Bereich besonders stark angestiegen. Allein bei der Zahl der Schülerinnen und Schüler, die eine Ausbildung zur Altenpflegehilfe absolvieren, gab es im Zeitraum von 2003 bis 2010 einen Zuwachs von 353 %. Wir werden diese Fachkräfte auch alle brauchen. Es gibt einen großen Bedarf an Pflegepersonal. Da muss man einiges tun.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Wichtig ist in diesem Fall allerdings auch: Die freien Schulen müssen auch finanziell die angemessene Fürsorge der Landesregierung erhalten. Die Landesregierung ist nicht nur für die staatlichen, sondern auch für die freien Schulen zuständig. Das Grundgesetz sagt dies deutlich.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE)

Der Gender-Aspekt war für uns auch wesentlich. Denn in allen Untersuchungen – auch in denen von McKinsey und vom IAW – wird deutlich gemacht, dass bei den Frauen ein großes zu hebendes Potenzial besteht. Deshalb müssen wir auch dort Maßnahmen ergreifen, um dieses Potenzial besser zu nutzen.

Von der Reduzierung der Zahl der Berufsbilder wurde gesprochen. Ich möchte Herrn Hundt an dieser Stelle deutlich sagen: Es geht um ein Mitwirkungsrecht der Länder und nicht um ein Vetorecht. Das ist wohl versehentlich noch an einer Stelle im Bericht stehen geblieben. Ich habe mich intensiv dafür verkämpft, dass da kein Vetorecht steht. Ein Mitwirkungsrecht der Länder ist wichtig.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Anders als beim VfB!)

Mit dieser Reduzierung der Zahl der Berufsbilder kann man mit Sicherheit auch die Zahl der Schüler in den Fachklassen reduzieren. Aber es wird nicht das Ausmaß erreichen, dass wir die dortigen Wohnheime nicht mehr brauchen. Deswegen erwarten wir von der Landesregierung, dass der Finanzierungsbereich beim Jugendwohnen auf solide Beine gestellt wird. Die Enquete zeigt verschiedene Wege auf. Diese müssen wir miteinander durchprüfen und dann ein vernünftiges Konzept daraus entwickeln.

Ich habe mich gefreut, im Rahmen der Enquete auch das Konzept OES, nämlich „Operativ Eigenständige Schule“, näher kennenzulernen. Dieses wird an unseren beruflichen Schulen schon an vielen Stellen hervorragend umgesetzt. Wir sind dankbar, dass das Fortbildungsbudget an den Schulen ausgebaut wird und dass dieses auch freier verwendet werden kann.

Der Ausbau der beruflichen Gymnasien ist schon auf sehr gutem Weg. Hier richtet sich unser Dank an das Kultusministerium. Wir sind allerdings – um da die Oppositionsversprechungen ein bisschen auf ein normales Maß zu bringen – darauf angewiesen, dass wir auch geeignete Lehrer haben. Deswegen geht das nicht von heute auf morgen.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Dann legt einmal los!)

(Heiderose Berroth)

Aber wir müssen es sukzessive anpacken. – Wir haben losgelegt. Es gibt ab September 100 zusätzliche Klassen; das ist wichtig.

Dank an die SPD, Kollege Bayer, dass Sie das Thema „Lebenslanges Lernen“ eingebracht haben. Aber ich möchte schon noch einmal darauf hinweisen: Ich habe nach Ihrem heutigen Vortrag den Eindruck, für Sie findet Weiterbildung nach wie vor nur an den Volkshochschulen statt. Die Enquetekommission hat doch deutlich gezeigt: Auch im Bereich der Wirtschaft gibt es wichtige Weiterbildungsmaßnahmen, und die sollten wir genauso wertschätzen.

Wir haben sehr bewusst in der Enquetekommission generell keine Finanzbeschlüsse gefasst. Das muss auf Grundlage der hier erarbeiteten Themen jeweils der Landtag machen. Für die Frage, was er davon umsetzt und wie viel Geld er dafür ausgibt, ist der Landtag zuständig. Ich bin aber froh, dass wir das Gutachten auf den Weg gebracht haben.

Es gab natürlich noch einiges, was wir gern drin gehabt hätten, was aber nicht hineingekommen ist. Wir hätten z. B. gern geprüft, ob man noch einen weiteren Universitätsstandort für die Diplomgewerbelehrer bekommen kann,

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje! Macht zunächst einmal eure Hausaufgaben!)

etwa in Ulm, auch wenn die bisherigen Standorte nicht ausgelastet sind. Aber wenn sie nicht angenommen werden und wir nach wie vor zu wenige Gewerbelehrer haben, muss man vielleicht probieren, ob man nicht an einem anderen Standort mehr Studenten für dieses Fach bekommen kann.

Beim Thema Wissensgesellschaft ging es mir wie dem Kollegen Bayer. Für mich gehört zur Ausbildung weit mehr als Wissen. Aber wir haben in der Enquetekommission erarbeitet, dass auch Persönlichkeitsbildung und Sozialkompetenz dazugehören.

Fazit: Wir haben mit einem zum Schluss enormen Kraftakt ein dickes Paket erarbeitet; das bezieht sich nicht nur auf die Papiermenge – Sie sehen ja, was hier an dicken Bänden herumliegt –, sondern auch auf die konkreten Inhalte.

Deshalb auch von unserer Seite der Dank an wirklich alle, die daran mitgewirkt haben, bis hin zum Stenografischen Dienst, der in den letzten Monaten durch verschiedenste Spezialaufgaben im Landtag besonders belastet war.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Ministerin Professorin Dr. Schick.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Landesregierung gilt es heute Dank zu sagen dafür, dass der Landtag diese Enquetekommission initiiert hat, und dafür, dass diese Kommission uns heute ein so schweres und gewichtiges Weihnachtsgeschenk zur Umsetzung auf den Tisch legt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Zweieinhalb Kilo!)

Ich sage dafür herzlichen Dank und darf sagen, dass wir uns auf die Umsetzung der über 50 Handlungsempfehlungen mit 160 Einzelschlüssen freuen. Ich darf auch ankündigen, dass wir selbstverständlich jede Seite des Berichts inklusive der Minderheitsvoten, die vorhin noch einmal thematisiert worden sind, lesen werden.

Meine Damen und Herren, ich danke dem Landtag auch sehr herzlich dafür, dass er den Mut hatte, dieses Thema auf den Bereich der beruflichen Schulen und die Aus- und Weiterbildung zu konzentrieren und zu fokussieren. Sosehr wir das Bildungsgeschehen als kontextbezogen, als übergangsbezogen, als bildungskettenbezogen sehen müssen und nicht die Gräben zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung ausweiten sollten, so wichtig war es, das erfolgreiche Bildungsgebiet der beruflichen Schulen und die Aus- und Weiterbildung einmal separat und fokussiert in das Scheinwerferlicht zu stellen. Ich danke Ihnen dafür.

Verehrte Frau Vorsitzende, Sie haben von einem Mauerblümchendasein gesprochen.

(Abg. Andrea Krueger CDU: In der Vergangenheit!)

Das galt, wenn überhaupt, dann sicherlich bis zu der Zeit vor der Arbeit der Enquetekommission. Deswegen bin ich sehr froh, dass wir nicht alle bildungspolitischen Fragestellungen hier hineingepackt haben, sondern Sie sich auf eines der wichtigsten Gebiete der Bildungspolitik beschränkt haben.

Ich bin auch dankbar für den heute deutlich gewordenen Grundkonsens in diesen Fragen der beruflichen Bildung, der Aus- und Weiterbildung. Denn dieser Bildungsbereich ist maßgeblich mit dafür verantwortlich, dass wir den Wohlstand in Baden-Württemberg über die Qualifizierung der jungen Menschen sichern können.

Aber die berufliche Qualifizierung – das füge ich hinzu – beinhaltet immer auch die Bildung der jungen Menschen. Wir erzeugen keine Qualifikationsträger und -trägerinnen, sondern gebildete junge Menschen mit einer starken Verwurzelung in der beruflichen Bildung. Ich hoffe, wir sind uns in dem einen Aspekt einig – und das aus tiefstem Herzen –: Es gibt keine Abstufung zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung. Es ist das Ziel, das zählt: der gebildete junge Mensch, der dann auch seinen Beitrag für die Gesellschaft leistet. Dies haben Sie mit dem Abschlussbericht der Enquetekommission für die berufliche Bildung herausragend deutlich gemacht.

Sie haben uns, meine Damen und Herren, natürlich eine fast unlösbare Aufgabe gestellt, nämlich die, alles umzusetzen, und das möglichst gleich und sofort und vollumfänglich. Wir werden uns darum bemühen. Auch wenn ich gleichzeitig einschränkend sagen muss, dass ich nicht weiß, wie schnell es geht, dürfen Sie nach dieser intensiven Arbeit über Fraktionen hinweg, über bestimmte Grundpositionen hinweg, von der Landesregierung selbstverständlich erwarten, dass wir diese Empfehlungen mit äußerster Sorgfalt, in dem gebotenen Tempo und mit äußerstem Engagement umsetzen werden. Das will ich doch versprechen – hier stehen wir bei Ihnen im Wort.

Ich will Sie gleichzeitig, meine Damen und Herren, zur Weiterarbeit einladen. Dies geschieht nicht mehr länger im Kontext der Kommission; deren Arbeit ist nun wohl beendet. Aber machen wir uns bitte nichts vor: Es gibt keinen Bildungsbe-

(Ministerin Dr. Marion Schick)

reich – auch nicht bei der beruflichen Bildung –, der jemals den Status erreicht haben wird, von dem aus nicht jeweils schon die nächste Weiterentwicklungsstufe in den Blick genommen werden muss. Ich glaube, kein Bereich verändert sich so dynamisch und schnell wie der Bereich, der sich stark auf die berufliche Situation, auf die Wirtschaftswelt, auf die Arbeitswelt fokussiert und ausrichtet, und das ist der Bereich der beruflichen Bildung. Deswegen haben wir nun zwar viel zu tun, aber wir haben gleichzeitig viel weiterzudenken. Ich freue mich bereits auf die nächsten Initiativen, die dieser Weiterentwicklungsprozess hervorbringen wird.

Danken will ich der Enquetekommission, meine Damen und Herren, auch dafür, dass sie beispielhaft externe Expertise einbezogen hat. Es ist Ihnen gelungen, durch die Vielzahl der Menschen, die Sie zur Mitarbeit gewinnen und begeistern konnten, eine Mobilisierung im Bereich der beruflichen Bildung zu erreichen. Einige derjenigen, die daran mitgewirkt haben, sind heute sogar noch anwesend. Ich danke dafür, dass Sie die gesamte Expertise in unserem Land einbezogen haben und sogar noch über Baden-Württemberg hinausgeschaut haben. Sie haben Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ebenso angehört wie Praktiker, die aus der täglichen Arbeit an den Schulen kommen.

Ich glaube, die besondere Qualität dieses Berichts der Enquetekommission liegt in der Einbeziehung des Wissens aus allen Ecken und Richtungen. Bei dieser Einbeziehung wird man das Rad nicht mehr zurückdrehen können. Die Mobilisierung, die Sie erreicht haben, besteht ja auch darin, dass im Bereich der beruflichen Bildung Diskussionen stattfinden und dass erwartet wird, dass sich etwas bewegt. Dieser Prozess wird nicht auf Knopfdruck wieder abzuschalten sein – so hoffe ich es zumindest. Denn wir brauchen die weitere Dynamik, und wir werden den Bereich der beruflichen Bildung nur in dynamischer Interpretation zukunftsorientiert gestalten können.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung nimmt heute dankbar, demütig, erwartungsvoll, tatendurstig und in jedem Fall begeistert den Bericht der Enquetekommission entgegen. Um Sie von unserer Tatkraft bei der Umsetzung zu überzeugen, darf ich ankündigen, dass die ersten Besprechungen zur Umsetzung noch vor Weihnachten erfolgen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Ursula Haußmann SPD: Ja, hoffentlich!)

Mein Dank gilt Ihnen, verehrte Frau Vorsitzende Krueger, Ihnen, Herr Dr. Mentrup, als stellvertretendem Vorsitzenden, den Obleuten der Fraktionen und allen, die daran mitgewirkt haben, diesen mutigen Schritt für unsere jungen Menschen in der beruflichen Bildung zu tun.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung über den vierten Teil des Berichts, der mit „Beschlussempfehlung“ überschrieben ist. Ich schlage dem Haus vor, der Beschlussempfehlung der Enquetekommission, Drucksache 14/7400 Seite 257, zuzustimmen.

Selbstverständlich umfasst die Beschlussempfehlung nicht die Minderheitsvoten.

In Ziffer 1 Buchst. a und b der Beschlussempfehlung empfiehlt Ihnen die Enquetekommission, den vorliegenden Bericht zur Kenntnis zu nehmen und die Handlungsempfehlungen in Abschnitt 3 zustimmend zur Kenntnis zu nehmen. Kann ich diese Ziffer 1 insgesamt zur Abstimmung stellen? – Es erhebt sich kein Widerspruch. Wer Ziffer 1 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Ziffer 1 wurde einstimmig zugestimmt.

In Ziffer 2 Buchst. a und b werden verschiedene Ersuchen an die Landesregierung gerichtet, die die Umsetzung der Handlungsempfehlungen bzw. deren Bewertung betreffen. Kann ich auch die Ziffer 2 insgesamt zur Abstimmung stellen? – Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Wer Ziffer 2 zustimmen möchte, bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Ziffer 2 wurde einstimmig zugestimmt.

Wir haben noch über die Ziffern 3 bis 5 abzustimmen, mit denen Ihnen die Enquetekommission empfiehlt, die Anträge Drucksachen 14/4163, 14/4347 und 14/6557 für erledigt zu erklären. Wer diesen Ziffern 3 bis 5 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Den Ziffern 3 bis 5 wurde einstimmig zugestimmt.

Meine Damen und Herren, im Namen des ganzen Hauses darf ich der Vorsitzenden und den Mitgliedern der Enquetekommission ein herzliches Wort des Dankes für die geleistete Arbeit sagen. Mein besonderer Dank gilt den externen Mitgliedern der Enquetekommission sowie ihren Stellvertretern, die ihr großes Fachwissen und viel Zeit eingebracht haben.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ebenso darf ich Frau Ute Stern als Referentin der Enquetekommission und allen, die zum Gelingen des Abschlussberichts beigetragen haben, sehr herzlich danken. Herzlichen Dank sage ich auch den Verbänden, die die Arbeit der Enquetekommission begleitet haben.

Meine Damen und Herren, damit ist Punkt 6 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Ingenieurkammergesetzes – Drucksache 14/7109

Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 14/7250

Berichterstatter: Abg. Winfried Mack

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat festgelegt, dass in der Zweiten Beratung keine Aussprache geführt wird.

Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/7109. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses, Drucksache 14/7250. Der Wirtschaftsausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf unverändert zuzustimmen.

Ich rufe auf

Artikel 1

Änderung des Ingenieurkammergesetzes

Wer Artikel 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 1 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 2

Neubekanntmachung

Wer Artikel 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 2 ist einstimmig zugestimmt.

Artikel 3

Inkrafttreten

Wer Artikel 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 3 ist einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 15. Dezember 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Ingenieurkammergesetzes“. – Sie stimmen der Überschrift zu. Es ist so beschlossen.

Wir kommen zur

Schlussabstimmung

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Dem Gesetz wurde einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 7 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg – Drucksache 14/7118

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache 14/7249

Berichterstatter: Abg. Christoph Bayer

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat festgelegt, dass in der Zweiten Beratung keine Aussprache geführt wird.

Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/7118. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport, Drucksache 14/7249.

Ich rufe auf

Artikel 1

und dazu die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport, Drucksache 14/7249. Wer diesem Artikel mit der Ergänzung im Einleitungssatz zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 1 mit der Ergänzung ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 2

Wer Artikel 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 2 ist einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 15. Dezember 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

Schlussabstimmung

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Gesetz wurde einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 8 der Tagesordnung erledigt.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Da waren wir wieder brillant!)

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Bestimmung einer innerstaatlichen Institution nach dem Gesetz zu dem Übereinkommen vom 9. September 1996 über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und Binnenschifffahrt vom 13. Dezember 2003 (BGBl. II S. 1799) – Drucksache 14/7159

Beschlussempfehlung und Bericht des Umweltausschusses – Drucksache 14/7293

Berichterstatter: Abg. Franz Untersteller

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat auch hierfür festgelegt, dass in der Zweiten Beratung keine Aussprache geführt wird.

Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/7159. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Umweltausschusses, Drucksache 14/7293. Der Umweltausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Ich rufe auf

Artikel 1

Wer Artikel 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 1 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 2

Wer Artikel 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 2 ist einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 15. Dezember 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Bestimmung einer innerstaatlichen Institution nach dem Gesetz zu dem Übereinkommen vom 9. September 1996 über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und Binnenschifffahrt vom 13. Dezember 2003 (BGBl. II S. 1799)“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

Schlus s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Gesetz wurde einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 9 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über Zuwendungen des Landes zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden (Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz – LGVFG) – Drucksache 14/7160

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 14/7257

Berichterstatter: Abg. Gerhard Kleinböck

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat festgelegt, dass in der Zweiten Beratung keine Aussprache geführt wird.

Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/7160. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Innenausschusses, Drucksache 14/7257. Der Innenausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Ich rufe auf

§ 1

Zuwendungen des Landes

Wer § 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 1 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 2

Förderungsfähige Vorhaben

Wer diesem Paragraphen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 2 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 3

Voraussetzungen der Förderung

Wer diesem Paragraphen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 3 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 4

Höhe und Umfang der Förderung

Wer § 4 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 4 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 5

Programme

Wer § 5 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 5 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 6

Wirkung der Programme

Wer diesem Paragraphen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 6 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 7

Übergangsvorschrift

Wer § 7 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 7 ist einstimmig zugestimmt.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE verlässt den Plenarsaal.)

– Frau Kollegin Rastätter, ich darf Sie daran erinnern, dass wir uns mitten in der Abstimmung befinden.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Ich rufe auf

§ 8

Inkrafttreten

Wer § 8 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 8 ist einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 15. Dezember 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz über Zuwendungen des Landes zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden (Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz – LGVFG)“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Gesetz wurde einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 10 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Neugliederung des gemeindefreien Gebiets „Gutsbezirk Münsingen“ und zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes – Drucksache 14/7161

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 14/7259

Berichterstatterin: Abg. Monika Bormann

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat auch hierzu festgelegt, dass in der Zweiten Beratung keine Aussprache geführt wird.

Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/7161. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Innenausschusses, Drucksache 14/7259. Der Innenausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Ich rufe auf

Artikel 1

Gesetz zur Neugliederung des gemeindefreien Gebiets „Gutsbezirk Münsingen“

Wer Artikel 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 1 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 2

Änderung des Finanzausgleichsgesetzes

Wer diesem Artikel zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 2 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 3

Inkrafttreten

Wer Artikel 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 3 ist einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 15. Dezember 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Neugliederung des gemeindefreien Gebiets ‚Gutsbezirk Münsingen‘ und zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Gesetz wurde einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 11 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über Fahrberechtigungen zum Führen von Einsatzfahrzeugen für die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren, der nach Landesrecht anerkannten Rettungsdienste und der technischen Hilfsdienste (Fahrberechtigungsgesetz) – Drucksache 14/7191

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 14/7258

Berichterstatter: Abg. Hans-Ulrich Sckerl

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Das Wort für die Fraktion der CDU erteile ich Herrn Abg. Hitzler.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Guter Mann!)

Abg. Bernd Hitzler CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion stimmt dem vorliegenden Gesetzentwurf zu. Er enthält lauter vernünftige

(Bernd Hitzler)

Regelungen. Wir hoffen, dass wir bald über einen neuen Gesetzentwurf abstimmen dürfen, bei dem es darum geht, auch die Fahrberechtigungen bis 7,5 t hier regeln zu dürfen.

Herzlichen Dank dem Ministerium für die gute Arbeit.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Gall für die Fraktion der SPD.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Jetzt kommt der Bezirksfeuerwehrmann! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Abg. Reinhold Gall SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, wer te Kolleginnen und wer te Kollegen! Auch die SPD-Fraktion stimmt dem Gesetzentwurf zu, wenngleich uns die Regelungen im Gesetz nicht weit genug gehen. Das ist aber ausnahmsweise nicht Schuld der Landesregierung,

(Abg. Elke Brunnemer CDU: So ist es! Genau!)

sondern ist dem geschuldet, was bundesgesetzgeberisch vorgegeben ist. Die Regelungen sind deshalb unzureichend, weil die großen Adressaten, die eigentlich davon tangiert werden sollten, nicht erreicht werden, nämlich die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren. Aber für die Rettungsdienste und für die DLRG ist das zugegebenermaßen eine ausreichende und gute Regelung.

Ich habe vier Bitten an Sie, Frau Ministerin, was das Gesetzgebungsverfahren auf der Bundesebene anbelangt:

Erstens wollen Sie sich bitte dafür einsetzen, dass die Regelung ausgeweitet wird auf Fahrzeuge mit bis zu 7,5 t – nicht über 7,5 t, sondern bis einschließlich 7,49 t.

Zweitens nochmals meine Bitte, dass die Ausbildungs- und Prüfungsberechtigung nicht ausschließlich auf die Mitglieder der Organisationen beschränkt bleiben soll, weil wir glauben, dass dies eine zu große Bürde auf den ehrenamtlichen Schültern wäre und zumindest vor Ort die Option gegeben sein sollte, es anders zu machen.

Drittens möchten wir darum bitten, sich auch dafür einzusetzen, dass dieser vereinfacht erworbene Führerschein nach ein paar Jahren der Praxis in einen regulären Führerschein – C1 – übertragen werden kann. Wir würden dies als Signal in Richtung Ehrenamt, für bürgerschaftliches Engagement verstehen.

Wenn dann der Bundesgesetzgeber die Regelung so getroffen hat, möchte ich Sie viertens darum bitten, diese Regelung schnellstmöglich in Landesrecht zu übernehmen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Könnten wir schon haben, wenn es nicht so lange liegen geblieben wäre! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Sckerl für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Kürze liegt hier die Würze.

Deshalb erstens: Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu.

Zweitens: Das Gesetz ist wichtig für die Rettungsdienste, in erster Linie für das DRK.

Drittens: Es bedarf einer schnellen Ergänzung aus Berlin für die großen Fahrzeuge – Stichwort Feuerwehren.

Viertens: Frau Ministerin, wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie beim Vorliegen der entsprechenden bundesrechtlichen Ermächtigung dafür Sorge tragen könnten, dass sich der Anwendungsbereich im Weiteren nicht nur auf die Mitglieder der Rettungsdienste, sondern auch auf die Mitarbeiter der Rettungsdienste erstreckt. Gerade in den großstädtischen oder größeren Rettungsdiensten wäre das eine wichtige Ergänzung, die diese brauchen.

Ansonsten, wie gesagt, stimmen wir zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD sowie Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kluck für die Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei so viel Einigkeit reihen auch wir uns in die Einheitsfront ein.

(Heiterkeit)

Wir möchten aber zum einen die kleinkarierte Kritik des Kollegen Gall zurückweisen. Wir sind auch nicht der Meinung, dass Hauptamtliche extra davon profitieren sollen, wenn sie keine Lust haben, der Organisation, bei der sie beschäftigt sind, beizutreten.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ich habe doch gar keine Kritik geäußert!)

Dieses Gesetz ist gut. Es ist schade, dass wir so lange darauf warten mussten, weil Bundesverkehrsminister Tiefensee dies leider so lange nicht erledigt hat.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ah! Gleich krieg' ich es aufs Herz!)

Aber: Was lange währt, wird endlich gut. Wir sind dafür.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Ministerin Gönner.

Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Tanja Gönner: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man stellt fest, dass es in diesem Hohen Haus eine große Einigkeit gibt. Das war am heutigen Tag nicht immer so. Natürlich freut man sich als Ministerin, wenn man eine solche Einigkeit bei einem Gesetz erhält.

(Ministerin Tanja Gönner)

Ich will ganz kurz das aufgreifen, was Sie, Herr Gall, gesagt haben und was im Übrigen auch uns von Anfang an am Herzen lag.

Erstens: Wir dürfen heute die Berechtigung nur für Fahrzeuge bis 4,75 t regeln.

Zweitens: Wir haben uns entschieden, dies zu machen, obwohl wir wissen, dass auf Bundesebene die weitere Diskussion bereits läuft. Denn es war uns wichtig, das, was wir heute tun können, auch sofort umzusetzen.

Drittens: Wir werden auf Bundesebene die Änderung, die derzeit als Nachbesserung des Straßenverkehrsgesetzes angekündigt ist, mit begleiten. Dort ist angekündigt, dass Fahrberechtigungen für Fahrzeuge bis 7,5 t künftig landesrechtlich geregelt werden können, wobei den Ländern Gestaltungsfreiheit eingeräumt werden soll, ob der Erwerb der Fahrberechtigung bis 7,5 t dann aufgrund einer organisationsinternen Ausbildung und Prüfung ermöglicht wird oder eben anderweitig. Der Anwendungsbereich soll dann auch neu bestimmt werden.

Wir unterstützen diese Initiative, wir begleiten sie. Wir begleiten sie insbesondere auch in den Punkten, die Sie bereits angesprochen haben, nämlich beim Thema „Organisationsinterne Ausbildung und Prüfung“.

Zur Frage der Mitglieder der Organisationen: Hierzu sind im Vorhaben auf Bundesebene auf der einen Seite Nachbesserungen im Hinblick auf eine Erweiterung auf Angehörige der Organisationen vorgesehen. Auf der anderen Seite gibt es allerdings – das gehört zur Wahrheit dazu – auch die Diskussion darüber, diese Erteilung eher zu begrenzen. Wir werden dies beim Thema „Erweiterung auf Angehörige der Organisationen“ mit begleiten.

Die Frage nach prüfungsfreier Umschreibung einer Fahrberechtigung in eine Fahrerlaubnis stellt sich eben nur bei der Fahrberechtigung bis 7,5 t, nicht bei der jetzigen bis 4,75 t, weil diese Möglichkeit über das Bundesrecht ausdrücklich ausgeschlossen ist. Die Frage, ob und gegebenenfalls unter welchen Voraussetzungen eine solche Umschreibung beim Führerschein für Fahrzeuge bis 7,5 t ermöglicht wird, ist Gegenstand der Nachbesserungen, und zwar vor dem Hintergrund, dass einerseits natürlich der Anreiz für das Ehrenamt gewünscht wird, dass auf der anderen Seite aber auch klar ist, dass bei einer Erteilung auch die Mindestanforderungen der EU-Führerscheinrichtlinie erfüllt sein müssen. Genau deswegen gibt es derzeit eine gewisse Diskussion darüber, inwiefern diese auch tatsächlich erfüllt wären, wenn man anschließend nach einer bestimmten Zeit eine Übertragung vornehmen würde.

Deswegen ganz herzlichen Dank für die breite Zustimmung aller Fraktionen.

Für uns ist die Einführung der Fahrberechtigung bis 4,75 t ein erster Schritt. Der zweite Schritt, eine Fahrberechtigung bis 7,5 t, bedarf der bundesrechtlichen Ermächtigung. Gehen Sie davon aus, dass die Landesregierung die Fahrberechtigung bis 7,5 t einführen wird, sobald diese Ermächtigung erfolgt ist.

Es war uns wichtig, dieses Gesetz jetzt zu machen, auch wenn wir wissen, dass dieses Gesetz voraussichtlich eine überschau-

bare Laufzeit hat. Aber auch das war ein wichtiges Signal an all diejenigen, die heute ehrenamtlich im Dienst unterwegs sind, sei es in der freiwilligen Feuerwehr, sei es aber auch in den Rettungsdiensten. Deswegen haben wir uns entschieden, diesen Gesetzentwurf einzubringen.

Herzlichen Dank für die große Zustimmung. Ich glaube, dass die Menschen im Land, die in diesen Organisationen unterwegs sind, sehr dankbar dafür sind. Wir werden so rasch wie möglich, sobald die bundesgesetzliche Regelung erfolgt ist, auch für den zweiten Schritt sorgen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/
DVP sowie des Abg. Reinhold Gall SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/7191. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Innenausschusses, Drucksache 14/7258. Der Innenausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Ich rufe auf

§ 1

Einführung einer landesrechtlichen Fahrberechtigung zum Führen von Einsatzfahrzeugen bis zu einer zulässigen Gesamtmasse von 4,75 t

Wer § 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 1 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 2

Zuständigkeit für die Erteilung von Fahrberechtigungen zum Führen von Einsatzfahrzeugen bis zu einer zulässigen Gesamtmasse von 7,5 t beziehungsweise 4,75 t

Wer § 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 2 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 3

Inkrafttreten

Wer § 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 3 ist einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 15. Dezember 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Die Überschrift

lautet: „Gesetz über Fahrberechtigungen zum Führen von Einsatzfahrzeugen für die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren, der nach Landesrecht anerkannten Rettungsdienste und der Technischen Hilfsdienste (Fahrberechtigungsgesetz)“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

Schlusstabstimmung

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Gesetz wurde einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 12 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Kommunalen Versorgungsverband Baden-Württemberg und des Gesetzes zur Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände – Drucksache 14/7304

In der Ersten Beratung sind für die Begründung eine Redezeit von fünf Minuten und für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vorgesehen.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Heinz für die Fraktion der CDU.

Abg. Hans Heinz CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie wir gerade von der Frau Präsidentin gehört haben, geht es heute in der Ersten Beratung eigentlich um zwei Gesetze, die wir ändern wollen, nämlich zum einen das Gesetz zur Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände und zum anderen das Gesetz über den Kommunalen Versorgungsverband.

Beim Gesetz über den Kommunalen Versorgungsverband – um mit diesem zu beginnen – geht es darum, dass wir durch den Zusammenschluss der IKKs zur IKK classic die bisherige Pflichtmitgliedschaft in eine freiwillige Mitgliedschaft umwandeln wollen.

Zum Zweiten geht es bei dem Gesetz zur Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände darum, die Abwicklungsfrist im Rahmen der Verwaltungsreform um weitere sieben Jahre zu verlängern. Dies wird notwendig, weil die Veräußerung der Vermögensgegenstände – das war das Ziel und die Absicht – noch nicht erfolgt ist. Deshalb werden wir diese Frist letztmalig um sieben Jahre verlängern.

Das ist eigentlich alles, was wir mit diesem Gesetzentwurf bewegen wollen. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Heiler für die Fraktion der SPD.

Abg. Walter Heiler SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen!

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Der letzte Heiler! – Vereinzelt Heiterkeit)

Je später der Abend, desto spannender sind die Themen. Kollege Heinz hat darauf hingewiesen, um was es geht. Inhaltlich ist dem eigentlich gar nichts hinzuzufügen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Sehr gut!)

Das heißt, wir werden – besser gesagt, wir müssen – diesem Gesetzentwurf morgen in zweiter Lesung zustimmen.

Aber ich will trotzdem darauf hinweisen: Der Gesetzentwurf umfasst zwei Artikel, die inhaltlich gar nichts miteinander zu tun haben.

Wenn man die Gesetzesbegründung liest, muss man zumindest etwas stutzig werden. Da heißt es nämlich, dass mit dem Gesetzentwurf Anpassungen umgesetzt werden sollen, „die in zeitlicher Hinsicht dringlich sind“. Was die Änderung betrifft, die mit dem Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Kommunalen Versorgungsverband erfolgen soll, so ist auf die Tatsache zu verweisen, dass die Innungskrankenkasse Baden-Württemberg und Hessen – ein bisheriges Pflichtmitglied im Kommunalen Versorgungsverband – bereits seit 1. Januar 2010 aufgrund einer Fusion in der neuen IKK classic aufgegangen ist. Es hat ein Jahr gedauert, bis man darauf gekommen ist, dass man insofern eine Gesetzesänderung vornehmen muss.

Noch schlimmer ist es, was die Änderung des Gesetzes zur Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände angeht. Die Überschrift des Gesetzentwurfs klingt ja dramatisch: „Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Kommunalen Versorgungsverband Baden-Württemberg“ – das habe ich abgehandelt – „und des Gesetzes zur Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände“. Das als Zweites genannte Gesetz ist zuletzt 2008 geändert worden. Das heißt, man hat über zwei Jahre gebraucht, bis man gemerkt hat, dass man die Auflösungsfrist, die am 31. Dezember 2010 abläuft, verlängern muss. Es würde uns zumindest einmal interessieren – vielleicht kann jemand darüber Auskunft geben –, wer diese beiden notwendigen Änderungen sozusagen verschlafen hat.

Tatsache ist, dass wir den Gesetzentwurf heute und morgen im Schweinsgalopp verabschieden, und zwar ohne Beratung im Innenausschuss, was ich negativ anmerken will – nein, das war jetzt spaßig gemeint.

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Tatsache ist: Das geht jetzt alles ein bisschen schnell. Aber wir werden dem Gesetzentwurf morgen zustimmen. Doch bitte ich, wie gesagt, um Aufklärung, weshalb man nicht früher gemerkt hat, dass man diese beiden Gesetze ändern muss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Sckerl für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin fast geneigt, zu sagen: Der Worte sind genug gewechselt. Das Einzige, was wirklich auffällt, ist: Der Gesetzentwurf kommt spät. Die Regierungsfractionen haben den Änderungsbedarf spät bemerkt.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Aber die Artikel 1 und 2 des Gesetzentwurfs sind völlig unstrittig. Wir werden dem Gesetzentwurf morgen zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD
– Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kluck für die Fraktion der FDP/DVP.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die FDP/DVP wird ausscheren! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Fraktion der FDP/DVP stimmt dem Gesetzentwurf zu. Die Verzögerungen beim Kommunalen Versorgungsverband hat derselbe zu verantworten. Wir helfen ihm jetzt aus der Bredouille.

Beim Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern war man sich nicht darüber im Klaren, wie reich dieser Verband an Latifundien und Liegenschaften ist. Die wollte man nicht verschleudern. Vielmehr muss man sie in aller Ruhe an den Mann oder die Frau bringen können. Dazu brauchen wir die Verlängerung der Abwicklungsfrist um sieben Jahre. Das alles dient dazu, das Ganze auch in vernünftiger Weise unter die Leute zu bringen.

Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Frau Ministerin Gönner.

(Ministerin Tanja Gönner: Nein! Zum Kommunalen Versorgungsverband rede ich nicht!)

– Sie haben recht. – Ist von der Regierung niemand da, der dazu spricht?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die Regierung verzichtet, Frau Präsidentin! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Vielleicht kann der künftige Innenminister Sckerl nun sprechen! – Heiterkeit des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Da muss niemand reden! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Wir brauchen, da es ein Gesetzentwurf der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP ist – das hatte ich eben übersehen –, keine ministerielle Stellungnahme dazu.

Damit ist die Erste Beratung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/7304 beendet.

Die Fraktionen sind übereingekommen, auf eine Ausschussüberweisung zu verzichten. Die Zweite Beratung des Gesetzentwurfs findet morgen statt.

Damit ist Punkt 13 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Umweltausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 23. November 2010 – Anerkennung und Anrechnung vorzeitig durchgeführter Maßnahmen zur Kompensation von Eingriffsfolgen (Ökokonto-Verordnung – ÖKVO) – Drucksachen 14/7210, 14/7294

Berichtersteller: Abg. Karl-Wilhelm Röhm

Das Präsidium hat für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Röhm für die Fraktion der CDU.

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ökokonto-Verordnung ist notwendig, sinnvoll und richtig, weil sie flexible Kompensationsmöglichkeiten eröffnet

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

und die Naturhaushalte gestärkt werden.

Besonders wichtig ist die Neuerung, dass erstmalig auch eine Bodenbewertung durchgeführt wird. Wir gehen davon aus, dass die Genehmigungsverfahren deutlich beschleunigt werden und dies in der Folge auch zu einer entsprechenden Arbeitsentlastung führt.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Stober für die Fraktion der SPD.

Abg. Johannes Stober SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit 2006 haben wir in § 22 des Naturschutzgesetzes eine Regelung über die Führung von Ökokonten. Heute legt die Landesregierung die neue Ökokonto-Verordnung vor. Wir sind froh, dass es jetzt endlich dazu kommt. Grundlage für das Ganze ist das Bundesnaturschutzgesetz, weil dort auch die Bevorratung von Kompensationsmaßnahmen bereits verbindlich verlangt wird.

Es gibt viele Dinge und Einzelpunkte in dieser relativ dicken Verordnung, über die wir diskutieren könnten. Das Sensibelste ist vielleicht die Frage der Verzinsung der Maßnahmen. Das Positive daran ist auf jeden Fall, dass ein Anreiz dafür geschaffen wird, vorgezogen Ausgleichsmaßnahmen zu realisieren. Der Nachteil ist, dass die Ausgleichsmaßnahme dann natürlich etwas geringer ausfällt. Die Verzinsung ist immerhin auf 30 % begrenzt, und zwar auf jährlich 3 % für maximal zehn Jahre.

(Johannes Stober)

Es ist jedoch ganz wichtig, dass wir diese Verordnung jetzt in Kraft setzen. Hier muss eher das Motto „Starten statt warten“ gelten. Ich denke, man kann über viele Dinge reden, z. B. darüber, wie viele Punkte man für welche Maßnahme gibt oder nicht gibt und inwiefern das alles zueinander passt. Am Anfang wird nicht alles hundertprozentig richtig sein, und man kann letztlich nur aus der Praxis die richtigen Folgerungen ziehen. Deswegen ist es richtig, dass wir jetzt starten.

Richtig und sinnvoll ist auch gewesen, denke ich, dass einige Vorschläge der Umweltverbände noch aufgegriffen wurden, die wir auch im Beirat für Natur- und Umweltschutz diskutiert hatten. Mit aufgenommen wurde auch der Bereich Artenschutz.

Ergänzend sollte angemerkt werden: In der Verordnung wird jetzt nur das geregelt, was noch geregelt werden muss. Andere Dinge, die nicht enthalten sind, aber in den Gesetzen stehen, gelten selbstverständlich weiterhin. Das betrifft insbesondere zwei Dinge. Das eine ist, dass natürlich auch Maßnahmen in anderen Bereichen, die hier jetzt nicht geregelt sind, angerechnet werden müssen, jedoch nicht über das vereinfachte Verfahren über die Ökokonto-Verordnung. Das andere ist, dass Ausgleichsmaßnahmen dann, wenn es zu einer Maßnahme kommt, in dem entsprechenden Naturraum stattfinden müssen und nicht irgendwo anders, also z. B. nicht auf der Schwäbischen Alb, wenn die Maßnahme möglicherweise irgendwo im Rheintal ist. Ich denke, dass das selbstverständlich, klar und eindeutig ist.

Deshalb habe ich gesagt: Lieber starten als warten bei dieser Verordnung. Es wird sicher nicht alles optimal sein. Aber das muss man dann letztlich auf dem Weg des Ganzen verändern. In diesem Sinn wird die SPD-Fraktion zustimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dieter Ehret FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Dr. Splett.

Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn es schon spät ist, möchte ich einige Ausführungen zur Ökokonto-Verordnung machen. Die Landesregierung hat die nun vorgelegte Verordnung schon vor Jahren angekündigt. Minister Hauk hat im Jahr 2007 versprochen, sie noch 2007 vorzulegen. Jetzt haben wir Ende 2010, und die Regierung muss sich beeilen, sie noch vor Ablauf der Legislaturperiode fertigzustellen.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Was wir hiermit tun!)

Mit der Ökokonto-Verordnung verbunden ist bzw. war die Hoffnung auf sinnvollere Kompensationsmaßnahmen und ein geringeres Vollzugsdefizit im Naturschutz. Grundsätzlich stehen wir der Ökokonto-Verordnung als Instrument positiv gegenüber. Ich sehe aber nicht, dass mit dem vorgelegten Entwurf die genannten Ziele erreicht werden.

Wo stehen wir heute in Sachen Vollzugsdefizit? Nach einer Umfrage der Landesarbeitsgemeinschaft der Naturschutzbeauftragten liegt die Umsetzungsquote von Kompensations-

maßnahmen bei 60 %; kontrolliert wird nur in 30 % der Fälle. Auch im Bereich Straßenbau,

(Unruhe – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Pst!)

wo die öffentliche Hand der Eingriffsverursacher ist, beträgt der Umsetzungsgrad der Kompensationsmaßnahmen nach Angaben des Rechnungshofs nur 50 bis 70 %; Funktions- und Wirkungskontrollen fehlen.

Welche Antwort bietet uns die heute vorgelegte Ökokonto-Verordnung hierauf?

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Eine sehr gute!)

– Nein, keine. Verlässliche Kontrollmechanismen fehlen. Es gibt keine Qualitätssicherung für die sogenannten Fachgutachter, und Aussagen für längerfristige Funktions- und Wirkungskontrollen fehlen gänzlich. Es ist unklar, wer sich darum kümmern soll. Die unteren Naturschutzbehörden werden es aufgrund ihrer unzureichenden Personalausstattung nicht leisten können.

Auf die unteren Naturschutzbehörden kommt im Übrigen einiges an Mehrarbeit zu. Ich teile die optimistische Einschätzung des Ministeriums nicht, dass das Ökokonto zu einer Entlastung führen wird.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Dies geschieht jedenfalls nicht, wenn man das Ziel, das Vollzugsdefizit zu verringern, ernst nimmt.

Lange gedauert hat der Prozess zur Vorlage der Ökokonto-Verordnung im Landtag wohl auch deshalb, weil verschiedene Akteure ihre Vorstellungen und Forderungen formuliert haben. Das ist erst einmal gut so. Eine Anhörung dient ja dazu, dass sinnvolle Vorschläge aufgenommen werden.

Was mir aber Sorge macht, ist der Eindruck, dass bestimmte Akteure ganz besonders erfolgreich dabei waren, ihre Interessen zu vertreten. Denn es ist offensichtlich, dass der Industrieverband Steine und Erden (ISTE) einen deutlichen legislativen Fußabdruck in dieser Verordnung hinterlassen hat. Das gilt für die Aufnahme von Artenschutzmaßnahmen, das gilt für die Mindestgröße von Maßnahmen, das gilt auch für die Definition ökokontofähiger Maßnahmen. Die Anlage eines Steinbruchs wird vermutlich zukünftig als Schaffung einer vollbesonnenen Steilwand positive Punkte geben.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr gut!)

Aber es geht noch weiter: Der ISTE ist als Industrieinteressenverband einer der Träger der neu gegründeten Flächenagentur, die künftig das Geschäft mit den handelbaren Ökokontomaßnahmen betreiben wird. Pikant daran ist, dass es eben nicht nur ein privater Verband ist, sondern dass zwei staatliche Einrichtungen mit im Boot sind: die Stiftung Naturschutzfonds und die Landsiedlung Baden-Württemberg. Das ist ein merkwürdiger Zusammenschluss staatlicher Einrichtungen mit einem Industrielobbyverband, dessen Mitglieder direkte Nutznießer der Ökokonto-Verordnung sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

(Dr. Gisela Splett)

Dafür gibt es von uns Grünen keine Zustimmung.

(Beifall bei den Grünen)

Wen wundert es bei dieser Sonderbehandlung noch, dass der ISTE auch regelmäßig Seminare zu Genehmigungsverfahren durchführt, die als Zielgruppe Mitarbeiter von Genehmigungsbehörden haben? Der ISTE hat also auf die Regelungen der Ökokonto-Verordnung Einfluss genommen. Er sitzt im mit Landeshilfe neu installierten „Big Player“ des neuen Marktes und versucht zudem noch, auf die Verwaltungspraxis Einfluss zu nehmen. Das ist zu viel an Lobbyisteneinfluss.

(Beifall bei den Grünen)

Über die Regelungen zu den ökokontofähigen Maßnahmen im Einzelnen kann man trefflich streiten. Einige Anforderungen sollten aber schon erfüllt sein. Beispielsweise hätten wir gern eine Lenkungsfunktion in Richtung einer Reduzierung des Flächenverbrauchs gehabt. Wir sehen das Gegenteil: Für die Entsiegelung der Flächen bekommt man mehr Punkte, als die Versiegelung kostet, und die Versiegelung kann man relativ leicht mit Dachbegrünung oder Oberbodenauftrag an anderer Stelle ausgleichen.

Es fehlt die Bewertung wichtiger Schutzgüter.

(Unruhe bei der CDU)

Zerschneidungseffekte, Landschaftsbild und Klimaschutz werden keine Rolle mehr spielen. Den Bau einer Straße auf einer Ackerfläche kann man dadurch ausgleichen, dass man ein paar Holunderbüsche pflanzt.

(Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

Sie haben es sich wahrscheinlich nicht genau angeschaut. Sonst wüssten Sie, dass auch die Verzinsung problematisch ist und dass die Aufnahme der Artenschutzmaßnahmen ebenfalls gewisse Zweifel aufwirft.

(Zurufe der Abg. Helmut Walter Rüeck und Dr. Dietrich Birk CDU)

Die Wasserwirtschaftsverwaltung ist einer der Gewinner. Denn zukünftig können die alten Sünden der Wasserwirtschaft über die Ökokonto-Verordnung durch die Zahlung anderer ausgeglichen werden.

(Der Rednerin wird das Ende ihrer Redezeit angezeigt.)

Insgesamt – ich komme zum Schluss – ist zu befürchten, dass die Ökokonto-Verordnung nicht dazu dienen wird, Eingriffe zu vermeiden und unvermeidbare Eingriffe möglichst gut auszugleichen, sondern dazu, den Prozess möglichst reibungslos zu organisieren. In der Pressemitteilung des Umweltministeriums zur Verordnung ist dargestellt, welche Vorteile die Regelung für Kommunen und für die Vorhabenträger bringt.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Frau Abgeordnete, bitte kommen Sie zum Ende.

Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Klar ist, wer die Gewinner sind. Klar ist auch, wer die Verlierer sein werden: Natur und Landschaft.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Ehret.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Stell die Sache jetzt einmal richtig!)

Abg. Dieter Ehret FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde meine Rede zu diesem durchaus wichtigen Thema Ökokonto zu Protokoll geben. *(Siehe Erklärung zu Protokoll am Schluss des Tagesordnungspunkts.)*

Die FDP/DVP denkt ökologisch. Wir werden dieser Ökokonto-Verordnung sehr gern zustimmen, weil allein schon die Einrichtung des Ökokontos für alle Beteiligten sehr sinnvoll ist. Diese Verordnung gibt gute Instrumente für den Umweltschutz an die Hand.

Ich danke Ihnen, Frau Ministerin, und dem Ministerium für die gute Vorlage. Ich danke auch den Kolleginnen und Kollegen, die ob der Wichtigkeit des Themas so lange ausgeharrt haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf von der CDU: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Ministerin Gönner.

Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Tanja Gönner: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Einführung einer Ökokonto-Regelung für den Außenbereich ist ein Kernelement des Arbeitsprogramms der Landesregierung im Bereich des Naturschutzes. Mit dem Ökokonto geben wir allen mit dem naturschutzrechtlichen Eingriffsausgleich befassten Akteuren ein modernes und flexibles Instrumentarium an die Hand, ein Instrumentarium, mit dem es künftig möglich sein wird, zeitlich vorgelagert und freiwillig ökologische Aufwertungsmaßnahmen durchzuführen, die in der Regel erst Jahre später für die Kompensation eines Eingriffs Verwendung finden.

Liebe Frau Dr. Splett, wissen Sie, ich finde es manchmal anstrengend. Egal, ob wir Ihnen drei-, vier- oder fünfmal dieselbe Frage beantworten; wenn ich mit meiner Wand rede, weiß ich, dass sie es nicht versteht.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Oh, oh!)

Regelungen für die Kontrolle für Kompensationsmaßnahmen, die Sie angesprochen haben, können Sie nicht in eine Verordnung aufnehmen, die freiwillige Maßnahmen beinhaltet.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Vielleicht haben Sie die Frage nicht verstanden!)

Ich glaube, es war jetzt das fünfte oder sechste Mal, dass ich Ihnen das erklärt habe. Ich habe es deswegen noch einmal ge-

(Ministerin Tanja Gönner)

sagt, liebe Frau Dr. Splett, damit es jetzt auch im Protokoll steht, in der Hoffnung, dass Sie es beim nächsten Mal nicht noch einmal sagen – weil ich nicht leugnen will, dass es etwas anstrengend ist.

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Wer führt Wirkungskontrollen durch?)

– Nein, Frau Dr. Splett.

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Wer führt denn Wirkungskontrollen durch? – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist zum Heulen, Frau Ministerin!)

– Da haben Sie vollkommen recht, Herr Abg. Röhm. Da teile ich Ihre Einschätzung – wenn ich die Kraft zum Heulen noch hätte.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Abg. Bärtl Mielich GRÜNE: Unglaublich!)

Was ich wirklich unmöglich finde – – Wenn das das Einzige ist, was die Grünen noch können, dann kann ich ihnen nur gratulieren. Denn das hat mit Politik nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sehr gut!)

Sie versuchen ständig – egal, worum es geht –, zu behaupten, das seien Interessen einzelner Gruppen. Sie entscheiden: Wer sind die guten Gruppen, wer sind die bösen Gruppen?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Bei allem, was in diesem Land passiert, versuchen Sie nur noch unter diesem Aspekt zu argumentieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Da sage ich Ihnen: Das hat mit Politik und mit Verantwortung nichts zu tun. Das ist das Einzige, was Sie noch können, und sonst gar nichts.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Jetzt gibt es etwas auf die grüne Mütze! – Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

– Nein, Frau Dr. Splett. Politik bedeutet Lobbyismus per se. Es tut mir jetzt leid. Ich hoffe, Sie gestatten mir, dass ich das noch sage.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Weitermachen! Ich bitte darum!)

– Danke.

Die Aufgabe von Interessenvertretung ist, das Gespräch mit der Politik zu suchen.

(Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Im Übrigen: Vorher galt der Dank all denjenigen, die an einer Enquetekommission teilgenommen haben. Das alles waren auch Interessenvertreter. Die Aufgabe von Politik ist erstens, gesprächsfähig zu sein – im Übrigen mit allen

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau so ist es! Alles andere ist ein Skandal!)

und nicht nur mit denen, die man selbst gut findet.

(Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Zum Zweiten ist die Aufgabe von Politik, anschließend im Gesamtinteresse Abwägungen vorzunehmen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Richtig!)

Die Landesregierung tut dies. Sie scheinen es nicht zu können. Sie holen sich immer einzelne Verbände, vertreten dann deren Positionen und nehmen nirgends eine Abwägung vor.

(Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Vielen Dank, dass Sie zugelassen haben, dass ich einmal diese allgemeinen Ausführungen vorgenommen habe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, welche Vorteile bietet uns die Anwendung der Ökokonto-Verordnung, und warum machen wir das eigentlich?

(Zurufe, u. a. Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ich schlage eine Schlichtung vor! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort hat Frau Ministerin Gönner.

Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Tanja Gönner: Ich finde es nett, dass Sie vom „Ausverkauf der Natur“ sprechen, wenn wir über freiwillige Maßnahmen – etwas, was man nicht tun müsste,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

Maßnahmen, die man nicht durchführen müsste – eine Verbesserung der Natur zu einem bestimmten Zeitpunkt bekommen, die sonst nicht möglich wäre. Aber das haben Sie auch nicht verstanden. Das zeigen Sie mit Ihren Zwischenrufen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Welche Vorteile bietet uns die Anwendung der Ökokonto-Regelung? Die oft mühselige Flächensuche für Kompensationsmaßnahmen entfällt, wenn Ökokonto-Maßnahmen vorliegen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Wenn dann kein Zeitdruck besteht, können die Grundstücke für Ökokonto-Maßnahmen oft kostengünstiger beschafft werden als Flächen für herkömmliche Kompensationsmaßnahmen, was im Übrigen den Druck von der Fläche nimmt, den wir gerade spüren, auch im Zusammenhang mit der Frage des Einsatzes der regenerativen Energien. Ökokonto-Maßnahmen werden auf fundierter naturschutzfachlicher Grundlage entwickelt. Die Maßnahmen sind vorher eingehend naturschutzfachlich geprüft.

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Von wem?)

(Ministerin Tanja Gönner)

Sie sind auch mit anderen Fachbereichen abgestimmt. Defizite beim Eingriffsausgleich werden abgebaut, Genehmigungsverfahren werden beschleunigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Naturschutzgesetz schreibt vor, dass die Ökokonto-Regelung der Zustimmung des Landtags bedarf. Die Ökokonto-Verordnung wird damit de facto zu einem Gesetz; deswegen sitzen wir auch heute Abend noch hier.

(Abg. Bärl Mielich GRÜNE: Genau! Die Natur ist immer der letzte Tagesordnungspunkt!)

Dies unterstreicht die Bedeutung, die der Landtag dieser Regelung zumisst, und verpflichtet die Regierung, von vornherein eine breite Öffentlichkeitsbeteiligung durchzuführen.

Ein Grund, warum zwischen dem ersten Entwurf und der jetzigen Vorlage eine gewisse Zeit vergangen ist,

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Vier Jahre!)

ist einerseits die Tatsache, dass zum 1. März dieses Jahres ein neues Bundesnaturschutzrecht – liebe Frau Dr. Splett, dem werden auch Sie nicht widersprechen können – in Kraft getreten ist, das Grundlage war und das eingearbeitet werden musste. Andererseits liegt das aber auch daran, dass wir ganz bewusst ein sehr breites Anhörungsverfahren mit allen Verbänden durchgeführt haben, um konsensual zu einem Ergebnis zu kommen. Denn es ist wichtig, gerade bei der Einführung einer völlig neuen Regelung – Es geht darum, dass damit tatsächlich freiwillige Maßnahmen erfolgen; um nichts anderes geht es. Ich darf keine Verordnung machen, bei der jeder sagt: „Mein Gott, mir fällt es so schwer, dies umzusetzen; das interessiert mich nicht, und darum mache ich es nicht.“ Wir wollen, dass die Menschen freiwillig etwas tun, um frühzeitig etwas für die Natur zu erreichen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau das wollen wir! – Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Es geht nur darum, Eingriffe zu kompensieren!)

Deswegen bedanke ich mich ganz ausdrücklich bei den die Regierung tragenden Fraktionen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe: Bravo!)

Ich bedanke mich auch bei der SPD, auch wenn es kleinere Kritikpunkte gab. Herr Stober, herzlichen Dank auch hierfür.

Wir haben wieder einmal gezeigt: Wir wissen, was die Interessen der Menschen in diesem Land sind,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wie bei Stuttgart 21!)

und wir berücksichtigen die Interessen der Natur auch mit, um sinnvoll voranzukommen.

In diesem Sinn herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Unterausschusses, Drucksache 14/7294. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? –

(Oh-Rufe von der CDU und der FDP/DVP)

Enthaltungen? – Der Beschlussempfehlung ist mehrheitlich zugestimmt.

*

Erklärung zu Protokoll:

Abg. Dieter Ehret FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Ökokonto ist insgesamt eine gute Sache für alle Beteiligten. Das Ökokonto, das der Verrechnung von vorab durchgeführten Kompensationsmaßnahmen über die nachträgliche Zuordnung zu Eingriffen dient, ist ein wirksames Hilfsmittel zur erleichterten Abarbeitung der Vorschriften der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung, aber auch zur Verfahrensvereinfachung und -beschleunigung sowie zur Flexibilisierung. Damit besteht die Möglichkeit, Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege ohne Bezug zu einem konkreten Eingriff durchzuführen, diese auf dem Ökokonto gutzuschreiben und später beim Vollzug eines Eingriffs als Kompensationsmaßnahme anerkennen zu lassen.

Hieraus ergeben sich im Einzelnen in der Praxis viele Vorteile:

Erstens: eine erhebliche Erleichterung bei der Bereitstellung von Kompensationsflächen und -maßnahmen im konkreten Planungsverfahren.

Zweitens: die Verkürzung von Planungszeiträumen, da eine zeitaufwendige Suche nach Kompensationsmaßnahmen weitgehend entfällt.

Drittens: eine Verringerung von Umsetzungsdefiziten durch eine vorzeitige Durchführung der Maßnahmen bzw. Sicherung der Flächenverfügbarkeit.

Viertens: Vorteile für die Natur und die Landschaft, da ohne Zeitdruck geeignete (Ökokonto-)Maßnahmen durchgeführt werden können, die zum Zeitpunkt der Anrechnung eine größere naturschutzfachliche Wertigkeit erreicht haben und entsprechend höher – das heißt flächensparender – angerechnet werden können.

Fünftens: eine verbesserte Abstimmung mit anderen Raumnutzungsansprüchen und eine Verringerung von Nutzungskonflikten, da Ausgleichsflächen planerisch im Rahmen eines Ökokontos frühzeitig in ein räumliches Gesamtkonzept eingebunden werden können.

Sechstens ergibt sich schließlich die Möglichkeit für Landnutzer, durch den Handel mit Ökokontoflächen bzw. Ökopunkten gegebenenfalls zusätzliches Einkommen zu erzielen.

Dies hatten wir zum Teil schon bisher. Neu ist aber, dass wir jetzt einen konkreten Katalog haben, den wir Planern und Um-

(Dieter Ehret)

weltbehörden an die Hand geben können. Die Verfahren werden übersichtlicher und effektiver. Genehmigungsverfahren werden verkürzt. Bürokratie wird abgebaut, und gleichzeitig wird der Naturschutz gestärkt. Der Personalbedarf wird eher geringer; neue Aufgaben können angegangen werden.

Erfreulich ist, dass in die umfangreiche Liste der Maßnahmen erstmals die Pflege von Streuobstwiesen aufgenommen wurde, wie wir es als FDP/DVP-Fraktion gefordert haben. Für Baden-Württemberg ist dies von besonderer Bedeutung: Nirgendwo sonst gibt es eine solche Artenvielfalt wie in diesen landschaftsprägenden Gebieten, die so typisch für Baden und Württemberg sind.

Wir stärken mit dieser Verordnung auch die Arbeit der vielen ehrenamtlichen Naturschützer. Durch die Handelbarkeit der Ausgleichsflächen entstehen nicht nur mehr neue Naturschutzflächen, sondern es entsteht auch ein Anreiz, früher Maßnahmen zu ergreifen, und es entsteht die Möglichkeit, dass die im Naturschutz Tätigen neue Finanzierungsquellen erschließen. Ich denke dabei auch an die Angelvereine, die neue Biotope anlegen wollen.

Ebenso wichtig ist für uns, dass alle Maßnahmen auf freiwilliger Basis vorgenommen werden können.

Die Verordnung wurde von MLR und UVM mit großer Transparenz und nach intensiven Gesprächen mit den beteiligten Verbänden erarbeitet. Trotzdem wollen wir die Maßnahmenliste nicht als abschließend betrachten. Wichtig ist, dass das Verfahren jetzt begonnen werden kann.

Wir betreten mit dieser Verordnung in vielen Bereichen Neuland. Wir beweisen aber auch wieder, dass das Land Baden-Württemberg nicht nur im Bereich der Wirtschaft, der Bildung und der Wissenschaft bundesweit an vorderster Stelle aller Bundesländer steht. Baden-Württemberg zählt nicht nur zu den innovativsten Bundesländern, sondern steht auch mit den Leistungen für den Naturschutz in der Bundesrepublik an führender Stelle.

Jetzt setzen wir noch ein entscheidendes Pfund für den Naturschutz und für das Ehrenamt obendrauf. Wichtig ist, dass wir jetzt beginnen und die Verordnung zügig umsetzen. Wir werden Erfahrungen sammeln und bei Bedarf nachsteuern.

Die Maßnahmen müssen jetzt anlaufen.

*

Stellv. Präsidentin Christa Vosserschulte: Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Aufgrund des Antrittsbesuchs des Herrn Bundespräsidenten Christian Wulff am morgigen Vormittag

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Welche Freude! – Zuruf des Abg. Wolfgang Stehmer SPD)

wird die nächste Plenarsitzung am Donnerstag, 16. Dezember 2010, auf 12:30 Uhr einberufen.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Schluss: 19:12 Uhr